Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

Nr. 46 — 3 Cents. — Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 18. November 1917. — 3 Cents. — Neunundzwanzigster Jahrgang.

Onkel Sam und Alliirte

Was Amerika von seinen europäischen Verbündeten erwartet.

Weitere Verluste drüben.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 17. Nov. Einem Korrespondenten der „United Preß" wurde heute Abend aus amtlicher Quelle erklärt:

„Militärische Einheitlichkeit, volle Einheit des Zweckes während des Krieges und Einheit der Bedingungen, — das ist es, was Amerika als Ergebniß des Alliirtenkriegsrates erwartet, der bald in Paris zusammentreten soll.

„Man erwartet insbesondere, daß sämmtliche Alliirtenmächte bei dieser Konferenz alle ihre Karten auf den Tisch breiten.

„Die Ver. Staaten haben in diesem Kriege nur einen Zweck: Die Zerschmetterung des Hohenzollerismus. Wenn irgend eine andere Nation irgendwelche geheimen Verträge oder Abmachungen hat, so hegt Amerika die Erwartung, daß dieselben bekannt gegeben werden mögen.

„Die jetzt in England befindliche amerikanische Abgesandtschaft unter Führung von Oberst E. M. House wird mit dieser Auffassung in den Kriegsrat eintreten."

Man hofft hier, daß die Alliirten-Atmosphäre, welche von Zeit zu Zeit umwölkt war, durch den neuen Kriegsrat ihre völlige Klärung finden werde. Das „Hinum-Herumziehen", welches bis jetzt die Führung des Krieges bezeichnet hatte, wird, wie man hier hofft, verschwinden. Daher wird diesem Kriegsrat eine epochemachende Wichtigkeit beigemessen.

Die amerikanische Mission unter Leitung des Oberst House ist eine entschiedene Kriegsmission, sofern es ihr Hauptgeschäft ist, zu ermitteln, wie der Krieg auf die rascheste Art gewonnen werden kann; sie ist eine ausgesprochen militärische Sendung, obwohl dies nur in einem weiten Sinne zu verstehen ist. Das Denken und die Zustände des Volkes in den verschiedenen Ländern werden immerhin gleichfalls erörtert werden, da sie ihre Wirkung auf militärische Erfolge oder Niederlagen an der Schlachtfront haben mögen.

Washington, D. C., 17. Nov. Siebzehn zusätzliche Todesfälle auf dem torpedirten amerikanischen Dampfer „Rochester" wurden heute von Admiral Sims berichtet. Die Tötung von zwei Mannschaftsmitgliedern durch die Explosion war schon früher gemeldet worden.

Ernest H. Gregg von der Flottenmiliz kam in einem offenen Rettungsboot um, zusammen mit 3 anderen Mitgliedern der Schiffsbemannung, ehe sie das Gestade erreichen konnten. Ein Mannschaftsmitglied ging auf der See verloren, und 12 Personen im Boot des Zweiten Offiziers werden noch vermißt und sind zweifelsohne umgekommen, darunter auch 5 Kanoniere.

Washington, D. C., 18. Nov. Admiral Sims berichtete noch des Näheren über das Schicksal von Insassen des am 2. November versenkten amerikanischen Dampfers „Rochester":

Der Oberoffizier und der Dritte Offizier des Schiffes und Stephen J. Stavish und Joseph P. Hoff, Seeleute der bewaffneten Flottenwachen, wurden wohlbehalten gelandet. Die Leiche des Seemannes Gregg (trat zu Houston, Tex., in die Flotte ein, und seine Mutter lebt in Corpus Christi, Tex.) wurde in Irland bestattet.

Auf dem vermißten und wahrscheinlich untergegangenen Boot des Zweiten Offiziers waren folgende Leute: Bernard Joseph Donovan von Phillipsburg, N. J.; Marshall Underwood Corun, bei Lexington, Ky., zu Hause; Mearl Ralph Cox von Kansas City; George Franklin Wheeler von Waterbury, Conn.; James Crowley von New York; Kanonier Wm. Foulis von New York.

Als gerettet sind bekannt: Wm. Frederick Eisenhardt, New Orleans; Thaddeus Hyatt Fellows, New York; William Foulis, New York; Joseph Powell Hoff, Doyle, Ia.; Edward Norton McCausland, St. John, N. B.; Stephen Stavish, Boundbrook, N. J.; Warren Brown Thompson, Torleytown, N. J.

Washington, D. C., 18. Nov. Es wird bestätigt, daß noch mehrere der Amerikaner, welche in den Schützengrabenkämpfen der letzten zwei Tage an der französischen Front verwundet wurden, gestorben sind, und daß sich noch weitere Verluste ereigneten, als eine feindlichche Granate ein amerikanisches Geschütz traf und explodirte. Auch hat ein Schrapnellgeschoß einige der Amerikaner in den Schanzgräben verwundet.

Der Artilleriekampf in dem Abschnitt, welchen die Amerikaner innehaben, ist lebhafter geworden. Die Amerikaner erwiderten das Feuer der Deutschen rasch, und man glaubt, daß sie beträchtlich mehr Schaden getan haben, als sie selber erlitten.

Eine Gruppe amerikanischer Kongreßmitglieder und Privatleute, welche diese Front besuchten, geriet ebenfalls in große Gefahr für Leib und Leben. Einer der Herren, Till vom Staate Washington, welcher im Kongreß gegen den Krieg gestimmt hatte, soll jetzt ein Anhänger des Krieges geworden sein.

Facharbeiter können jederzeit eingezogen werden!

Washington, D. C., 18. Nov. Das Recht der Armee auf die Heranziehung gelernter Leute zu irgend einer Zeit, in der sie bedurft werden — selbst ohne Rücksicht auf Erfordernisse von Industrie und Landwirtschaft daheim, ist ausdrücklich bekräftigt worden. Leute, welche überhaupt im militärdienstpflichtigen Alter sind, für gewöhnlich aber vom Dienst ausgenommen werden, wenn sie notwendige Arbeit im zivilen Leben erzeugen, können, wenn man sie für irgend eine besondere Kriegsarbeit braucht, durch Sonderbotschaft des Kriegssekretärs, und auch ohne Rücksicht auf die Nummer, welche sie bei der Kriegsdienstlotterie gezogen hatten, ohne Weiteres in den Dienst berufen werden. Man erwartet davon besonders für den Schiffsbau vorteilhafte Folgen.

Die neuen Kriegssparscheine.

Washington, D. C., 18. Nov. Das angekündigte neue System der Kriegssparscheine ist gestern Abend eröffnet worden. Es ermöglicht, auch alles für die Einzelnen entbehrliche Kleingeld der Nation, welches sie solcherart anlegen wollen, in die Kriegskasse abzuführen. 48 Staatsdirektoren leiten das Unternehmen in allen Teilen des Landes. Viertel-, Halbdollars usw. können einen Kriegssparschein kaufen; die Spargelder sind dem nächsten Postamt abzuliefern, und für eingezahlte $4.10 erhält man nach fünf Jahren einen Fünfdollar-Schein.

So soll auch im Kleinen jedes Hilfsmittel in Bewegung gesetzt werden, um den Krieg zu gewinnen.

Zuckerkarten in New Jersey

Hoboken, N. J., 18. Nov. Zuckerkarten werden nächstdem hier auftauchen. Gesundheitskommissär Stack hat sie eingeführt.

Ein Bahnzug mit Grocervorräten wird beschränkte Mengen Zucker, zu 10 Cents das Pfund, an Eltern von Kindern unter 16 Monaten verkaufen, vorausgesetzt, daß sie eine Karte aufweisen können.

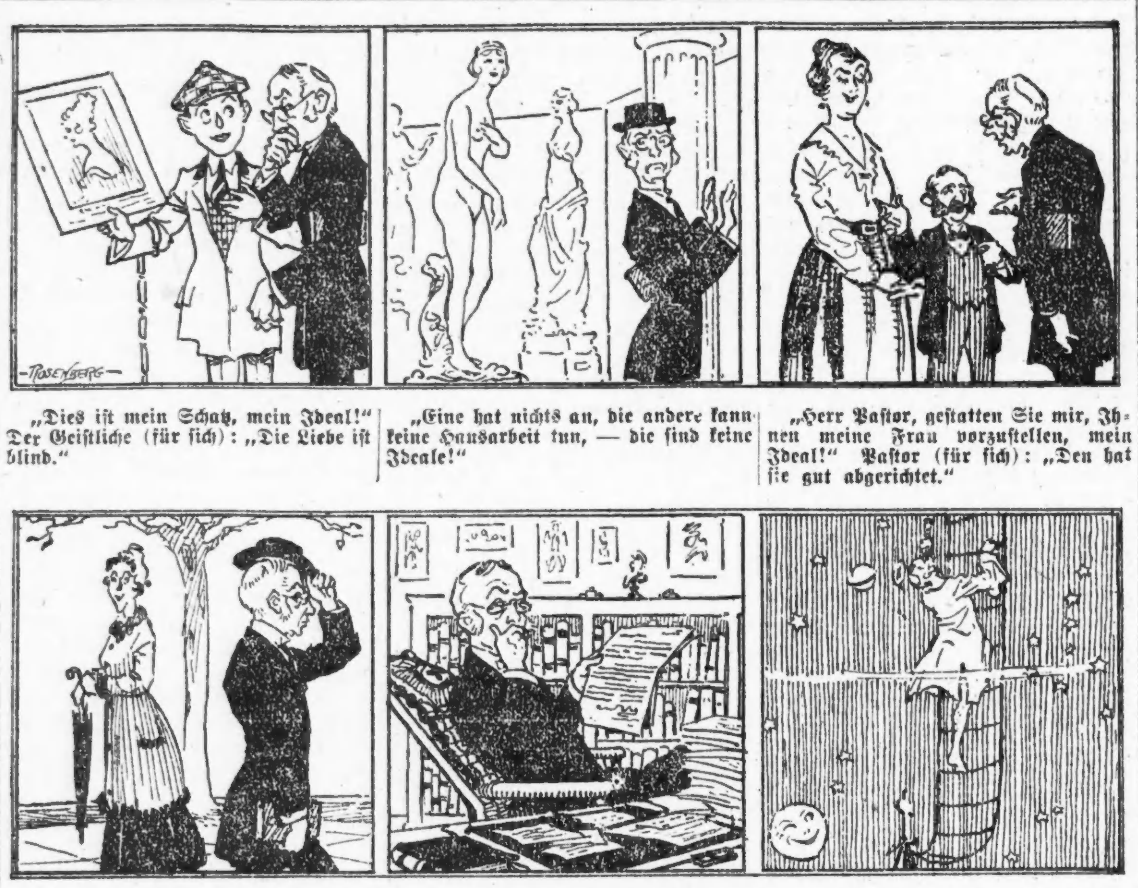
Von westlichen Kriegsschauplätzen.

London, 17. Nov. Feldmarschall Haig meldet, daß er heute wieder erfolgreich vorgedrungen sei und die Deutschen noch weiter nach dem äußersten Rand des Höhenkammes von Paschendaele zu gedrängt habe. Teile der feindlichen Stellungen nördlich von Paschendaele seien erstürmt worden, darunter ein stark befestigter Gutshof. Auch westlich von Paschendaele hätten die Briten Vorteile zu verzeichnen gehabt. Die Deutschen hätten jetzt nur noch etwa 2 Quadratmeilen hochgelegenen Grundes auf dem Höhenkamm von Paschendaele unter Kontrolle, und sie würden auch Zoll um Zoll aus Roulers hinausgedrängt, dem Stützpunkt in der deutschen Verbindungslinie nach den Tauchbootrückhalten an der belgischen Küste.

Paris, 18. Nov. Das französische Kriegsamt meldete Samstagabend, nordwestlich von Altkirch habe französisches Feuer einen versuchten deutschen Angriff völlig zum Einhalt gebracht. Sonst ereignete sich nichts von besonderer Bedeutung.

Das ideale Weib.

(Von Rosenberg.)



„Dies ist mein Schatz, mein Ideal!" Der Geistliche (für sich): „Die Liebe ist blind."

„Eine hat nichts an, die andere kann keine Hausarbeit tun, — die sind keine Ideale!"

„Herr Pastor, gestatten Sie mir, Ihnen meine Frau vorzustellen, mein Ideal!" Pastor (für sich): „Den hat sie gut abgerichtet."

„Guten Morgen, Fräulein Schmidt! (Die kann auch kein Ideal sein, sonst würde sie Einer geheiratet haben.")

„Der Brief ist sehr nett, aber nach Herrn Glässer verrät die Schrift keinen idealen Charakter."

Der Pastor auf der Jakobsleiter: „Vielleicht finde ich das ideale Weib dort droben bei den lieben Engelein!"

Zeitungsnachricht: Ein Pastor predigte über das „ideale Weib" und forderte seine Gemeindemitglieder auf, ihm ihre Ansichten darüber schriftlich mitzuteilen. Er erhielt nur einen Brief, und der lautete: „Mein ideales Weib ist meine Frau."

Italiener halten durch.

So berichtet wenigstens das Kriegsamt in Rom.

Bald mag sich Alles wenden.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Rom, 17. Nov. Das italienische Kriegsamt meldet, Italiens Linie halte fest, seine zähen Truppen hätten auch die neuen feindlichen Angriffe zurückgeworfen, und an einem Punkte, wo es den österreichisch-deutschen Streitkräften erst gelungen war, den Piavefluß zu überqueren, seien dieselben mit schwerem Verlust wieder zurückgetrieben worden.

Diese Meldungen haben Jubel in der Hauptstadt hervorgerufen, zumal man auch weiß, daß große Alliirten-Verstärkungen an Mannschaften und Geschützen unterwegs sind. Einige britische Artillerie ist bereits da und in Aktion getreten. An der Adriatischen Küste wirken ebenfalls britische Monitore mit italienischen Flottenfahrzeugen im Bombardiren feindlicher Stellungen um Vecchia herum zusammen. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen wird, wie man hier glaubt, sich das Kriegsglück völlig gegen die Deutschen und Oesterreicher wenden.

Rom, 18. Nov. Das italienische Kriegsamt berichtete noch weiter, daß die Italiener den Rückzug vom Monte Tomatico, der von keiner Wichtigkeit sei, nach einer vorbereiteten Linie erfolgreich ausgeführt hätten. Im Zenson-Abschnitt seien mehrere Abteilungen österreichischer Truppen gefangen genommen worden, und bei der Zurückschlagung der zwei letzten deutschen Angriffe am Piave hätten die Italiener im Ganzen fast 1000 Gefangene gemacht.

Es wird hinzugefügt, daß die Kämpfe allenthalben fortdauern.

Gottesgericht über Italien, sagt der Kaiser.

Amsterdam, Holland, 17. Nov. Der „Kölnischen Zeitung" zufolge, von welcher wieder mehrere Nummern hier eingetroffen sind, soll Kaiser Wilhelm, der jüngst auch die italienischen Fronten besuchte, in einer Ansprache an seine Truppen an der Tagliamentoflußlinie gesagt haben: „Italiens furchtbarer Zusammenbruch ist ein Gottesurteil. Eine höhere Macht muß in die Offensive gegen Italien eingegriffen haben."

Britische Admiralität schweigt.

London, 17. Nov. Die britische Admiralität war heute Abend völlig schweigsam bezüglich weiterer Einzelheiten über ein Treffen zwischen leichten britischen Flottenstreitkräften und ähnlichen Einheiten der deutschen Flotte.

Schon zu früher Stunde war heute die britische Erwähnung erfolgt, daß die beiden Gruppen einander begegnet seien, die Briten mit dem Feind angebunden und seinen Rückzug erzwungen hätten und jetzt mit seiner Verfolgung beschäftigt seien.

Der Schauplatz des Treffens war die Bucht von Helgoland.

(Von deutscher Seite liegt noch keinerlei Bericht über das Ereigniß vor, — wenigstens wurde von London aus keiner veröffentlicht.)

Chinesische Minister gehen!

Washington, D. C., 18. Nov. Das neueste Abkommen zwischen den Ver. Staaten und Japan, welches gewisse Nachbarschaftsinteressen Japans an China anerkennt, scheint viele Veränderungen in der chinesischen Regierung hervorzurufen!

Bereits haben der chinesische Ministerpräsident Tuantschidschui und der Minister des Auswärtigen, Wang Tah Psieh, abgedankt.

Mittlerweile ist auch die japanische Finanzabgesandtschaft in Washington eingetroffen.

Bruder und Schwester.

Frau Anna Schulz jagte Severin Brickler eine Kugel in den Leib.

Ein heftiger Streit, der kurz vor Mitternacht zwischen dem 25jährigen Arbeiter Severin Brickler, seiner Schwester, der um drei Jahre älteren Frau Anna Schulz, und seiner Mutter in deren Wohnung, Nr. 1801 W. Chicago Ave., ausbrach, hat einen verhängnißvollen Ausgang genommen. Frau Schulz jagte, offenbar in der Erregung kaum ihrer Sinne mächtig, ihrem Bruder eine Kugel in den Leib, sodaß er jetzt mit dem Tode ringend im County Hospital darniederliegt, während die Schwester sich in der Wache an der Chicago Ave. hinter Schloß und Riegel befindet.

Wie die Polizei festgestellt haben will, kam Brickler gestern Abend gegen 11 Uhr völlig betrunken nach Hause. Als seine Mutter und seine Schwester ihm Vorwürfe wegen seiner Unmäßigkeit machten, geriet er in Wut, begann zu toben und stieß schließlich schlimme Drohungen gegen die beiden Frauen aus. Diese versuchten ihn zu beschwichtigen, hatten aber keinen Erfolg damit, sondern bewirkten nur, daß er sich immer mehr und mehr ereiferte.

Als es schließlich schien, als ob er seine Drohungen wahr machen und sich tätlich an der Mutter und der Schwester vergreifen werde, holte letztere sich einen ihrem Manne gehörigen Revolver aus dem Schlafzimmer, es krachte ein Schuß und Brickler stürzte zu Boden.

Natürlich wurde sofort die Polizei herbeigerufen, welche den Schwerverwundeten ins Hospital brachte und die Frau, welche, wie sie angibt, in Notwehr handelte, dingfest machte. Die Aerzte glauben nicht, daß Brickler mit dem Leben davonkommen wird.

Unter zweifachem Verdacht.

Auch Langmanns erste Gattin ist anscheinend vergiftet worden.

Arsenik im Magen.

Frau Liese Langmann, welche der Ermordung ihres Mannes bezichtigt wird, lieferte sich gestern der Polizei aus. — Beteuert ihre Unschuld.

Gegen die 60jährige Frau Liese Langmann, die beschuldigt wird, ihren am 22. Oktober unter verdächtigen Umständen gestorbenen Gatten John Langmann vergiftet zu haben, richtet sich nun der Verdacht, daß sie auch dessen erste Gattin, Frau Margarethe Langmann, aus dem Wege räumte. Der Koroner hat deren Leiche ausgraben und den Magen einer chemischen Untersuchung unterziehen lassen, wobei die Anwesenheit beträchtlicher Mengen von Arsenik nachgewiesen wurde.

Die unter so schaurigem Verdacht Stehende, die zuletzt Nr. 3936 W. Monroe Str. wohnte, konnte, wie gestern in der „Abendpost" gemeldet wurde, anfänglich nicht von den Häschern gefunden werden, gestern am späten Nachmittag aber stellte sie sich in Begleitung ihres Anwalts in der Wache an der Maxwell Str. ein und lieferte sich den Behörden aus, welche sie dann hinter Schloß und Riegel setzten. Sie stellt jede Schuld entschieden in Abrede. Sie beteuert, weder ihrem Gatten noch dessen erste Frau nach dem Leben getrachtet zu haben und stellt den gegen sie vorliegenden Verdacht als vollständig unbegründet hin. Wie sie sagt, sieht sie dem weiteren Verlaufe der Untersuchung voller Zuversicht entgegen.

Die Verhaftete war bereits vor dem Tode der ersten Frau mit der Familie Langmann befreundet und hatte jene während ihrer Krankheit gepflegt. Kurz nach deren Tode war sie Langmanns Haushälterin geworden, und es währte nur wenige Wochen, bis er sie zu seiner Frau machte. Doch das neue Eheglück währte nicht lange, denn bereits am 22. Oktober folgte John Langmann seiner ersten Gattin in den Tod nach.

Der Koroner hat in Gemeinschaft mit der Polizei eine eingehende Untersuchung eingeleitet, aber bisher noch keine Beweise für die Schuld der Angeschuldigten erlangt. Als ihr Ankläger tritt ein Sohn aus Langmanns erster Ehe auf, der behauptet, daß sie seinen Vater kurz nach dem Tode der Mutter dazu veranlaßte, ihn mit $1000 abzufinden und ihr den Rest seines Vermögens zu vermachen.

Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der Gemeinderat von Oak Park hat die Anordnung getroffen, daß dort in Zukunft Niemand, der nicht mindestens 18 Jahre zählt, einen Kraftwagen lenken darf, es sei denn, daß er dabei unter der Obhut eines Erwachsenen stehe. Man sah sich zu dieser Maßregel veranlaßt, weil am Dienstag Nachmittag in der Nähe der Hochschule zwei von jungen Mädchen, Eleonor Atwood und Elizabeth Duffield, gelenkte Kraftwagen in einander krachten, wobei sechs Personen, darunter die Genannten sowie Helen Pennell, Nr. 84 N. Marion Str.; Vladimir Larson, 844 S. Scoville Ave., und Florence Rogovski, 224 N. Kenilworth Ave., mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

* Im Alter von nur 44 Jahren ist in seiner Wohnung Nr. 400 S. 18. Ave., Maywood, Edward J. Thelin, der Gemeindeschreiber jener Ortschaft, gestorben. Er trat im Jahre 1890 als Laufbursche in die Dienste der Firma Mandel Bros., und hatte es im Jahre 1907, als er seine Verbindungen mit ihr löste, bis zum ersten Kassirer gebracht. Die Wittwe und zwei im zarten Alter stehende Söhne überleben ihn.

(Copyright Underwood & Underwood.)

Clemenceau,
Der neue französische Premierminister.

Polizei räumt auf.

Der stellvertretende Polizeihauptmann T. J. Pilkington von der Bezirkswache in Austin verhaftete gestern sechs Männer, von denen einer, dessen Name von der Polizei noch geheim gehalten wird, angeblich eingestanden haben soll, daß sie während der letzten sechs Monate täglich drei bis vier Raubanfälle verübten.

Die Kerle, die ihre Namen als Wallace Grosch, Albert Franklin, Red Franklin, Hermann Winkler, John Lundgren und Leo Horton angaben, wurden bei einer polizeilichen Razzia in der West Monroe und Süd Robey Straße aufgegriffen. Eine größere Anzahl Schmucksachen, einschließlich von vier Uhren und acht Ringen, wurde bei ihnen gefunden. Sie wurden angeblich bereits von zweien ihrer Opfer mit Bestimmtheit identifizirt.

Die Offiziersanwärter.

Nachrichten aus Washington zufolge wird Fort Sheridan in Zukunft nicht mehr als Uebungslager für Offiziersanwärter benützt werden. Sobald, morgen über acht Tage, der zweite Kursus beendet sein wird, werden die Lehrer nach anderen Lagern versetzt werden, während die neu ausgebildeten jungen Offiziere Urlaub bis zum 15. Dezember erhalten, an welchem Tage sie sich auf den ihnen zugewiesenen Posten einzufinden haben.

Der dritte Kursus wird am 5. Januar beginnen und am 18. April zum Abschluß kommen. Die Uebungslager hierfür werden mit denen der Rekruten, wie in Rockford, vereinigt werden, da letztere gegen 90 Prozent der Anwärter stellen dürften. Die übrigen zehn Prozent werden von den unter Leitung von Bundesoffizieren stehenden Militärschulen geliefert werden.

Die Botschaft hör ich wohl

Nach Angabe von Joseph P. Cotton, dem Vorsitzenden des Fleischausschusses der Nahrungsmittelverwaltung, werden die Fleischpreise demnächst herabgesetzt werden. Nach wochenlangen Verhandlungen, sagt er, hat man sich auf den den Schlachthausbesitzern zuzugestehenden Gewinn geeinigt, und da man den den Züchtern zu zahlenden Preis genau kennt, weiß man auch, wie viel das Publikum bezahlen sollte. Das Fleisch wird nicht viel, aber doch etwas billiger werden.

Unbekannter überfahren.

Von einem von A. M. Gardner, Nr. 2320 Ost 70. Place, gelenkten Kraftwagen wurde an der 16. Str. und Michigan Ave. ein unbekannter, ungefähr 55-jähriger Mann überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche harrt in dem Bestattungsgeschäft Nr. 1818 Michigan Avenue ihrer Identifikation. Gardner wurde nicht verhaftet, da nach Angabe von Augenzeugen der Unfall unvermeidlich war.

Letten entschieden Schlacht?

Sollen die Niederlage Kerenskys herbeigeführt haben.

Rot-gemäßigtes Kabinet?

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 17. Nov. Kerenskys Stern stieg wie ein Meteor auf, blitzte schauprächtig über das russische Firmament — und ist heute Abend anscheinend im Abgrund von Rußlands innerem Streit versunken!

Es hatte heute Abend den Anschein, daß Kerensky, einst der Abgott der Stunde, vor letztem März in der Außenwelt unbekannt, aber seitdem bis zu den höchsten Höhen emporgestiegen, jetzt verkleidet auf der Flucht vor seinen Feinden ist. Die Bolschewiki-Revolutionäre haben offenbar ihren Halt an St. Petersburg noch fester gemacht und sind auch daran, in der Stadt Moskau die vollständige Kontrolle zu gewinnen.

Unmittelbare Depeschen aus St. Petersburg berichteten, daß die Stadt rasch wieder einen normalen Zustand annehme, unter Vorkehrungen für die Schaffung einer ständigen Regierung, welche an die Stelle des Notbehelfbaues treten soll, der von den Bolschewiki errichtet wurde, mit Nikolai Lenine als Oberhaupt.

Eine Quelle von hoffnungsvoller Stimmung in London bildet aber eine Meldung, die gemäßigten Sozialisten hätten eine solche Stärke erlangt, daß sie die Bolschewikiführer gezwungen hätten, ihrer Partei Vertretung in der künftigen Regierung zuzugestehen.

Auch haben nicht alle Beobachter Rußlands die Hoffnung aufgegeben, daß Kerensky wieder zur Macht gelangen werde. Es wird darauf hingewiesen, daß er bei seinem raschen Aufstiege schon mehrmals Hindernisse überwunden habe, welche fast unüberwindlich geschienen hätten. Außerdem könnten St. Petersburg, Moskau und Finland noch nicht beanspruchen, ganz Rußland zu vertreten, — von der großen Bauernbevölkerung der Steppen habe man noch nichts gehört, und Kerensky sei stets der Abgott der Bauern und Mitglied ihrer politischen Vereinigung gewesen.

Die einzige heutige Auskunft über den früheren Premier kam aus Bolschewiki-Quellen, und man nimmt in London an, daß derselbe gefärbt sei, um den Anschein zu erwecken, daß sein Sturz ein unbedingter und vollständiger sei.

Depeschen, die anscheinend unter Kontrolle der provisorischen Regierung und der Bolschewiki ausgegeben wurden, besagten jedoch übereinstimmend, daß Kerensky und seine Truppen geschlagen worden seien. Eine Depesche aus der schwedischen Grenzstadt Havaranda meldete, das Eingreifen von 30,000 Mann lettischer Truppen habe das Zünglein der Wagschale auf die Seite der Bolschewiki gebracht und die Streitkräfte der Kerensky'schen Regierung irgendwo in der Nähe der Hauptstadt zur Uebergabe gezwungen.

Die Depeschen sagen weiter, Kerensky sei geflohen und suche sich mit General Kaledine, dem Kosakenführer, zu vereinigen.

Es ist immer noch nicht ausgeschlossen, daß Hunger wieder einen Umschwung der Stimmung in St. Petersburg bewirkt. Die Eisenbahnbediensteten wollten heute streiken, wenn nicht ihre Forderungen auf Lohnerhöhung durch irgend einen Befehl der Regierung gewährt würden. Alle Depeschen aus St. Petersburg erleiden noch immer Verspätung, und es war heute Abend noch nicht bekannt, ob diese Streikdrohung tatsächlich zur Ausführung gebracht worden war.

Wenn dieser Streik wirklich in Gang gebracht würde, so würde dies die Lähmung der ganzen Nahrungszufuhr nach St. Petersburg bedeuten. Vor zwei Wochen, vor dem Bolschewiki-Staatsstreich, wurden die Vorräte beunruhigend knapp. Jetzt sind sie wahrscheinlich wieder rar, und dabei sind Tausende von Soldaten in der Hauptstadt!

Revolution in Sibirien!

Tokio, Japan, 17. Nov. Nachrichten aus Harbin (Charbin), Mandschurei, und Wladiwostok, Sibirien, sagen, die Bolschewiki hätten auch in Sibirien eine Revolution eröffnet, und in mehreren sibirischen Städten seien jetzt Krawalle im Gange. Alle Telegramme für Gegenden westlich von Tomsk wurden angehalten. Die Drähte in Tomsk sind von den maximalistischen Führern beschlagnahmt worden. Eine der letzten Depeschen, die von dort eintrafen, besagten, daß die Bolschewiki Straßenkämpfe mit Kosaken hätten. Viele Japaner telegraphirten, daß sie jetzt nach Rußland abreisen, aus Furcht vor Anarchie.

Hier verlautet auch, man vermute, daß Kerensky wieder die Oberhand in St. Petersburg gewonnen habe.

Der mögliche Fall Jerusalems

Genf, 17. Nov. Nachrichten, die angeblich aus Wien kommen, besagen, daß in der Türkei ein panischer Schrecken herrsche über das rasche Vorrücken der britischen Truppen unter General Allenby nach der heiligen Stadt Jerusalem zu.

In Konstantinopel selbst soll große Aufregung herrschen, und vielfach soll man befürchten, daß Enver Pascha und das ganze jungtürkische Regime gestürzt würde, wenn die Türken fortwährend überwältigende Niederlagen in einem Teil Kleinasiens erleiden, wo jeder Zoll Boden für die Moslem heiliger Grund ist!

Hartes Sterbelager.

Karl Johanson wurde von einer Elektrischen überfahren.

Vor dem Hause Nr. 4500 Fullerton Ave. wurde gestern Abend der 35 Jahre alte Karl Johanson, Nr. 5215 Hutchinson Straße, von einer westlich fahrenden Elektrischen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 3053 West Fullerton Ave. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten und die Verantwortlichkeit für den Todesfall festzustellen suchen.

An Crawford und Milwaukee Ave., wo er als Verkehrsordner seines Amtes waltete, wurde gestern gegen Abend der 70jährige Karl Johnson, einer der ältesten Polizisten der Stadt, von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren. Der angeblich fahrlässige Wagenführer setzte, ohne sich um das Opfer zu kümmern, die tolle Fahrt fort und bewerkstelligte die Flucht. Er hat sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

Der Verunglückte, der Quetschungen und anscheinend auch innerlich schwere Verletzungen erlitt, befindet sich in seiner Wohnung Nr. 4824 Dakin Straße in ärztlicher Behandlung. Sein Zustand wird für besorgnißerregend gehalten.

* Wie John Lenney, der Präsident der Chicago Designers' Association, angibt, werden nach der neuesten Mode die Damenröcke wieder länger getragen werden.

Das Wetter!

Der schöne Nach-Sommertraum geht schnell zu Ende.

Washington, D. C., 17. Nov. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt und kühler am Sonntag, wahrscheinlich Regenschauer.

Montag schön, aber kälter.

Indiana: Teilweise bewölkt am Sonntag; Montag schön und kühler.

Niedermichigan: Schön und kühler am Sonntag; Montag schön, kühler im südöstlichen Teil.

Obermichigan: Schön und kühler am Sonntag; Montag schön.

Wisconsin: Teilweise bewölkt und kühler am Sonntag, vielleicht Regenschauer im südöstlichen Teil; Montag schön und im östlichen Teil kälter.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Unbestimmt und kälter am Sonntag, vielleicht Regenschauer. Am Montag klar und kälter. Mäßige Nordwinde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm....	69	8 Uhr Abends..	[illegible]
4 Uhr Nachm....	67	9 Uhr Abends..	[illegible]
5 Uhr Nachm....	64	12 Uhr Mittern..	[illegible]
6 Uhr Abends..	63	2 Uhr Morgens	[illegible]
7 Uhr Abends..	61		

[illegible] von Kabarets.

Lizensausschuß läßt Plan, sie völlig zu beseitigen, fallen.

Sollen lizensirt werden.

Ursprüngliche Ordinanz der Brauer wird gründlich umgekrempelt. — Lizensgebühren werden auf $250 bis $1000 festgesetzt.— Schwindsuchtsheilanstalt.

Lizensirung und Regulirung der Kabarets sind die Hauptzüge einer neuen Ordinanz, auf die sich der stadträtliche Lizensausschuß gestern einigte, ohne allerdings die fertige Maßregel als Ganzes zur Annahme zu empfehlen. In einer dreistündigen, stellenweise sehr erregten Sitzung setzte der Ausschuß die Bestimmungen fest, die die Maßregel enthalten soll, und vertagte sich dann bis morgen Vormittag, um dem Korporationsanwalt Zeit zu geben, die Ordinanz in die richtige Form zu bringen. Sie ist grundverschieden von der ursprünglichen Maßregel, welche die Brauer dem Stadtrat anfänglich zur Annahme unterbreitet hatten, und welche bestimmt war, den Kabarets überhaupt den Garaus zu machen. Diese Maßregel würde den Vereinen, welche die Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung bilden, und ähnlichen anständigen Vereinigungen, die einwandfreie Vergnügungen abhalten, den Todesstoß versetzt haben, da sie ihnen die Abhaltung ihrer Festlichkeiten in der bisherigen Form unmöglich gemacht haben würde. Mehrere Mitglieder des Lizensausschusses waren augenscheinlich darauf erpicht, diese Ordinanz zur Annahme zu bringen, und es bedurfte des energischen Auftretens Ald. John Tomans, des Vorsitzenden des Lizensausschusses, um sie davon abzubringen. Er machte darauf aufmerksam, daß die Ordinanz der Brauer in ihrer ursprünglichen Form den Vergnügungen der anständigen Vereine, Pikniks, Banketts usw., bei denen geistige Getränke zum Ausschank kommen, ein Ende machen würde.

Die Debatte wurde stellenweise so erbittert und lärmend, daß Ald. Toman wiederholt drohte, die Sitzung zu vertagen. Als nach dreistündiger Beratung die Sitzung zu Ende ging, stellte sich heraus, daß von der ursprünglichen Ordinanz nahezu nichts übrig war, und daß an ihre Stelle die Bestimmungen einer neuen Ordinanz getreten waren, die der Korporationsanwalt auf das Betreiben mehrerer Mitglieder des Ausschusses entworfen hatte. Interessant war dabei, daß sich gegen diese zweite Maßregel ursprünglich nachdrückliche Opposition geltend machte, daß aber schließlich alle ihre Bestimmungen als Abänderungsanträge zur ursprünglichen Maßregel der Brauer einstimmig angenommen wurden.

Lizensgebühren und Kaution.

Die Bestimmungen für die neue Kabaretordinanz, welche der Ausschuß genehmigt hat, sind wie folgt:

Firmen, Korporationen oder Personen, welche Wirtschaften betreiben, ist gestattet, musikalische oder Gesangsvorträge zu veranstalten auf besonderen Bühnen, die wenigstens zwei Fuß höher als der Fußboden sein müssen. Sie müssen dazu eine besondere Lizens erwirken, die nur nach eingehender Untersuchung des Polizeichefs hinsichtlich des guten Rufs des Gesuchstellers erteilt werden darf. Für Lokale, die höchstens 200 Sitzplätze enthalten, soll die Lizensgebühr $250, für solche mit höchstens 400 Sitzplätzen $500, für solche mit höchstens 800 Sitzplätzen $750 und für solche mit 800 Sitzplätzen $1000 betragen. Ehe eine Lizens erteilt wird, soll der Gesuchsteller eine Kaution in der doppelten Höhe der Lizensgebühr erlegen, die verfallen soll, wenn die Lizens wegen Uebertragung der städtischen Ordinanzen und Polizeiregulationen widerrufen wird.

Abstellung von Mißständen.

Es ist verboten, Gäste einander vorzustellen oder eine Ehrendame, Wirtin, Chaperone usw., damit zu betrauen. Alle Kräfte, die bei den Vorführungen mitwirken, müssen anständig angezogen sein. Trikots oder anstößige Gewänder sind verboten.

Verbündete Vereine geschützt.

Um die anständigen Vereinigungen, wie z. B. die Mitglieder der Verbündeten Vereine zu schützen, ist der Maßregel eine Bestimmung beigefügt, daß die Ordinanz auf Lokale oder Vergnügungen, die unter einem Sonder-Schankschein betrieben werden, nicht Anwendung finden soll.

Städtische Schwindsuchtsheilanstalt.

Das städtische Schwindsuchtssanitarium machte gestern seinen Jahresbericht für das Jahr 1916 bekannt. Danach wurden in der Anstalt selbst 1295 Patienten behandelt und entlassen gegenüber 900 im Jahr 1915. Davon starben 151 Patienten. Dazu kommen noch die Patienten, die in den verschiedenen Kliniken, die mit dem Sanitarium in Verbindung stehen, behandelt wurden. Von diesen Patienten entfallen ihrem Geburtsland nach 836 auf die Vereinigten Staaten, Kanada und die britischen Provinzen in Nordamerika, 52 auf das vereinigte Königreich, 111 auf die germanischen Länder, davon 47 auf Deutschland, 191 auf die slawischen Länder, davon 112 russische Juden, 29 auf die lateinischen Nationen, 70 auf die skandinavischen Länder und sechs auf andere Erdteile. An Mahlzeiten wurden 912,320 verabreicht, deren Herstellungskosten, soweit das Material in Frage kommt, $130,176 betrugen. Die Anstalt selbst zog Farmprodukte im Wert von $3,654. Die gesammten Betriebskosten der Anstalt selbst stellten sich auf $364,185, die für die verschiedenen Kliniken in den einzelnen Stadtteilen auf $222,176.

Bericht des Gesundheitsamts.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 593 in der Vorwoche auf 613 gestiegen, die der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 1240 in der Vorwoche auf 1725 hinaufgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 492, an Lungenentzündung 105, an Diphtheritisfällen 332 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	17. Nov. 1917	10. Nov. 1917	18. Nov. 1916
Gesammtzahl d. Todesfälle	653	593	618
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	13.4	12.1	13.0
Todesursachen:			
Typhus	1	0	3
Masern	1	2	1
Scharlachfieber	6	4	1
Keuchhusten	2	1	1
Diphtheritis	20	26	22
Tetanus	0	0	1
Gehirnfieber	4	3	1
Tuberkulose	66	54	72
Lungenentzündung	79	67	72
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (Kinder unter 2 Jahren)	38	37	35
Wunder Hals	0	1	1
Geburtsfehler und Unfälle	42	39	51
Influenza	0	2	0
Kinderlähmung	6	4	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	103	85	114
1 bis 2 Jahre	27	26	18
2 bis 5 Jahre	26	37	29
5 bis 10 Jahre	17	21	21
10 bis 20 Jahre	22	26	13
20 bis 30 Jahre	53	45	38
30 bis 40 Jahre	72	63	76
40 bis 50 Jahre	77	67	64
50 bis 60 Jahre	88	72	90
60 bis 70 Jahre	88	74	82
70 bis 80 Jahre	61	49	43
Ueber 80 Jahre	19	28	30

Verbündete Vereine.

Einen interessanten Vortrag über seine Erfahrungen als Richter im Familiengericht hielt Richter John Stelk in der letzten Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine der Nordwestseite, die zu den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung gehören. Nach einer Schilderung des Familiengerichts geißelte der Richter die Schäden im städtischen Arbeitshaus, die Vereinigten Wohltätigkeitsgesellschaften, die Vernachlässigung der Kindererziehung und das frühzeitige Heiraten junger Leute, die nichts haben und nichts können und den Eltern zur Last fallen.

Außer Richter Stelk sprach noch Präsident William Kramer über die schlechten Verkehrsverhältnisse.

Geldstrafen und Nährgeld.

Zahlen aus Richter Stelks Gericht für häusliche Wirren.

Im Gericht für häusliche Wirren, dessen Vorsitzer Richter Stelk ist, sind vom 1. Januar bis zum 1. November 1917 an Geldstrafen $5250 eingezogen worden, während die Kosten $811 betrugen. Im selben Zeitraum des Jahres 1916 wurden an Geldstrafen $1381 gezahlt, und die Kosten betrugen $152.75, für dieselben Monate des Jahres 1915 lauteten die entsprechenden Zahlen $576 und $298.50.

Für Frauen und Kinder in Nährgeldfällen wurden vom Dezember 1916 bis Oktober 1917 $150,753.66 in 4081 Fällen eingezogen, in derselben Zeit im Vorjahre $112,987.95 in 2651 Fällen und im vorletzten Jahre $106,591.06 in 3605 Fällen.

Allg. Deutscher Sprachverein.

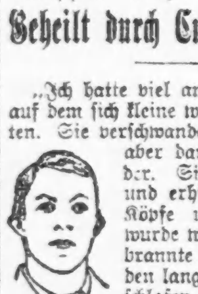
Am kommenden Mittwoch wird Professor Dr. Willard Starr Cutting anläßlich des um 7:30 beginnenden Empfanges des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins einen Vortrag über Schillersche Dramatik halten. Die Zulassung ist für Mitglieder und Gäste frei. Der Empfang wird in der Kranich & Bach Halle, 235 S. Wabash Avenue stattfinden und nach dem belehrenden Teil ein erlesenes musikalisches Programm bringen.

Pershing führt strenge Zucht.

Washington, D. C., 18. Nov. General Pershing selber hat dem Kriegsdepartement berichtet, daß einer seiner Leute, welcher des Angriffes auf eine Frau schuldig befunden worden war, kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und erschossen wurde.

Weder der Name, noch sonst etwas Näheres wird mitgeteilt.

Juckende Pusteln hielten Herrn Simpson wach. Litt schwer. Geheilt durch Cuticura.



„Ich hatte viel am Kopfe zu leiden, auf dem sich kleine weiße Pusteln bildeten. Sie verschwanden in einer Woche, aber dann kamen sie wieder. Sie wurden unfähig und erhielten kleine weiße Köpfe und die Kopfhaut wurde wund. Es juckte und brannte so, daß ich Stunden lang vor Schmerz nicht schlafen konnte, und ich hatte fast immer wunde Stellen am Kopfe vom Kratzen. Auch mein Haar war dünn und trocken.

Mir wurde geraten, meinen Kopf mit Salzwasser zu waschen, doch half dies nicht, und ich versuchte ——, doch ohne Erfolg. Dann schrieb ich um eine freie Probe von Cuticura-Seife und -Salbe. Später kaufte ich mehr, und nachdem ich zwei große Schachteln Cuticura-Salbe und zwei Stücke -Seife gebraucht hatte, war ich geheilt". (Gezeichnet) Charlie Simpson, Oak Str., River Grover, Ill., 7. Juni 1916.

Nachdem Cuticura Eure Haut von Pusteln und Röte befreit hat, haltet sie klar mittels Anwendung der Seife und Nachhilfe mit Salbe bei der täglichen Toilette. Unter allen Umständen das Beste.

Für freie Proben, jede mit rückgehender Post, sende man Postkarte mit Adresse: „Cuticura, Dept. H., Boston". Ueberall zu haben.

Zwei wichtige Prozesse.

Aber nur einem von ihnen vom Publikum Interesse entgegengebracht.

Unter fortgesetzten Sensationen, die durch die wahnwitzigsten Gerüchte noch verstärkt werden, wurde in Richter Sabaths Abteilung des Kriminalgerichtes das Zeugenverhör in dem jüngsten Polizeibestechungsprozeß, in dem der frühere Chef der Chicagoer Polizei Chas. C. Healy, neben dem Polizeisergeanten Stephan Barry und dem Wirt und Politiker William Skidmore auf der Anklagebank sitzt, in der vergangenen Woche in Angriff genommen. Dem lieben Publikum, das selbst in dieser sturmbewegten Zeit ungern auf Nervenkitzel verzichtet, ist hier die schönste Gelegenheit geboten, im Schlamm des Verbrechens zu waten, und im Geiste all das soziale Elend der Großstadt an seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Ein Stockwerk höher gelegen befindet sich im Kriminalgericht der Sitzungssaal des Richters KickhamScanlan, wo gegen den Bankier Harry A.Dubia verhandelt wird, der seinen Einlegern, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, nahezu $800,-000 unterschlagen haben soll. Dieser Prozeß geht unter völliger Teilnahmlosigkeit des Publikums von statten, im Zuschauerraum befanden sich während der Dauer der ganzen Verhandlungen, die jetzt bereits in die fünfte Woche gehen, alles zusammengenommen keine hundert Zuhörer. Aber da handelt es sich ja nur um trockne Zahlen, da wird nicht von Dirnen, Lasterhöhlen und Spielhöllen geredet, da sagen sich die Anwälte nicht, wie im Healey Prozeß, allerlei „Liebenswürdigkeiten", also ist die Geschichte höchst langweilig und nicht des Anhörens wert.

Im Healey-Prozeß, in dem die Staatsanwaltschaft den Beweis zu liefern sucht, daß die Angeklagten als Gegenleistung für die Beschützung von Spiel u. Lasterhöhlen Bestechungsgelder angenommen haben, führte sie gestern den früheren Polizeiinspektor Nicholas Hunt vor. Er legte dar, wie seine Privatagentur, die er nach seinem Ausscheiden aus dem Polizeidienst gründete, Healey, Barry und Skidmore, sowie dem später als Belastungszeugen auftretenden Angeklagten Thomas Costello, Michael Heitler, Polizeileutnant Augustus White und Anderen Fallen legte, und wie bei ihnen vorher gezeichnetes Bestechungsgeld vorgefunden wurde. Es scheint aber, als habe die Staatsanwaltschaft mit Hunt, einem trotz seiner weißen Haare immer noch schlagfertigen und auch cholerisch veranlagten Sohne Erins, bei den Geschworenen wenig Eindruck gemacht. Dafür sorgte der Anwalt Skidmores und Barrys, der grimme „Charley" Erbstein. Er übergoß den früheren Inspektor mit einer solchen Lauge von Sarkasmus, daß Herr Hunt zeitweilig vor Wut nicht die richtigen Worte finden konnte. Erbstein machte sich wenig aus den fortwährenden Einwänden der Staatsanwaltschaft gegen die von ihm beliebte Art des Kreuzverhörs. Er bestand auf seinem Pfund Fleisch und erklärte offen, daß der Zweck seines Verhörs der sei, die Glaubwürdigkeit Hunts herabzusetzen, und den Geschworenen zu beweisen, daß Hunt sich während seiner Dienstführung selbst an Bestechungsgeldern bereicherte. Hunts Kreuzverhör ist gestern noch nicht zum Abschluß gekommen; es wird morgen fortgesetzt werden.

Wird ihr Ziel erreichen.

Der Young Men's Christian Association fehlten gestern Abend an den $3,000,000, welche sie in Chicago für ihren Kriegsfonds aufbringen will, nur noch $204,089. Da die von ihr festgesetzte Frist erst morgen Abend abläuft, unterliegt es kaum irgend welchem Zweifel, daß sie ihr Ziel erreichen wird. Gestern wurden nicht weniger als $322,651 gezeichnet. Die Kampagne wird am Montag Abend mit einer im Hotel La Salle abzuhaltenden Massenversammlung zum Abschluß gebracht werden.

Wo ist Paul Erdmann?

Die Polizei ist ersucht worden, Nachforschungen nach Paul Erdmann, Nr. 330 Sigel Str., anzustellen, der am 11. November verschwand und seither trotz allen Suchens nicht gefunden werden konnte. Er war bei den Großschlächtern Oscar F. Mayer & Bros. angestellt. Nach Angabe seiner Angestellten hatte er seit etwa zwei Wochen ein sehr seltsames Wesen zur Schau getragen.

Machte Schluß.

Im Laden der Firma Chas. Stevens & Bros., Nr. 19 N. State Str., erschoß sich gestern der 22-jährige John J. Cawley, Nr. 2222 S. Wood Str., der seit mehreren Jahren als Bücherrevisor dort angestellt war. Er soll sehr nervös gewesen sein, was wahrscheinlich auf Ueberarbeitung zurückzuführen war.

Es war seine Frau.

Die Leiche der Frau, die, wie berichtet, gestern in einem Zimmer des Hauses 1921 West Adams Str. an Gas erstickt aufgefunden wurde, ist in Dunstans Bestattungsgeschäft, Nr. 2015 W. Madison Straße, von dem Nr. 4242 Cortez Straße wohnhaften Martin Olson als die seiner seit zwei Jahren von ihm getrennt lebenden Gattin Hazel identifizirt worden.

Noch nicht aufgeklärt.

Verüber des Bombenattentats im Auditorium bisher nicht ermittelt.

Allerlei Mutmaßungen.

Die „Bombe" war übrigens so mangelhaft hergestellt, daß sie schwerlich hätte explodiren können. — Verhaftungen vorgenommen.

Die Polizei sowohl wie die Bundesbehörden, welche gemeinsam der Burschen habhaft zu werden versuchen, welche vorgestern Abend während der Opernvorstellung das Bombenattentat im Auditorium verübten, stehen vorläufig noch immer vor einem Rätsel, dessen Lösung, wie sie selber zugeben, ihnen äußerst schwer fallen dürfte. Die Agenten des hiesigen Bundesgeheimdienstes, unter Leitung von Hinton G. Clabaugh, verhafteten im Laufe des gestrigen Nachmittags einen Mann, der Innendekorationen im Auditorium herstellte, unter dem Verdacht, mit dem Vorfall in Verbindung zu stehen, doch konnte bisher über das Ergebniß des Kreuzverhörs nichts Positives in Erfahrung gebracht werden. Wie Clabaugh zugibt, wurde die Wohnung des Häftlings durchsucht, und es wurden mehrere Schriften gefunden, die darauf schließen lassen, daß er der sozialistischen Partei angehört, doch konnte nichts Verdächtiges ermittelt werden. Polizeichef Schuettler, dem Clabaugh den Gefangenen übergab, erklärte, nachdem er diesen einem Verhör unterzogen hatte, daß er angebe, Meyer zu heißen, und aus Kanada stamme. Doch weiter wollte sich der Polizeigewaltige nicht äußern. Der Gefangene wurde dann wiederum der Bundesbehörde überwiesen. Es heißt auch, daß von den Bundesdetektives noch ein weiterer Verdächtiger festgenommen wurde, doch konnte weder der Name noch sonst irgend etwas hierüber in Erfahrung gebracht werden.

Die Bestandteile.

Inzwischen wurde nun im Büro des Polizeichefs die sogenannte Bombe genau untersucht und zwar hatten sich hierzu außer einem Fachman von der Du Pont Powder Co. noch zwei Detektives der New Yorker Polizei, erfahrene Beamte, deren Hauptarbeit Aufklärung von Bombenattentaten ist, und die sich zur Zeit hier in der Stadt aufhielten, eingefunden. Außerdem war noch Detektivesergeant M. Mills vom Stabe des ersten Hilfspolizeichefs Wesley Westbrook, ein Beamter mit langjähriger Erfahrung in derartigen Fällen, zugegen. Diese zerlegten das „Mordinstrument", das aus einer Gasröhre von einer Länge von zwölf Zoll, auf welche auf beiden Enden eineKapsel gedreht war, besteht. Eine Untersuchung des Inhalts zeigte, daß sich in der Röhre außer $2\frac{1}{2}$ Unzen rauchlosen Pulvers noch $1\frac{1}{2}$ Unzen Sägespähne und ungefähr 100 kleine Bleistücke befanden.

Die Machart bewies, daß die Bomben von einem Laien, der sehr wenig von derartigen Sachen versteht, hergestellt wurde und schwerlich viel Schaden hätte anrichten können. Erstens genügten die Bestandteile nicht, zweitens war die Bombe nicht luftdicht verschlossen, und drittens hätte die Zündschnur, welche ganz falsch angelegt worden war, die Ladung nie zur Explosion bringen können. Einer der New Yorker Detektives erklärte, daß man früher einmal bei Arbeiterwirren in New York derartige Bomben gebrauchte, und daß seiner Ansicht nach auch hier die Ursache in Arbeiterwirren zu suchen sei, eine Ansicht, die Schüttler und Clabaugh aber durchaus nicht teilen. Diese sind vielmehr der Ansicht, daß das Attentat die Tat eines Verrückten ist, der unzufrieden damit ist, daß gewisseOpern in dieser Saison ausgeschaltet sind, und um seinem Mißfallen hierüber Ausdruck zu geben, zu einer derartigen Maßnahme griff.

Fußballspiel.

Riege der Universität Ohio trug wieder den Meisterschaftstitel davon.

In Columbus, O., hat gestern die Fußballriege der Universität Ohio, die „Buckeyes", diejenige der Universität Illinois mit 13:0 besiegt und sich damit zum zweiten Male hinter einander den Meisterschaftstitel erworben.

Die „Maroons", die Riege der Universität Chicago, wurde in Minneapolis von den „Gophers", der Riege der Universität Minnesota, mit 33:0 Punkten vollständig besiegt. In Evanston sind die „Hawkeyes", die Riege der Universität Iowa, von den „Purples", der Riege der Northwestern, mit 25:14 geschlagen worden.

Wie er das Rauchen einstellte

Dieser Veteran, S. B. Lamphere war dem übermäßigen Genuß von Tabak während vieler Jahre ergeben. Er wollte damit aufhören, doch er brauchte etwas, das ihm dabei half.

Er hörte von einem freien Buch, das die Rauchgewohnheit behandelt und angibt, wie sie schnell, leicht und sicher überwunden werden kann. In einem neuerlichen Brief schreibt er: „Ich habe kein Verlangen mehr nach Tabak. Ich fühle wie ein neuer Mensch."

Jeder, der ein Exemplar dieses Buches über die Tabakgewohnheit, Rauchen und Kauen, wünscht, kann es portofrei erhalten, wenn er an Edward J. Woods, P 805, Station E, New York City, schreibt. Ihr werdet überrascht und erfreut sein. Ihr erhaltet ruhigere Nerven, stärkeres Herz, bessere Verdauung, verbesserte Sehkraft, erhöhte Stärke, längeres Leben und andere Vorteile, wenn Ihr aufhört, Euch selbst zu vergiften. Anz

o21.no18ds16

Deutsches Theater.

(Bush Temple.)

„Was werden die Leute sagen?", ein lustiges Stück in 3 Akten von Impekoven und Schwartz.

Ein „lustiges Stück" nennens die Verfasser, und sie haben recht, es ist ein lustiges Stück, ein recht lustiges sogar, und noch dazu ein unverfängliches: eine Zusammenstellung, die in unserer modernen Zeit ziemlich selten geworden ist. Dafür spielt es auch in der Biedermeierzeit, und damals waren die Menschen bekanntlich samt und sonders äußerst ehrbar. Wenigstens scheinbar und wenn sie sich beobachtet wußten. Unter der oberflächlichen Tünche äußerer Wohlanständigkeit sah es allerdings zuweilen auch nicht viel anders aus als bei den meisten modernen Menschen. Denn das Märchen von der guten, alten Zeit ist im Grunde genommen eben nichts weiter als ein frommes Märchen, das die Eltern den Kindern vorerzählen, um sich selbst ins beste Licht zu stellen und bei den bösen Buben und Mädels nicht etwa den häßlichen Verdacht aufkommen zu lassen, ihre Eltern hätten es einst ebenso gemacht wie die heutige Jugend.

Nur hielt man in jenen altvergangenen Zeiten noch mehr auf den äußeren Schein als heutzutage. Heute jagen die Skandale in der Gesellschaft einander so rasch, daß die liebe Mitwelt dagegen mehr oder weniger abgebrüht ist. Das war zur Zeit der Biedermeier noch ganz anders. Wenn in jener guten, alten Zeit jemand ins Gerede kam, dann kosteten die lieben Nachbarn und Mitbürger dieses Ereigniß in vollen Zügen aus. Da wurde geflüstert, getuschelt, geschwätzt und spioniert, bis man glücklich aus einer Mücke oder auch aus gar nichts einen Elephanten gemacht und eine Frau, der man nichts weiter vorwerfen konnte, als daß sie fremd im Städtchen war und den Duft der großen Welt um sich verbreitete und daß man nichts über ihre Vergangenheit wußte, um ihren guten Ruf gebracht hatte. Wie da bei den Spießbürgern über die schöne Unbekannte geklatscht wird und wie sich doch alle Männer im Städtchen die Finger krumm schreiben und die Füße ablaufen, um — ungesehen natürlich — in nähere Beziehungen zu der Vielgeschmähten zu treten! Der Bürgermeister, der Oberförster und der Apotheker! Aber sie, die Weltkluge, lacht sie alle aus und schlägt ihnen ein Schnippchen, indem sie ihnen ihren zukünftigen Pastor, dessen Vater, Großvater und vielleicht auch Urgroßvater bereits im selben Städtchen ihres Seelsorgeramtes gewaltet haben und dem sie schon eine von ihnen ausgesuchte Braut zugeführt hatten, vor der Nase wegschnappt. Das alles gibt Stoff zum Lachen und die Verfasser dieses „lustigen Stückes" haben ihn mit Lust und Liebe zusammengeknetet und mit Witz und Humor gewürzt, sodaß es in der Tat ein Vergnügen ist, der Biedermeierei auf der Bühne zuzuschauen und ihren zierlich gesetzten Worten zu lauschen.

Die Aufführung entsprach berechtigten Erwartungen. Im Brennpunkte der Handlung stehen zwei Liebespärchen: der widerwillige Pastor, den man gegen Veranlagung und eigene Wünsche zum Schwarzrock gemacht hat, und Gabriele von Zobelsdorf, die schöne, elegante Dame aus der großen, fernen Welt, sind das erste. Das andere des Bürgermeisters sittsames Töchterchen Traudchen und ein etwas überschwänglicher Gartenbauarchitekt namens Jakob Stoll. Den aus der Art geschlagenen Seelenhüter gab Gustav Kleemann in guter Aufmachung und mit sicherer Auffassung. Frl. Wilkens, die neulich bereits als Prinzessin Eboli einen Erfolg zu verzeichnen hatte, ließ uns heute einen weiteren Blick in ihre Gestaltungsfähigkeit tun. Ihre Zobelsdorf war eine gute Leistung. Sie zeigte sich kokett und verführerisch, ohne doch je die Grenze zu überschreiten, welche die Liebe des Pastors zu ihr unverständlich gemacht hätte. Ihr schelmisches Lächeln, ihr weltgewandtes Wesen, die fein spöttische, halb sarkastische und doch wieder gutmütige Art, mit der sie die ehrbaren Fischer, Jäger und Fallensteller der städtischen Gesellschaft ins eigene Garn lockt und dann deren Blamage zum eigenen Vorteil ausbeutet, zeigten die Kunst einer routinierten Darstellerin. Das schüchterne Traudchen, das kaum den Mund aufzumachen wagt, selbst da, wo es sich um das eigene Glück handelt, spielte Frl. Gantzberg anmutig und so überzeugend, wie sich so etwas eben darstellen läßt. Die Verlegenheitsszene bei der Zobelsdorf war sogar famos. Der Schmachtlappen Jakob Stoll war bei Hans Zoder in bewährter Hand.

Prächtige Gestalten, eine jede in ihrer Art, waren der dicke, würdevolle und doch gern zu einem kleinen Seitensprunge bereite Bürgermeister Adolf Heines, der breitspurige, redselige Oberförster Jose Danners, der „devote" Unglücksmensch von Polizeidiener Freddie Ambrogios, die respektable, liebenswürdige alte Pastorin Fr. Johanna Eisemanns und die vertrauliche, kecke, sich über die Bornirtheit der Kleinstädter königlich amüsirende Zofe Angele Crones. James Brueckner hatte den Apotheker Pinne übernommen und sich eine ausgezeichnete Maske zugelegt. Auch im Spiel traf er das Richtige. Seine Fistelstimme hingegen klang so erzwungen, daß es zur Qual wurde, ihr zuzuhören. Die Vorbereitung der Aufführung hatte Direktor Seidemann besorgt, der sie auch leitete. Alles klappte vorzüglich und der Beifall der Erschienenen war wohl verdient.

P. K.

* * *

Heute Nachmittag wird der vieraktige Schwank „Mit Vergnügen" und heute Abend „Was werden die Leute sagen" wiederholt. Am Dienstag gelangen die Schlager der Saison „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" nochmals zur Aufführung. Die ursprünglich auf Mittwoch angesetzte Uraufführung von „Die Feuerprobe" ist bis auf weiteres verschoben worden. Statt dessen wird Henry Bernsteins „Der Dieb" gegeben.

Gestrige Vereinsfeste.

Der Kärntner Klub Koschat feierte eine heimatliche Kirchweih.

Der Name Koschat birgt in sich selbst etwas derart Anheimelndes, daß ein Verein, der sich ihn auf sein Panier geschrieben hat, damit gleichzeitig die Verpflichtung übernimmt, den Manen des großen kärntnerischen Liedermeisters durch seine Bestrebungen für den herzinnigen Volksgesang ein Denkmal zu setzen. Diese Pflicht hat hier in Chicago der Kärntner Club „Koschat" freudigst übernommen, und in welch' edler Weise er das tut, davon gab seine gestrige Unterhaltung in Fleiners Halle den schönsten Beweis. Saßen da auf der Empore richtige Kärntner Spielleut', die auf ihren Instrumenten nicht nur die hier zu Lande üblichen Weisen zum Tanze aufspielten, sondern ihr Hauptgewicht auf die heimatlichen Ländler, Walzer und wie die liebgewordenen Tänze alle heißen, legten. Da wurde dann mit Lust und Verständniß von den wackeren Kärntnern und ihren Freunden getanzt, gejodelt und gelacht. Oft aber brach sich ein freudiger Juchzer aus froher Kärntnerbrust Bahn durch den Raum und gab so dem Ganzen ein heimatliches Gepräge. Eine Weinstube „Zum lust'gen Madel" war auch da, denn ohne lust'ge Madel tuns die frohen Söhne der Alpen nun einmal nicht, und der Tropfen, der da verschenkt wurde, war gar süffig. Aber unsere Kärntner wissen auch zu singen, Musik ist ihre größte Freud'. Und ihrem Namenspatron zu Ehren sangen sie gestern Abend Meister Koschats schönste Weisen, von denen besonders erwähnt zu werden verdienen „Das Almlied" und der „Kärntner Schützenmarsch". Nicht endenwollender Beifall dankte den Sängern für ihre Gaben. Ein tüchtiger Vorbereitungsausschuß hatte sich um das Gelingen des prächtig verlaufenen Festes verdient gemacht; er setzte sich aus den Herren Joseph Meinhardt, Präsident; Johann Abuja, Schriftführer; Georg Kreutzer, Joseph Kroepfer, Alois Grader, Martin Maschik, Georg Liskonig und Karl Bluemel zusammen.

Bäcker-Unterstützungsverein.

Meister und Gehilfen, harmonisch im Chicago Bäcker-Unterstützungsverein verbunden, gaben sich gestern Abend in der Nordseite Turnhalle bei ihrem 51. Jahresball mit ihren Damen und zahlreichen Freunden dem frohen Lebensgenuß hin. An dem Feste beteiligten sich auch, wie alljährlich, die befreundeten Vereinigungen Bäckermeister - Gesangverein, Chicago Bäcker-Gesangverein, die Bäckerunion Nr. 2 und die Organisation der großen Bäckermeister. Der Tanz und die Geselligkeit hielten die Gesellschaft bis zu vorgerückter Stunde gemütlich beisammen; die anwesenden Sänger ließen es sich nicht nehmen, gelegentlich durch ein Lied die Stimmung zu erhöhen. DieVorkehrungen besorgten musterhaft die Herren Hugo E. Pfeuffer, Präsident; Wm. Bach, Vizepräsident; Henry Schoepfer, Sekretär; Oluf Bomberg, Schatzmeister; Chas. Klinkmann, Paul Schmidt, Hugo Nitz, Joe Weyers, Emil Dittrich, E. Hirschheide, H. Wiesner, E. Willie, Joe Artmann und Herm. Kretschmer.

Die Ungarländer.

Eines ihrer beliebten heimatlichen Feste feierte in Hörbers Halle bei allgemeiner Beteiligung der Landsmannschaft und des Freundeskreises gestern Abend die Sektion Zwei des „Ungarländischen Nationalitäten Krankenunterstützungsvereins. Frohsinn herrschte allenthalben, denn der Festausschuß hatte für Unterhaltung und Belustigung, flotte Tanzmusik usw. in reichem Maße gesorgt, so daß alle Anwesenden sehr genußreiche Stunden verbrachten.

Ungarische Damen.

Der „Literarische und Wohltätigkeitsverein ungarischer Damen" gab in der Illinois Halle seinen jährlichen großen Ball, ein Fest, das auch diesmal wieder stark besucht war, denn eine festlich gekleidete Menge von Herren und Damen füllte den Saal. Die Stimmung war vorzüglich, und der Ball nahm den denkbar besten Verlauf, zumal ein sachkundiges Komite nichts unversucht gelassen hatte, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

An Leuchtgas erstickt.

In seiner Wohnung Nr. 1520 Elston Ave. ist der 40jährige John Bogedz an Leuchtgas erstickt. Der Koroner wird festzustellen haben, ob Selbstmord oder unglücklicher Zufall vorliegt.

25% bis 50%

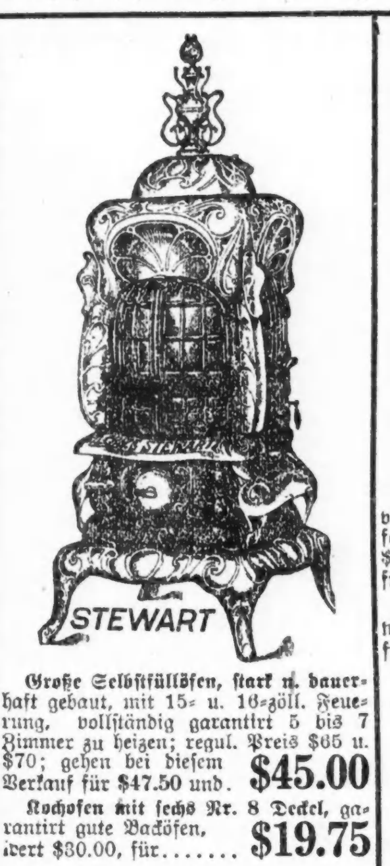
sparen Sie bei unserem

Grossen Umzugs-Verkauf

Unser Mietskontrakt für das ganze 4-Etagen Eckgebäude **Nr. 723 W. North Ave.**, ist ausgelaufen und wir sind gezwungen, binnen kürzester Zeit

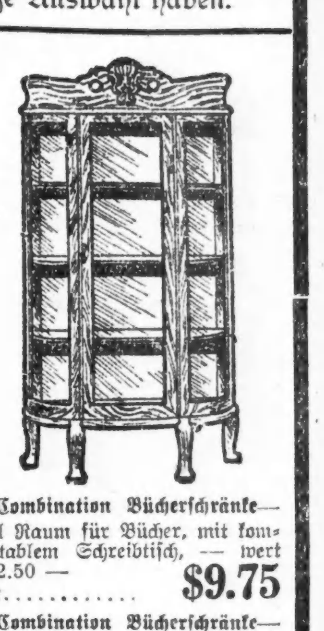
Möbel und Oefen im Wert von $50,000

zu noch nie dagewesenen Preisen zu verschleudern. Dieses ist die großartigste Gelegenheit, von $25 bis $50 an jedem Hundert Dollars Einkauf zu sparen. Kommen Sie sofort, so lange wir eine große Auswahl haben.



Große Selbstfüllöfen, stark u. dauerhaft gebaut, mit 15- u. 16-zöll. Feuerung, vollständig garantirt 5 bis 7 Zimmer zu heizen; regul. Preis $65 u. $70; gehen bei diesem Verkauf für $47.50 und **$45.00**

Kochofen mit sechs Nr. 8 Deckel, garantirt gute Backöfen, wert $30.00, für **$19.75**



Combination Bücherschränke—viel Raum für Bücher, mit komfortablem Schreibtisch, — wert $22.50 — für **$9.75**

Combination Bücherschränke—wert $47.00, für **$23.50**

6 Fuß Eichenholz Ausziehtisch für **$9.75**

6 Fuß Platform Ausziehtische, — wert $29.00, für **$16.50**

Eichenholz Glasschränke, mit 5 Shelves, feine Politur, — wert $22.00, — für **$9.75**

Eichenholz Buffets — wert $25.00 — für **$14.50**

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

North Ave. Furniture Co

A. Botschen Prop.

723-727 NORTH AVE., nahe Halsted.

Laden offen Montag, Donnerstag und Samstag bis 9 Uhr Abends.

Chicagoer Große Oper.

Gestern Abend, zu populären Preisen, Verdis „Troubadour" aufgeführt.

Der Troubadour (Il Travatore) von Verdi ist zu einer traditionellen Sonnabend - Abend - Oper degradirt worden. Er wird nur noch zu besonderen Anlässen, wie zum Beispiel für ein Gastspiel eines berühmten „Stars" in einer der vier Bravourrollen an einem Abonnementsabend gegeben. Für gewöhnliche Sterbliche, die nicht fünf Dollar bezahlen können, und für Künstler, die nicht mindestens tausend Dollars für ein einmaliges Auftreten erhalten, ist eine Sonnabend Abend Troubadouraufführung gut genug.

Der gestrige Theaterzettel wies drei neue Namen auf: Fräulein Francesca Peralta (als Leonore), welche mit ihrem allerdings italienisierten Namen aus Kalifornien stammt, ferner Fräulein Diana Bonnar als Inez und Herr Louis Kreidler als Luna.

Die Sängerin der Leonore hörten wir vor drei Jahren als Mitglied der Rabinoffschen Truppe in kleinen Partien, in welchen sie durch ihr hübsches Organ angenehm auffiel. Fräulein Peralta sang in Amerika „light opera" als Mezzosopranistin. Sie fuhr aber auf Anraten von Fachleuten nach Italien, wo sie zur Sopranistin umstudierte, und die Umwandlung scheint berechtigt zu sein, denn ihre Stimme hat entschieden den Klang einer Sopranstimme. Die Dame hat auch Spieltalent und ist eine schöne Bühnenerscheinung. Sie hatte einen schönen Erfolg, und wir hoffen, ihr öfters auf der Bühne zu begegnen.

Die gestrige Inez ist nicht Auditoraum-reif, während Mme. Klaessens eine überraschend gute Azucena gab. Ihre Stimme ist namentlich in den hohen Lagen ausgiebig, was der Azucena besonders zugute kommt.

Herr Nicolai, der ständige Ferrando, hatte seinen Applaus nach der ersten Szene wohl verdient. Herrn Zinavieffs Stimme paßt wohl für den Sänger, den Troubadour, doch seine Figur macht den sogenannten Helden Manrico zur lächerlichen Karrikatur.

Herr Kreidler besitzt dieselben Vorzüge und nachteiligen Eigenschaften wie sein Kollege Zenavieff. Die imponirende Gestalt des Fräulein Peralta wirkte zwischen den beiden fechtenden Rivalen zu komisch.

Der Besuch war mangelhaft.

Adolf Mühlmann.

* * *

Heute Nachmittag geht Gounods „Romeo und Julia" mit Lucien Muratore und Frau Galli-Curci in den Titelpartien in Szene. Für morgen Abend ist Puccinis „Tosca" angesetzt, und bei dieser Gelegenheit wird Anna Fitziu, eine Chicagorin, die sich auswärts als dramatische Sängerin Ruf geholt hat, zum ersten Male auftreten. Georges Baklanoff und Giulio Crimi haben ebenfalls Hauptpartien in Händen. „La Boheme" geht erstmalig in dieser Saison am Donnerstag Abend mit Frau Melba und Myrna Sharlow, sowie den Herren Crimi, Fornari und Huberdeau in Szene. Massenets „Marion" steht für Samstag Nachmittag auf demSpielplan und wird der berühmten Französin Genviève Vix Gelegenheit zu ihrem ersten Auftreten geben. Muratore, Maguenat, Huberdeau, Dua und die Amerikanerinnen Margery Maxwell, Juanita Pruette und Marie Pruzan wirken mit. Am Samstag Abend wird „Carmen" mit Marie Claessens in der Titelpartie, Charles Dalmores als Don Jose, Maguenat als Escamillo und Alma Peterson alsMicaela bei volkstümlichen Preisen gegeben. Am Sonntag Nachmittag wird der Baritonist Riccardo Straccari als „Rigoletto" erstmalig auftreten, mit Frau Galli-Curci als Gilda. Am Sonntag Abend findet das erste Opernkonzert statt, bei welchem Frau Melba und der Cellist MauriceDambois auftreten werden. Wiederholt werden „Aida" am Dienstag, „Dinora" am Mittwoch und „Isabeau" am Donnerstag.

Magen-Kranke!

Nieren- und Rheumatismus-Kranke!

Deutsches Nährsalz, ½ Pfd. für 75 Cents, von Aerzten und Sanitarien empfohlen, sowie wertvolle Diätvorschriften sendet Euch gegen Money Order, Check oder Stamps.

J. Glaesser, Naturarzt, Dept. 19.

1632 [illegible] Ave., Milwaukee, Wis.

al21,sonmitfr

Mandel Brothers

Schwarzes Satin de Chine, 1.25

35 Zoll breit und in weichem, glänzendem Finish. Zu 1.25 sind dieselben ein November-Bargain von g a n z ausnahmsweisem Interesse. Zweiter Floor.

Feine gerippte Union Suits für Damen, 1.25

Union Suits, Band-Oberteil, niedriger Halsausschnitt, und Knöchel-Länge, völlig „reinforced"; in Weiß oder Rosa; reguläre Größen, 1.25. Extras, 1.50. Dritter Floor.

Menouette Creams, 55c

Schmierloses Cream, Cold Cream, aus den besten Bestandteilen hergestellt und sehr anziehend zum Verkauf verpackt. Erster Floor.

Manicure Set, vier Stücke, zu 45c

Das Set besteht aus Feile, Cuticle-Messer, Knopfhaken und Cuticle Stick, alles in einer Feiertags-Schachtel. Jedes Stück mit Elfenbeingriff versehen. Speziell. Erster Floor.

Runde seidene Kissen zu 2.65

Dieselben sind über doppelter Borte gerafft und mit Cluster von Seiden-Aepfeln verziert. Rose, Blau, Gold oder Purpur. Dritter Floor.

Stahlbetten mit Ketten-Federn, 8.50

Dieselben sind in Weiß oder Vernis Martin Finish zu haben. Matratzen, durchweg mit farbigen Filz-Einlagen; 45 Pfund; volle Größe, $8; kleinere Größen $7.50. Siebenter Floor.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Lage im Fleischviehmarkte.

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen.

In den letzten Wochen und Monaten ist die Zufuhr von Vieh für die Schlachtbank auf allen Märkten in den Vereinigten Staaten eine ganz ungewöhnlich starke gewesen. Bis Ende Oktober waren allein auf den großen Zentralmärkten im mittleren Westen seit dem 1. Januar reichlich 8½ Millionen Stück Vieh vermarktet worden, während in den ersten zehn Monaten des Jahres 1916 die Zahl der vermarkteten Tiere sich auf denselben Märkten auf kaum 7¼ Millionen Stück bezifferte; das bedeutet eine Zunahme in der Zahl der vermarkteten Tiere um 17.24 Prozent. Schon vor Jahresfrist aber ertönte der Notschrei, daß zu viel Vieh vermarktet und geschlachtet würde und die Zukunft unserer Fleischviehzucht aufs schwerste bedroht erscheine; dieser Notschrei war zweifellos schon im vorigen Jahre gerechtfertigt und wohlbegründet. Um so mehr also haben wir jetzt alle Ursache, der Vernichtung unserer Fleischviehbestände ganz besondere Beachtung zu schenken. Dabei ist wohl zu bedenken, daß eine Fleischviehknappheit viel schlimmer und bedrohlicher ist als eine Knappheit an Schweinen. Denn bei richtiger Haltung und Pflege kann eine einzige Sau im Verlaufe eines einzigen Jahres zwei Ferkelwürfe, bestehend jedesmal aus 6 bis 10 jungen Schweinen, zur Welt bringen, Ferkel, die im Verlaufe von acht Monaten bis auf ein Gewicht von 200 Pfund das Stück gebracht und vorteilhaft verkauft werden können, während die Kuh durchschnittlich nur ein Junges im Verlaufe eines Jahres zur Welt bringt, das sich erst nach zwei Jahren zu einem marktreifen Tiere ausgewachsen haben kann. Mit anderen Worten: eine einzige Kuh kann in derselben Zeitspanne nur ein einziges marktreifes Tier erzeugen, in der eine einzige Sau 18 marktreife Nachkommen hervorbringt. Unter diesem Gesichtspunkte ganz besonders verdient die wachsende Knappheit in den Fleischviehbeständen eine viel ernstere Beachtung und Würdigung, als die bestehende Schweineknappheit.

Die wachsende Knappheit an Fleischviehbeständen in den Vereinigten Staaten wird deutlich durch die enormen Zufuhren an den Marktzentren dokumentiert. Was aber führt diese ungewöhnlich starke Vermarktung der Fleischviehbestände des Landes herbei? Die richtige Beantwortung dieser Frage wird auch das einzig wirksame Mittel zur Erhaltung der Viehbestände in sich schließen, nämlich die Abstellung der Ursache.

Viele Leute haben eine Zeit lang geglaubt, daß die ungewöhnlich hohen Vieh- und Fleischpreise die Ursache der enormen Vermarktung von reifem und vor allem unreifem Vieh gewesen seien. Diese Annahme kann jedoch nicht oder nur in bescheidenem Umfange zutreffen, da die hohe Vermarktungsquote unverändert auch dann fortbestehen blieb, als die Preise vor einiger Zeit einen starken Sturz erfuhren; die Zufuhr von Schweinen nahm trotz des Preissturzes sogar noch bedeutend zu. Deshalb erklären jene, die sich eingehend mit dem Studium dieser Frage beschäftigt haben, heute, daß nicht das hohe Preisniveau, sondern in der Hauptsache nur die allgemeine Unrast im Lande und die Ungewißheit bezüglich der nahen Zukunft die übertriebene Vermarktung und Verschleuderung des Viehes herbeiführen. Die Viehzüchter verkaufen deshalb in geradezu überstürzter Weise, weil sie nicht wissen, was ihnen die nächsten Monate und der Verlauf des nächsten Jahres bringen werden. Die Ungewißheit bezüglich der Preisgestaltung für Fleischvieh treibt die Leute zum Verkauf. Viel zu viel ist über diese und die Preisgestaltung, bezw. Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse im allgemeinen geredet und geschrieben worden; es wird von der bevorstehenden Preisfestsetzung geredet und geschrieben, und dabei heißt es einmal, die Preise würden in die Höhe, dann wieder, sie würden herunter gesetzt werden; diese widersprechenden Meldungen, die von der großstädtischen Presse, die das Gras wachsen zu hören glaubt, ausgestreut werden, haben die Züchter vollständig verwirrt und zum größten Teil die jetzige Krisis mit heraufbeschworen.

Demgegenüber kann indessen gar nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, daß der Bundesnahrungsmittelverwalter wiederholt mit Nachdruck erklärt hat, von einer beabsichtigten Herabdrückung des Preises für Fleischvieh könne gar nicht die Rede sein. Die Regierung hat es klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß, wenn die Viehpreise regierungsseitig reguliert werden sollten, die Regulierung unter allen Umständen in einer dem Viehzüchter wohlwollenden Weise erfolgen werde, um die Viehzucht und Viehmast aufs kräftigste anzuregen. Diese Erklärung hat, wie gesagt, die Nahrungsmittelverwaltungsbehörde wiederholt abgegeben. Ihre Wirkung ist jedoch durch die Tätigkeit der entweder schlecht unterrichteten oder zu erfinderischen Tagespresse vollständig heute untergraben worden. Die Unrast unter den Viehzüchtern besteht fort und kommt in einer fortgesetzten übermäßigen Vermarktung, in einer Verschleuderung der Fleischviehbestände des Landes, zum Ausdruck.

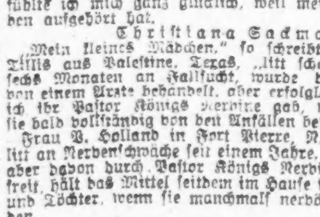
Wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, ist es eine Notwendigkeit einfach geworden, volle Klarheit zu schaffen und regierungsseitig festzustellen, was der amerikanische Viehzüchter und Viehmäster voraussichtlich von der nächsten Zukunft erwarten kann und darf. Nur nach einer solchen authentischen Erklärung wird man Besserung in der Lage erwarten können, weil nur auf diese Weise die Unrast, die die Krisis herbeiführte, beseitigt werden kann. Wenn entweder die Nahrungsmittelverwaltungsbehörde hingeht und erklärt, daß der Preis, den der Farmer und Züchter oder Mäster bekommen wird, in einem bestimmten Verhältnisse zum gemachten Futteraufwande stehen soll, oder aber regierungsseitig die Ankündigung erfolgt, daß unbeirrt Angebot und Nachfrage den Markt beherrschen und den Preis bilden sollen, so wird der Züchter und Mäster ganz genau Bescheid wissen und seinen Betrieb dementsprechend einrichten können.

Die Situation erfordert unseres Erachtens baldiges und energisches Handeln. Denn schon ist fast die Zeit vorbei, wann die Farmer, die den Winter über Vieh ausmästen wollen, sich den notwendigen Vorrat an Magervieh anzuschaffen pflegen. Viele, die früher regelmäßig um diese Zeit schon bedeutende Magerviehbestände aufgestallt hatten, haben angesichts der herrschenden Ungewißheit und Unrast bis jetzt noch keinen Schritt in dieser Richtung getan. Sie sagen sich, daß sie derzeit schon für das Magervieh ganz erhebliche Preise bezahlen müssen und nach dem, was sie in den Tageszeitungen lesen, außerdem damit zu rechnen haben, daß die Regierung bald hingehen und den Preis so regulieren werde, daß ihnen einfach gar keine Aussicht auf einen Gewinn aus der Mast mehr verbleibt. Dieser Gedankengang hat bereits auch eine Anzahl Leute, die schon Magervieh eingekauft hatten, veranlaßt, es schleunigst wieder loszuschlagen, bevor noch eine solche Preisregulierung erfolgen könnte. Dabei haben diese Leute teilweise schon Verluste erlitten, weil inzwischen der Marktpreis gefallen war, da die Zufuhren an Magervieh bei relativ geringer Nachfrage so überaus stark waren.

Wie kritisch sich die Sache bereits gestaltet hat, geht auch aus folgendem hervor: für gewöhnlich sind um diese Jahreszeit sehr starke Zufuhren an den Marktzentren zu verzeichnen; erfolgt dann ein Preissturz um einen Dollar oder mehr, so pflegt nun die Zufuhr sofort sehr stark nachzulassen. Anders dagegen in diesem Jahre: trotz des Preisrückganges wurden die Zufuhren fortgesetzt stärker. Die Eigentümer dieser Tiere wollten nach ihrer Ansicht unter allen Umständen sicher gehen und verkaufen, solange der Preis immerhin noch ein verhältnismäßig hoher war. Auf diese Weise kommt eine gewaltige Vergeudung zustande, weil zahllose Tiere jetzt verkauft werden, die unter normalen Verhältnissen erst später mit vielleicht doppelt so großem Gewichte, wie jetzt, in den Markt kommen würden.

Zu beachten ist ferner, daß die Futtermittelfrage in den sog. Range-Staaten in diesem Jahre die Vermarktung großer Massen unreifer, junger Tiere sowieso schon bewirkt. Dadurch wird der Fleischviehbestand des Landes weiterhin in erheblichem Umfange geschmälert. Wenn auch eine immerhin noch zufriedenstellend große Zahl Magervieh auf den Zentralmärkten für die weitere Ausmästung auf der Farm von den Farmern wieder aufgekauft wurde, so ist die Zufuhr von Magervieh doch in solchem Umfange erfolgt, daß sehr viel Magervieh einfach der Schlachtbank überwiesen werden mußte. Das geschieht andererseits indessen zu einer Zeit noch, da überall im Lande der Ruf ertönt, die relativ kleinen Viehbestände auf den Farmen zu verstärken. Der Farmer aber folgt diesem Rufe nicht angesichts der Ungewißheit bezüglich der nächsten Zukunft und der ungewöhnlich hohen Futterpreise, die die Viehmast geradezu unheimlich verteuert haben. Den Schaden hat schließlich das ganze amerikanische Volk zu tragen. Sachverständige haben erklärt, daß Schlachtvieh in diesem Jahre durchschnittlich 50 Pfund das Stück leichter ist, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Auf den Zentralmärkten im Westen sind in den letzten Wochen durchschnittlich etwa 400,000 Stück Vieh vermarktet worden; auf diese Zahl angewendet, bedeutet das in einer Woche einen Ausfall von 20 Millionen Pfund Fleisch, eine geradezu enorme Menge in dieser Zeit weltweiter und wachsender Fleischknappheit.

Daß die geschilderten Uebelstände zu einer schweren Gefahr für das ganze Land und Volk der Vereinigten Staaten bei längerem Fortbestehen sich auswachsen müssen, liegt klar auf der Hand. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde möglichst bald mit einer klaren und deutlichen Erklärung vor die breiteste Oeffentlichkeit tritt, um die in Züchter- und Mästerkreisen bestehende große Unrast, auf die in erster Linie das Kritische der Lage zurückzuführen ist, zu beseitigen. Hinsichtlich des Schweinepreises hat die Behörde ja bereits erklärt, daß sie alles aufbieten werde, den Preis für 100 Pfund Lebendgewicht auf 15.50 Dollars zu erhalten. Und sodann müßte der Tagespresse das Handwerk gelegt werden, durch die Verbreitung ungenauer oder unzutreffender Nachrichten, die die landwirtschaftliche Produktion betreffen, Unrast zu säen.



Schon achtzehn Jahre leidend.

Gallon, Mich., Sept. 1914.

Nervenschwäche, Reißen im Kopfe und Schlaflosigkeit plagten mich schon seit 18 Jahren. Zuweilen wurde ich auch fieberisch und ohnmächtig, sodaß ich längere Zeit im Bett liegen mußte. Seitdem ich aber acht Flaschen von Pastor Königs Nervine genommen hatte, fühlte ich mich ganz glücklich, weil mein Leiden aufgehört hat.

Christiana Sackmann.

„Mein kleines Mädchen," so schreibt Frau Tillis aus Palestine, Texas, „litt schon seit sechs Monaten an Fallsucht, wurde deshalb von einem Arzte behandelt, aber erfolglos, bis ich ihr Pastor Königs Nervine gab, welches sie bald vollständig von den Anfällen befreite."

Frau B. Holland in Fort Pierre, N. Dak., litt an Nervenschwäche seit einem Jahre, wurde aber davon durch Pastor Königs Nervine befreit, hält das Mittel seitdem im Hause für sich und Töchter, wenn sie manchmal nervös werden.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO., Chicago, Ill.

62 W. Lake Str., nahe Dearborn.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00.

Knobsonfalmt

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Teutonia Männerchor.

Er gibt am kommenden Dienstag Abend sein großes Herbstkonzert. — Jubiläum der Germania Hebammen-Association Nr. 1 von Chicago.

Das Herbstkonzert des T e u t o n i a M ä n n e r c h o r s findet am kommenden Dienstag Abend in der Wicker Park Halle statt. Obwohl die Vorbereitungen für die im letzten Mai stattgehabte Jubiläumsfeier zu Ehren des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins bedeutende Anforderungen an die Mitglieder gestellt hatten, war die wackere Sängerschaar nicht gesonnen, auf ihren Lorbeeren auszuruhen, und machte sich sofort an's Werk, ein weiteres Konzert in diesem Jahre zu geben. Das Programm enthält, außer Solovorträgen des Frl. Kathryn Schermann, Sopran, und der Herren John Wiederhirn, Klavier, Adolph Gill, Tenor, und F. H. Miller, Bariton, eine Auswahl schöner Chorlieder, welche unter Leitung des bewährten Dirigenten H. A. Rehberg aufs Sorgfältigste eingeübt worden sind. Da das Konzert an einem Wochentage stattfindet, wird auch bestens für deutsche Gemütlichkeit gesorgt sein. Anfang 7:30 Uhr, Eintritt 50 Cents. An Chören werden zum Vortrag kommen: „Waldesrauschen", Ed. Schulz; „Mein Lied", Angerer; „Sternennacht", Schulken; „Old Black Joe", Van der Stucken; „Schneewittchen", E. Keller (mit Soli der Herren F. H. Miller und Adolf Gill). Außerdem enthält das Programm folgende Soli: „Du bist mein All" von Bradsky und „When Shadows Gather", Herr Adolf Gill; Gavotte von Bach-Saint-Saens, Tanz der Gnomen von Liszt und Rhapsodie Nr. 10 von Liszt, Herr John Wiederhirn; Arie aus „Der Tod Johannas" von Bemberg, „Zuneigung" von Strauß und „Love's Coronation" von Aylward, Frl. Kathryn Schermann.

Am kommenden Dienstag Abend feiert die G e r m a n i a H e b a m m e n A s s o c i a t i o n N r. 1 v o n C h i c a g o nach der regelmäßigen Versammlung ihr 20jähriges Jubiläum im Kreise ihrer Mitglieder in der Vorwärts Turnhalle, 12. Straße, nahe Western Avenue. Für Musik und Getränke wird von einem dazu bestimmten Komite gesorgt, während für den Imbiß die einzelnen Mitglieder sorgen werden. Jede Hebamme, welche ihr Diplom vom Staate Illinois aufweisen kann und im fünfzigsten Lebensjahre steht, wird an diesem Tage frei in die Vereinigung aufgenommen, und zwar sollte sie sich darum schon vorher an die Sekretärin Minna Kaufmann, 4226 S. Talman Ave., oder an die Präsidentin Margaretha Wilke, 1503 W. Taylor Str., wenden. Die Association versammelt sich jeden ersten und dritten Dienstag Abend 8 Uhr in der Vorwärts Turnhalle.

Der so beliebte B ü r g e r - F r a u e n - U n t e r s t ü t z u n g s - v e r e i n von Lake View feiert am kommenden Samstag Abend sein erstes großes Kappenfest nebst Ball in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Angefangen wird um 8 Uhr. Der Verein veranstaltet immer sehr schöne und erfolgreiche Festlichkeiten, und seiner Einladung zu zahlreicher Beteiligung wird darum auch diesmal sehr zahlreich entsprochen werden. Die vielen Freunde werden einige vergnügte Stunden verleben, zumal auch eine Verlosung vieler wertvoller Sachen stattfindet. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Weihnachtsgeschenken für Soldaten bestimmt, und die Mitglieder, deren Söhne eingezogen worden sind, werden ersucht, sich zu melden. Für gute Musik und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Am Komite sind die Damen: Präsidentin, Auguste Triphahn, Vize-Präsidentin, Minnie Christof, A. Jauch, A. Thielman, A. Behm, H. Schütte, L. Phillips, L. Haferkamp, M. Jsbener, A. Giese, A. Piper, C. Müller, M. Thum, L. Stolz, M. Eckert und M. Triphahn.

Am kommenden Samstag hält der beliebte C h i c a g o e r U n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n „E i n t r a c h t" seinen 5. großen jährlichen Preis-Maskenball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ab. Das aus den Damen Josephine Botschauer, Präsidentin; Johanna Winkler, Vorsitzende; Bertha Krimmer, Louise Luets und Katharine Schulz bestehende Komite trifft die umfassendsten Vorbereitungen, damit die Mitglieder und deren zahlreiche Freunde und Gönner recht vergnügte Stunden verleben können. In erster Linie sorgt das Komite für zahlreiche prächtige Preise, dann für gute Tanzmusik und auch für beste Bewirtung. Somit hätten dann die Damen ihre Schuldigkeit getan und die Festgäste brauchen nur fröhliche Laune mitzubringen und sich recht nett zu vermummen, womit dann für alle ein genußreicher Abend gesichert ist. Anfang 8 Uhr Abends, Eintritt 25c.

Der Damenverein A l p e n r o s e veranstaltet am kommenden Sonntag in Fleiners Halle, Nr. 1638 N. Halsted Str., ein großes Kappenfest mit Tanz. Ein tüchtiges Komite ist unter der Leitung von Frau Emma Stamm, der Präsidentin, mit den Vorkehrungen beschäftigt und stellt den vielen Freunden des Vereins viel Vergnügen in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Bezirk Chicago des D e u t s c h e n U n t e r s t ü t z u n g s - B u n d e s, bestehend aus elf Distrikten, feiert am Mittwoch, dem 28. November, am Abend vor dem Danksagungstage, das silberne Jubiläum des Bundes in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str. Ungefähr ein Dutzend deutsche Männer traten im Jahre 1890 in Pittsburg, Pa., zusammen und gründeten den „Deutschen Unterstützungs-Bund", welcher heute über achtzehn Staaten verbreitet ist und eine Mitgliederzahl von 30,000 Männern und Frauen aufzuweisen hat. In den fünfundzwanzig Jahren ist es dem Bund ebenfalls gelungen, ein Kapital von $1,500,000 anzusammeln. Einige der besten Gesangvereine haben ihren Besuch für diesen Abend angekündigt und wollen zum Gelingen des Festes durch Gesang beitragen. Das Festkomite, unter Leitung von Otto Uhlig, dem Präsidenten des Distrikts 344, ist schon seit Wochen an der Arbeit, um das fünfundzwanzigjährige Jubiläum zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Anfang des Festes ist auf acht Uhr Abends angesetzt. Eintrittskarten im Vorverkauf von Mitgliedern kosten 25 Cents die Person, Abends an der Kasse 50 Cents.

Der K u r h e s s i s c h e U n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n veranstaltet am Mittwoch Abend, dem 28. November, im kleinen Saale der Wicker Park Halle, 2044 W. North Ave., seine 32. Kirmes nebst Ball bei 25c Eintritt. Ein tüchtiges Komite sorgt dafür, daß alle Besucher bei den Kirmessen einen recht vergnügten Vorabend des Danksagungstages verleben werden.

Am Mittwoch, dem 28. November, hält der S c h w e i z e r T u r n v e r e i n in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont und Paulina Str., ein echt schweizerisches Weinlesefest ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Publikum etwas besonders Gutes zu bieten. Es wird allerlei Ueberraschungen geben, und die Damensektion wird unter Leitung des bewährten Turnlehrers Robert F. Burger einen Winzertanz aufführen. Für mollige Anfeuchtung ist bestens gesorgt, da außer echtem Neuenburger auch Suser im Stadium ausgeschänkt wird. Die fidele Polizei hat die Sorge für den Spaß übernommen. Wer sich wie in der Schweiz fühlen möchte, sollte dieses Fest besuchen. Eintrittskarten bei Mitgliedern im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents, nach 12 Uhr 50 Cents.

Am Donnerstag, dem 29. November, Danksagungstag, feiert der R h e i n i s c h e V e r e i n, wie alljährlich, sein Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Theater und Ball, im großen Saale der Lincoln Turnhalle. Ein tüchtiges Komite hat dafür gesorgt, daß etwas ganz Ausgezeichnetes geboten wird. Auch Küche und Keller sind in tadelloser Verfassung. Der Eintritt ist für Inhaber von Einführungskarten, welche bei allen Mitgliedern zu haben sind, frei. An der Kasse beträgt der Preis 25 Cents. Der Rheinische Verein bezahlt $5 Krankengeld auf 26 Wochen und $150 Sterbegeld. Das Programm umfaßt Orchesterkonzert, deklamatorische Vorträge der Herren Emil Weidner und H. Wegener, Gesangsvorträge des „Junger Männerchor", Tenorsoli und Koupletvorträge von Herrn Alfred Gritzer, einen Gesang von Mitgliedern der Liedertafel Vorwärts, Auftreten des Schuhplattlervereins „Alpenrose" und die Aufführung eines einaktigen Lustspiels. Der Saal wird um 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Herr Heinrich Bungartz wird eine Ansprache halten.

Daß es am Danksagungstage, Donnerstag, dem 29. November, in Dondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., bei der B a d i s c h e n S ä n g e r r u n d e, fröhlich und lustig zugehen wird, bezweifelt Niemand, der die Badener und ihre mit Ball verbundenen Konzerte kennt. Die Sängerrunde ladet alle ihre Freunde ein, nachdem sie sich das Festmahl haben schmecken lassen, in ihrem Kreise ein Glas Bier oder Wein zu trinken, denn an dem Tage ist es ja erlaubt, und außerdem gibt es Gesang, Musik und Tanz. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Der D e u t s c h e F l e i s c h e r - g e s e l l e n - U n t e r s t ü t z u n g s - v e r e i n wird am Danksagungstage, Donnerstag, dem 29. November, in der Schlitzhalle, Ecke Division Str. und N. Ashland Ave., eine mit Gesang, Tanz und Vorträgen und anderer Unterhaltung verbundene Festlichkeit abhalten. Das Komite wird sich die größte Mühe geben und alles aufbieten, um den Mitgliedern nebst Familien und Freunden einen gemütlichen Tag zu sichern. Gesangvereine und Freunde des Vereins haben versprochen, das Fest durch Unterhaltung verschönern zu helfen. Für gute Musik und Getränke ist gesorgt, das Fest beginnt um 3 Uhr, Tickets kosten 25 Cents. Am Komite sind die Herren Ernst Groos, Karl Scholein, Moritz Klein, Otto Schumacher und Louis Bader.

Am Danksagungstage, Donnerstag, dem 29. November, wird der H a r l e m M ä n n e r c h o r von Forest Park in Bergers Halle (vormals Heß) sein 27. Stiftungsfest, verbunden mit einem großen Konzert, unter seinem neuen Leiter Herrn Karl Reckzeh abhalten. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in diesem Jahre wie üblich dem Publikum in gesanglicher Beziehung, sowie in Auswahl der Solisten, etwas Gutes zu bieten. Auch der bekannte Damenchor „Almira" wird eine Nummer des Programms übernehmen. Ein eifriges Komite ist an der Arbeit, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Nach dem Konzert Ball. Die Eintrittskarten kosten 35 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person.

Ein mit Ball verbundenes großes Weinlesefest veranstaltet der O e s t e r r e i c h i s c h - U n g a r i s c h e M i l i t ä r - K r a n k e n u n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n von Chicago am Danksagungstage, dem 29. November, in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave. Das Fest nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang, der Eintritt kostet 25 Cents. Daß der Verein es versteht, derartige Festlichkeiten auf echt heimatliche Weise vorzubereiten und durchzuführen, hat er in der Vergangenheit zur Genüge bewiesen. Er darf daher ein volles Haus erwarten, denn allen Besuchern steht ein schönes Vergnügen in Aussicht.

Die sechs P l a t t d e u t s c h e n G i l d e n d e r N o r d s e i t e werden am Danksagungstage, Donnerstag, dem 29. November, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ein großes Herbstfest feiern. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Der Festausschuß hat ein schönes und reichhaltiges Unterhaltungs-Programm aufgestellt, so daß allen Besuchern recht vergnügungsreiche Stunden in Aussicht stehen.

Der beliebte Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein K a i s e r F r i e d r i c h veranstaltet am Danksagungstag, dem 29. November, in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., von 4 Uhr Nachmittags an ein Danksagungsfest, verbunden mit Ball. Wie bei allen früheren, vom besten Erfolg begleiteten Festlichkeiten des Vereins wird der Festausschuß sein Bestes versuchen, seinen vielen Freunden und Gönnern einige urgemütliche Stunden zu bereiten. Für flotte Tanzmusik, gute Speisen und Getränke ist auf's Beste gesorgt. Personen im Alter, die sich dem Verein anzuschließen wünschen, können, wenn sie sich bei dieser Festlichkeit anmelden, in der darauf folgenden Versammlung am Dienstag, 4. Dezember, Abends 8 Uhr, in Siebens Halle ohne Aufnahmegebühr eingeführt werden. Der Eintritt zu der Festlichkeit kostet 25 Cents von 4 Uhr Nachmittags an. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den folgenden Damen u. Herren: Frau Margaretha Scholz, Präsidentin; F. Kummer, John Groß, Theo. Timmermann, Ch. Giese, F. Evert, M. Becker, L. Dickmann, K. Kerish, M. Trowbridge, A. Davit und A. Giese.

Die Sektion München Nr. 7 des B a y r i s c h - a m e r i k a n i s c h e n V e r e i n s von Cook County wird am Samstag, dem 1. Dezember, ihr silbernes Jubiläum festlich begehen. Für die Veranstaltung der Feier wurde der große Saal in Hoerbers Halle, 2135 Blue Island Ave., gemietet, und bei der Gelegenheit wird ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, soweit sich das mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen vereinbaren läßt, zur Durchführung gelangen. Der frühere Großpräsident der Gesammtvereinigung und langjähriges Mitglied der Sektion München, Herr Toni Kercher, wird die Festrede halten, außerdem sind musikalische Vorträge in Aussicht genommen, und ein Ball wird die ganze Festlichkeit beschließen. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Anfang ½8 Uhr Abends.

Neue Klassifizirung.

Generalprofoß der Armee veröffentlicht sie für Stellungspflichtige.

Müssen Fragebogen ausfüllen.

Stellungspflichtige haben dazu sieben Tage Zeit. — Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß vorläufig nur Angehörige der 1. Klasse eingezogen werden.

Die fünf Klassen, in welche die für den Militärdienst registrirten 9,000,000 Mann und die, die späterhin registrirt werden, zerfallen, und die Reihenfolge, in der sie zum Heeresdienst eingezogen werden sollen, wurden Nachrichten aus Washington zufolge gestern bekannt gegeben. Sie sind in einem Fragebogen enthalten, den der Generalprofoß der Armee bekannt machte, und den jeder registrirte Mann ausfüllen und einreichen muß. Die Bekanntmachung weist einige Aenderungen gegenüber den früheren veröffentlichten Vorschriften auf. Verheiratete Männer sind vom Dienst nicht befreit. Wenn sie aber Frau und Kinder haben, die für ihren Lebensunterhalt auf sie angewiesen sind, werden sie einer der späteren Dienstklassen eingereiht. Der Fragebogen deutet an, daß ausgenommen in wirklichen Notfällen nur die Angehörigen der ersten Klasse werden zu den Fahnen einberufen werden.

Der Fragebogen setzt für die registrirte oder registrirungspflichtige männliche Bevölkerung die folgenden Dienstklassen fest:

Klasse I.

A. Unverheiratete, die nicht für Familienangehörige zu sorgen haben.

B. Verheiratete mit oder ohne Kinder oder Väter mutterloser Kinder, die nicht für den Familienunterhalt gesorgt haben.

C. Verheiratete, die sich von ihrer Frau ernähren lassen.

D. Verheiratete mit oder ohne Kinder oder Väter mutterloser Kinder, die nicht regelmäßig beschäftigt sind, und deren Familien ein vom väterlichen Verdienst unabhängiges Einkommen haben.

E. Landwirtschaftliche Tagelöhner.

F. Industrielle Tagelöhner.

G. Registrirte Personen, die sich nicht klassifiziren lassen.

H. Registrirte Personen, welche den Fragebogen nicht ausgefüllt einreichen und sich nicht klassifiziren lassen.

I. Alle registrirten Personen, die nicht in eine der in dieser Liste aufgeführten Klassen fallen.

Klasse II.

A. Verheiratete mit Kindern oder Väter mutterloser Kinder, wo die Gattin oder die Kinder oder die mutterlosen Kinder nicht in der Hauptsache auf den Erwerb des Vaters angewiesen sind, weil andere verhältnißmäßig sichere angemessene Einkommenquellen, ausgenommen der Verdienst oder mögliche Verdienst der Gattin, vorhanden sind, und wo durch die Einziehung des Gatten und Vaters die Angehörigen ihren Unterhalt nicht verlieren.

B. Verheiratete ohne Kinder, deren Gattin, obwohl der Gatte einem nützlichen Beruf nachgeht, für ihren Lebensunterhalt nicht in der Hauptsache auf seinen Verdienst angewiesen ist, weil sie Erfahrung in einer besonderen Klasse von Arbeiten hat, die sie körperlich tun kann, und in der sie beschäftigt ist, oder in der sie sofort Beschäftigung finden kann unter Bedingungen, die es ihr ermöglichen, sich anständig zu erhalten, ohne Härten oder Beeinträchtigung ihrer Gesundheit.

C. Unentbehrliche erfahrene landwirtschaftliche Arbeiter in unentbehrlichen landwirtschaftlichen Betrieben.

D. Unentbehrliche erfahrene industrielle Arbeiter in unentbehrlichen industriellen Betrieben.

Klasse III.

A. Männer mit Kindern (nicht ihren eigenen), die auf sie angewiesen sind, und denen gegenüber sie Vaterstelle vertreten.

B. Männer mit alten oder kränklichen Eltern, die auf sie angewiesen sind.

C. Männer mit hilflosen Brüdern oder Schwestern, die auf sie angewiesen sind.

D. County- oder städtische Beamte.

E. Ausgebildete Polizisten oder Feuerwehrleute, die wenigstens drei Jahre im Dienst sind.

F. Unentbehrliche Beamte im Zolldienst.

G. Unentbehrliche Beamte im Postdienst.

H. Unentbehrliche Handwerker und Arbeiter in Bundesarsenalen.

I. Unentbehrliche Angestellte im Bundesdienst.

J. Unentbehrliche Assistenten, Teilhaber oder angestellte Leiter unentbehrlicher landwirtschaftlicher Betriebe.

K. Unentbehrliche gründlich ausgebildete technische oder mechanische Arbeiter in unentbehrlichen industriellen Betrieben.

L. Unentbehrliche Assistenten oder beigeordnete Leiter unentbehrlicher industrieller Betriebe.

Klasse IV.

A. Männer, deren Gattinnen oder Kinder in der Hauptsache auf Erwerb angewiesen sind.

B. Seeleute im Seedienst der Vereinigten Staaten oder eines Bürgers oder Kaufmanns der Vereinigten Staaten.

C. Unentbehrlicher einziger Leiter eines unentbehrlichen landwirtschaftlichen Betriebes.

D. Unentbehrliche einzige Leiter unentbehrlicher industrieller Betriebe.

Klasse V.

A. Beamte der gesetzgebenden, vollziehenden oder richterlichen Zweige der Bundesregierung oder der Einzelstaaten und Territorien oder des Bezirks von Columbien.

B. Ordinirte Geistliche.

C. Studirende der Gottesgelahrtheit, die am 18. Mai 1917 einer anerkannten Lehranstalt angehörten.

D. Personen im Heer- oder Flottendienst der Vereinigten Staaten.

E. Feindliche Ausländer.

F. Unterthanen einer fremden, nicht feindlichen Macht, die auf Dienstbefreiung Anspruch erheben.

G. Völlig und dauernd körperlich und geistig für den Heeresdienst untaugliche Personen.

H. Personen, die sittlich untauglich für den Heeresdienst sind.

I. Lizensirte Lotsen, die tatsächlich ihrem Beruf nachgehen.

J. Mitglieder einer anerkannten religiösen Sekte oder Organisation, die am 18. Mai 1917 bestanden hat, und deren Glaube oder Grundsätze den Mitgliedern die Teilnahme am Krieg in irgend einer Form verbieten, und deren religiöse Ueberzeugung gegen den Krieg oder die Teilnahme daran ist.

Haben sieben Tage Zeit.

Aerztliche und rechtliche Beiräte werden in allen Gemeinwesen organisirt, um den Registrirungspflichtigen bei der Beantwortung des Fragebogens zur Hand zu gehen. Die Registrirungspflichtigen müssen angeben, in welchen Gewerben oder Berufungszweigen sie sich als Sachverständige ansehen. Aus dieser Liste sollen besondere Gruppen von Personen, die in bestimmten Gewerbszweigen oder Berufen erfahren sind, ausgewählt werden, falls ein Bedürfniß dafür vorliegt.

Die auf Angehörige bezüglichen Fragen sind so abgefaßt, daß die Behörden alle mögliche Auskunft erlangen können, die ihnen ermöglicht, den Registrirungspflichtigen der betr. Klasse einzureihen.

Den Registrirungspflichtigen sind sieben Tage Zeit gelassen, um den Fragebogen auszufüllen und ihn der zuständigen Aushebungsbehörde zu unterbreiten. Es wird erwartet, daß die Klassifizirung durch die Aushebungsbehörden nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Registrirungspflichtigen müssen, nachdem sie die Fragen beantwortet haben, auf der Außenseite des Fragebogens angeben, zu welcher Klasse sie ihrer Ansicht nach gehören. Stimmt die Aushebungsbehörde dem zu, so geschieht von beiden Seiten weiter nichts, bis der Betreffende eingezogen und ärztlich untersucht wird. Stimmt die Aushebungsbehörde dem Registrirungspflichtigen nicht zu und verweist ihn in eine andere Klasse, so kann Berufung bei der Distriktsbehörde eingelegt werden.

Aus Vereinskreisen.

Der H a m b u r g e r K l u b veranstaltet am kommenden Dienstag in der Schlitz Halle, Division Str. und Ashland Ave., einen Kegelabend (vier Bahnen). Für Nichtkegler hat das Komite das untere Klubzimmer zum Kartenspielen gemietet. Freunde des Klubs sind freundlichst eingeladen, der Eintritt kostet 50 Cents die Person, Bier und Imbiß eingeschlossen. Anfang 8 Uhr.

Der G o e t h e - M ä n n e r c h o r hält am Mittwoch Abend, dem 5. Dezember, in der Wicker Park Halle unter Leitung seines Dirigenten Gustav Berndt ein großes Konzert nebst Ball ab. Ein rühriges Komite ist fleißig an der Arbeit eines gediegenen Programms, und man kann jetzt schon den Musikfreunden einige genußreiche Stunden in Aussicht stellen.

Leset die „Abendpost".

Dienstag Abends offen bis 9:15 Uhr.

Klein Bros.

HALSTED 20th ST. AND CANALPORT AVE

Extra Koupon-Verkauf

Offerirte Waaren von Qualität, Artikel von anerkanntem Werte zu herabgesetzten Preisen.

Keiner dieser Artikel ohne Koupon verkauft.—Keine Post- oder Tel.-Bestell. ausgeführt.

Zum Verkauf Montag und Dienstag.

KOUPON — **Mehl** New Century Mehl — mit diesem Koupon — speziell der ⅛ Faß-Sack zu nur $1.39

KOUPON — **Poplinseide** 36 Zoll breit — in allen Farben; die $1.00 Sorte — mit Koupon, für 69c

KOUPON — **Seife** Kirk's White Flake Laundry Seife — mit Koupon — speziell 10 Stücke für nur 37c

KOUPON — **Gingham** Standard Schürzen-Gingham, alle Grö., blau u. weiß karr., 15c wt., nur 10 Yd. m. Koup. 10c

KOUPON — **Weckeruhren** Waterbury Weck-Uhren, ein Jahr garantirt; $1 wert; mit Koupon, für nur....... 69c

KOUPON — **Cambric Muslin** 36 Zoll, feiner weicher Finish, 18c Sorte, 10 Yd.-Grenze, m. Koupon 12½c

KOUPON — **Socken** Handgestrickte wollene Männer-Socken — aus Bear Brand Garn gemacht; mit Koupon, zu.. 88c

KOUPON — **Drogen** Kanker's Tee, beseitigt Schmerzen — Blut-, Magen- und Leber-Medizin; 25c Gr., m. Koupon 19c

KOUPON — **Gowns** Flannelette Gowns für Damen, viereckige Yoke; $1.25 wert, mit Koupon, für nur 88c

KOUPON — **Drogen** St. Johannes Tropfen für Magenbeschwerden, 50c Flasche mit Koupon für nur 29c

KOUPON — **Sweaters** Schwere Rope gesteppte Sweaters für Männer, Shawlkragen, $3 Sorte, mit Koupon $2.00

KOUPON — **Mädchen-Wintermäntel** Gute Sorte f'ch Mischungen, durchweg gefüttert, Größen 6 bis 14 Jahre, mit Koupon, 2.97

KOUPON — **Unterzeug** Gestrickte Damen-Unterskirts und Beinkleider, einfach weiß, 50c Sorte, mit Koupon.. 29c

KOUPON — **Schulter-Shawls** Schulter Shawls für Damen, wollegemischt, 37×37 Größe, breiter Border und Fransen, 59c wt., mit Koupon, 35c

KOUPON — **Rugs** Wilton Sammet Rugs — gute Qualität, 36 bei 72 Zoll; mit diesem Koupon, für nur $2.98

KOUPON — **Saucepfannen** 3 Quart reine Aluminium Sauce Pans, schwerer Griff, mit Koupon zu... 39c

KOUPON — **Putzwaaren** Seid. Sammet-Sailors f. Damen mit Plüsch Tops, schön garnirt, 3.50 Sorte, mit Koup. $2

KOUPON — **Overalls** Blaue Latz Overalls für Männer, 250 Denim, 4 Swing Taschen, Gr. 32–44, $1 wt., Koup. 69c

KOUPON — **Gardinen** Scrim oder Marquisette, weiß, Elfenbein u. Ecru. $2 wert, mit Koupon, Paar... $1.29

KOUPON — **Knaben-Anzüge** mit 2 Paar Knickers, Norfolk Fassons, Größen 6 bis 18 Jahre, mit Koupon.... $5

Deutsches Altenheim.

Der letzte zum Besten des Weihnachtsmarkts geplante Kartenabend abgesagt.

Am kommenden Mittwoch, ½3 Uhr Nachmittags, findet die alljährliche Generalversammlung des Frauenvereins des Deutschen Altenheims im Germania Klubhause statt. Daran schließen sich gesangliche Darbietungen der Fräulein Taubie Gertz, Francis Grooß und Ethel Grooß.

Frau Anna Andree wird am kommenden Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, eine „Shower Party", nebst Mittagsmahl, in ihrem Heim, 2514 N. Spaulding Ave., zum Besten des Altenheim-Weihnachtsmarkts veranstalten.

Der dritte, auf Mittwoch, den 28. November, angesetzte Kartenabend zum Besten der Weinstube beim Weihnachtsmarkt des Deutschen Altenheims, wird ausfallen, weil an demselben Abend der „Chicago Singverein" sein Liederkonzert gibt und der „Verein Deutsche Presse" und viele andere Vereinigungen gesellige Zusammenkünfte abhalten. Sollte Jemand schon das Eintrittsgeld zu dem geplanten „Kartenabend" bezahlt haben, so kann er es von der Schatzmeisterin, Frau H. Hachmeister, 3202 Sheridan Road, zurückerhalten.

Personal-Nachrichten.

— Der Frauenverein „Fidelitas" feierte am 12. November den Geburtstag eines seiner beliebtesten Mitglieder, Frau Anna Blume, 1137 Brightwood Ave., wobei es hoch und fröhlich herging. Ein festlich gedeckter, blumengeschmückter Tisch, auf dem allerlei Leckerbissen zum Schmause einluden, eine Ansprache der Präsidentin und ein donnerndes Lebehoch bewiesen dem Geburtstagskinde, wie gern gesehen sie im Kreise der übrigen Mitglieder ist. Die Gefeierte ließ es sich nicht nehmen, langhalsige Flaschen auffahren zu lassen, aus denen goldgelber Wein die frohe Stimmung aller Anwesenden erhöhte. Erst spät trennte man sich, und die gelungene Feier wird Allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Columbia Damenklub.

Am kommenden Donnerstag, Nachmittag halb drei Uhr, werden die Mitglieder des Columbia Damenklubs das Kunstgebäude besuchen. Sie versammeln sich in den oberen Räumen der Ausstellung amerikanischer Künstler, und die Herren Oskar Groß und Maximilian Hoffmann werden ihnen als Führer dienen.

— Nicht seine Schuld. — „Sie kommen aber täglich zum Betteln!" — „Mein Gott, seltener rentirt es sich nicht bei dem Bißchen, was Sie mir geben!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY", 223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.

Chicago — Telephon: Franklin 5900 — Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Wirtschaftliche Bedeutung der südlichen Philippinen.

Die landwirtschaftliche Entwicklung der südlichen Gruppe der Philippinen hat unter der amerikanischen Verwaltung einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Das Hauptprodukt ist auch heute noch der Hanf, dessen Faser in der Textil- und in der Papierindustrie, sowie zur Herstellung von Tauen, Stricken und Bindfaden verwertet wird. Das nächstgelegene Industrieland ist Japan, und daher ist es nicht erstaunlich, daß gerade das Land des Mikado ein ausgezeichnetes Absatzfeld für dieses Produkt bildet. Dorthin gehen die feinsten Hanfsorten. Selbstverständlich begnügen sich die unternehmungslustigen Japaner aber keineswegs damit, den philipinischen Hanfpflanzern ihre Erzeugnisse abzukaufen und in ihre Heimat zu transportiren. Sie haben auch selbst nicht unbeträchtliches Kapital in solchen Pflanzungen angelegt, mit anderen langjährige Kontrakte auf Hanflieferungen zu den jetzigen außergewöhnlich hohen Preisen abgeschlossen. Die Hanfpreise sind gegenwärtig, weil der Krieg eine ungewöhnliche Nachfrage hervorgerufen hat und die Faserproduktion in Yukatan stark zurückgegangen und die in Deutsch-Ostafrika aus dem Welthandel ausgeschaltet ist, vier- bis fünfmal so hoch wie vor wenigen Jahren. Hanfplantagen auf den Philippinen bezahlen sich demnach zur Zeit recht gut.

Immerhin ist es zweifelhaft, ob diese günstige Marktlage auch nach dem Kriege anhalten wird. Hanf kann in vielen Ländern mit Erfolg gezogen werden, und es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß, sobald erst wieder normale Verhältnisse in der Welt eingekehrt sein werden, recht viele Pflanzer ins Hanfgeschäft gehen werden, während die Nachfrage sich wesentlich vermindern wird. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß nicht der Hanf, sondern die Kokosnuß in Zukunft einmal das Hauptprodukt der Inseln darstellen wird. Die Kokospalme ist eine der dankbarsten Nutzpflanzen, welche die Menschheit kennt; aber sie ist in ihrer Verbreitung begrenzt. Sie bedarf zu ihrem Gedeihen des tropischen Klimas und auch dort ist sie an die Nähe des Meeres gebunden. Darum kommt sie am besten auf den Inseln und an den Küsten des Pazifischen und des Indischen Ozeans fort. Die Gruppe der Philippinen liegt in diesem Gebiet. Deshalb sind dort die Aussichten auf eine rasche Entwicklung der Kokospflanzungen günstig. Die Pflanze bedarf aber, zumal in den ersten Jahren, sehr sorgfältiger Pflege. Wo ihr eine solche nicht zu teil wird, verkümmert sie und die Pflanzungen bleiben ertraglos. Hierin ist die Ursache für viele verfehlte Spekulationen zu suchen. Die Pflanze braucht volle sieben Jahre, bevor sie einen Ertrag liefert. Von da ab repräsentirt sie jedoch ein Kapital, das reiche Zinsen trägt.

Fast jeder Teil des Baumes läßt sich irgendwie verwerten. Den größten Gewinn werfen natürlich die Kokosnüsse ab. Die fasrige Hülle der Nuß verarbeitet man zu Bürsten, Tauwerk, Matten, Treibriemen u. s. w. Die sehr harte Schale der Frucht dient zu allerlei Gefäßen; sie läßt sich drechseln und polliren und wird zur Anfertigung kleiner Kunstgegenstände verwendet. Verkohlt benützt man sie zu Zahnpulver. Die Blätter dienen den Eingeborenen zum Decken der Dächer; auch bereitet man Vorhänge, Teppiche, Matten, Körbe, Schirme daraus. Das wie Haselnuß schmeckende junge Mark unter der Endknospe wird wie die zarten jungen Blätter gegessen. Die Asche der Blätter liefert Pottasche. Aus dem Netzwerk am Grunde der Blätter verfertigt man Durchschläge und Kleidungsstücke, die im Wasser sehr haltbar sind und deshalb von Fischern viel getragen werden. Alte Palmen liefern Nutzholz. Die Rinde dient zum Gerben; ein aus der Rinde gewonnenes Harz benützt man zur Bereitung von Salben. Aus den Blütenkolben gewinnt man Palmzucker und durch Gährung Palmwein. Aus dem gegorenen Safte destillirt man Arrak, und sauer gewordener Palmwein wird als Essig gebraucht. Für die Ausfuhr kommt in erster Linie das Fleisch der Kokosnuß in Betracht. Für diesen Artikel war bis zu Beginn des Krieges Marseilles der Hauptmarkt. Denn das aus dem Fleisch herausgepreßte Oel wurde meist zur Seifenfabrikation benützt. Neuerdings verwendet man es aber in immer steigendem Maße bei der Konservenfabrikation und bei der Herstellung konzentrirter Nahrungsmittel. Was nach dem Auspressen noch vom Fleische übrig bleibt, dient als Viehfutter oder als Dungstoff. Angesichts dieser vielseitigen Verwertbarkeit der Kokosnuß wird ihre systematische Anpflanzung auf den Philippinen sicherlich die Hauptquelle des zukünftigen Wohlstandes des Landes werden.

Ein anderes Pflanzenprodukt, das auf den Inseln jedenfalls noch eine große Zukunft haben dürfte, ist der Gummi. Vor einigen Jahren gab ein Sachverständiger, der mit einer wissenschaftlichen Untersuchung der dortigen Klima- und Bodenverhältnisse beauftragt worden war, sein Urteil dahin ab, daß die Philippinen sich nicht für die Anpflanzung von Gummi eigneten. Auf Grund dieses Gutachtens änderte eine Handelsgesellschaft, die sich mit der Absicht trug, eine große Gummipflanzung auf den Inseln anzulegen, ihre ursprünglichen Pläne ab und richtete die Pflanzung nicht auf den Philippinen, sondern auf den holländischen Sundainseln ein. Eine kleinere Gesellschaft ließ sich jedoch nicht abschrecken und versuchte den Gummibau auf den Philippinen. Der Erfolg war über alles Erwarten günstig. Das Urteil jenes Sachverständigen war also voreilig gewesen und andere günstige Ergebnisse auf gleichem Felde haben das bestätigt. Danach darf man wohl erwarten, daß sich nach dem Kriege der amerikanische Unternehmungsgeist die Anlegung ausgedehnter Gummipflanzungen angelegen sein lassen wird. Denn Gummi stand schon vor dem Kriege hoch im Preise, und die Pflanzungen werden, auch wenn die Preise in Friedenszeiten stark heruntergehen sollten, noch lange Zeit hindurch hoch genug bleiben, um Gummiplantagen zu einer begehrenswerten Kapitalsanlage zu machen.

Es ist auf den Philippinen ausreichend Platz für alle derartigen landwirtschaftlichen Unternehmungen vorhanden. Denn bisher ist nur ein geringer Teil des gesammten Landes kultivirt. Selbst von dem im Besitze von Nichteingeborenen befindlichen Lande wird nur ein Viertel zu Anbauzwecken verwertet. Die Fremden besitzen in den südlichen Philippinen nur 131,636 Acres Land. Davon gehören 84,254 Amerikanern, 19,817 Spaniern, 12,342 Japanern, 10,678 Chinesen, 2529 Engländern, 1507 Schweizern, 267 Türken, 148 Franzosen und 94 Arabern. Den Philippinen steht also, wenn das Land dort erst einmal besser ausgenützt werden wird, noch eine große Zukunft bevor. Ihre Bedeutung für den Welthandel wird [illegible] wirtschaftlichen Ausbau von Jahr zu Jahr steigern.

Bühne und Feldlager.

„Marc Klaw ist zur Zeit der beschäftigtste aller Theaterunternehmer im Lande", schreibt die „New York Times", „er wird demnächst 16 neue Theater in Gebieten eröffnen, wo sich zur Zeit nicht ein einziges derartiges Unternehmen befindet. Und er wird auch für die Zukunft keine Konkurrenz zu befürchten haben. Auch werden ihm die Kunsttempel mietefrei zur Verfügung gestellt, Beleuchtung und Bedienung umsonst geliefert werden. Und um Zuschauer braucht er nicht bange zu sein, bereits harren über 600,000 Personen auf die Eröffnung der Vorstellungen."

Der genannte bekannte Theaterunternehmer sieht sich in der Tat einer höchst eigenartigen, vielleicht nie dagewesenen Aufgabe gegenüber. Seine Pläne sehen die Errichtung vollständiger Theater in den 16 großen Uebungslagern vor. Für die Ausführung dieser Pläne steht ihm alles zur Verfügung — mit einer einzigen Ausnahme: es mangelt an dem erforderlichen Geld. Aber eigenartige Ideen erfordern eigenartige Mittel zu ihrer Durchführung, und so entschied sich Marc dahin, die benötigten Dollars aus den Taschen des lieben Publikums hervorzulocken, das ja an diese nicht ganz unschmerzliche Prozedur so nach und nach gewöhnt worden ist.

Onkel Sams Stellvertreter im Kongreß bewilligten u. A. auch das für die Errichtung von Theatern in den Uebungslagern erforderliche Geld, vergaßen aber angesichts der vielen notwendigen Bewilligungen für Heer und Marine eine Summe für deren Betrieb auszuwerfen. Klaw ist Mitglied der Kommission für Sports und Unterhaltung in den Uebungslagern, und als diese ihm die Leitung der 16 Theater anbot, ließ er sich aus patriotischen Gründen trotz der Größe der Aufgabe hierzu bereit finden. Eine Sorge würde ihn wenigstens nicht drücken, — glaubte er, Geld würde im Ueberflusse vorhanden sein. Und dann entdeckte er den durch das Uebersehen des Kongresses verursachten Mangel an Ueberfluß, der seine Pläne völlig über den Haufen zu werfen drohte. Und so mußte er notgedrungen diesen noch einen weiteren Plan hinzufügen, dem die Frage zu Grunde liegt: „Geld? Woher nehmen und nicht stehlen?" Ueber die Antwort hierauf äußerte sich Klaw wie folgt:

„Die Familien und Freunde der jungen Leute in den Uebungslagern senden ihnen beständig Geschenke. Auch aus vielen großen und kleinen Läden kommen zahlreiche Sendungen. Alle Geschenke sind gut gemeint, viele sind unnötig doppelt vorhanden, manche überflüssig und kaum besonders willkommen. Kann es ein besseres Geschenk geben als Kuponbücher, die den Besitzer zum Besuch von so und so vielen Vorstellungen in einem der „Liberty-Theater" berechtigen? Derartige Bücher werden schon demnächst an vielen Orten zu haben sein. Wir haben diese Kuponbücher „Smileage Books" benannt, weil sie die Vermittler von „Smiles" sind, die die Vorstellungen unseren Landesverteidigern entlocken werden. Es werden zwei Arten Bücher zum Verkauf gestellt, eins mit hundert 5-Cent-Kupons für $5, und eins mit 20 5-Cent-Kupons. Die Vereinigung von Bühnenkünstlerinnen für Kriegsbetätigung" wird den Vertrieb übernehmen und Einnahmen und Ausgaben überwachen.

Besondere Erwägung ist der Frage des Eintrittsgeldes gewidmet worden. Augenscheinlich war die Gewährung freien Zutritts ausgeschlossen, da solcher zweifellos alle in den Lagern anwesende Personen nach den Theatern gebracht haben würde. Wir beschlossen einen Höchstpreis von 25 Cents festzusetzen. Die Theater fassen je 2500 Personen; 1000 Sitze werden zu 10 Cents, eine große Zahl zu 15 Cents, und der Rest zu 25 Cents verkauft werden. Die Vorstellungen werden reichlich das geringe Eintrittsgeld wert sein. Die einzigen örtlichen Kosten werden tatsächlich nur ein Geschäftsführer und Billetverkäufer sein. Platzanweiser, Elektriker, Bühnenarbeiter usw. werden unter den Soldaten rekrutirt werden. Wir hoffen sogar einen kleinen Profit für Kriegszwecke erzielen zu können. Die Vorstellungen werden um 7, spätestens 7½ Uhr beginnen, damit die Besucher rechtzeitig ihr Bett aufsuchen können. Im Ganzen werden acht Theatertruppen, 4 dramatische und 4 Vaudeville, organisirt werden, die jeden Sonntag wechseln, an welchem Tage keine Vorstellungen stattfinden. Zahlreiche bekannte Künstler haben sich erboten, gelegentlich unentgeltlich mitzuwirken. Wir werden aber auch versuchen, aus den Soldaten Liebhabergesellschaften zu bilden und sie befähigen, Unterhaltungen zu veranstalten. Wenn sie in Europa sind, werden sie dann im Stande sein, ihren Kameraden nach den Anstrengungen des militärischen Dienstes so manche vergnügte Stunde zu bereiten. Alle Theater sind einstöckig, aber die Sitze sind derartig angelegt, daß ein jeder einen vollen Ausblick auf die Bühne gewährt. Diese selbst wird in allen Theatern gleichmäßig sein, damit überall dieselben Dekorationen benutzt werden können. Türen, Fenster, Bäume usw., alles wird derartig angefertigt, daß es sich wie die Teile bei einem zusammensetzbaren Bücherschrank nach Wunsch glatt einfügt. Sogar die Blumen und Blätter in den Bäumen sind austauschbar, damit diese nach Bedarf im Frühlings-, Herbst-, Sommer- oder Wintergewand erscheinen können."

Wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, hat Herr Klaw, dem ein zahlreiches, aus bekannten Bühnenkünstlern bestehendes Komite zur Seite steht, ausgedehnte Vorkehrungen getroffen, um das Leben in den Uebungslagern für unsere „Jungen in Blau" abwechslungsreicher und unterhaltender zu gestalten. Es ist aufrichtig zu wünschen, daß sein Appell an das Publikum, ihn durch den Kauf von „Smileage"-Büchern zu unterstützen, weitgehende und opferwillige Aufnahme finden möge.

Altes Brot aus Pompeji. Hunderte von Geschlechtern, ganze mächtige Reiche hat das kleine Brot überlebt, das einst nicht die Länge eines Tages überdauern sollte. Man fand es in dem Backofen einer öffentlichen Bäckerei, in dem Haus von Modestum, so genannt, weil es diesen Namen in roter Schrift auf seiner Mauer trug. Der Ofen war sehr solide und gut gebaut. Vor ihm lagen zwei Räume; in dem einen bereitete man den Brotteig, in dem anderen legte man die fertige Backwaare nieder. Alle Brote wurden durch Einschritte gekerbt, das erleichterte den Verkauf und die Kontrolle, ob sie auch die vorgeschriebene Größe und das rechte Gewicht hatten. Das Brot läßt noch die eingekerbte Inschrift sehen, die wahrscheinlich die Güte des Getreides angeben soll.

* * *

Die alte Unsitte in den Weststaaten, das Vieh durch einen in die Haut eingebrannten Stempel zu kennzeichnen, kostet dem Lande alljährlich viereinhalb Millionen Dollars an Leder, wie das Haupt der Armour Leder Co. angibt. Das heiße Eisen beschädigt die Haut und hinterläßt Spuren, die auch das Gerben nicht beseitigt. Verschlimmert wird diese Beschädigung noch dadurch, daß jedesmal, wenn ein Stück Vieh verkauft wird, der neue Eigentümer die Abstempelung wiederholt. Der Wertverlust an Häuten ist schon im Preise ausgedrückt; die Haut von ungestempeltem Vieh bringt 34 Cents das Pfund, die von dem Stempelzeichen geschädigte nur 20 Cents.

Heute mir, morgen dir.

Glück und Glas.

Du stürmst zum Fernen, darum kannst Du nicht
Des nahen Glückes flücht'ge Schrift entsiegeln;
Du blickst zu weiten Sternen, die ihr Licht
Zu Füßen Dir im nahen Bache spiegeln.

Und steigst Du noch so hoch, — Dein Angesicht
Kann dort nicht mehr, als hier an Glück entriegeln;
Dein Glück ist nah', und du erkennst es nicht;
Es kommt auf Krücken und entweicht auf Flügeln.

Der Krieg in Italien kommt jetzt in's klassische Gebiet: Der Kaufmann von Venedig... Der Fechter von Ravenna ... Francesca von Rimini... Die Edelleute von Verona... Der heilige Antonius von Padu... Zu Mantua in Banden.

Bei verschiedenen Damen in der Großen Oper konnte man die Farbe des Kleides nicht feststellen: die Brüstung versperrte die Aussicht.

Als seinerzeit im englischen Parlament die Frauenstimmrechtsfrage angeschnitten wurde, erledigte der damalige Premierminister Lord Palmerston die Angelegenheit etwas grob, aber jedenfalls auch sehr bündig so: „Es ist ja richtig, daß mancher unserer großen Staatsmänner nur ein altes Weib ist, deshalb braucht aber nicht jedes alte Weib nun gleich ein großer Staatsmann zu sein."

Eine Milliarde.

Wir sprechen heutzutage von Milliarden, wie wir früher von Millionen sprachen — und können uns kaum eine Vorstellung von einer Milliarde machen. Ein geübter Geldzähler im Schatzamt in Washington zählt in einer Stunde 4000 Silberdollars, in einem Arbeitstag (acht Stunden, somit 32,000 Dollars. Auf Grund dieser Zahlen würde er in etwas mehr als 31 Tagen eine Million zählen können. In zehn Jahren würde er 100 Millionen zählen und in 102 Jahren hätte er eine Milliarde erledigt, vorausgesetzt, daß er jeden Tag im Jahre acht Stunden lang arbeiten und — 102 Jahre alt würde.

Wenn die Menschen nicht reden wollten, würde kein Mensch erkennen, daß sie nichts zu sagen haben. („Toledo Blade".) — Oyster Bay Blätter werden um Nachdruck gebeten.

„Wir gestehen ein, daß wir ob der Neuigkeit, daß Lord Northcliffe in England gelandet ist, beträchtliche Erleichterung fühlen und vertrauen darauf, daß Arbeit von solcher Wichtigkeit in Verbindung mit der Führung des Krieges sich für ihn finden möge, daß seine Rückkehr dadurch verhindert wird." („Evening Post.) Amen!

Hoover hat 35 Millionen Eier im Hamsterbau der Metropole am Hudson entdeckt. Wippchen würde sagen: „Das sind die Eier des Columbus, die von den Lieferanten auf die Spitze getrieben wurden."

„Die rechte Freundschaft ist von hinten wie von vorne, nicht Ros' ins Angesicht und hinterm Rücken Dorne," heißt es in Rückerts Weisheit der Brahmanen.

Erblich belastet.

Der kleine Max hat seine Rechenaufgaben wieder falsch gemacht. „Wenn das noch einmal vorkommt, muß ich an deinen Vater schreiben!" sagt der Lehrer.

„Der hat mir ja geholfen!" platzt Max heraus.

„So... Was ist denn dein Vater?"

„Zahlkellner!" gibt Max zur Antwort.

Zum Edikt des Direktoriums des Metropolitan Opern-Hauses, New York, wider die deutsche Sprache und deutsche Komponisten.

Der Beschluß der Geschäftsführung der Großen Oper in New York, keine Opern deutscher Komponisten zur Aufführung zu bringen, hat auch in der englisch-amerikanischen Presse zahlreiche Proteste aufgelöst. So heißt es in der in Milwaukee erscheinenden Monatsschrift für katholische Kirchenmusik, „Caecilia": „Sicher verschanzt zu Hause in ihren Drehsesseln, versuchen einige „Uebergebildete" ihr wütend Bestes für die Demokratie zu tun, indem sie Schmutzbomben auf die Nichtkämpfer Bach, Haydn, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms, Wagner usw. werfen. Diese werden aus dem Rauch eines solchen Kampfes hervorgehen, ohne daß ihr musikalischer Ruf auch nur im Geringsten gelitten hat. Der Ruhm dieser deutschen Riesengeister der fernen Vergangenheit ist für alle Zeiten unerschütterlich begründet. Wir werden inzwischen fortfahren eine Art des Wahnsinns zu beobachten und zu studiren, für welche eine technisch richtige Bezeichnung in unserer Sprache nicht vorgesehen zu sein scheint."

Aehnliche Gedanken spricht W. L. Rosenberg in einem sozialistischen Blatte aus, und zwar in gebundener Redeform:

Deutsche Musik.

Verpönt Ihr auch die deutsche Sprache
Und auch den Sang der Komponisten,
Ein Mozart, Wagner, Strauß, Beethoven,
Steh't höher als Ihr Chauvinisten.

Kunst ist Gemeingut aller Völker;
Wer sie in Bann tut, ist Banause,
Den sollt' man schlagen mit dem Knüttel
Aus jedem besseren Schauspielhause.

Ich weiß, mit jenen nicht verderben
Möcht' Ihr's, die große Summen zahlen,
Doch sind sie's grad, die nur mit Kleidern
Und teuren Diamanten prahlen;

Die von der Kunst nur wie die Gänse
Mit ihren Gänserichen plappern,
Und wo die Kunst spricht zu den Herzen,
Mit Füßen und mit Fächern klappern.

Und sagt Ihr, daß das Spiel der Meister
Füll' nicht die Leere Eurer Kasse,
Ihr aber rechnetet geschäftlich
Mit der fanatisch dummen Masse.

So habt Ihr Recht, und Torheit wär' es,
Sich über sie nur zu entrüsten.
Die Sänger, die zu ihr noch halten,
Sind auch wie Ihr nur Chauvinisten.

Und kommt die Zeit, wo, fern vom Hasse,
Willkommen wieder alles Schöne,
So seid Ihr die Ersten, die es preisen schnell,
Das Zauberreich der deutschen Töne.

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

Von Wilhelm Rieß.

VI.

Bis zum Beginn des Winters beutete eine Anzahl fanatischer Geistliche, deren Kirchen außerhalb der vom Tornado betroffenen Gebieten sich befanden, das entsetzliche Unheil, welches Süd St. Louis am 27. Mai 1896 heimgesucht hatte, zu kirchlichen Propagandazwecken aus.

Es sei ein Gottesgericht, welches das sündige Süd St. Louis betroffen. Der Herr habe die Schale seines Zornes über den Stadtteil, in dem freisinnige Gemeinden und Turn-Vereine durch ihre Sonntagsfeste den Sabbath entheiligten, ausgegossen.

Die Zeit der Buße sei gekommen; denn Gott lasse nicht mit sich spaßen, wie die Verächter des Wortes an ihrem Leibe erfahren hätten.

So ging es unaufhörlich. Das Unheil wurde als Propagandamittel für kirchliche Erweckung, mit einem Fanatismus, der selbst das religiöse Publikum anekelte, ausgenutzt.

Florence White, der Redakteur der Post Dispatsch, fand schließlich ein probates Mittel, dem Unfug zu steuern.

Der Weihnachtstag des Jahres 1896 war bitter kalt.

Es war daher nur natürlich, daß arme, heimatlose Wanderer von der genialen Wärme angelockt, welche die fathionablen Kirchen des Westends ausstrahlten, sich unter die vornehm gekleibeten Kirchengänger wagten, welche dem Rufe der Glocken zum Weihnachtsgottesdienst folgten.

Da waren zwei dieser frierenden ärmlichen Gestalten, welche die vornehmste Kirche am Lindell Boulevard schamlos und frech betraten.

Die Gläubigen, welche gekommen waren, um die Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen zu hören, blickten befrembet auf die beiden Elenden.

Der Pastor bemerkte sie ebenfalls. Entrüstet gebot er einem Platzanweiser, den Fremden zu sagen, daß sie nicht in seine Kirche gehörten.

Der „Usher" begab sich zu den Fremden und teilte ihnen die Weisung des Pastors mit.

Die frechen Menschen weigerten sich, die Kirche zu verlassen. Der Pastor selbst solle sie ausweisen.

Nach frommem Augenaufschlag wandte sich der Prediger den Fremden zu.

Ihre Bitte, sie doch nicht in die Kälte hinauszujagen, sondern ihnen das Bleiben während des Gottesdienstes zu gestatten, wies der Pastor mit salbungsvoller Würde ab.

Die beiden Aermsten verließen schließlich das warme Gebäude.

Ein Kirchen-Aeltester, der sicher sein wollte, daß der Geruch der Armut die vornehme Kirche nicht mehr verpeste, folgte den Beiden bis zur Türe.

Er warf den Ausgestoßenen noch einen neugierigen Blick nach. Die frechen Menschen lachten sich vergnügt an, als ob sie einen Hauptspaß verübt hatten.

„O die sündige Welt!" klagte der Aelteste und schloß eilig die Tür.

Wenn er den beiden gefolgt wäre, so hätte seine Verwunderung wohl kaum Grenzen gefunden. Er hätte gesehen, wie die Frechlinge eine Kirche nach der anderen belästigten, und nur in der Kathedrale freundlich aufgenommen wurden.

Das Sonntagsblatt der St. Louis Post Dispatsch brachte ihm eine zwei Seiten lange illustrirte Aufklärung.

Der Empfang der beiden Armen in den vorschiedenen Kirchen die sie besuchten, war haarklein beschrieben. Ihre Ausweisung durch die Pastoren aus weihnachtlichen Christengemeinden, nur weil sie ärmlich gekleidet waren, wurde scharf gegeißelt.

Die Entrüstung der Pastoren war grenzenlos — das Publikum aber lachte.

Die Heiterkeit wuchs aber ins Ungeheure, als einige der namhaft gemachten Pastoren öffentlich erklärten, daß die Vagabunden gelogen hätten, daß sie betteln und nicht beten wollten, andere hingegen behaupteten, daß die ganze Geschichte erlogen sei; sie hätten keine Vagabunden gesehen. Die Herren hatten immer noch nicht begriffen, daß die Vagabunden in Wirklichkeit ein verkleideter Berichterstatter und ein Zeichner der Zeitung waren.

Geschämt müssen sie sich aber haben, als am darauffolgenden Sonntag, die getreuen Abbildungen der Zeitungsleute im Kostüm mit den beschworenen Aussagen über die Richtigkeit des Artikels erschien.

Der Redakteur der Post-Dispatsch aber hatte seinen Zweck erreicht. Der Tornado wurde nicht mehr als Erweckungsmittel gebraucht.

Meine Dienste als Spezialzeichner, wurden, wenn es meine Pflichten im Anzeiger des Westens erlaubten, später noch öfters in Anspruch genommen.

Einst — es war gerade an meinem freien Abend—forderte mich der Lokal-Redakteur einer in englischer Sprache erscheinenden Zeitung auf, einen seiner Berichterstatter in eine spiritistische Versammlung zu begleiten.

Es war eine Frau Messerschmidt, die als Medium fungirte.

Die Frau hatte verschiedene reiche alte Leute gänzlich unter ihren Einfluß gebracht und beutelte sie nach Herzenslust aus.

Es wäre ihr wohl auch nichts geschehen; aber sie war so unvorsichtig gewesen, als eins ihrer Opfer eine Verwandte des Besitzers der betreffenden Zeitung in ihren Bann zu ziehen.

Abends acht Uhr traf ich meinen Kollegen.

Er teilte mir in Kürze mit, daß die Vorbereitungen zur Entlarvung der Betrügerin sorgfältig getroffen seien.

Der Organist, der den faulen Zauber zur Erbauung der Gläubigen mit Musik begleitete, war bestochen worden.

Die Orgel stand so dicht beim Hauptgashahn, daß er mit seinem Fuße den während der „Seance" nur matt erleuchteten Raum auf ein gegegebenes Zeichen plötzlich erhellen konnte.

„Billy" Desmond, der Chef der Geheimpolizei, hatte drei seiner Besten abkommandirt. Dieselben waren angewiesen, auf der anderen Seite der Straße aufzupassen, und wenn sie plötzlichen Lichtschein in den Fenstern sehen würden, hinaufzueilen und die entlarvten Betrüger zu verhaften. Zur Sicherheit wies er aber noch einen Beamten an, der „Seance" als Gläubiger beizuwohnen.

Das Haus, in welchem Frau Messerschmidt ihre Künste zum Besten gab, befand sich an der Washington Ave., nahe der 70. Str. auf der Südseite der Straße.

Wir bezahlten unseren Dollar Eintritt, weitere Legitimation wurde nicht verlangt. Schon um halb neun Uhr war der magische Zirkel komplet.

Es waren etwa zwanzig Leute, zumeist ältere Frauen, anwesend.

Der einleitende Humbug verlief in andächtiger Ruhe. Dann begann das Materialisiren. Der erste Spuk, der aus dem Kabinet trat, hatte die Gestalt eines etwa zwölfjährigen Mädchens.

„Ich bin Sarah. Ich bin Sarah", murmelte es geisterhaft.

„Meine Enkelin!" schrie aus der Dunkelheit eine Frauenstimme.

Nun kam das Signal. Die Gashähne flammten auf.

Sarah, der Geist, hielt geblendet die Hand vor die Augen. Der Berichterstatter sprang auf sie zu und packte sie am Handgelenk. Sie entwischte ihm aber und er behielt nur eine Wachsschicht, welche die Hand bedeckte, in seiner Hand.

Der Geheimpolizist packte Frau Messerschmidt. Die düpirten Gläubigen kreischten und zeterten. Plötzlich änderte sich die Situation.

Einer von den in der Stube anwesenden Helfershelfern der Betrügerin drehte das Gas ganz aus und wir balgten uns im Dunkeln herum. Eine regelrechte Balgerei wie bei einer Kirmeß entspann sich. Mit Stöcken und Stuhlbeinen drangen die Kerle auf uns ein.

Endlich drangen Desmonds Leute ins Zimmer.

Es wurde Licht gemacht. Den Düpirten mußten wir erst durch Augenschein beweisen, daß sie Betrügern in die Hände gefallen waren, ehe sie es, und dann nur zögernd, glaubten.

Frau Messerschmidt stand unter hoher Protektion und wurde nicht weiter bestraft. Sie mußte aber ihre Zelte in einer anderen Stadt aufschlagen.

Ja die Protektion behördlicherseits. In St. Louis konnte man damals ein ganz besonderes Lied davon singen. Alles war käuflich.

Stadthalle und Polizeihauptquartier waren die reinen Raubritterburgen.

Ed. Butler, früher ein ehrbarer irischer Hufschmied, hatte sich zum politischen Boß in St. Louis aufgeschwungen. Er führte das Szepter so kräftig und fest wie früher den Schmiedehammer. Sein Anhang folgte ihm durch dick und dünn. Sein leisester Wink war Befehl.

Der „Boß" war im Umgang gar nicht so übel. Er war reichlich mit irischem Mutterwitz versehen und ein Plauderstündchen, wenn er gerade in Stimmung war, führte ich gerne mit ihm.

Eines Tages traf ich ihn in O'Connors Wirtschaft. Er war zur Unterhaltung aufgelegt. Gern folgte ich seiner Einladung, mich zu ihm zu setzen.

Im Verlaufe des Gespräches wagte ich meiner Verwunderung, daß er seinen Einfluß bei der Unterwelt und nicht beim besseren Bürgertum suche, Wort zu geben.

Er war durchaus nicht verletzt, sondern schien sich über meine naive Frage herzlich zu freuen.

„Gutes Bürgertum," sagte er herzlich lachend, „damit ist keine Wahl zu gewinnen."

„Ja, aber?"

„Nichts Aber! Sie rechnen sich doch zum guten Bürgertum, nicht wahr? Wie viele Stimmen können Sie einem Kandidaten gebn?"

„Nur meine eigne oder vielleicht noch die eines intimen Freundes."

„Hello Jim!" rief er einem gerade Vorübergehenden zu. „Den werden Sie doch als Zeitungsmann kennen."

„Das ist Jim Cronin", sagte ich.

„Richtig! Jim Cronin. Gehört er zum besseren Bürgertum?"

„Jim Cronin? Nein, der hält ja die berüchtigste Spelunke in der Stadt."

„Stimmt ganz genau, mein Freund. Aber während Sie „Guter Bürger" mir nur eine Stimme für meine „Slate" geben können, beeinflußt der „dive Keeper" fünfhundert Stimmen. Nein!" Dabei fiel seine Hand wuchtig auf die Tischplatte, daß die Gläser tanzten. „Er beeinflußt sie nicht.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

CHICAGO SINGVEREIN
Wm. Boeppler, Direktor
LIEDER-KONZERT
Mittwoch, den 28. November, 8:15 Abends
Orchester-Halle
Solist: Der berühmte Wagner-Opernsänger
FRANCIS MACLENNAN
(Tenor)
Wird ausser anderen Nummern vier grosse Wagner-Arien singen.
Preise der Plätze: $2.00, $1.50, $1.00, 50c.
Karten von Mitgliedern und an der Kasse der Orchester-Halle

Eine Totenschädel als Reisekutsche.

Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha, der Freund Göthes, hatte sich wohl die sonderbarste Reisekutsche bauen lassen, die je an Fürstenhöfen benutzt worden sein dürfte.

Das Gefährt war in Form eines riesigen Schädels erbaut worden, und um die Illusion noch kräftiger zu gestalten, hatte man auch die fahle Totenfarbe zur Anwendung gebracht. Die Augenhöhlen wurden durch die Fenster dargestellt, die in der Form den Totenaugen gleichen. Der Gesammteindruck dieses beweglichen Riesenschädels war namentlich bei unsicherer Beleuchtung ein unheimlicher, und den meisten Damen graute es, wenn sie die Kutsche besteigen sollten.

Der Herzog, der selbst sehr stolz auf seine Erfindung war, die anscheinend auch den Beifall Göthes gefunden hat, schickte die Kutsche Napoleon dem Ersten entgegen, als dieser sich Gotha näherte. Dies erregte aber den Unwillen des Korsen, der die ihm erwiesene Aufmerksamkeit sehr übel nahm, zumal er alles vermied, was ihn in freien Stunden direkt an den Tod erinnerte. Der Herzog mußte es sich daher gefallen lassen, daß Napoleon ihm kurzerhand die Totenkutsche zurückschickte und sich dann einen anderen Wagen nahm.

DETMER PIANOS
DETMER PHONES
The only ones
With the Golden Tones.
—Kauft das Beste—
Liberale Bedingungen.
10 S. Wabash Ave.
und in der Fabrik, Ecke Claremont Avenue und Le Moyne Straße.

Nataly von Eschstruth
Frühlingsstürme, 2 Bände; In Ungnade, 2 Bände; Hofluft, 2 Bände, Johannisfeuer usw. Preis per Band $1.50.
Große Auswahl
in Büchern von Heimburg, Marlitt, Werner, Adlersfeld-Ballestrem, Georg Ebers, Gustav Freytag, Ludwig Ganghofer, Rosegger, Heyse, Viebig, Westkirch, Wildermuth usw.
A. Kroch & Co.
22 Nord Michigan Avenue.
(zwischen Madison und Washington Straße).

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Wilhelmine Dorn

am 17. Nov. im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 19. Nov., um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3085 Irving Park Blvd., mit Autos nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Clara Buschmann, Tochter. Andreas Buschmann, Schwiegersohn. Ethel, Paul und Andrew Buschmann, Enkelkinder. safon

Todesanzeige.

Germania Loge No. 182 A. F. & A. M.

Den Beamten und Brüdern hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder

M. Haftreiter

am Freitag, den 16. November 1917 gestorben ist. Die Leichenfeierlichkeit findet statt am Dienstag, den 20. November, um 2 Uhr Nachmittags, im Nordend-Masonic Temple, 1500 N. Clark Str., und dann in der Kapelle auf dem Friedhof Graceland. Die Brüder sind ersucht, sich um 1:30 Uhr Nachmittag in unserer Logenhalle zu versammeln, um unserm allbeliebten Bruder M. Haftreiter die letzten Ehren zu erweisen.

J. Geo. Fiedler, Ehrw. Meister,
John B. Hartle, Sekretär.

Alle Brüder, welche mit nach dem Friedhof zu fahren wünschen, sind ersucht, ihre Sitze bis spätestens Dienstag, Vormittag 11 Uhr bei unserem Sekretär, John B. Hartle, 2844 Burling Str., zu bestellen. Phone Graceland 9677. sonmo

Todesanzeige.

Humboldt Encampment No. 101 J. O. O. F.

Den Patriarchen zur traurigen Nachricht, daß Patriarch

Julius Biering

am 16. November gestorben ist und am Dienstag, den 20. November, Nachm. 2 Uhr von der Halle der Koerner Loge, 2519 Fullerton Ave., beerdigt wird. Die Beamten und Patriarchen versammeln sich um 1:30 in der Halle des Lagers, um dem verstorbenen Patriarchen die letzte Ehre zu erweisen.

Adolf Mittag, Haupt-Pat.
Chas. F. Dosch, Sekr.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Vater

Michael Haftreiter,

Gatte der verstorb. Maria Haftreiter, am Freitag, den 16. Nov., Abends 10 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. Nov., um 2 Uhr Nachm., von der Germania Logenhalle, North End Masonic Tempel, 1500 N. Clark Str., nach dem Graceland Crematorium. Um stilles Beileid bittet die betrübte Tochter:

Omega Foerster, nebst Familie.

Zur Erinnerung

an unseren Gatten und Vater

Karl Kiffin.

Der Tag, da du von uns geschieden,
Heut jährt er sich zum sechsten Mal.
Du ruhest aus und findest Frieden
Und alles Leid deckt nun dein Grab.

Gewidmet von deiner treuen
Gattin und Kindern.

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.
Auserlesene Blumenzwiebeln zum Ausverkauf!
Tulpen, 15c das Dutz.
(gemischte Farben)
Kaiserkron-Tulpen, 30c Dutzend
Krokus, 12c Dutzend
Hyacinthen, 45c Dutzend
Narzissen, 30c Dutzend
Bestellungen für
Weihnachts-Packete
an Soldaten im In- und Auslande, sowie an
Kriegsgefangene
in allen Ländern werden pünktlich ausgeführt.
Neuer ausgelassener
Weißer Kleeblüten-Honig
10 Pfund Kannen für $2.40
5 Pfund Kannen für $1.25
nb16frsafonmodi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Anna Nigg,

1915 Osgood Str., im Alter von 73 Jahren und 4 Monaten nach langem, schwerem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. Nov., um 9 Uhr Morgens, von Ellisons Kapelle, 750 W. North Ave., nach der St. Theresa-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: John Nigg, Gatte. Louis Nigg, Sohn, nebst Verwandten und Bekannten.

Mitglied des Herz Maria Frauenverein und der L. C. B. A., Branch 684. ssono

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

William Heese,

geliebter Gatte der verstorb. Albina Heese, am 15. November entschlafen ist. Beerdigung am Sonntag, den 18. November, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 555 W. 20. Str., mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:

Hattie Heese, Frau L. Banick, Frau Ernest Klemme jr. und Frau Charles Alda. safon

Sonntag Nachmittags-Konzerte
— der —
Chicago Turngemeinde
Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str.
MARTIN BALLMANN, Direktor
Ballmann's Orchester.
Eintritt 40c (einschl. Kriegssteuer) die Person.
Saison-Karten, gut für 20 Konzerte, $6 (einschl. Kriegssteuer) zu haben in der Nordseite Turnhalle und bei Martin Ballmann.
Anfang punkt 3 Uhr.
Solisten für heute—
Freya Maria Mack, Sopran.
Joseph Novy, der 16jähr. Wunder-Cellovirtuose.
Emma Weast-Bichl: Harfe.
John Wiederhirn: Piano.

Bush Temple Theater
Dir. Conrad Seidemann.
Telephon: Superior 4819.
Sonntag, den 18. November.
Matinee:
Mit Vergnügen.
Abends 8:15:
Was werden die Leute sagen?

BAZAR
der Evangel. Johannesgemeinde,
Ecke Mohawk Str. und Garfield Ave., in der Sonntagsschulhalle, Mittwoch und Donnerstag, den 21. und 22. November. — Künstlerisches Programm an beiden Abenden. Erfrischungen aller Art. Warmes Abendessen. Eintritt: Erwachsene 25c, Kinder 10c. fondi

Ein echt Schweizerisches Weinlesefest
veranstaltet der
Schweizer Turnverein
am Mittwoch, den 28. Nov. 1917, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont und Paulina Str. — Eintrittskarten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c, nach 12 Uhr 50c. nb18,25,27

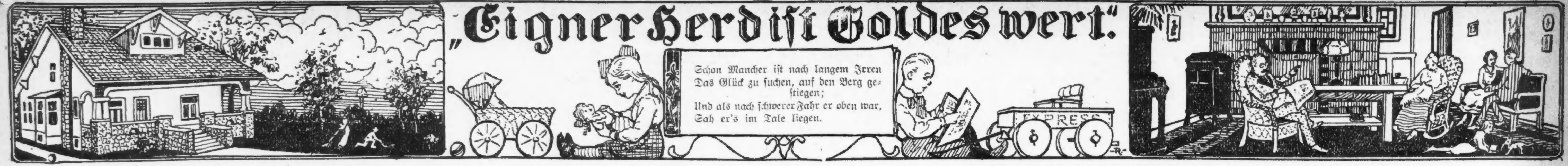
Teutonia Männerchor
KONZERT
in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., am Dienstag, den 20. November 1917. Eintritt 50c die Person. mifon

Die Grundsteinlegung
— der —
Neuen Apostolischen Kirche
findet am Sonntag Nachmittag, 3 Uhr, durch den Leiter des neuen Apostolischen Werkes in Amerika Rev. Edward Milru von Detroit, Mich., statt. Südostecke von N. Troy und Grace Straße.

Spart die Hälfte bei Verfertigung Eurer
—Kleider—
Probe-Stunde frei.
Persönlicher Experte-Unterricht in Designing, Pattern Drafting, Fitting und Making von Kleidern neuester Mode — Tag oder Abends. Mäßige Preise.
Master Designing ohoo
118 N. La Salle Straße.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7877.

UMI



Die Frau von heute.

Wie sieht die Frau von heute aus? Wie lange bewahrt sie jene Jugendlichkeit, die Liebe entfacht? Diese Fragen behandelt der bekannte französische Soziologe Jean Finot in einem interessanten Kapitel seines Werkes „Das Hohelied der Frau". Wir lassen nachstehend die wesentlichen Ausführungen dieses Kapitels folgen:

Um die Frau von heute in ihren charakteristischen Merkmalen zu erfassen, müssen wir sie mit ihren Vorgängerinnen vergleichen. Das geschieht am anschaulichsten, wenn man die Frauenporträts alter Meister mit modernen Frauenbildern vergleicht. Da offenbart gleich der erste Blick, wie sich im Wandel der Zeiten der Ausdruck des weiblichen Antlitzes verändert hat. Die Frauenbilder der berühmtesten Maler Tizian, Holbein, Reynolds zeigen jene typische Schüchternheit, die unsre Großmütter charakterisirte. Eine unbewußte Demut spricht aus ihrer Physiognomie; fern ihrem Heim und Gebieter und allein mit dem Künstler, der ihr Antlitz verewigen soll, konnte sich die junge Frau früherer Zeit eben doch nicht des Ausdruckes der Unterwürfigkeit erwehren, die fast jede Linie ihrer Gestalt bekundete.

Betrachten wir nun das Bild einer Frau von heute! Die Scheu ist verschwunden. Keine Unterwürfigkeit mehr spricht aus den Zügen; statt dessen ein offener, stolzer Blick. Die Frau von heute ist weit davon entfernt, die Gedanken zu verbergen, die sie beschäftigen; sie trägt sie zur Schau, sie ist nicht mehr die Puppe oder das Weibchen von einst. Sie schlägt nicht mehr die Augen nieder; das Gefühl, daß sie ein dem Manne gleichberechtigtes Wesen ist, hat ihr Schwungkraft und Elastizität verliehen. Hand in Hand damit eine nicht minder merkwürdige Aenderung. Infolge der zunehmenden Langlebigkeit umfaßt die Jugendlichkeit und das reifere Alter der Frau von heute eine viel größere Zeitperiode als einst. Balzac hat in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch seine These, daß eine Frau von dreißig Jahren noch Anspruch auf Liebe habe, Erstaunen bei seinen Zeitgenossen hervorgerufen, und vierzig Jahre früher hat der Philosoph Charles Fourier jene Mädchen beklagt, die mit achtzehn Jahren noch keinen Gatten gefunden! Ein achtzehnjähriges Mädchen schien ihm schon in dem kritischen Alter zu stehen.

Die Zeit, in der die Frau lieben und geliebt werden kann, hat sich seither außerordentlich ausgedehnt. Heute wird die dreißigjährige Frau von der vierzigjährigen und oft sogar von der noch älteren in den Schatten gestellt. Literatur und Bühne behandeln eigentlich nur noch das reifere Lebensalter bei ihren Helden und Heldinnen. Das liebende und geliebte Weib muß heute mehr Lebenserfahrung und gereifteren Verstand haben als früher. Es imponirt auch heute mehr als früher durch geistige und seelische Eigenschaften, durch Kühnheit und Unabhängigkeit vom Manne. Die zarte, sanfte und harmlose Taube wird verlassen und der Frauen willen, die das Leben und seine Leiden von Grund aus kennen.

Ich behaupte sogar — sagt Finot — daß die Schönheit in Zukunft die Frau nicht mehr so früh verlassen wird wie bisher. Früher entschwand sie ihr und verblaßte gar so schnell, so lange die Frau in Angst und Schrecken vor dem allzu frühen Altern lebte. Nun aber wird sie ihr länger treu bleiben, und jedenfalls wird die Frau sich viel besser als früher den gegebenen Zuständen anpassen. Schon jetzt können wir sehen, daß die Frauen viel länger jung bleiben, wenn sie die Hindernisse besiegen, die sie von einem Leben der Tat trennen.

Die Schriftstellerinnen, die Künstlerinnen sowie die im Interesse der Menschheit auf irgendeine Weise tätigen Frauen erfreuen sich fast immer einer viel längeren Jugend als andere. Die wenigen Strahlen des Ruhmes, die mit ihrem goldenen Schein in ihr Leben fallen, sind für sie der Quell schönster und edelster Freuden. Wenn wir heute jene Frauen betrachten, die an der Spitze des Bühnen- und Musiklebens stehen, so finden wir, daß die Anzahl der Jahre ihrem Talent und ihren Reizen fast nichts geraubt hat. Genau so wie auf der Bühne herrschen sie auch im Leben und ihre zweite Jugend beginnt erst dann, wenn die untätigen Frauen der oberen Klassen und der ärmeren Kreise im gleichen Alter schon längst die Szene verlassen haben.

Wolkenschlacht.

Von Frieda Schanz.

Rollendes Getöse, Blitzesgarben.
In den Wolken, den phantastisch wilden,
Matte, wunderbare Eisenfarben,
Wie von alten Rüstungen und Schilden.
Alle Luft voll zuckendscharfer Wehre.
Schwelendes Gedränge und Gewander.
Wie zwei große dumpfe Völkerheere
Ziehn die grauen Massen aufeinander.
Starrend hängt der Erde Blick am Himmel.
Leuchtend überfliegt die Heereszüge
Hier und da ein Glanz, als ob ein Schimmel
Einen Herrgot an die Spitze trüge.

Eine schwere Aufgabe.

In Bulgarien herrscht ein absonderlicher Gebrauch, der solchen Frauen, die sich gern reden hören, als schwere Prüfung erscheinen muß. Alle neu vermählten Frauen sind nämlich nach ihrer Hochzeit einen vollen Monat hindurch zu absolutem Schweigen verurteilt, ausgenommen, wenn sie von ihrem Gatten angeredet werden. Wenn es diesem aus irgend einem Grunde wünschenswert erscheint, diese Beschränkung aufzuheben, so spendet er seiner Frau irgend ein Angebinde, als Zeichen, daß sie ihrer Zunge wieder freien Lauf lassen kann.

— Kritik. — „Das soll ein Festmarsch sein? Das hört sich ja an wie lauter Notsignale."

Unsere Spielecke.

Der Knabe ohne Kopf.

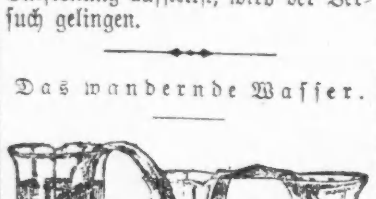
Der Versuch, den wir nachfolgend schildern, ist schon sehr alt. Sein Erfinder, der Physiker Mariotte, hat bereits im siebzehnten Jahrhundert mit ihm Karl II. von England ergötzt als dieser in Frankreich weilte. Mariotte stellte nämlich in einer gewissen Entfernung von Karl II. zwei Männer auf. Wenn nun der König ein Auge schloß und mit dem anderen einen dieser beiden Männer scharf betrachtete, so schien es, als ob der andere Mann, der in wagrechter Richtung von dem ersten stand, keinen Kopf hätte.

Um diesen Vorgang zu verstehen und den entsprechenden Versuch wiederholen zu können, wollen wir einen kleinen Vorversuch anstellen:

Nimm ein weißes Blatt Papier, zeichne ein Kreuz darauf und von diesem aus eine wagrechte Linie. Dann schließe das linke Auge und hefte den Blick scharf auf das Kreuz, das du in einer Entfernung von etwa acht Zoll vor die Augen hälst. Darauf folgst du vom Kreuz aus mit der Bleistiftspitze der geraden Linie. Wenn du das Kreuz immer im Auge behälst, wird schließlich die Bleistiftspitze für einen Augenblick aus deinem Gesichtsfeld verschwinden, während du das Holz des Bleistiftes noch wahrnimmst. Das erlaubt den Schluß, daß es eine Stelle im Auge gibt, die lichtunempfindlich ist, denn nur die Bleistiftspitze wird unsichtbar. Diese Stelle nennt man den blinden Fleck; er scheint an dem Punkt zu liegen, wo der Sehnerv in das Auge tritt.

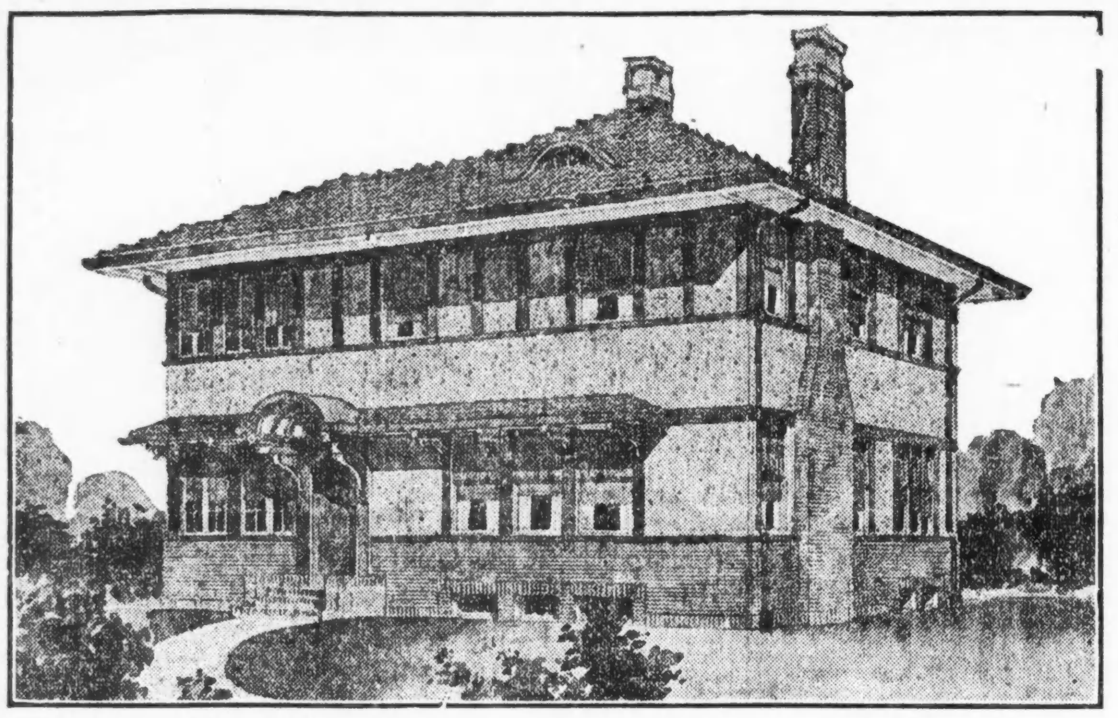
Jetzt ist uns auch Mariottes Versuch klar. Gehe hin und wiederhole ihn mit zwei deiner Kameraden. Wenn du sie in beiläufig acht Fuß Entfernung aufstellst, wird der Versuch gelingen.

Das wandernde Wasser.



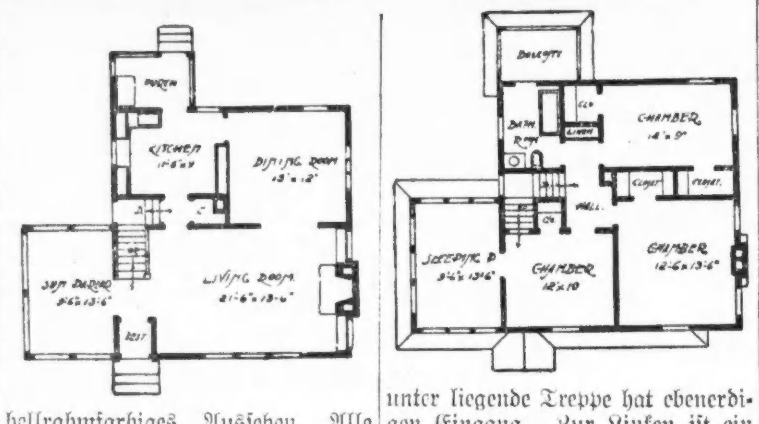
Man verschafft sich drei bis vier verschieden hohe Wassergläser und füllt das größte davon mit Wasser voll. Sodann fordert man jemand auf, dasselbe, ohne es auszugießen, in die kleineren Gläser zu bringen. Das wird niemand können. Jetzt stellt man die Gläser ihrer Größe nach in einer Reihe auf und nimmt einen gutsaugenden Baumwollstreifen (am besten ein schmaler Lampendocht) und hängt hin so in die Gläser, daß der Anfang bis zum Boden in das größte volle Glas reicht und biegt ihn so, daß in jedes Glas eine Schleife bis zum Boden reicht. Nach geraumer Zeit wird das große Glas leer sein, während das Wasser in den übrigen Gläsern sich befindet.

Haus von Backsteinen und Zementstuck.



Dies ist ein mittelgroßes Haus, solide und gemütlich, das eine besonders große Front aufweist. Es mißt in Breite 36 Fuß, in Länge 27½ Fuß. Für einen Bauplatz, der die erforderliche Breite hat, bietet es die denkbar beste Ausnutzung. Die Zimmer sind groß und zweckmäßig angelegt, und nirgend ist Platz verloren gegangen. Das 1. Stockwerk ist 8½ Fuß, das 2. Stockwerk 8 Fuß hoch. Das Dach hat einen niedrigen Hang und senkt sich bis dicht über die Fenster des 2. Stockwerks herab. Es tritt weit über diese hervor und ist auf der unteren Seite der Karniesse zementirt, was sich sehr hübsch ausnimmt.

Dem Plane zufolge besteht die Konstruktion aus Fachwerk mit Backsteinverschalung bis zu den Fensterbänken des 1. Stockwerks. Falls für die Außenwände Kacheln oder glasirte Backsteine verwendet werden, stellen sich die Kosten um $500 höher. Der über den Fenstern belegene Teil ist mit Zementstuck, der mit Kieselbewurf versehen ist, fertiggestellt. Der Zement hat ein hellrahmfarbiges Aussehen. Alle Verzierungen, Karniesse, Verschalungen usw. sind dunkelbraun gebeizt, und das Dach ist mit spanischen Kacheln gedeckt. Der Plan eignet sich sowohl für Süd- wie Westfront. Zur Rechten des Wohnzimmers befindet sich ein hervortretender Schornstein; ein zweiter solcher ist für die Küche vorhanden. Die Haupttreppe erstreckt sich von der linken Seite des mit einem hübschen Kamin ausgestatteten Wohnzimmers aufwärts. Die darunter liegende Treppe hat ebenerdigen Eingang. Zur Linken ist ein geräumiger Sonnenraum zu finden, und darüber liegt eine Schlafveranda. Der sich unter dem ganzen Hause hinziehende Keller ist mit allen wünschenswerten Einrichtungen versehen. Im 1. Stockwerk ist flämisches Eichenholz verwendet, für das 2. Stockwerk und die Küche weiße Emaille. Die Fußböden sind von Birkenholz. Der geräumige Dachraum genügt allen Lagerungszwecken. Die Baukosten werden auf $4500 bis $5500 geschätzt.



Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Die Zimmertanne.

Als Zimmertanne pflegt man die Araucaria. Die Pflanze will im Winter in einem hellen, frostfreien Raume bei 40 bis 50 Grad stehen. Die Wassergaben sind vom November bis in den März nur mäßig zu verabreichen. Wassermangel soll die Pflanze aber nicht leiden, dagegen aber auch kein Wasser im Ueberfluß erhalten.

Am besten gedeiht die Zimmertanne an einem nach Norden oder Nordwesten gerichteten Zimmerfenster. Direkte Sonne ist ihr nicht zuträglich, aber für frische Luft ist sie sehr dankbar, und deshalb soll das Fenster, an dem sie steht, wenn es die Witterung erlaubt, nach Möglichkeit gelüftet werden. In Sommer ist eine mehrmalige Besprengung am Tage angebracht.

Zwergobstbäume.

Die Pflanzweite der Zwergobstbäume richtet sich mehr oder weniger nach der Art der Bäume, sowie nach der Unterlage, auf der sie veredelt sind, gewöhnlich genügt eine Pflanzweite von fünf bis sechs Fuß, doch müssen dabei die Bäume einem regelmäßigen Schnitt unterworfen werden. Pflanzt man einjährige Veredelungen, so kürzt man den Edeltrieb bis auf vier bis fünf Zoll ein. Aus dem Zweigrest erhält man hierauf Triebe, von denen man die drei kräftigsten und bestgestellten beibehält, die übrigen aber frühzeitig unterdrückt. In weniger nahrhaftem Boden schneidet man sie kürzer und läßt nur zwei Triebe zur Entwicklung kommen. Im zweiten Jahre wird jeder der neuerstandenen Zweige auf zwei nach außen gerichtete Augen geschnitten, sodaß man deren im ganzen sechs erhält, welche zur Bildung der sogenannten kesselförmigenKrone benutzt werden sollen. Dasselbe Verfahren gibt am Ende des dritten Jahres zwölf Zweige, was genügt.

Wasserpflanzen in dem Aquarium.

Sollen Wasserpflanzen im Aquarium wachsen, so bedürfen sie dazu eines geeigneten Bodengrundes. In reinem Sand gepflanzt, wie es vielfach geschieht, werden sie nie so üppig, als wenn sie in einem geeigneten Bodengrund eingepflanzt werden. Als Bodengrund im Aquarium verwendet man Topferde, etwas mit Lehm und Sand vermischt, oder Wiesenerde oder mit Sand gemischte Mistbeeterde. Diese Erdschicht wird im Aquarium so angeordnet, daß sie sich nach der Ecke zu sanft abschrägt. Ueber diese Bodenschicht wird eine etwa einen Zoll hohe Schicht sauber gewaschenen Flußsandes gebreitet, die ein Durchdringen des Bodenbelages verhindert. In die Sandschicht werden die untergetauchten Wassergewächse gepflanzt, zumBeispiel Sagittaria, Vallisneria u. s. w., die Wurzeln besitzen. Von Elodea, Myriophyllum, Heteranthera, Cabomba u. s. w. nimmt man zur Bepflanzung nur Triebspitzen, die so tief in den Sand gesetzt werden, daß nur die Spitze selbst hervorschaut, denn nur der im Aquarium gewachsene Teil behält seine frisch-grüne Belaubung. Nach der Bepflanzung des Beckens wird es mit Wasser gefüllt. Dort, wo die Sandschicht am flachsten ist, breitet man ein Stückchen Papier aus und läßt auf dieses vorsichtig das Wasser laufen, bis das Agarium gefüllt ist.— Ein so naturgemäß eingerichtetes und aufgestelltes Aquarium bedarf keines Wasserwechsels.

Stecklingszucht.

Nicht alle Stecklinge wachsen so leicht im Zimmer, wie die dankbaren Geranien. Stecklinge von Pflanzen, welche schwere Wurzeln machen, bedürfen des Schattens, sowie der feuchten und geschlossenen Luft. Schon von der Zeit ab, wo der Steckling von der Mutterpflanze getrennt ist, muß er gegen Trockenheit, Licht und Sonne geschützt werden. Unter Einwirkung von Sonne, Licht und Trockenheit werden die Stecklinge welk und trocken, und beides erschwert und vereitelt dann die Bewurzelung. — Man schneidet die Stecklinge, nachdem sie von der Mutterpflanze getrennt sind, gleich zum Einstecken zurecht und bedeckt sie bis dahin mit einem angefeuchteten Tuch oder Papier. Je frischer der Steckling ist, um so schneller geht gewöhnlich die Bewurzelung vor sich. Nach dem Einstecken sind sie anzugießen, und wenn es sich um solche handelt, die schwer Würzeln bilden, mit einer Glasscheibe zu bedecken oder einem Glase zu überstülpen, um die Außenluft abzuschließen und unter dem Glase sich feuchte Luft ansammeln zu lassen. — Zum Abhalten der Sonne ist eine Bedeckung mit Papier am geeignetsten, besonders wenn die Sonne stark gegen das Glas brennt. Durch häufiges Bespritzen sind die Stecklinge weiterhin vor dem Welken zu schützen. Haben sie sich bewurzelt, so gewöhnt man sie nach und nach an Luft und Sonne.

— Die dicke Haushälterin.— „Sie sind mit Ihrer neuen Haushälterin wohl zufrieden?" — „Warum glauben Sie das?" — „Na, weil sie anscheinend sehr vielseitig ist."

— Noch schlimmer. — „... Was hat Ihre Frau zu' uns'rer vorgestrigen Kneiperei gesagt?" — „O, sie war sehr böse. Sie hat seitdem noch kein Wort gesprochen." — „Sie Glücklicher! Meine hat noch nicht aufgehört."

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Für wasserdichte Kleider.

Methode für jedes anwendbar, aber nicht ganz ungefährlich.

Geschäftlich werden schon lange Kleidungsstücke und auch Schuhwerk wasserdicht gemacht; über ein neues diesbezügliches Verfahren aber, welches verhältnißmäßig sehr billig kommt und so einfach sein soll, daß jede durchschnittliche Hausfrau es ohne weiteres anwenden kann, ist unlängst vor einer wissenschaftlichen Vereinigung Mitteilung gemacht worgen.

Die Sache hat, wie sogleich gesagt sei, nur einen Haken: sie ist nicht ganz ungefährlich. Denn mit Gasolin ist keinesfalls zu spaßen! Doch gehört keine größere Vorsicht dazu, als auch in manchen anderen Dingen geübt werden muß.

Man macht eine Lösung von Paraffin in Gasolin, je eine Unze des ersteren auf etwa ein Quart des letzteren. Alles, was man dann zu tun braucht, ist, die Kleider oder Kleidungsstoffe, welche undurchdringlich für Feuchtigkeit gemacht werden sollen, in dieser Lösung einzuweichen. So weit ist auch keine Gefahr mit dem Prozeß verbunden.

Für Schuhe jedoch muß die Lösung warm sein, und sie wird mit einer Bürste oder einem Pinsel angewendet. Wegen des entzündlichen Charakters des Gasolins muß die Erhitzung in einem Doppelkessel und nur mit großer Sorgfalt erfolgen. Man sollte die Temperatur nicht über 104 Grad F. hinaus steigen lassen, also nur sehr wenig über die sogenannte Bluthitze, sodaß man, wenn man die Hand hineintaucht, kaum auffällig wahrnehmbare Hitze verspürt. Natürlich sollte man nie versuchen, das Gasolin auf einem Ofen zu erwärmen. Vielmehr lasse man es, in Kannen oder anderen geschlossenen Behältern, vorher einen Tag oder länger weit ab von irgendwelchem Feuer stehen, wo die Temperatur zwischen 70 und 95 Grad schwankt. Dann gieße man es in einen Eimer oder ein sonstiges offenes Gefäß. Das Paraffin erhitze man bis auf 212 Gr. oder darüber, und darauf gieße man es in das Gasolin, worauf man ziemlich lebhaft umrührt.

Kleine Artikel tauche man in die Mischung, winde sie aus und schüttle sie nur sachte, damit nicht etwa ein elektrischer Funke sich durch die Reibung entwickle.

Große Gegenstände kann man in einen Zuber legen und die Mischung über sie gießen. Es ist das beste, dieselben ein- oder zweimal umzuwenden, sodaß die Mischung eine gleichmäßige Anwendung findet. Wenn dies geschieht, und man nur eben genug von der Mischung aufgießt, um eine gehörige Durchfeuchtung herbeizuführen, dann kann man die unangenehme Aufgabe des Auswindens solcher großen Artikel vermeiden. Auf solche Weise ist es z. B. schon gelungen, ein Zelt von ziemlicher Größe mit nur wenigen Minuten Arbeit wasserdicht zu machen.

Die obige Methode bewahrt sowohl die Farbe, wie die Geschmeidigkeit von Kleiderzeug sowie von Leder, und macht keine vorherige Entfernung von Knöpfen, Spitzen und anderen Zubehör notwendig.

Durch Einweichen von weißen Wollstoffen in eine schwache Lösung von Salpetersäure kann man ihnen eine Khakifarbe geben. Die Lösung muß eine Temperatur von etwa 180 Grad F. haben und das Zeug muß etwa eine Minute drin bleiben.

Zum Waschen von Automobilen wird am besten klares, kaltes Wasser benutzt, und wenn es nötig ist Seife anzuwenden, sollte sie keine Säuren enthalten. Zum Abspritzen sollte man nur einen Schlauch mit Sprüh-Mundstück benutzen.

Gesundheitspflege.

Gegen Haarausfall, verursacht durch zu viel Schuppen, ist nachstehende Präparation sehr empfehlungswert, die wir in englisch geben, damit man sie leicht machen lassen kann: Precipitadet Sulphur, 2 Drams; Oil of Theobroma, 4 Drams; Castor Oil, 1 Ounce. Damit reibt man die Haut jeden Abend ein und wäscht den Kopf nach acht Tagen mit Castilseife. Die Seife schabt man ganz fein und läßt sie verkochen. Wenn abgekühlt, so daß sie nur noch lauwarm ist, wird sie als Shampoo gebraucht. Mit viel Wasser nachwaschen. Das letzte Wasser darf ganz kühl sein. Das schließt die Poren und schützt vor Erkältung.

Das Wachsen der Fingernägel.

Man hat beobachtet, daß ein Fingernagel, je nach der Art, in einem Zeitraum von 88 bis 144 Tagen neu wachsen kann. Im allgemeinen verringert sich das Wachstum der Nägel mit dem Alter, und traurige Gemütsstimmung übt einen ungünstigen Einfluß darauf aus. Das schnellste Wachstum wurde bei Schwindsüchtigen und bei Meeresanwohnern wahrgenommen. Diese neueren Beobachtungen stimmen annähernd mit der herkömmlichen Meinung überein, daß die Nägel pro Woche einen Millimeter wachsen.

Ein gutes Kopfschuppenwasser ist eine Mischung, die aus fünf Teilen Borax, zehn Teilen Eau de Cologne und 250 Teilen destillirtem Wasser besteht. Mit dieser Mischung wird die Kopfhaut täglich mittelst eines Schwammes tüchtig eingerieben.

Ueber Gesichtsschmerzen.

UnterGesichtsschmerz versteht man den anfallweise auftretenden Schmerz der Nerven. Diese Schmerzen werden oft verkannt, namentlich, wenn sie von den Zähnen ausgehen. Derartige Gesichtsschmerzen sind daran erkenntlich, daß der Schmerz regelmäßig an einem Zahne beginnt, um sich dann erst auszubreiten. Namentlich muß man bei jüngeren Personen immer daran denken. Oft kann man die Wahrnehmung machen, daß, wenn die kranken Zähne gefunden und behandelt werden, die Schmerzen nun mit einem Schlage aufhören. Oft tritt der Gesichtsschmerz beim Durchbruch der Weisheitszähne auf, wenn das Zahnfleisch die Zähne noch zum Teil bedeckt. Zähne mit Wurzelfüllungen sind immer verdächtig und man darf sie nur dann ausschließen, wenn auch der Versuch mit dem Offenhalten der Zahnhöhle keine Veränderungen in dem Schmerz gebracht hat. Beim Suchen nach der Ursache dieses Leidens sind vor allem Zähne mit großen Plomben und abgekaute Zähne verdächtig. Große Plomben üben meist einen dauernden Reiz auf den Zahnkeim aus, als deren Endprodukt man nach Jahren erst entweder einen schmerzlosen verfallenen Zahnkeim findet, der dann vielleicht auf dem Wege der Blutbahn infizirt wurde, oder es entwickelt sich eine schmerzende Zahnkeimentzündung. Dieselben Verhältnisse finden sich bei den abgekauten Zähnen, wenn die Abnutzung rascher vor sich geht, als die Bildung von Ersatzzahnbein. Ebenso liegt die Ursache der Schmerzen oft in Zähnen, deren Keim ohne nachweisbare Ursache abgestorben ist. Häufig findet sich die Gesichtsneuralgie bei Zahnlosen; deren Schmerzen sind den Schmerzen zu vergleichen, die an den Stümpfen Amputirter auftreten, wenn sie die Folgen von Nervengeschwülsten sind. Auch die rheumatischen Zahnschmerzen gehören hierher, wobei die Erkältung Schmerzen am vorderen Abschnitt der Ohrmuschel, am äußeren Gehörgang und in der Tiefe des Trommelfells haben, wenn sonst ein Befund fehlt, meist ihren Grund in Zahnerkrankungen.

Das Kind und die gesellschaftichen Lügen.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die man den Eltern stellt, wenn man von ihnen verlangt, sie sollten vor ihren Kindern keine Unwahrheit aussprechen. Dennoch ist dies eine wichtige Erziehungsregel, die man streng beachten sollte. Was sollen sich unsere Kinder zum Beispiel davon denken, wenn die Mutter einer Dame, die zu ihr zum Besuch gekommen ist, wieder und immer wieder die Versicherung gibt, daß sie sich so von Herzen über ihr Kommen freue, sie mit flehenden Worten zurückhält, wenn sie sich verabschieden will, dann aber, sobald sich die Tür hinter dem Besuch geschlossen hat, in einen vernehmlichen Seufzer der Erleichterung ausbricht: „Gott sei Dank, daß sie endlich fort ist, ich habe noch so viel zu tun — sie konnte wahrhaftig nicht ungelegener kommen als gerade heute." Eine solche Unwahrheit ist deshalb so besonders verwerflich, weil die Kinder, die sehr scharfe Beobachter sind, gesehen haben, daß die Mutter ganz anders denkt, als sie spricht. Viel weniger gefährlich ist es, wenn sich die Frau des Hauses etwa einmal verleugnen läßt, auch einem kleinen Kinde werden die hierzu oft zwingenden Gründen einleuchten.

Für die Küche.

Preißelbeeren.

Preißelbeeren (Kronsbeeren) einzumachen. — Zu 10 Pfund Beeren 4—6 Pfund Zucker. Vorab sei bemerkt, beim Ankauf auf reife dicke Früchte zu sehen und solche lieber teurer zu bezahlen, als schlechte zu nehmen, indem von der Güte Ansehen und Geschmack abhängt. Sollten die Beeren jedoch nicht vollkommen reif zu haben sein, so werfe man beim Verlesen wenigstens die ganz unreifen weg und lasse die übrigen mit kaltem Wasser bedeckt kochend heißwerden, um dies Wasser aldann abzugießen, wodurch viel Säure entzogen wird. Das Waschen geht auf folgende Weise sehr gut: Man schütte die sämtlichen Beeren oder einen Teil von ihnen in ein Gefäß mit Wasser, rühre sie mit einem Handsieb tüchtig durcheinander und fülle sie mit dem Sieb in ein zweites Gefäß mit Wasser und dann zum Ablaufen auf einen Durchschlag. Alsdann lege man einen Teil des Zuckers in einen glasirten Topf, einen verhältnißmäßigen Teil Beeren darauf, lasse sie unter öfterem Umrühren und Abnehmen des Schaumes offen weich kochen (zerkochen aber dürfen sie nicht), schütte sie in ein bereitstehendes Gefäß und bringe wieder andere aufs Feuer. Ist nun die ganze Menge gekocht, so wird sie in Steintöpfe oder Gläser gefüllt, glatt gestrichen, mit einem passenden Stück Fließpapier in Arrak oder Rum getunkt, bedeckt und mit Pergamentpapier zugebunden. Von vorstehend bemerktem Gewicht bleiben ungefähr 5 bis 6 Pfund.

Eingemachte Kronsbeeren. — Die Kronsbeeren müssen groß und reif sein. Sie werden gewaschen, und auf 6 Quart Kronsbeeren rechnet man 9 Pfund vom besten Hutzucker. 3 Quart Kronsbeeren werden mit 1½ Pint Wasser in einer Kasserole auf das Feuer gesetzt. Der Topf wird verdeckt und man läßt die Beeren ganz verkochen. Dann drückt man den Saft durch einen Beutel. Der Zucker wird in den Einmachetopf getan, und der Saft darüber gegossen. Dies läßt man stehen, bis der Zucker ganz verschmolzen ist; es wird öfters umgerührt. Dann setzt man den Kessel auf das Feuer und gibt die übrigen 3 Quart Beeren dazu. Man läßt sie kochen, bis sie weich, klar, und von schöner Farbe sind, wobei man sie gut abschäumt. Wenn fertig, gibt man sie warm in Gläser oder Töpfe mit dem Saft, welcher dick, wie Sirup, sein sollte.

Preißelbeeren auf pommersche Art mit Birnen einzumachen. — 1 Quart geschälte Birnen, 2—3 Quart Preißelbeeren, 2 Pfund Zucker, ½ Unze Zimmet. Hierzu eignen sich vorzüglich recht süße und saftige Birnen, doch sind auch weniger gute zu gebrauchen. Sie werden recht rund geschält, halb durchgeschnitten, vom Kerngehäuse befreit und gewaschen. Vorher koche man die Beeren mit dem Zucker wie oben, nehme sie mit dem Schaumlöffel heraus, füge den in Stückchen geschnittenen Zimmet hinzu und koche die Birnen in dem Safte gar, doch nicht zu weich. Alsdann rühre man die Preißelbeeren durch und fülle sie in die bestimmten Gefäße. — Statt der Birnen kann man auch in Viertel geschnittene säuerliche Aepfel nehmen.

Preißelbeer-Gelee. — ½ Quart Saft, 1 Pfund Zucker. Die Beeren werden in einer Kasserole (mit 1 Pint Wasser auf das Quart Beeren) ganz verkocht, der Saft wird dann durch ein Mulltuch gegeben, vom Bodensatz klar abgegossen und mit 1 Pfund Zucker zu jedem halben Quart aufs Feuer gestellt, bei fortwährendem Schäumen etwa 15 Minuten gekocht, der Topf abgesetzt, nach einer Weile der sich zeigende Schaum abgenommen und der Saft in Gläser gefüllt. Durch zu langes Kochen verliert das Gelee sein schönes Rot, fest aber muß es werden, damit man es zum Verzieren in feine Blättchen oder beliebige Figuren schneiden kann, weshalb es anzuraten ist, zum Erproben einige Tropfen des Saftes kalt werden zu lassen.

Preißelbeersaft. — Recht reife Preißelbeeren werden gut verlesen, gewaschen, weich gekocht und in einen ausgekochten Beutel geschüttet. Der durchgelaufene Saft wird nach dem Erkalten klar vom Bodensatz abgegossen, zu 3⅜ Quart Saft 1 Pfund Zucker genommen, aufs Feuer gestellt, ausgeschäumt und nach 10 Minuten Kochens wie Johannißbeersaft aufbewahrt.

Preißelbeeren ohne Zucker einzumachen. — Nachdem die Beeren sauber ausgelesen und gewaschen sind, setze man sie in den nicht zu heißen Bratofen, lasse sie bei öfterem Umschütteln allmählich Saft ziehen und langsam kochen, bis sie weich sind. Dann fülle man sie so heiß wie nur möglich in weithalsige Flaschen, welche trocken und erwärmt sein müssen, schüttelt sie öfter und verbindet sie sofort mit Blase. Auch in kleine Brunnenkrüge mit Nachhilfe eines Holzstäbchens kochend eingefüllt, sofort verkorkt und versiegelt, halten sich die Preißelbeeren mit ihrem vollen natürlichen Wohlgeschmack. Beim Gebrauch wird die bestimmte Portion mit Zucker versüßt. Auch können die Preißelbeeren mit Sahne, welche mit Zucker zu Schaum geschlagen worden, zur Tafel gegeben werden.

Preißelbeer-Kompote. — Die gut gewaschenen und verlesenen Beeren werden mit sehr reichlichem Zucker, etwas Zitronenschale und einigen Stückchen Zimmet langsam eine knappe Viertelstunde gekocht, auf einer Schüssel angerichtet und zum Erkalten hingestellt, nachdem man den Zimmet und die Zitronenschale herausgenommen hat. Oder man läßt die Beeren mit etwas Wasser und reichlich Zucker kochen, bis sie weich sind, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus, läßt den Saft dicklich einkochen und gießt ihn dann über die Beeren.

Kronsbeeren-Mus. — 1 Quart Kronsbeeren, 2 Tassen Zucker und 1 Pint Wasser. Die Kronsbeeren werden gewaschen und mit dem Wasser in einem bedeckten Kochtopfe auf das Feuer gesetzt. Man läßt sie gelinde kochen, bis jede Beere offen geplatzt ist; dann nimmt man den Deckel des Topfes ab, gibt den Zucker hinzu und läßt das Ganze 20 Minuten unbedeckt kochen. Die Kronsbeeren dürfen von der Zeit an, wo sie auf das Feuer gesetzt werden, nicht angerührt werden. Sehr gut mit Puter und Wildpret.

Kronsbeeren mit Aepfeln. — Auf 1 Quart Beeren muß man eine große Tasse Zucker rechnen; hat man weinsaure Aepfel, so ist es sparsam, die Kronsbeeren auf folgende Art zu kochen. Man kocht sie mit dem Zucker eben weich, schüttet sie in ein Sieb, bringt den Saft mit den geschälten und in Viertel geschnittenen Aepfeln wieder aufs Feuer, läßt dieselben weich kochen, rührt sie durch ein Sieb, fügt die Beeren hinzu, läßt das Ganze noch einmal leicht aufkochen und gibt nach Belieben mehr Zucker dazu.

Kürbis-Suppe. — Von 2 Pfund Kürbis schält man die Rinde ab und nimmt die Kerne davon, schneidet sie in kleine Stücke, gibt diese mit ½ Pint Wasser in einen Topf, um 1½ Stunden langsam durchzukochen. Darauf wird der Brei durch einen Durchschlag gerührt und wieder zu Feuer gesetzt mit 1½ Pint kochender Milch, einem eigroßen Stück Butter, 1 Teelöffel Zucker, Salz und Pfeffer nach Geschmack. Wenn dies gut durchgekocht hat, wird es aufgegeben mit „Croutons," Würfel von geröstetem Brod. Man vergesse nicht, öfters umzurühren während des Kochens. Diese Quantität genügt für 5—6 Personen.

Japanische Küche.

Einen guten Happen und einen guten Tropfen weiß man in Japan ebenso zu schätzen wie bei uns. In den vornehmsten Kreisen hat man ganz und gar europäische Speisegewohnheiten herübergenommen; beim Diner, dessen Zeit sich mit der englischen Dinerstunde deckt, begegnet man genau denselben Gängen wie in einem größeren europäischen Hotel od. Privathaus — Fisch, Gemüse, Braten, süßer Speise oder Eis und dazu den entsprechenden feinen Weiß- und Rotweinen, Champagne, Bier, Kaffee und Tee. Die Nationalspeise, die namentlich von den unbemittelten Ständen in Massen vertilgt wird, ist der Reis. Er ersetzt den Japanern die Stelle des Brotes. Was Fische anbetrifft, so ißt man in Japan mehr als 90 Arten von See- und Flußfischen, gekocht, gebraten und roh, von Walfischschnitten abwärts bis zu ganz kleinen Fischen, die man, auf Bambusrohr gebraten, in allen Wirtshäusern vorfindet. Walfisch, getrockneter Lachs, Seeschnecken usw. werden neben anderen Arten roh verzehrt. Zu Aalen und anderen Leckerbissen gibt man meist die beliebte japanische Sauce, Soja genannt, dunkelbraunfarbig und aus gegohrenem Weizen und Bohnen nebst Salz und Weinessig zubereitet. Von Geflügel findet man auf der Tafel der Reichen Kraniche und Störche vor, wilde Enten und Gänse, Schnepfen, Fasanen, Auerhühner, Feldlerchen, Wachteln und Tauben — auch Hühner trifft man unter den Mittelständen sehr viel an. Sehr lang ist der Gemüsezettel. Zwiebeln und Knoblauch, Erbsen, Bohnen, Kohlrüben, Lauch, Spinat — kurz, alle unsere Gemüsearten sind den Japanern geläufig, aber man speist auch Farnkräuter, wilden Ingwer, Bambusschößlinge; Pilze getrocknet, gekocht und mit einer Sauce angerichtet, findet man in jedem Teehause. Obst ißt man meist roh, doch ist es lange nicht so saftig und süß wie bei uns. Eingemachtes wird in ungeheuren Mengen verbraucht. Puddings, Torten, Sahnenspeisen und ähnliche Dinge kommen in Japan nur in vornehmen, europäisch zugeschnittenen Haushaltungen vor. Das Volk kennt sie nicht; trotzdem hat jeder kleine Flecken seine Konditorei, die grobes und feines Zuckerzeug zumeist an Kinder verkauft. Bei allen Gastmahlen spielt Sake oder Reisbier eine wichtige Rolle. Es ist eine strohgelbe Flüssigkeit von fadem Geschmack, oft trinkt man es warm vor der eigentlichen Mahlzeit. Viel genossen werden Tee, heißes Wasser und Strochin, ein alkoholhaltiges Getränk von geringem Reiz. In den vornehmen Häusern besteht ein Diner aus neun bis zehn Gängen, in den Mittelständen beläuft sich eine Mahlzeit auf drei Gänge, und ein Kuli bringt es am Tag mit Leichtigkeit auf zwei Pfund Reis.

Theater — Musik — Bildende Kunst — Literatur — Wandelbilder

Für Musikfreunde.

Heutige Konzerte: Amerikanisches Symphonie-Orchester, Nachmittags, Studebakertheater; Harold Bauer, Pianist, Nachmittags, Grand Opera House; Philharmonisches Orchester, Nachmittags, Illinoistheater; Sinai-Orchester, Abends, Sinaitempel; Tina Lerner, Pianistin, Nachmittags, Playhouse; Henriette Weber, Opernabend, Fullertonhalle; Solomon Golub, Sänger, Abends, Ziontempel. — Andere Konzerte werden angekündigt wie folgt: Reinald Werrenrath, Sänger, Illinoistheater, morgen Nachmittag; Chicago Artists' Association, Assemblyhalle, Dienstag Nachmittag; Harold Henry, Pianist, Vorhalle der Orchesterhalle, Donnerstag Nachmittag; Chicagoer Künstler, Assembly Hall, Samstag Nachmittag und Abend.

* * *

Frl. Ferne Roß, Schülerin von Adolf Mühlmann, hat unter vielen Bewerbinnen die Stelle als Sopranistin in der Englewood M. E. Church, 64. Straße und Stewart Avenue, erhalten, welche bisher Frl. Marjorie Maxwell innehatte. Frl. Maxwell ist jetzt Mitglied der Chicagoer Oper.

* * *

Eugene Ysaye befand sich am vorigen Sonntag unter den Zuhörern Rudolf Reuters im Playhouse. Der berühmte Geiger hatte sein Instrument Leon Sametini geliehen, der mit Herrn Reuter eine Sonate spielte.

* * *

Marie Pruzan, Mitglied der Chicagoer Oper, ist ein Schülrin Adolf Mühlmanns.

* * *

Das nächste Vormittagskonzert unter der Leitung von Rachel Busey Kinsolving findet am kommenden Dienstag im Krystall-Ballsaale des Blackstone Hotels statt. Die auftretenden Künstler sind der Tenorist Theo Karle und der Pianist Mischa Levitzki.

* * *

Die Pianistin Cordelia Ayer Paine ist die Künstlerin des nächsten Kinseykonzerts im Ziegfeldtheater am kommenden Mittwoch Vormittag. Frl. Paine tritt zum ersten Male in Chicago auf und wird folgendes Programm spielen: Prelude und Fuge in A-moll, Bach; Gavotte, Gluck-Brahms; Sonate, Op. 2 und 3, Beethoven; Nocturne, Mazurka und Polonaise, Chopin; Toccata, Leschetizky; Alborado, Ravel; Schlafende Bacchantin, Reynoldo Hahn; Campanelle, Paganini-Liszt.

* * *

Frau Schumann-Heink hat bekanntlich die Straßenbahngesellschaft in St. Louis auf $95,000 Schadenersatz für einen Unfall verklagt, bei dem ein Straßenbahnwagen mit ihrem Automobil zusammenstieß und die Sängerin verletzt wurde. In einer ausführlichen Klageschrift hat Frau Schumann-Heink jetzt dargelegt, daß sie infolge ihrer Verletzungen 28 Kontrakte zum Auftreten in Konzerten habe zurückziehen müssen, wodurch ihr Einnahmen im Gesammtbetrage von $32,050 entgangen seien. Die ärztliche Behandlung habe ihr $1000, die Krankenpflegerin $500 und der Erholungsaufenthalt in Kalifornien $2000 gekostet. Unter den Kontrakten befanden sich die folgenden:

St. Louis, 23. und 24. Februar, je $750; Washington, 27. Februar, $1500; New York, 1. März, $500; Hartford, Conn., 2. März, $1250; Harrisburg, Pan., 6. März, $1250; Lancaster, Pan., 9. März, $1250; Trenton, Pa., 12. März, $1250; New York, 15. März, $1500; Detroit, Mich. 20. März, $1150; Iowa City, Ja., 21. März, $1650; Cleveland, O., 24. März, $2400; Kansas City, 27. März, $15000; Coffeyville, Kan., 29. März, $1250; Pittsburg, Kan., 2. April, $1250; Grand Rapids, Mich., 10. April, $1250; Chicago, 13. und 14. April, $1250; Milwaukee, 18. April, $1250; Cedar Falls, Ja., 23. April, $1250; Charlotte, N. C., 2. Mai, $1250; Raleigh, N. C., 5. Mai, $1250; Columbia, S. C., 8. Mai, $1250; Norfolk, Vig., 9. Mai, $1250; Buffalo, N. Y., 19. Mai, $1250; Kirkville, Mo., 23. Mai, $1250; Bloomington, Ind. 26. Mai, $1250; Kansas City, 12. Juni, $1250.

* * *

Die durch das Ausscheiden der deutschen Oper aus dem Metropolitan Opera House in New York geschaffene Sachlage hat sich so weit geklärt, daß man die Folgen dieses Ereignisses auf die deutschen Künstler nunmehr voll ersehen kan.

Durch den betreffenden Entschluß der Leitung des großen Opernhauses sind hauptsächlich die folgenden fünf Künstler betroffen: die Damen Kurt und Ober, sowie die Herren Sembach, Weil und Braun, deren New Yorker Tätigkeit, soweit die Damen in Betracht kommen, zum größten Teil und in Betreff der Herren ausschließlich der deutschsprachigen Oper gewidmet war. Das Glück bei diesem Unglück ist es, daß die betreffenden Sänger so große Positionen innegehabt, und dementsprechend auch materiell so erfolgreich waren, daß sie wenigstens in dieser Hinsicht nicht unter dem bedauernswerten Ereigniß zu leiden haben werden.

Die sonstigen Mitglieder des deutschen Ensembles verbleiben dagegen im Verbande des Opernhauses, weil ihre Tätigkeit zum nicht geringen Grade auch der italienischen und französischen Oper gegolten hat. Es seien hier vor Allem die Damen Hempel und Matzenauer genannt, sodann die Herren Reis, Leonhardt und Bloch. Besonders befriedigend ist es, daß die deutschen Chormitglieder, deren Zahl etwa 50 beträgt, von dieser künstlerischen Kalamität nicht betroffen sind. Der Chor des Metropolitan, der in früheren Jahren in einen deutschen und einen italienischen zerfiel, ist nämlich schon seit dem Beginn der Aera Gatti-Casazza in eine worden, welche in allen Opern des Repertoires mitwirkt, und welcher nicht wohl auseinander gebrochen hätte werden können, selbst wenn die Absicht dazu vorhanden gewesen wäre welche Absicht ja nicht bestand.

Daß die ragende, künstlerische Kraft Arthur Bodanzky's dem großen Kunsttempel erhalten bleibt, trotzdem seine bisherige Hauptdomane, die Wagneroper, eine vorläufig gestürzte Säule bedeutet, ist ein Grund für eine ganz besondere Genugtuung. Auch die Wolken, welche den politischen Horizont der ganzen Welt bedecken und die Sonne verdunkeln, werden sich ja einmal verziehen, und dann wird auch die Kunst wieder in der ihr zukommenden Atmospäre der Duldung erstrahlen. Bis dahin kann Bodanzky aber dem Hause, dessen einziger großer Dirigent er heute ist, noch die wertvollsten Dienste leisten. Das weiß man im Metropolitan Opera House nur zu gut, daher man es als ausgemacht ansehen kann, daß er nebst den ihm bisher zugewiesenen Aufgaben, Liszt's „Heilige Elisabeth" in englischer und Meyerbeer's „Prophet" in französischer Sprache und anderweitige Betätigung für seine geniale Begabung und unermüdliche Tatkraft finden wird.

Die von mancher Seite angeregte Idee, Wagneropern in englischer Sprache herauszubringen, scheint im Metropolitan vor der Hand, wenn auch das letzte Wort darin noch nicht gesprochen ist, nicht auf besonderen Enthusiasmus zu stoßen. Ganz abgesehen davon, daß die Einstudirung und Herausbringung von Wageropern in englischer Sprache, in welcher ein würdiges Opern-Englisch erst noch geschaffen werden muß, eine Aufgabe ist, die ungeheure Mühe und Zeit erfordert, — Mühe und Zeit, die man angesichts des ungeheuren diesjährigen Arbeitsprogrammes des Metropolitan mit seinen zehn Novitäten kaum zur Verfügung hat, — sieht es so aus, als ob man selbst in so abnormen Zeitläuften, wie den gegenwärtigen, dem Grundprinzip des ragenden Kunstinstituts, die aufzuführenden Opern in den Originalsprachen herauszubringen, treu bleiben wolle. Man sprach namentlich von einem englischen „Tristan", hauptsächlich, um Frau Fremstad Gelegenheit zu geben, eine ihrer gewaltigsten und erschütterndsten Leistungen vorführen zu können, doch scheint auch diese Idee starken Hindernissen zu begegnen.

Was die Filmspieler treiben.

William Russell, der Held in „Snap Judgment", hat seine Fertigkeit im Faustkampf dem verstorbenen Bob Fitzsimmons zu verdanken, der ihm Unterricht gegeben hat. Mit ihm treten in dem Film Francelia Billington, Harvey Clark, Abdah Gleason, Perry Banks, Clarence Burton, Ashton Dearholt und Ruth Everdale auf.

* * *

Mary Miles Minter gönnt zur Zeit ihren wunden Füßen Ruhe, nachdem sie die schwere Aufgabe des Laufens über Steine und Sand in „The Mate of the Sally Ann" vollbracht haben. Dann wird sie unter Leitung von Henry King in einem neuen Bilde arbeiten, „A Veil of Memory".

* * *

Margarita Fischer ist mit ihrer Arbeit an dem neuen American Film „A Daughter of Joan" fertig. Die neuen Lustspiele, in denen Frl. Fischer mitwirkt, geben ihr Gelegenheit zu einigen ganz neuen Interpretationen.

* * *

Im Signal-Mutual „The Lost Expreß" kriecht Helen Holmes in ein Bohrloch in der Seite des Tarheel Mountain in Arizona und wird unter Schwierigkeiten daraus gerettet. Der Zuschauer wird glauben, daß daß diese Szene geplant war, Tatsache ist aber, daß Frl. Holmes sich ungeheißen in das Bohrloch begab, zur Entrüstung ihres Direktors, dem gesagt worden war, daß Giftschlangen darin hausten. Als das Loch später gesprengt wurde, kamen in der Tat die zerschmetterten Reste einer Anzahl von Klapperschlangen zulage.

* * *

Der Privatwagen „Signal", Eigentum der Signal Film Corporation, der von zahllosen Zuschauern in zahllosen Bildern gesehen worden ist, hat sein Dasein geendet. Der Wagen wurde zu der Szene verwendet, in der Helen Holmes sich von dem brennenden Wagen in die Tiefe stürzt. Dieser Szene ist „Signal" zum Opfer gefallen, er ist den Flammentod gestorben.

— Einer, der für Alles dankbar ist! — Sie (frühmorgens): Du, Männchen, es regnet wie mit Kannen und der Schmutz auf den Straßen scheint fußhoch. — Er: Na, Gott sei Dank! Da brauch' ich mir heut, nicht die Stiefeln zu putzen!

Allerlei Wandelbilder.

Ann Murdock entzückte im vorigen Frühjahr New York in „Please Help Emily". Das Stück wurde außerordentlich beliebt und vermehrte auch den Ruf der Vertreterin der Titelrolle. Jetzt ist es ein Film, eines der Frohmanschen Stücke, welche Empire-Mutual auf den Markt bringen. Sämmtliche Darsteller des gesprochenen Stückes erscheinen auch auf dem Film.

Als Emilys Vater nach Egypten reisen muß, übergibt er seinen Wildfang von Tochter der Fürsorge des Richters Lethbridge und seiner Gattin. Emily hat zwei Anbeter, Trotter, der es ehrlich meint, und Threadgold, dessen Bewerbung ihr ekelhaft ist. An einem Gesellschaftsabend erwartet Threadgold einen bestimmten Bescheid von ihr. Emily flieht in Verzweiflung von ihm, verliert ihren Hausschlüssel und geht nach Trotters Wohnung, um sich bei ihm Rat zu holen. Trotter ist nicht zu Hause, er verbringt die Nacht in seinem Klub. Emily geht zu Bett. Threadgold läßt die Polizei nach ihr forschen. Nach mancherlei Abenteuern findet sie sich gleichzeitig mit der Polizei, Threadgold und Trotter wieder zu Hause ein. Threadgold erhält den Laufpaß, Emily und Trotter werden ein Paar. In den Rollen sind außer Frl. Murdock Jules Raucourt, Ferdinand Gottschalk, Herbert Druce, Amy Veners, Grace Carlyle und viele Andere beschäftigt.

* * *

William Russell ist der Held in dem neuen American-Mutual Film „A Snap Judgment". Jimmy Page ist ein gutherziger, aber wilder Junge und immer in Schwulitäten. Sein Vater, Henry Page, glaubt Hopfen und Malz an ihm verloren. Jimmie liebt Marah, die hübsche Tochter des Millionärs Franklin P. Manning, der ebenfalls Jimmie für einen Tunichtgut hält. Marah ist anderer Ansicht. Am Hochzeitstage bricht Jimmie im Auto nach der Kirche auf, unterwegs platzt ein Reifen, und während er den Schaden ausbessert, sieht er, wie zwei Kerle einen Mann überfallen. Er eilt dem Bedrängten zu Hilfe, wird eingesperrt und kommt natürlich zu spät in die Kirche. Manning jagt ihn fort, und Jimmie geht nach Arizona. Dort geht es ihm wieder schlecht, weil er einem berüchtigten Verbrecher ähnlich sieht, aber Marah sucht ihn auf, und Beide schließen endlich doch den Ehebund.

* * *

Ueber den Wert einiger der früheren Bilder mit Charles Chaplin, W. S. Hart und Anderen gibt eine Klage der Mutual Film Corporation gegen die New York Motion Picture Corporation auf $400,000 Schadenersatz in New York Aufschluß. Die Mutual behauptet, die Beklagten hätten Kontraktbruch begangen dadurch, daß sie sich weigerten, der Mutual neue Abzüge zu liefern von einigen hundert Bildern, welche sie in den Jahren 1912 bis 1915 für die Mutual hergestellt haben.

* * *

Daß das Wandelbild mehr für das Reisen von Amerikanern in Amerika getan hat, als irgend ein anderes Anregungsmittel, ist die Ansicht von F. D. Underwood, dem Präsidenten der Eriebahn. Ein guter Beleg für diese Ansicht ist der Mutual-Special Film „The Planter", der im Gummibezirk des südlichen Mexiko hergestellt wurde. Eine große Gesellschaft von Filmspielern mit Tyrone Power reiste dorthin. Der Film zeigt die Wunder des tropischen Dschungels, das Leben der Eingeborenen, die Schönheit der Sklavinnen, einen Tropensturm und die Lebensanschauungen der Leute, welche lange unter der eingeborenen Bevölkerung gelebt haben.

* * *

Von den Schützengräben in Frankreich bis nach Arizona reicht das weite Gebiet, auf welchem Edna Goodrich sich in dem Mutual Film „American Maid" betätigt. Es ist eine Schmelztigel-Geschichte, in welchem verschiedene ausländische Mädchentypen sich zum Typus der Amerikanerin verschmelzen. Der Film zeigt u. A. Grabenkämpfe in Frankreich, an denen amerikanische Truppen teilnehmen, das Bersten von Schrapnellen und das Abfeuern großer Geschütze. Eine Szene spielt in einem Feldlazarett bei Beginn eines Geschützkampfes.

Dr. Krishnas Vorträge.

Am heutigen Sonntag: „Die Völker und Religionen Asiens".

Der letzte Vortrag, den der indische Gelehrte und Weltreisende Dr. N. Krishna in der Lincoln Turnhalle über „Indien, das Wunderland" hielt, war der bestbesuchte der Serie, die Halle war tatsächlich überfüllt, und rauschender Beifall dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen. Am heutigen Sonntag, dem 18. November, wird Dr. Krishna das Thema „Die Völker und Religionen Asiens" behandeln, seine Gattin wird vorher in deutscher Sprache einen kurzen Vortrag über die Orientalen halten, deren Bekanntschaft sie gemacht hat. Am Sonntag, dem 2. Dezember, hält Dr. Krishna den letzten der Vorträge der Serie über das Thema „Amerika, die Hoffnung Asiens". Alle Vorträge finden in der Lincoln Turnhalle bei freiem Eintritt statt, um 3 Uhr Nachmittags beginnend.

Chicago Singverein.

Großes Herbstkonzert am 28. November in der Orchesterhalle.

Der Chicago Singverein wird, wie seit seinem Bestehen üblich, auch in diesem Herbst ein Liederkonzert in der „Orchestra Hall" veranstalten, und zwar am Vorabend des Danksagungstages. In ihm wird das Mitglied der Metropolitan Oper in New York, der in der ganzen Welt rühmlichst bekannte Wagnersänger Francis McLennan mitwirken. Da während der diesjährigen Saison im Auditorium deutsche Opern nicht zur Aufführung kommen werden, so dürfte durch das kommende Konzert besonders auch allen Freunden Richard Wagners ein großer musikalischer Genuß bereitet werden. Im Uebrigen hat der bewährte, unermüdliche Dirigent Herr Wilhelm Boeppler es wie immer verstanden, dem vorzüglichen Chor Kompositionen einzuüben, die sich zweifellos großen Beifalls erfreuen werden. Nicht vergessen sollte auch werden, daß der Chicago Singverein stets seine überaus wertvollen Dienste Wohltätigkeitszwecken verschiedenster Art zur Verfügung gestellt hat und daß dadurch recht bedeutende Summen erübrigt werden konnten.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. Chor—Wanderers Nachtlied.......Kuhlau
2. Francis McLennan (Tenor):
   a) Gralserzählung aus Lohengrin..Wagner
   b) Siegmunds Frühlingslied aus Die Walküre.......Wagner
3. Chor (achtstimmiger Doppelchor) Psalm 2: Warum toben die Heiden..Mendelssohn
4. Herr Francis McLennan:
   a) Walters Preislied aus Die Meistersinger.......Wagner
   b) Romfahrt aus Tannhäuser.
5. Chor:
   a) A Deep River.......arr. von Burgleigh
   b) Sweet and Low.......J. Barnby
6. F. McLennan:
   a) Ich trage meine Minne..Richard Strauß
   b) Winterlied.......von Boß
   c) Sacrament.......James G. McDermind
   d) My Dreams.......Tosti
7. Chor: Mädele, ruck, ruck an meine grüne Seite (Schwäbisches Volkslied).

Klavierbegleitung Herr Isaac van Grove. Preise der Plätze: $2.00, $1.50, $1.00, 75 und 50 Cents.

Senefelder Liederkranz.

Großes Konzert in Powers' Theater am heutigen Sonntag.

Der Senefelder Liederkranz hat seine Konzerte bisher in der Nordseite-Turnhalle abgehalten. Diesmal wurde beschlossen, das Herbstkonzert in Powers' Theater, Randolph, nahe La Salle Str., abzuhalten.

Aus nachfolgendem Programm ist zu ersehen, daß es sorgfältig zusammengestellt worden ist. Auch gelang es dem Verein, ausgezeichnete Solisten zu bekommen, die in der Musikwelt bestens bekannt sind. Die Fähigkeiten des Senefelder Liederkranz unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten Karl Reckzeh brauchen nicht weiter erwähnt zu werden, da sie genügend bekannt sind. Die Sänger sind fleißig bei der Arbeit und zeigen großen Enthusiasmus, sodaß der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Das Konzert findet am heutigen Sonntag, Nachmittags um 3:30 Uhr, statt. Preise der Plätze: 50c, 75c und $1.00. Logenplätze $2. Vorverkauf der Karten bei Lyon & Healy und an der Theaterkasse in Powers' Theater. Nachstehend das Programm:

Schlachtgebet.......Moehring
Senefelder Liederkranz.
Konzert für Violine in D-Moll (Romanze und Finale).......Wieniawski
Frl. Mildred Brown.
Goldhentreue.......Wagner
Senefelder Liederkranz.
Recitativ und Arie a. d. Oper Acie und Galatea.......Haendel
Herr Burton Thatcher.
a) Minnelied.......Hale
b) Des Liedes Krystall.......Schmidt
Senefelder Liederkranz.
a) Polonaise.......Carpenter
b) Scherzo Impromptu.......Grieg
c) Rhapsodie in F-Moll.......Dohnanyi
Klavier-Solo: Herr Frank Mannheimer.
Morgen im Wald.......Hegar
Senefelder Liederkranz.
a) Love in Spring.......Borowski
b) Es blinkt der Thau.......Rubinstein
c) That Happy Day.......Taar
Herr Burton Thatcher.
a) Wie die wilde Ros' im Wald.......Matr
b) On the Old Campground.......Parks
Senefelder Liederkranz.
a) Sicilienne et Rigaudon.......Franceur-Kreisler
b) Zapateado.......Sarasate
Frl. Mildred Brown.
Im Tempel der Muse.......Mohr
Senefelder Liederkranz.

Nordseite Turnhalle-Konzert.

Mit drei Kompositionen aus der höheren Musik, von denen eine (Andante aus Haydns 6. Symphonie) klassisch ist, wird das Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester in der Nordseite Turnhalle am heutigen Sonntag eingeleitet. Ein Teil von Massenets „Bilder aus dem Elsaß", Suppes Ouverture zu „Die schöne Galathea", Schuberts „Militärmarsch" und vieles andere steht auf dem reichhaltigen Programm. Außerdem werden die Sängerin Freya Maria Mack, dem Publikum von früher her bestens bekannt, und der erst sechzehn Jahre alte Cellist Joseph Novy, der schon bewundernswert spielen soll, als Solisten auftreten. Fräulein Mack wird außer den im Programm vermerkten Stücken auch „O du himmelblauer See" in österreichischer Mundart singen. Im dritten, volkstümlichen Teile des Konzerts werden zwei Indianertänze gespielt, welche großes Interesse erregen dürften. Das Programm lautet:

Ouverture „Römischer Karneval".......Dvorak
„Sonntag Abend", aus Bilder aus dem Elsaß.......Massenet
Andante aus der 6. Symphonie.......Haydn
Sopransolo:
„The Sunshine of Your Smile"..Lillian Ray
Arie aus „Mlle. Modiste".......Herbert
Carmena-Walzer.......Wilson
Frl. Freya Mack.
Ouvertüre zu „Die schöne Galathea".......Suppé
„Nacht und Liebe".......Auguste Helmes
Cellosolo:
Mazurka Caprice.......Servais
Herr Joseph Novy.
Zwei Indianertänze.......Ch. Sanford Skilton
Militärmarsch.......Schubert
Walzer „Jubelfanfaren".......Strauß
Miserere und Gefängnißszene aus „Der Troubadour".......Verdi
Ouverture zu „Wilhelm Tell".......Rossini

Wohltätigkeitsball.

Festlichkeit deutschsprechender Odd Fellows für hilfsbedürftige Familien.

Am Donnerstag, dem 29. Nov., dem Danksagungstage, veranstaltet die Vereinigte Wohltätigkeitsgesellschaft deutschsprechender Odd Fellows und Rebekahs von Chicago in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., einen großen Empfang und Wohltätigkeitsball zum Besten hilfsbedürftiger Familien und Eltern solcher Odd Fellows, welche zu den Fahnen einberufen sind, und deren Logen der Gesellschaft angehören. Das alte, stets bewährte Komite hat auch diesmal wieder die Festleitung in die Hand genommen; dem Präsidenten Alfred Hecht stehen Rosa Schmalz, Vizepräsidentin, Fritz Schalk, Sekretär, John J. Blattau, Festschatzmeister, B. C. Paul, Eintrittskartenschatzmeister, sowie die Vorsitzer der einzelnen Ausschüsse: Ray Gayer, Henry Baum, Henry Hollmann, A. Hubbert, sowie die Damen Catharina Höfer, B. Fritschie, Katie Blatiat und Johanna Bartsch mit ihren tüchtigen Hilfskräften zur Seite. Der Anfang des Festes ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Kasseneröffnung 6 Uhr Abends. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents die Person.

Vaudevilles und Burlesken.

„The Sightseers" ist der Titel der Burleske, welche in dieser Woche im Star and Garter Theater gegeben wird. Es finden täglich Nachmittags- und Abendvorstellungen statt. Will J. Kennedy und Jack Miller stehen an der Spitze der Truppe, zu welcher The Carnival Four, Shirley Lawrence, Harry P. Kelley, Arthur Delmore, Kitty Forsyth, Ida Clare und Flo Davis gehören.

* * *

Im Columbiatheater tritt eine „The Million Dollar Dolls" genannte Truppe auf.

* * *

Das Rialtotheater kündigt die Soubrette Maide de Long an, sowie das Singspiel „The Female Clerks", fünf Violinspielerinnen und Frankie Faye mit ihrer „Jazz Band".

* * *

Der Zauberkünstler Thurston tritt im Imperialtheater auf.

* * *

„A Bachelor Dinner" steht an der Spitze des Programmes von McVikkers, welches außerdem noch Wilkins und Wilkins, Mittie Olive und Al Noda bringt.

* * *

Im Great Northern Hippodrom werden u. a. Grubers dressirte Tiere, die sieben Bracks, Lottie Williams und Truppe und die „Jolly Tars" in einer Operette geboten.

* * *

Eine Revue mit dem Titel „A Roseland Fantasy" gibt Evelyn Nesbit im Majestic. „The Headliners" wird als Bühnensatire von H. B. Toomer und Truppe aufgeführt.

* * *

Emma Carus und Larry Comer unterhalten das Publikum in der Palace Music Hall. Außerdem gibt es das Schauspiel „Liberty Aflame" mit Gladys Hanson, Bonita und Lew Hearn führen musikalische Scherze auf, und andere Künstler spielen ein Lustspiel.

Die englische Bühne.

Garrick. — „The Passing Show of 1917" steht hier auf dem Spielplan. Sie kommt aus dem New Yorker Wintergarten und geht in 2 Akten und 21 Szenen mit großer Ausstattung, Musik, Gesang usw. vor sich.

Powers'. — Hier tritt Ruth Chatterton in dem Lustspiel „Come Out of the Kitchen" auf.

Olympic. — Blanche Ring tritt in dem Singspiel „What Next?" auf.

Studebaker. — „A Succeßful Calamity" bleibt hier auf dem Spielplan.

Cohan's Grand. — „Why Marry?" wird hier erfolgreich fortgesetzt.

Princeß. — Hier ist noch immer „The Man Who Came Back" die Attraktion.

Colonial. — „Parlor, Bedroom and Bath" wird noch bis zum Ende der Woche gegeben.

Cort. — Am 1. Dezember werden die Aufführungen von „Upstairs and Down" geschlossen.

Illinois. — „Miß Springtime" bleibt hier noch bis zum 2. Dezember.

La Salle. — „Oh, Boy!" bleibt weiter auf dem Spielplan.

Playhouse. — „Seventeen" bleibt auch in dieser Woche auf dem Spielplan.

National. — „A Good-for-Nothing Husband" wird hier gegeben.

Strand. — Die Bostoner Operntruppe bringt hier „Hoffmanns Erzählungen" zur Aufführung.

— Das Paradies. — „Also, Sie glauben nicht, daß Adam und Eva im Paradiese gelebt haben?" — „O gewiß glaube ich an das Paradies — wenigstens erzählt uns die Bibel nicht, daß die Beiden sich Dienstboten gehalten haben."

— Die meisten Leute lachen, wenn man sie kitzelt. Merkwürdig daher, daß man gerade Geschichten, bei denen Jedem das Lachen vergeht, kitzliche nennt.

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Na, wenn Sie sich so gerne darüber informieren wollten, warum kauften Sie denn keine Morgenzeitung? In allen Blättern waren mehr oder weniger eingehende Berichte über den Vorfall zu lesen.

Lehmann: Ick wollte et ooch, aber ick konnt' et man nich! Oder jlooben Sie etwa, det ick so'n kleinen Zeitungsaraber, wo mich aus meinen koscheren Nickel kein Wechselfeld nich 'rausjeben kann oder will, drei Pennies im Rachen werfen werd'? Det wär' ja bei diese H. C. of Living-Zeiten, wo Ruhe die erste un' Sparsamhaftigkeit die zweite Bürgertugend is, eine Sünde jejen mir, meiner Familie und det Jemeindewohl des janzen Landes! Drei Pennies for nischt un' wieder nischt auszuspucken — so wat jibt's ja heutzutage bei Aujust Lehmann jar nich' mehr!

Kulicke: Die Pennies sind änniheu nauadäs ahfullig skärs geworden. Ist das nicht sehr funnig, weil die Dahlers doch in so große Zirkuläschen sind, daß die Nuhspäpers immer nur von Milljens, Milljards und Billjards tahken tun?

Quabbe: Es ist eine bekannte Erscheinung, daß überall auf dem ganzen Erdenrund, wo großer Ueberfluß herrscht, sich, gleichsam als Gegengewicht, ein äußerst empfindlicher Mangel fühlbar macht. Auf der unendlich großen Wasserfläche des Ozeans geht der Schiffer wegen Mangels an Trinkwasser zu Grunde, der Aeronaut, der in dem unermeßlichen Luftraume schwimmt, erstickt am Luftmangel nach Ueberschreitung einer gewissen Höhengrenze. So auch hat Onkel Sam unzählbare Schätze an Gold und anderem Edelmetall in seinen Schatzkammern aufgehäuft, leidet aber dabei doch den peinlichsten Mangel an Kupfermünzen, die trotz ihres geringen Wertes eine wichtige Rolle im Kleinverkehr spielen.

Kulicke: Das ist ja Alles fuhlischer Nonsens! — Der Riesen for die Penny-Kalahmität muß ein differenter sein.

Lehmann: Is et ooch! Die Hausfrauen — ick nehme meine Olle als Exempel for die andern — schließen jetzt alle losen Pennies in die Kommoden inn, und ziehen sie uff dieser Weise aus die Zirkulation, daß die Kids sie nich' als Extra-Kriegssteuer in die „Moving Picture Shows" schleppen können. — Natürlich jerät ihre Sparsamkeit dabei mit ihrem Patriotismus in Konfusion, (Quabbe: Sie meinen: „Kollision"), denn bei eine achtel Milljon von so'ne Theaters un' fünfundreißig Milljonen von so'ne Kids ist der Movie-Penny ein jar nich hoch jenug zu schätzender Faktor bei die Kriegssteuer-Erhebung! —

Grieshuber: Wir Familienväter würden wohl patriotischer sein und von Herzen gern unsern Kindern den Penny zur Movie-Kriegssteuer gönnen, wenn es uns auch gestattet wäre, die Kriegssteuer für die Löschung unseres Durstes auch mit Pennies zu begleichen. — Die hohe Kriegssteuer hat das Geschäft des Durstlöschens aber so verteuert, daß wir am Besten tun, wenn wir uns den kostspieligen Durst ganz abgewöhnen wie einst Kaiser Rotbart Lobesam. Natürlich ist das leichter gesagt, als getan, und das vollständige Ausschalten aller geistlichen Getränke aus unserem Curriculum dürfte sich wohl für Viele von uns als eine bei Weitem zu schwere Probe unserer Willenskraft erweisen! —

Quabbe: Wenn das Abgewöhnen nicht auf einmal, sondern peu à peu — ungefähr in der Weise, wie Alcibiades seinem Hunde den Schwanz abgewöhnte, d. h. zollweise, erfolgt, so bietet die Metamorphose eines bierfrohen Zechers zu einem wasserliebenden Mäßigkeits-Apostel keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. — So denkt wenigstens die „Wisconsin Anti-Saloon League". Sie hat diese, ihre Ansicht in einer Denkschrift an den Gouverneur Philipp niedergelegt und im Anschluß daran eine Petition eingereicht, daß er außer dem gesetzlich trockenen Sonntag auch so einen bierlosen Tag in jeder Woche für den ganzen Staat einführe, ferner daß er — und davon versprechen sie sich für die Durstentwöhnung einen noch größeren Erfolg — jeden Biertrinker in Wisconsin auf's Dringendste ermahnt, fortab täglich ein Glas Bier weniger als sein „Genanntes" zu sich zu nehmen.

Grieshuber: Wenn der „bierlose" Tag im Badger Staat nicht ein frommer Wunsch der mehr oder weniger frommen Wasserapostel bleibt, sondern auch für Milwaukee zur traurigen Tatsache wird, werden sich wohl die alten Pioniere des Königs Gambrinus vor Schmerz und Gram in ihrem wohlverdienten Grabe umdrehen. Der Gedanke muß für sie in der Tat gräßlich sein, daß Milwaukee, der Stolz des ganzen Braugewerkes, das Bier-Athen, das sozusagen und gewissermaßen wie Aphrodite aus dem Meeresschaume, aus dem Bierschaume emporgestiegen ist, jetzt als erster Staat an der Spitze der fluchwürdigen, „bierlosen Tage" marschiren soll! —

Lehmann: Wie aberst wird erst den seligen Adolphus Busch der Aerjer uff die Nieren schlajen, wenn er in die Unterwelt zu hören kriejt, det in seine eijene Brauerei ein Stoff herjestellt wird — Bevo —, wo als „Near-Beer" ausposaunt, aber als — „Anti-Beer" jedacht is! — Daran sind aber nich etwa seine Nachfoljer in's Jeschäft Schuld: — die brauen nebenbei auch heute noch janz wunderbare Bierchen — sondern der vermuckerte Zeitjeist, wo Etwas haben will, wat äußerlich wie Bier aussieht, aber innerlich so beschaffen is, det et wie eine ottomatische Bremse uff den Durst nach ein anständijes Glas Bier wirkt! —

Charlie: Chicago hat als Bierstadt zu keiner Zeit an den Ruhm seiner Vorstädte, Milwaukee und St. Louis, heranreichen können, denn diese beiden Bierdörfer sind unserer Großstadt in der Herstellung von Bier immer bedeutend über gewesen. — Trotzdem wir also in der Produktion des edlen Gerstensaftes bedenklich nachgeklappt haben, ist doch der Bierkonsum immer in Chicago ein hervorragend achtbarer gewesen. Das beweist am Besten die Tatsache, daß wir Bierverschleißer, vulgo Salookeeper, bis vor Kurzem im Stande waren, den Hauptteil der Steuern, die die städtische Verwaltung zu ihrer Erhaltung erheben muß, auf unsere Schultern zu nehmen, und trotzdem noch bei unserem Geschäfte zu gedeihen! Jetzt aber, da in Folge der niederträchtigen Machinationen des Muckerelements, des hohen Kriegssteuern, und anderer widriger Umstände der Namen der Meisten von uns Saloonkeepers McDinnis ist, und einer nach dem andern die Bude zuzumachen gezwungen ist, so ist die Stadt durch den Ausfall unserer Licenzgebühren in das schlimmste Schlamassel und an den Rand des Bankerotts geraten! —

Quabbe: Bilden Sie sich doch keine Schwachheiten ein, Charlie! — Der Rückgang Eures Gewerbes mag ja wohl ein wenig dazu beigetragen haben, aber die dadurch und aus anderen Ursachen bedingte, etwas geringere Einnahme ist nicht des Pudels Kern bei dem finanziellen Kladderadatsch der Stadt. — Bei dem Fehlbetrage von 2½ Millionen Dollars, dem Chicago am 1. Januar gegenüberstehen wird, und den gewaltig gesteigerten Ansprüchen an den Stadtsäckel, kann nur eine ganz bedeutende Erhöhung der Einkünfte Abhilfe schaffen! ... Vor allen Dingen muß die Schranke, die durch das Juulgesetz dem Anziehen der Steuerschraube gesetzt ist, fallen! — Dazu bedarf es der Genehmigung der Legislatur in einer Sondersitzung, um deren Einberufung die Stadt bereits beim Gouverneur vorstellig geworden ist! —

Lehmann: Now nie hab' ick, wie jetzt, den Herrjott dafor so herzlich jedankt, det ick trotz eifrijes Zureden von Seiten meiner Freunde un' Bewunderer nie for Aldermann oder ein anderes städtisches Amt jeloofen bin, oder mir sonst in die städtische Politik manjolirt habe. Wär det jeschehen, so hätt' man mir doch sicher als Vertreter der Stadt in diese Anjelejenheit nach Springfield jeschickt! Na, meine Herren, ick danke! —

Quabbe: Lassen wir diesen ganz unmöglichen Fall, als einen rein hypothetischen passiren: — ein solches Mandat würde doch für Sie höchst ehrenvoll sein! —

Lehmann: Mensch, wat reden Sie! Ehrenvoll for mir? Ick hab' schon ville Sünden uff mir jeladen, aber jebeichtet hab' ick noch nie, un' ick bin doch schon ferchterlich im Dalles jewesen, aber jebettelt hab' ick berowejen doch noch nie. Zu Beides aber müßte ick mir in diesem Falle als Vertreter von Chicajo erniedrijen. — Un' vor wen? Vor eine Jesellschaft von Jesetzgeber, wo zum jrößten Teil un' merschtendeels ihre jesetzlichen Kenntnisse im Kuhstall erworben haben, un' uns Chicajoer in ihrem bucklijen (Quabbe: Meinen Sie vielleicht „bukolischem") Unverstand wejen unsere höhere Intellijenz beneiden un' spinnefeind sind? — Eh'r ick det bäte, lieber biß ick mir die Zunge ab!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Nuhspäpers eine funnige Proposischen vom Mr. Dennis J. Egan vom Elektschen Bohrt genotißt, wodurch die Zittie große Expenses sähwen könnt! So lang die Zittie im feinendschell Trubbel ist, sollten ännihau keine Elektschens mehr abgehalten werden. Das ist seine Eidiee.

Quabbe: So schlimm schießen die Preußen nicht, und so radikal ist auch der Egan'sche Vorschlag nicht. — Er geht nur dahin, daß zwecks Ersparung von ca. 433,000 Dollars die diesjährige Frühjahrswahl ausfallen, und die Stadtväter, deren Amterzeit in diesem Frühjahr abläuft, bis zur Majorswahl im Jahre 1919 ohne Weiteres beibehalten werden sollten. —

Grieshuber: Dieser Vorschlag wird von Allen, die er angeht, wirklich als ein Vorschlag zur Güte aufgefaßt werden. — Der Stadt würden dadurch die Ausgaben von fast einer halben Million Dollars, den Stadtkindern die Qual der Wahl, und den Stadtvätern der Abschied aus dem Amte erspart bleiben.

Charlie: Ueberall dichtet und trachtet man auf's Sparen — bei der Gas-Kompagnie aber......

Grieshuber (einfallend): Gas-Kompagnie? Das tut's — tut's vollständig! Charlie bring' uns die Karten!

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Er kontrollirt sie so absolut, wie ich ihn und seinesgleichen kontrolliren muß, wenn ich die Zügel in den Händen behalten will."

Ich wußte genug von amerikanischer Städtepolitik, um mich über Butlers Erklärung nicht sonderlich zu wundern; aber die grausige Unverfrorenheit, mit welcher er solch schändliche Wirtschaft besprach, frappirte mich.

Der gute Bürger hat zumeist keine Ahnung davon, daß der politische Einfluß der „dive Keepers" dem Beutepolitiker bedeutend wichtiger erscheint als der seinige.

Herr Edward C. Kerr sagte einmal in der Redaktionsstube recht zutreffend:

„So recht behaglichen Meinungsaustausch über Kandidaten haben wir hier eigentlich nicht. Die vielbeulkte Bierpolitik, die draußen am Stammtisch getrieben wird, fehlt uns hier. Wir wohnen politischen Versammlungen bei. Die Redner erzählen uns, wie tüchtig die Kandidaten für die sie sprechen, sind. Einen Meinungsaustausch gibt es aber nicht, die „Bar" ist daran schuld. Der Stammtisch fehlt."

Aber mit Ed. Butler als „Boß" hätten auch tausend Stammtische keinen Wandel geschaffen.

Wenn das gute Bürgerelement den Plänen der „Bosse" gefährlich erschien, schickte er einfach eine Rotte seiner Rauhbeine nach den Wahllokalen, wo die Stimmen für die Gegenpartei abgegeben wurden — und er war über jeden Prezinkt genau unterrichtet, um die geschlossenen Stimmkästen, Maschinen gab es noch nicht, zu stehlen.

Die Kästen wurden erbrochen, die gegenteiligen Stimmen herausgeworfen; dann fand die inzwischen herbeigerufene Polizei die wieder intakten Stimmkästen an irgend einer Straßenecke. So warg damals. Mit der Polizei, ja selbst Richtern unter seiner Kontrolle konnte eben der politische „Boß" tun, was er wollte.

Ein Fall politischer Intrigue, deren Fäden Jahrzehnte zurückreichen und sich jetzt zu einem Fangnetz für korrupte Beamte verwoben haben, ist besonders bemerkenswert und dürfte hoch interessantes Material für meine nächste „Erinnerung" sein.

Vor hundert Jahren.

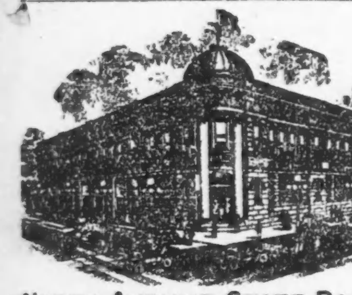
Wer alten Stichen und dergleichen nachgeht, den erinnert bisweilen ein Flugblatt an die Freude der Menschen vor genau hundert Jahren über die gesegnete Ernte. So zeigt eines im Hintergrunde ein Dörflein in goldenen Halmen, im Vordergrunde ziehen vier Gäule einen von geschmückten Schnitterinnen geleiteten hochgetürmten Erntewagen, dem Trompeter voraufjubeln. Und der Psalmist kommt dabei reichlich mit schönen Strophen zu Ehren — überall ragt ein umkränztes Schild mit einem Dankspruche auf.

Eine Kriegsdauer von mehr als 28 Jahren war überstanden. Mißernten des Weines und des Obstes hatte es von 1811 bis 1817 gegeben, und 1816, so berichtet dieses süddeutsche Flugblatt, habe 75 Tage lang anhaltendes Regenwetter und allgemeiner Hagelschlag die besten Ernteaussichten vernichtet. Eine ungemeine, beispiellose Teuerung, die beinahe den allgemeinen und völligen Hunger erzeugte, war das jammervolle Los. Für ein Malter Kernen wurden 120 Gulden bezahlt, für einen Scheffel Gerste 63 und für einen Scheffel Dinkel 48 Gulden. Vielfach suchte man Gras zu kochen und Brot aus Kleie und Baumrinde zu backen. Da gab aber das Jahr 1817 das beste Getreide, dessen man sich nach vielen Jahren erinnern konnte, dazu im Ueberflusse Gemüse und Bohnenfrüchte, so daß man sich, wie das allerherrlichste, „mit Speisen erquicken und sättigen kann, wofür der allerbarmenden Güte Gottes innigster Seelen- und Herzens-Dank gesagt und ausgesprochen sehe".

— Zu viel verlangt. — Herr Cohn (Kleiderhändler): Da soll mer sich nich ärgern de Kränk' an den Hals! — Herr Warschauer: Well, waht's the matter? — Herr Cohn: Was soll sein de Mätter? Ich hab jedem Käufer von Clothing for zwanzig Dollars zugegeben a seine Watch, und jetzt kommen die Schlemiehls einer nach dem anderen und machen Complähnt, daß ihr Uhr nix zeht.

Leset die „Abendpost".

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
29jl,son*



NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John L. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassirer.
Victor H. Thiele, Hilfskassirer.
Offen Samstag Abend von 6 bis 9.
Indsondifr*

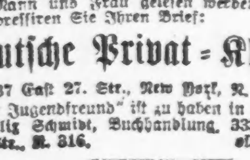
Foreman Bros. Banking Co.
N.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
kmi4frsonmi*

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191. ol5mifason*

Russische Banknoten
wie alle anderen halten wir stets billigst auf Lager.
Weihnachts-Geldsendungen
nach England, Frankreich, Italien, die Schweiz, Holland, Sibirien, Rußland, an jede Adresse unter Garantie vortheilhaft per Kabel und per Post vermittelt.
Liberty-Bonds
werden von uns immer sofort gegen Baargeld eingelöst.
Werthpapiere und Bonds
amerikanische und europäische, gekauft und verkauft. Solche, die keinen Markt haben, oder einen Wert, zum Verkauf übernommen.
Darlehen und Vorschüsse
auf Werthpapiere und Chicagoer Grundeigentum billigst besorgt.
Anfragen in allen Geldsachen prompt erledigt.
L. KAUFMANN & CO.
28 S. Fifth Avenue.
Telephon: Franklin 5722.
Offen täglich 8.30—5.30. Sonntags 9 bis 12:30.

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:
Deutsche Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. ol3mison*

Baar für Eure alten falschen Zähne, Goldkronen, Brückenarbeit



Wir kaufen dieselben in irgend einem Zustand auf, vollständige oder gebrochene Zahngebisse und bezahlen Euch den wirklichen Wert. Bringt dieselben oder schickt sie mit der Post.
The Victoria False Teeth Specialty,
143 N. Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago.

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 408 S. Wabash Ave., Südwest-Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
8.30 Morg. bis 9 Abds. tägl.—Sonntags 9-2.
lu3*

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Diamant-Rätsel (6090).
(Eingesandt von Herbert Rodeck)

A
A A A
D D M N N
O O R
R

Obige Buchstaben sind so zu ordnen, daß die 2., 3. und 4. Reihe, senkrecht oder wagerecht gelesen, Worte folgender Bedeutung ergeben:

2. Wagenteil.
3. Bekannter alttestamentlicher Name.
4. Großes Kirchengebäude.

Kreuzrätsel (6091).
(Eingesandt von P. C. A. König.)

1 | 2
3 | 4

1—3. Nahe Verwandte.
2—3. Aufgabe.
1—2—3—4. Auf die höhere Rechenkunst bezüglich.
4. Ein Möbel.

Zahlenrätsel (6092).
(Eingesandt von Jacob Boresch.)

Sehr munter in dem Haus
Sind 1—2—3—4—5—6.
Sie zahlen für den Schmaus
Keinen 7—2—3—4—5—6.
Sie brauchen in dem Streit
Die 8—2—3—4—5—6;
Und sind auch schnell bereit
Zum 9—10—2—3—4—5—6.

Anagramm (6093).
(Eingesandt von Ludwig Rippe.)

Du kannst uns auf Plakaten sehen
Gelobt als Zigaretten stehen.
Gewendet: was ich dann dir sage,
Ist eins ein Umstandswort der Lage;
Das Wort des anderen Befundes
Ist dann ein Umstandswort des Grundes.

Abstrichrätsel (6094).
(Eingesandt von H. Langfeldt.)

Ohn' „r", da trinkt man's mit Genuß.
Mit „r", dann ist es schwarz wie Ruß.

Visitenkarten-Rätsel (6095).
(Eingesandt von Louise Florin.)

HUGO B. PANLIN,
VERDUN.

Den Mann kennen alle Deutschen, obwohl er nicht „vor Verdun" steht.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Wer mich nur einen Tag lang mißt,
Den hört man deshalb klagen;
Und wer mich hat, der wünscht gewiß,
Mich schleunigst zu verjagen.

2. Rätsel.

Vers bin ich zur Hälfte,
Zur Hälfte nur Tand.
Errätst du mein Ganzes,
So hast du Verstand.

3. Rätsel.

Ich bin der allerärmste Knecht,
Zu jeder Qual erkoren,
Und gleichwohl tu' ich niemand recht,
Ach wär' ich nie geboren!
Bin ich recht sanft, so tadelt man,
Bin ich so stark, als ich nur kann,
So bin ich doch ein Sünder.

Hier muß ich im Gebirge gehn,
Und heitern Himmel schaffen,
Dort unten an der Mühle drehn,
Mich ganz zusammenraffen,
Dort auf der See die Schiffe ziehn,
Am Wäschplatz ich der Hausfrau dien'—
Und Kindern selbst im Spiele.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

(Bilderrätsel (6084).
Mein Liebchen macht mir keinen Kummer.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Abstrichrätsel (6085).
Bl—eiche.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Visitenkartenrätsel (6086).
Schnapsbrennerei.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Rätsel (6087).
Ge—rippe.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Logogriph (6088).
B—engel.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Quadraträtsel (6089).

E M M A
M E E R
M E T Z
A R Z T

Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Huhn, Hohn.
2. Rätsel — Rauchen.
3. Rätsel — Fuß.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau von Wysow (6 Preisrätsel — 3 Nebenrätsel); Frau Claire Bechtold (6—3); Frank Oschatz (5—3); F. Joggerst (5—3); Henry Heckman (6—3); Frau Laura Meier (6—3); Frau Louise Pinger (der Strick erinnerte an Jumbo) (5—3); P. C. A. Koenig (Zigarren nicht, aber „Sargnägel") (6—3); L. Keefer (das letzte Mal leider nicht erhalten) (5—3); H. Langfeld (5—3); E. J. C. Fischer (6—3); L. Rippe (in „ein" Beil) (6—3); Frau Marie Schaefer (6—3); H. Gumprecht (5—3); Frau Lydia Sedlmahr (6—3); Robert Rehfuß (6—3); Jacob Boresch (Ihr Schreiben abgegeben, aber zurückerhalten) (5—3); Herman Kornrumpf (6—3); Ed. Biewald (4—3); Frau Jennie Budyk (3—3); Wm. Deubel (6—3); F. J. Schiele (6—3); Frau Elsie Sterzer (6—3); L. Behrent (5—3); F. H. Roeßler (6—3); Otto Kaiser (6—2); F. Paulmann (4—2); Frau Ottilie Bocke (6—3); Frau Pauline Schaufler (nichts zu erlauben, Sie machen mir damit Freude) (6—3); G. W. Cramer (danke herzlich; dies Amt will ich gern weiter versehen!) (6—3).

Frau Bertha Janz (sehr gut, diese Erklärung gilt!) (6—3); Frl. Mathilda Richter (6—3); Frau A. Walter (6—3); Ernst Gosch (der Onkel wünscht Ihnen viele Preise) (5—3); Earnest Heller (Nachricht kann erst nach der Verlosung kommen) (1—0); Frau Anna Pinnow (6—3); Matthias Straka (6—3); Frau A. Gnadke (6—3); Frau Auguste Lehmann (5—3); Frau Bertha Bork (5—3); C. E. Winckler (6—3); Frau K. Weigand (5—3); Michael Schmitt (6—3); Wilhelm Belz (6—3); Harry Amicus (ein Versehen, das zu entschuldigen bittet D. O.) (6—3); Margaretha Löwenstein (Vorsätze und Vorräte sind viel wert) (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); J. W. Penner (ja, wenn's Rauchen nicht wär', wär' das Leben sehr schwer!) (6—3); Paul Krauß (5—3); H. Handt (6—3); Andy Seifert (Daumen wird gehalten) (6—3); Chas. Meier (6—3); M. Racke (6—3); Frieda Zimmermann (6—3); H. Zimmermann (6—3); G. Michael (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau A. Kruse (5—1); Frau Johanna Grote (6—3); Chas. Baumann (4—3).

T. O. Nickel (5—3); Geo. Geerdts (6—3); Margaret Wiesner (6—3); Frau Emilie Hamilton (zwei Einsendungen) (5—3); Frau Käthe Schmidhofer (schade. Erfreuen Sie Jemand anders damit) (6—3); Louise Florin (4—3); W. Steinhauer (4—3); Frieda Woerner (3—3); Frau E. Richter (5—0); Oskar Arnold (6—2); Frau M. Schadt (6—3); Ernst Böhm (6—3); Arno Maurer (6—3); L. Kratzmüller (6—2); Wm. Thüringer (6—2); Marie Wolff (4—3); Ernst Meinert (5—2); E. Hackert (4—3); Frau Marie Laßmann (4—0); Frau Agnes Groß (6—2); Herbert Rodeck (die erwähnte Rätsel-Art ist dem Onkel auch „chinesisch") (5—2); C. W. Schwarz (5—3); Mina Katz (Sie raten besser, als der Onkel) (6—2); Auguste Martin (3—3); Frau M. Winter (5—3); Frau Hedwig Brachetti (6—3); Fred Geeve (3—2); Hans Tuisl (6—3).

Nachträglich eingegangen:

Frau W. Kofsky (3—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6084 — 67 Lose — Gewinnlos Nr. 67. Hans Tuisl, 2225 Barry Ave.

Nr. 6085 — 75 Lose — Gewinnlos Nr. 48. G. Michael, 379 Sibley Str., Hammond, Ind.

Nr. 6086 — 79 Lose — Gewinnlos Nr. 19. Frau Jennie Budyk, 1953 Evergreen Ave.

Nr. 6087 — 87 Lose — Gewinnlos Nr. 72. Arno Maurer, 5218 Bertau Ave.

Nr. 6088 — 77 Lose — Gewinnlos Nr. 36. C. E. Winckler, 1630 W. Monroe Str.

Nr. 6089 — 88 Lose — Gewinnlos Nr. 4. F. Joggerst, 3139 Shield Ave.

Rätsel Briefkasten.

Kommt der Appetit beim Essen, so beim Onkel über der Zunahme seiner Rätselfamilie die Hoffnung auf die Hundert. Vor den bisherigen Neffen und Nichten, wie vor denen, die noch bereit sind, beizutreten, nimmt der Onkel „den Hut ab", und grüßt achtungsvoll als R. R.

Erbetene Auskunft.

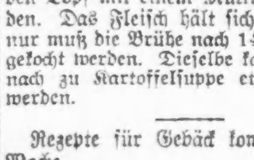
Die erwähnten Wurstsorten sind uns ebenso unbekannt wie ihre Zubereitung.

Ein einzelnes Pökelstück. — Am besten eignet sich dazu ein gutes Schwanzstück, von sehr fettem Vieh das zweite Schwanzstück, weil hiervon das erste zu fett sein würde. Man nehme zu 7 Pfund 2 Quart Wasser, ½ Pfund Salz, 1 Unze Sandzucker, eine gute Messerspitze Salpeter und zwei Eßlöffel Sirup. Dies alles wird zusammen abgeschäumt und kalt über das Fleisch gegossen, welches ungefähr 8—9 Tage darin liegen muß. Beim Kochen wird das Stück, damit der Saft nicht herauslaufe, mit kochendem Wasser aufs Feuer gebracht. — Diese Pökel hält sich sehr lange, und man kann sie daher von neuem abschäumen und nochmals gebrauchen.

Auf andere Art (vorzüglich). — Ein Stück Fleisch von 8 Pfund reibt man mit ⅓ Unze Salpeter und etwas feinem Salz ein. Dann kocht man eine Pökel von 2½ Quart Wasser, gut ¼ Pfund Salz und 1 Eßlöffel Zucker. Erkaltet, gießt man dieselbe über das Fleisch. Nach 2—3 Wochen kocht man die Hälfte dieser Pökel mit so viel Wasser, daß das Fleisch damit bedeckt ist. Nachdem sie gut ausgeschäumt ist, legt man das Fleisch hinein und läßt es sehr langsam 2—3 Stunden kochen, gibt es dann sammt der Brühe in einen Steintopf und läßt es offen stehen. Im Sommer ist es, der Fliegen wegen, gut, den Topf mit einem Mulltuch zuzubinden. Das Fleisch hält sich wochenlang, nur muß die Brühe nach 14 Tagen aufgekocht werden. Dieselbe kann nach und nach zu Kartoffelsuppe etc. verwendet werden.

Rezepte für Gebäck kommen nächste Woche.

Zahnarbeiten frei.



Wir berechnen nur eine Kleinigkeit für das Material—wie folgt:
Ganzes Gebiß, $2—$4 | Goldzähne ..... $2—$4
Füllungen .... 25c—75c | Zähneziehen ...... Frei
Schneidet diese Anzeige aus, denn sie wird nicht regelmäßig erscheinen.
National School of Mechanical Dentistry.
506 S. Wabash Ave., Ecke Congreß Str.
nyd3jasondi*

Börsennotirungen.

Chicago, den 17. November 1917.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Mais—				
Dez	$.—	$.—	$1.20¼	$1.20
Jan	1.17½	1.17⅛	1.17⅜	1.17¼
Mai	1.15⅞	1.15⅝	1.15¾	1.15⅝
Hafer—				
Dez	.65⅝	.65	.65¼—⅜	.63⅝
März	—	—	.65	—
Mai	.65¼	.64⅝	.65⅛	.64⅞
Speck—				
Jan	45.00	44.90	44.90	45.05
Schmalz—				
Jan	24.45	24.32	24.35	24.37
Rippen—				
Jan	24.15	23.95	24.00	24.00
Mai	23.60	23.47	23.52	—

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Abgesehen von Kartoffeln und Rindfleisch sind die meisten Artikel im Verlauf der vergangenen Woche in die Höhe gegangen, vielfach um einen halben Cent das Pfund, während frische Eier, sofern sie überhaupt erhältlich sind, um reichlich 3 Cents das Dutzend höher stehen als am Ende der vergangenen Woche. Die Fleischpreise rangiren heute in folgender Reihe: Rindfleisch 16.25; Lammfleisch 17.25; Schweinefleisch 17.75; Kalbfleisch 18.50; Hühner 19.00 im Engros-Handel für beste Ware. Kartoffeln stehen auf $2.00 der Zentner und Mehl auf $10.60 das Faß „Standard".

Die Zufuhr von Hasen und geschlachtetem Geflügel leidet vor der Hand noch unter der — sonst sehr willkommenen—milden Witterung; die Zufuhr von Kartoffeln, meistens aus Wisconsin, entspricht den Erwartungen durchaus nicht, und steht sogar hinter der des Vorjahres mit seiner Kartoffelknappheit noch zurück. Auch die Zufuhr von Butter und vornehmlich Eiern ist bedeutend zurückgegangen.

Folgendes sind die Belege dafür in Zahlen:

	diese Woche	letzte Woche	entsprechende Woche des Vorjahres	
Butter	34,948	38,214	31,515	Faß
Käse	3,042,000	3,840,000	2,086,000	Pfund
Eier	25,328	30,744	21,166	Kisten
Lebendes Geflügel	5,500	4,100	—	Lattenkisten
Kartoffeln	278	350	289	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.
(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.26
Starke Nachfrage, doch Preise steig. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt, Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.62
Nr. 2		0.58
Nr. 3		0.49
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		1.10
Gummi — Arabischer	0.35	—0.50
Tragacanth, für Icecreampowder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.25	—0.30
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.22	—0.25
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.07	—0.08⅛
Große Nachfrage.		
Milchstreupulver		0.25

Zucker.

Laib, H. & E., 100 Pfund	10.13
Staubzucker, Stand	8.71½
Granulirt, 100 Pfund	8.51½
Nr. 7, 100 Pfund	8.16

Molkerei-Produkte.

Butter.
(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.44½
„Extra Firsts", das Pfund		0.43½
„Firsts", das Pfund	0.41	—0.42½
„Seconds", das Pfund	0.38½	—0.39½
Packwaare, das Pfund		0.34
„Ladles", das Pfund	0.37½	—0.38

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

„Chedders", das Pfund	0.23¼	—0.23½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.23½	—0.23½
„Young America", das Pfund	0.24¾	—0.25
„Daisies", das Pfund	0.24¾	—0.25
„Brick", das Pfund	0.26	—0.27
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.38	—0.40
do. (Block), neu, Pfund	0.30	—0.31
Limburger, 2-Pfd.-Stücke, Pfd.	0.25½	—0.26
do., 1-Pfund-Stücke	0.26½	—0.27
„Long Horns", das Pfund	0.24	—0.24½

Eier.
(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend		0.44½
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.40	—0.41
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.40	—0.44
„Dirties", das Dutzend	0.30	—0.32
„Checks", das Dutzend	0.21	—0.28
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		
Kühlhauseier.		
„Extra", das Dutzend	0.33½	—0.34
„Firsts", das Dutzend		0.33

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, schwere, das Pfund		0.19
do., mittlere, das Pfund		0.16½
do., kleine (3 Pfund), Pfd.		0.15
„Springs", das Pfund		0.19
Truthühner, lebend, d. Pfund		0.24
Hähne, das Pfund		0.16
Enten, das Pfund		0.20
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.19
Gänse, das Pfund		0.18
Perlhühner, alte, das Dutzend	3.00	—3.50
do., junge, das Dutzend		5.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
„Squabs", lebend, Dutzend		1.75
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.15	—0.16
70— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.16½	—0.17½
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.18	—0.18½

Hasen.

Das Dutzend zu	3.00

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.28
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.35
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.15
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.15
do., Nr. 2, das Pfund	0.12
do., Nr. 3, das Pfund	0.11

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	44.00	—44.50
Schmalz, 100 Pfund	28.05	—28.20
Rippen, das Pfund	0.28	—0.28¾
„Plates", das Pfund	0.25½	—0.25¾
Schenkel, das Pfund	0.27	—0.28½
Speck, das Pfund	0.36	—0.36½
Schinken, das Pfund	0.28¼	—0.28½

Südfrüchte.
(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Orangen, Navels, die Kiste	3.50	—3.65
Zitronen, California, Kiste		7.50
do., kleinere Sorten, Kiste		7.00
Grapefruit, die Kiste (46)		2.50
do., die Kiste (96)		2.50

Die Verfügung der Postbehörden, welche den Zeitungen untersagt haben, Ankündigungen von Preisen und Eintrittsgeldern für Skatturniere und die Listen der Gewinner zu veröffentlichen, haben in Skatkreisen große Bestürzung hervorgerufen. Die Verfügung läßt darauf schließen, daß die Postbehörden es augenscheinlich beabsichtigen, es in Zukunft mit der Benutzung der Post für Aussendung von Einladungen zu Skatturnieren in der althergebrachten Weise ernster zu nehmen. Das Direktorium der Chicago Skatliga wird daher dieser Frage in seiner nächsten Sitzung am Freitag näher treten und versuchen, einen Ausweg aus der Klemme zu finden, in die die Skatwelt infolge der Entscheidung der Postverwaltung unstreitig geraten ist.

In seiner letzten Sitzung am Freitag traf das Direktorium der Skatliga die Vorbereitungen für das nächste monatliche Turnier, das am 9. Dezember wiederum im Morrison Hotel stattfinden wird, und bei dem auf bedeutend mehr Teilnehmer gerechnet werden kann, als sich beim 1. Turnier in diesem Monat eingefunden hatten. Die Beteiligung beim letzten Turnier betrug 239 Spieler, doch hatte das schöne Wetter, das am Turniertag herrschte, unstreitig viele Spieler abgehalten, den Lockungen der vier Wenzel zu folgen. Eine ganze Reihe dieser Säumigen hat bereits ihre Absicht, das nächste Turnier nicht zu versäumen, bekannt gegeben. Zum Skatmeister für das nächste Turnier haben die Beamten und die Direktoren der Skatliga Louis J. Niehoff auserſehen, dem als Hilfsskatmeister Rudolf Seifert, John Engel und Adam Ebert, einer der Vorkämpfer des edlen Spiels im benachbarten Hammond, Ind., zur Seite stehen werden.

Der Illinoiser Skatverband wird sein Winterturnier nicht, wie ursprünglich angekündigt, am 3. Februar, sondern erst am 3. März abhalten. Die Beamten des Skatverbands sind: Präsident, John Kendall; Vizepräsident, W. Kolster, Bloomington; Sekr., A. R. Brandt; Schatzmeister, John Gödtner, Mendota; Direktoren: John Littau, La Salle; Henry Birkenbusch, Peoria, und J. N. Groß, Peoria.

Der American Skat Club wird heute ein Turnier in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., abhalten, für das als Skatmeister Fred L. Blanke gewonnen ist. Mit der Ziehung der Sitze wird pünktlich um halb drei Uhr begonnen werden.

Der Klub hält seine regelmäßigen Wochenversammlungen jeden Montag Abend in der Wicker Park Halle ab.

Der Bowmanville Skatklub wird sein Danksagungsturnier am Dienstag, dem 27. November, Abends acht Uhr, in seinen Klubräumen, 5160 Lincoln Ave. abhalten.

Das Danksagungsturnier des Abendpost Skatklubs ist auf Freitag, den 23. November, Nachmittags drei Uhr, angesetzt. Das Turnier findet in den Klubräumen, 210 W. Washington Straße, statt.

Der Lincoln Skatklub beschloß in seiner letzten Direktorensitzung am Mittwoch, ein Turnier am 25. November abzuhalten, während ein Danksagungsturnier auf den 27. November angesetzt wurde. In dieser Sitzung machte Sekretär S. Hartman den Vorschlag, die Reihenfolge der Preise zum Nutzen der besseren Spieler bezw. Spiele zu verändern, und zwar sollte eine Serie, anstatt aus den jetzigen 7 Preisen aus 12, und zwar wie folgt, bestehen

1. Preis: Die meisten gewonnenen Spiele.
2. Preis: Die meisten gewonnenen Punkte.
3. Preis Die meisten gewonnenen Spiele.
4. Preis: Die meisten gewonnenen Punkte.
5. Preis Solo gegen die meisten Matadore.
6. Preis: Die meisten gewonnenen Spiele.
7. Preis: Die meisten gewonnenen Punkte.
8. Preis: Die meisten gewonnenen Spiele.
9. Preis: Die meisten gewonnenen Punkte.
10. Preis: Solo gegen die meisten Matadore.
11. Preis: Hohes Spiel.
12. Preis: Turné gegen die meisten Matadore.

Der Vorschlag wurde, um der Nordamerikanischen Skatliga nicht vorzugreifen, ad acta gelegt.

Frisches Obst.

Aepfel usw.
(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

York Imperials	5.00	—5.50
Grimes Golden, das Faß	5.25	—5.75
Baldwins, das Faß	5.00	—5.50
Twenty Ounces, das Faß	6.00	—6.50
Pound Sweets, das Faß		4.00
Talman Sweets, das Faß	4.50	—5.00
Jonathans, das Faß	5.50	—6.00
Greenings, das Faß	5.00	—5.50
Ben Davis, das Faß	3.50	—4.00
Kochäpfel, das Faß	2.25	—2.75
Westliche, in Kisten—		
Spitzenberg	2.00	—2.50
Winter Banana	2.50	—2.75
Grimes Golden	2.25	—2.40
Delecious	2.50	—3.25
Birnen, Michigan, Faß	1.50	—3.00
do., Buschelkorb	0.50	—0.75
Trauben, Malaga, 4 Körbe	1.60	—1.80
do., Tokay, do.	1.50	—1.90
do., Morocco, do.		1.75
do., Concords, der Korb	0.17	—0.19
Quitten, der Buschel		1.25

Melonen.

Casabas, Case	0.75	—1.00
White Rind, Indiana, Crate	1.00	—1.75

Beeren.

Preißelbeeren, Cape Cod, Faß	12.50	—14.00
do., Late Red, das Faß	11.00	—12.00
do., Wisconsin, das Faß		12.00

Nüsse.

Kastanien, Maryland, Pfund	0.10	—0.11
Hickory, der Buschel		3.00

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Artischoken, die Kiste	4.50	—5.00
Blumenkohl, Kiste, 1 Dutzend	1.00	—1.50
do., Michigan, Crate	1.75	—2.00
Eierpflanzen, Crate	4.00	—4.50
Gurken, östliche, 2 Dutzend	2.50	—2.75
do., hiesige, Kiste, 2 Dtzd.	2.40	—2.50
do., Louisiana, Dutzend		1.40
Karrotten, Illinois, 100 Bdl.	1.25	—1.50
do., do., die Kiste		0.30
do., do., der Sack	0.65	—0.75
Knoblauch, Louisiana, Strang	0.20	—0.35
Kraut, hiesiges, 100 Pfund		1.25
do., Wisconsin, das Faß	0.75	—1.00
Kürbisse, das Faß		2.00
do., der Buschel		0.50
Meerrettig, 6 Wurzeln		0.50
Pastinaken, die Kiste		0.40
Petersilie, Louisiana, Faß		4.00
Pfeffer, Crate	6.50	—7.50
do., östlich, Hamper		3.00
Pilze, Minnesota, Pfund		0.40
do., hiesige, das Pfund		0.70
Radieschen, Illinois, Dtzd. Bdl.	0.50	—0.60
Rosenkohl, große Trommel	10.00	—12.00
do., das Quart		0.17
Rüben, rote, kleine Kiste		0.30
do., heimische, der Sack	0.75	—0.85
Salat, Kopf—		
Oestlicher, zwei Dutzend	1.25	—1.75
Iceberg, Case	2.50	—2.75
Endivien, die Kiste	0.35	—0.40
Romaine, das Faß	3.00	—3.25
Blattsalat, die Kiste		0.17½
Schnittbohnen, grüne, Hamper	1.50	—2.50
do., beste	4.00	—5.50
do., gelbe, Hamper		2.00
do., beste	4.00	—5.00
Schwarzwurz, Dtzd. Bündel	0.40	—0.50
Sellerie, Michigan	0.75	—0.80
do., do., die Kiste	0.60	—0.75
Sellerie-Kraut, die Kiste	0.30	—0.50
Spinat, die Kiste	0.50	—0.75
Squash, der Buschel		1.00
Tomaten, California, Lug	1.75	—2.25
do., Ohio, der Korb	1.00	—1.60
Turnips, der Buschel	0.50	—0.60
do., die Kiste		0.50
Zwiebeln, Ill., Sack 70 Pfd.	1.50	—1.60
do., Ohio, Sack 100 Pfund		2.25
do., California	2.50	—2.75

Süßkartoffeln.

Virginia, das Faß		3.50
Jersey, Hamper		1.60
Illinois, Hamper	0.75	—1.25

Kartoffeln.
(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin Dakota, per 100 Pfund	1.70	—2.00
do., frostbeschädigt, 100 Pfd.	1.25	—1.75

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—(Regierungspreise)—		
Nr. 1, hart		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 1, rot		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 3, do.		2.14
Nr. 4, do.		2.10
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Mais—		
Nr. 2, gemischt	2.28	—2.35
Nr. 4, do.	1.70	—2.33
Nr. 2, gelb	2.35	—2.40
Nr. 6, do.		2.30
Nr. 3, weiß		2.26
Nr. 6, do.		1.25

Zufuhr—			
Weizen	82,000;	Mais	167,000
Verschiffung—			
Weizen	37,000;	Mais	20,000

Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.68	—0.68⅛
Nr. 3, do.	0.65½	—0.68
Nr. 4, do.	0.66	—0.67½
„Standard"	0.65¾	—0.68½
Gerste—		
Malz	1.20	—1.36
Futter	1.27½	—1.30
„Screenings"		0.70
Roggen—		
Nr. 2	1.76½	—1.80½
Mehl (Frühjahrsmehl)—		
„Standard", das Faß		10.60
Patent, do.	10.20	—10.50
„Straights", do.	10.00	—10.30
„Clears", do.	9.40	—9.65
(Wintermehl)—		
Patent, do.	10.00	—10.65
„Straights", do.	9.40	—10.25
Roggen, do.	8.25	—9.50
Kleie, per Tonne	34.00	—36.00
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	28.50	—29.00
do., Nr. 1	27.00	—28.50
do., Nr. 2	26.00	—27.00
do., Nr. 3	22.00	—24.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	24.00	—25.00
do., Nr. 1	22.00	—24.00
do., Nr. 2	20.00	—22.00
do., Nr. 3	18.00	—20.00
Illinois, Indiana, Wisconsin—		
Futter	15.00	—18.00
Packheu	10.00	—12.00
Stroh—		
Roggen	12.00	—12.50
Hafer	10.50	—11.00
Weizen	10.00	—10.50
Kleesamen, „Cash Lots"	19.00	—25.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—7.50
Flachs—		
Duluth	3.31	—3.35

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausges. Ochsen	13.75	—16.25
Mittlere bis gute	8.50	—13.50
Jährlinge	11.00	—16.00
Fette Kühe und Rinder	6.40	—11.85
Bullen	5.40	—9.95
Kälber, gute bis ausgesucht	8.00	—13.50
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	17.40	—17.80
Schwere Fleischerwaare	17.65	—17.85
Leichte Fleischerwaare	17.65	—17.85
Leichte Speckwaare	17.25	—17.75
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	17.45	—17.70
Gemischte, do., 200—250 Pfund	17.35	—17.65
Ferkel, mindere bis beste	14.50	—17.50
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gew. bis beste	14.75	—17.25
do., geringere Sorten	12.40	—14.70
Jährlinge	12.25	—14.10
Wethers, geringe bis beste	11.85	—12.85
Ewes, geringe bis beste	6.75	—11.40
Böcke	7.25	—9.00

Oel, Harz und Alkohol.
(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 16. Straße.)

Standard, weiß, 175		$0.20½
Naphtha		0.20⅛
Red Crown Gasolin		0.21
Winteröl, schwarz		0.10½
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.22
do., gereinigt, do.		1.23
Terpentin, im Faß, Gallone		0.56
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		11.50
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.60	—6.00
Extra Qual. Gilders Whiting, in Fässern, 100 Pfund	1.50	—2.50
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	2.50	—3.50
Schellack, orangefarben		3.00
do., weiß		3.25
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.90½
Holzalkohol, 95-gradiger		1.50

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 17. November 1917.

3 Ausländer Louis	31 Katz Sol
9 Bumgaene Barbara	32 Kirschmann M
11 Caßmann F	34 Kul Dorothea
12 Cohen Edith	36 Levin Morris
15 Cohen Mr	37 Lipschitz Jose
16 Ehrenberg D	38 Mallen Sam
17 Furmann L	40 Mandel H
18 Gluemann J	41 Marcus D
19 Goldberg B (2)	47 Paßmann R
22 Grimmel Johann	54 Rorgardt John
23 Gull N	56 Rosenbloom S
24 Hensch David	63 Sobel D
25 Hermann B	64 Stein J (2)
26 Jannas Mick	68 Trubakoff Max (2)
27 Joffe Leo	69 Tusloff Eh
28 Jurich Christ	70 Tunk Lopis
29 Kanbann Ida	71 Vertsmann G
30 Karlinsky Wm	

Ich heile Männer
Kur garantirt oder keine Bezahlung.
Chronische, nervöse, Blut-, Haut- und private Männer-Krankheiten dauernd geheilt
Ich gebrauche die neueste Behandlung für akute und chronische private Krankheiten. Die Impf- und Bakterieneinspritzungs-Methode. Sie heilt schnell. Als Spezificum für Blutvergiftung und Hautkrankheiten gebrauche ich Prof. Ehrlich's „914" Neo-Salvarsan, das verbesserte „606", das echte deutsche importirte Mittel, eine Einspritzung wird Euch gut tun. Ich gebrauche animalisches Serum für schwache Männer. Es wird Eure Lebenskraft und Männlichkeit wiederbringen. Konsultation und Untersuchung frei.

Dr. L. T. Burgess
Männer-Spezialist
Männer — Wenn Ihr schwach, nervös seid oder eine geheime Krankheit habt, kommt zu mir und laßt Euch heilen. Falls Euer Fall heilbar ist, garantire ich, Euch zu heilen. Ich behandle folgendes erfolgreich:
Alle schmerzenden und hemmenden Ursachen beim Uriniren sowohl, wie Entzündungen der Blase und Erschlaffungen werden von mir ohne Messer-Operation behandelt.
Schwäche — Männer, ermangelt Ihr der Energie, Geistes- und Nervenkraft, welche die Natur für jeden Mann bestimmt hat, verliert Ihr Eure Lebenskraft, seid Ihr verzagt, gedächtnißschwach und nervös? Ist das der Fall, kommt sofort zu mir.
Blasen- und Nieren-Krankheiten, häufiges Uriniren, Störungen des Schlafes.
Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Ablagerungen beim Uriniren werden durch meine Behandlungsmethode beseitigt.
Wasserbrüche oder Anschwellungen, Stauungen oder Hindernisse werden ohne Hilfe des Messers behandelt.
Geschwüre, die Folge von Ansteckung oder als Resultat von Fieber oder von geschwächten Adern werden sofort geheilt.
Rheumatismus in allen seinen Formen und ebenso geschwollene und steife Gelenke bessern sich schnell bei meiner Behandlung.
Bedenkt, daß die Untersuchung frei ist und es Euch nichts kostet, meine Ansicht und Rat betreffs Eures Zustandes zu erlangen. Meine Rechnung für Behandlung ist nicht hoch und beträgt nicht mehr, als wie Ihr für eine Kur zu zahlen bereit seid. Wegen der Zahlung kann ein zufriedenstellendes Abkommen getroffen werden. Im Notfall könnt Ihr bezahlen, nachdem Ihr zufrieden gestellt seid. Ich bin sowohl des armen Mannes Arzt, wie auch des reichen.
Untersuchung, Rat und Ansicht frei.
Aerzte sind eingeladen, mich in hartnäckigen und schweren Fällen, die sie zu behandeln haben, zu konsultiren.
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Abends von 6 bis 8 Uhr.
Dr. BURGESS
Sonntags und Feiertags von 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags
422 S. State Str., Chicago, Ill. Gegenüber Siegel Cooper
Tollan.fr*

Verdaulichkeit der Speisen.

Von Kurt Büchner.

In Laienkreisen spielt die Verdaulichkeit der Speisen eine sehr große Rolle, und nicht selten ist die Frage an den Arzt, was schwer und was leicht verdaulich ist. Nun hängt aber kein organischer Vorgang von so vielen Möglichkeiten ab als gerade die Verdaulichkeit, und selbst die gleiche Speise kann für den einen gut, für den anderen schwer verdaulich sein, teils weil der erstere sie besser kaute und langsamer aß als der zweite, teils wegen der differenten individuellen Verhältnisse.

Wenn also auch eine richtige befriedigende Antwort in dieser Beziehung nicht so leicht ist, wie der Frager gewöhnlich annimmt, so kennt man doch die Bedingungen für die Verdaulichkeit unserer Nahrungsmittel, und unter diesen steht die Temperatur des Genossenen nicht an letzter Stelle. Es ist unglaublich, welche extremen Temperaturschwankungen unser Magen ausgesetzt, wie die Verdaulichkeit von Speisen und Getränken dadurch beeinträchtigt, die Magenschleimhaut geschädigt wird, und alle Nationen beteiligen sich an dieser Unsitte, der vor allem die Amerikaner zu einem großen Teil ihre vielen Magenkatarrhe verdanken. Man nimmt zu glühend heißer Suppe eisgekühltes Wasser. Die mannigfachen alkoholischen Eisgetränke der Amerikaner finden leider immer mehr Eingang, und die Frauen genießen Eisspeisen oft in Mengen, die dann unbedingt zu Magen- oder Darmkatarrhen führen müssen und auch führen. Wie Blei liegen dann mitunter die Speisen im Magen, auch das Leichteste wird schwer verdaulich, und die belegte Zunge läßt trotz aller Mundspülungen nicht den häßlichen, faden Geschmack aus dem Mund verschwinden.

Wenn wir dagegen das Tier betrachten, so werden wir stets bemerken, daß Hund und Katze, unsere Hausgenossen, in ihrer Nahrungsaufnahme sich von allen TemperaturExtremen fernhalten; sowohl bei Speisen als bei Getränken bevorzugen sie mittlere Temperaturen, so daß wir schon daraus unsere heutigen Gepflogenheiten als der Natur zuwider erkennen können, wenn unsere eigenen bösen Erfahrungen uns nicht zu einer besseren Einsicht genügen sollten. Allerdings stellen sich solche Magenkatarrhe selten sofort ein, meistens gehört eine längere Zeit fortgesetzter Temperatur-Mißbrauch dazu, um sie hervorzurufen, da uns die Natur gegen derartige Unvernunft mit einer Schutz-Vorrichtung versehen hat, die Professor Müller einer eingehenden Untersuchung unterworfen und dabei Ergebnisse gefunden hat, deren Kenntniß auch für weitere Kreise wertvoll ist.

Der Forscher fand, daß im Munde und in der Speiseröhre eine überaus schnelle Erwärmung und andererseits eine überaus schnelle Abkühlung genossener Speisen mit extremen Temperaturen erfolgt, und zwar erwärmt sich im Munde Wasser von 5 Grad Celsius schon in der kurzen Zeit von fünf Sekunden auf 10 Grad Celsius, wonach dann die weitere Erwärmung zu höheren Graden freilich nicht mit gleicher Schnelligkeit fortschreitet, sondern wesentlich langsamer wird, so daß 20 Grad Celsius erst bei 30 Sekunden erreicht sind. Also zwischen Lippen und Magen wird von der nachteiligen Temperatur dieses ausgeglichen.

Der Magen selbst reguliert dann in diesem Sinne weiter, so daß innerhalb der ersten Minute eine Erwärmung von 6 Grad erfolgt, welche Schnelligkeit bei weiterer Erwärmung resp. Abkühlung gleichwie in der Mundhöhle abnimmt. Im Magen scheinen aber neben der Wärme-Regulierung durch die Magenschleimhaut auch noch chemische Produkte mitzuwirken, da Professor Müller z. B. beobachten konnte, daß Zusatz von Alkohol zu sehr kaltem Wasser den schädlichen Einfluß auf die Magenwände durch vermehrte Ausscheidung von Salzsäure verminderte. Also entbehrt die alte Gewohnheit der Touristen, dem kühlen Trank unterwegs einige Tropfen Kognak hinzuzufügen, nicht der Berechtigung, und wenn man diesen Zusatz auch nicht gerade zu empfehlen braucht, da längeres Verweilen des kühlen Trunkes im Munde zur Erwärmung vollständig genügt, so braucht man ihn doch auch nicht zu verwerfen.

Allerdings konnte der wünschenswerte Ausgleich sowohl bei kalten als bei warmen Speisen nur nachgewiesen werden, wenn sie in mäßigen Mengen genossen wurden. Waren größere Mengen sehr kalter Flüssigkeit getrunken, so traten diese schon vor ihrer Erwärmung in den Darm über, während sie auf den Magen gewissermaßen lähmend wirkten, reizten sie den Darm zu lebhaften Bewegungen, die in Diarrhöen äußerlich in Erscheinung traten. Professor Müller fand, daß, was wir genießen, zwischen 9 Grad und 45 Grad Celsius temperiert sein muß; niedrigere Temperaturen sind nur in Ausnahmefällen bei Getränken wie bei Speisen gestattet, doch sind auch Getränke mit mehr als 50 Grad unbedingt zu verwerfen.

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch
leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen
Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.
Offen von 8-6 Sonntags von 9-12
THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Gegensätze.

Dem Mann ist's wohl mit sich allein,
Dem Weibe wohl in Compagnie;
Dem Manne wohl bei kühlem Wein,
Dem Weib bei heißer Kaffeebrüh'.

— Gut geantwortet. — New Yorker (spöttisch, zu einem Philadelphier): Na, eins steht fest, in unseren Straßen wächst kein Gras. — Philadelphier: Das muß am Klima liegen. Mist liegt doch genug herum.

— Das Gegenteil. — A.: Mensch, Sie sehen ja so betrübt aus! — B.: Komme eben von meinem Schwiegervater in spe. Habe meine Werbung angebracht. — A.: Ich errate! Verunglückt dabei? Mit der Tür ins Haus gefallen? — B.: Nein, im Gegenteil, durch die Tür aus dem Haus.

— Nicht ohne Weiteres. — Frl. Maud: Bridget, das ist keine Manier, so ohne Weiteres Abends in den Parlor zu treten, wenn Herr Schnäbler mir einen Besuch macht!" — Bridget: Ohne Weiteres, Miß?! Well, Miß Maud, ich hab' vorher erst mindestens 'ne halbe Stund' durch's Schlüsselloch geguckt.

— Hinter dem Rücken. — Frl. Tattler: O, Frl. Sharp, schade, daß Sie nicht gestern bei uns zum Tee waren! Wir haben so viel von Ihnen gesprochen! — Frl. Sharp: Nun, da ist es mir ganz lieb, daß ich nicht gekommen bin, denn sonst hätte ich Sie doch dieses Vergnügens beraubt.

Drogen
Vierter Floor.
20 Mule Team Borax, 5 Pfund für ... 35c
Reiner Emulsion Leberthran zu ... 68c
Sal Hepatica, großes Packet ... 69c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Tapeten
Neunter Floor, Dearborn Straße.
Moderne Parlor- u. Eßzimmer-Tapeten, wert bis zu 19c — Eure Auswahl am Montag—Rolle zu.... 12½c

Leinen für den Danksagungstag

Dritter Floor, Dearborn Str.

$6.50 schneeweiße Satin Damast runde gezackte Tischtücher, 72×72 Zoll, garantirt reines Leinen, schwere Qual., in vier prächtigen Entwürfen, eins abgebildet, spez... 5.00

$10.00 ganz gebleichte Satin doppelte Damast hohlgesäumte Tischtücher, 64 bei 100 Zoll, in hübschen ovalen Entwürfen, feine Qual. reines Leinen, speziell zu nur 6.98

$9.00 gebleichte doppelte Satin Damast Servietten, 26×26 Zoll, (soweit 65 Dutzend reichen); Dutzend zu..... 5.50

$2.25 gebleichte Satin Damast Tisch-Leinen, 72 Zoll breit, garantirt reines Leinen, geblümte u. gestreifte Entwürfe, Yard zu.. 1.59

$2.50 silbergebl. Satin Damast Tafel-Leinen, 68 Zoll breit, garantirt rein Leinen, feine schwere Qual., speziell die Yard zu 1.59

5,000 Yards gebl. halbleinenes Crash Handtuchzeug, 16½ Zoll breit, mit echtfarb. fancy blauem Border, überall für 16c verkauft, (nur 20 Yards an jeden Kunden): Yard zu 10½c

$8.50 schneeweiße hohlgesäumte Tischtücher, gute dauerhafte Qual., ganz reines Leinen, mit Openwork Border, Montag zu 5.98

114 gebleichte Satin doppelte Damast Tischtücher, alle Größen und Qual., alle garantirt reines Leinen, speziell markirt zu 19.98 und herab bis... 2.48

240 Asbest-Blätter für Tische, in allen Größen; einige haben extra Bezüge, die abgenommen und gebügelt werden können; wert bis $1.25; soweit sie reichen (keine Post- od. Tel.-Bestellungen); zu 39c

$1.00 seidene Camisoles, 65c

Dritter Floor. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Diese prächtigen Messaline seid. Camisoles für Damen — wie abgebildet — fleischfarbig u. rund herum prächtig bestickt —Bandstreifen über die Schulter, elastisch in der Waist. — Ueberall verlangen sie $1 dafür, wir jedoch offeriren dieselben für Montag zu dem niedrigen Preise von nur 65c

1.50 Photo-Rahmen, 89c

Siebenter Flor. Keine Post- od. Telephon-Bestellungen.

500 Swing Photographie-Rahmen —wie illustrirt finished in Roman Gold, prächtig Burnished, handgeschnitzte Muster, Glas und herausnehmbare Rückseite, Filz Padded Stand, regulärer $2.00 Wert, Auswahl von Größen 4×6, 5×7, 6×8, 6×9, 7×9, 7×10, 8×10 und 7×11 Zoll — speziell für morgen zu nur 89c

Eßgeschirr

Achter Floor, State Str.

American Porzellan Dinner-Set — Zweige hübscher Rosen und grünes Blätterwerk, Goldlinie an Kante — goldlinirte Griffe und Knöpfe. Set umfaßt 12 Ober- u. Untertassen, 12 Dinnerteller, 12 Teeteller, 12 Brot- u. Butterteller, 12 Suppenteller, 12 Fruchttellerchen, 2 bedeckte Schüsseln, 2 Fleisch-Platters, 1 Buttergeschirr, 1 Gravy Geschirr, 1 Gurkengeschirr, 1 Gemüsegeschirr, 1 Zuckerbowle, 1 Rahmgeschirr, 1 Bowle. Gut $20.00 wert, für Montag das 100 Stücke Set zu nur 9.95

Floor-Lampen, Schirme

$15 Floor-Lampen, so wie Abbildung, künstlerisch gedrehter Pfosten u. Base, hand geriebene Satin Piano-Politur — finished in Mahagoni, aus 4-zöll. Material, fertig zum Anzünden gedrahtet, 2 Zugketten Sockets, seid. Cord und Attachment Plug. 8.95

24zöll. seid. Lampenschirme, f'cy Formen u. Fassons, solche wie orientalische Pagoda, neue gezackte, Colonial, jap. Entwürfe etc., 1 Art abgebildet, hübsche Kombinationen von Old Rose, Old Gold, Mulberry, blau und Tapestry — lined mit Quasten u. Fransen od. neue einfache Effekte, hübsche $13.50 Werte, 7.95

Tulpen-Knollen, 10c Dutzend

Fünfter Floor

Tulpen-Knollen, extra feine gemischte, fancy Nr. 1 Stock, bestehend aus den besten Varietäten, doppelte u. einfache —speziell 100 für 75c — oder das Dutzend zu 10c

Die Kurzwaaren

Hauptfloor, Dearborn Str.

Bias folded Tape, 6 Yd.-Bolt, zu 4½c
Asbest Bügeleisenhalter, zu 3½c
Buster Brown Kinder-Garters, zu 11c
De Longs Snap Fasteners, Dtz., 5½c
Seid. Haarnetze, alle Farben, Dz., 23c
Fancy elastische Garterlängen, zu..9c
Tomatenform Nadelkissen, zu ..3½c
Sew-on Korset-Garters, Set v. 2, 4½c

Misch Bowlen Sets zu 49c

Achter Floor. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Sechs Stücke Misch Bowlen Sets — aus weiß glasirtem Thon gemacht, mit blauem Band verziert — wie illustrirt — Set umfaßt eine 5, 6, 7, 8, 9 und 10-zöllige Bowle, ein allgemein gebrauchtes Set für die Küche, gut 89c wert. Set von 6, spez. für Montag zu 49c

Fancy neue Lakeside Erbsen

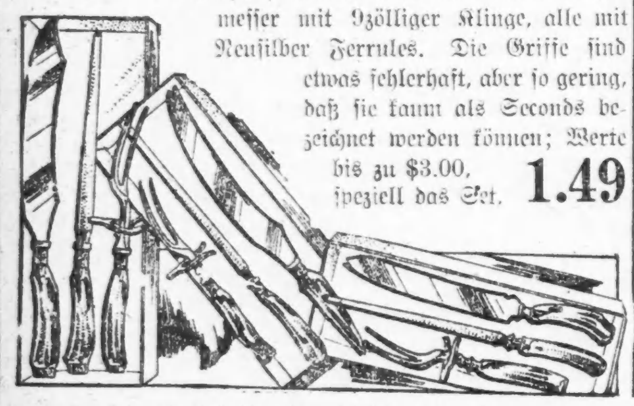
Fünfter Floor. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Fancy neue Lakeside Marke Erbsen — sehr zart, 1917 geerntet, — sehr speziell für Montag (nur 6 Büchsen an jeden Kunden verabfolgt) — 2 Büchsen für 25c

3-Stücke Tranchir-Sets

Achter Floor, State Str.

3-Stücke Tranchir-Sets, Hirschhorngriffe, extra gute Qual. Stahl, Patent Guard Gabel und Tranchirmesser mit 9zölliger Klinge, alle mit Neusilber Ferrules. Die Griffe sind etwas fehlerhaft, aber so gering, daß sie kaum als Seconds bezeichnet werden können; Werte bis zu $3.00, speziell das Set. 1.49



Blankets, Comforters

Sechster Floor, Mitte.

Woll. Bett-Blankets, extra schwere australische und California Wolle, durchweg Scoured, in grau, weiß, lohfarbig und Plaid, Thread und Mohair bound, fancy waschechte Borten, fest gewebter Nap, $15 Werte, speziell für Montag, Paar zu 9.48

Woll. Bett-Blankets, grau mit netten waschbaren Borten, von Blau u. Rosa, Mohair Bound Kanten, extra schweres Gewicht — $7 wert, Montag, Paar zu 5.48

Bett Comforters, mit Sateen und französ. Cambric überzogen, mit weißer, flockiger Sea Island Baumwolle gefüllt, bei Hand tufted oder Scroll stitched, 9-zölliger Border, prächtige Entwürfe und Farben, wert $9.00, zu 6.98

Bettkissen, mit reinen Daunen und guter Sorte Federn gefüllt, fancy Art Ticking — jedes 2.48, 1.69 und... 98c

Bett Comforters, mit feiner Silkoline bezogen und mit feinen sanitärer Watte gefüllt. Speziell zu ... 2.98

Koryphäen der Affenwelt.

Von Dr. Friedrich Knauer.

Die Frage von der Abstammung des Menschen ist in den letzten Jahren eifriger als je ventilirt worden. In diesen Diskussionen sind die sogenannten Menschenaffen hinsichtlich ihrer Stellung zu dem Menschen von heute und zu dem Urstammvater des Menschen immer wieder eingehender Betrachtung unterzogen worden. Will man ja auf dem Wege von Blutimpfungsversuchen die Blutsverwandtschaft der menschenähnlichen Orangs und Schimpansen mit dem Menschen erwiesen haben. Aber nicht auf diese vielfach noch sehr problematischen Fragen wollen wir hier zu sprechen kommen, sondern auf die psychischen Fähigkeiten dieser großen Affen, wie sie in dem ganzen Tun und Treiben dieser ohne Frage interessantesten Schauobjekte unserer zoologischen Gärten zum Ausdrucke kommen.

Heute hat man es in den von Zeit zu Zeit in den Tiergärten zur Schaustellung gelangenden Schimpansen und Orangs denn doch nicht mehr mit so kläglich siechenden Jammergestalten, denen der nahe Tod aus den Augen sieht, zu tun. In der Art der Versendung schon ist es im Tierhandel viel besser geworden. Man pfercht heute wenigstens seltenere Tiere nicht einfach in einen dunklen Versandkäfig, sondern sorgt schon auf der langen Reise für eine einigermaßen richtige Unterbringung und Pflege der Tiere, und sind sie dann in leidlichem Zustande in dem betreffenden Tiergarten eingetroffen, so wird ihnen auf Grund der in den langen Jahren vielseitiger Tiergärtnerei erlangten Erfahrungen bestmögliche Wartung. So sind denn auch in den letzten zwei Jahrzehnten wiederholt Orang-Utans und Schimpansen, die man schon auf der Reise durch Beigabe eines Kameraden einigermaßen in Laune erhalten und richtig gefüttert hat, verhältnißmäßig wohlbehalten nach Europa gelangt und konnten dann bei weiterer entsprechender Haltung jahrelang in dem und jenem Tiergarten erhalten werden. Es ist begreiflich, daß solche gesündere Individuen besser dazu angetan sind, uns eine Vorstellung von ihrem Wesen zu vermitteln, als die griesgrämigen, lebensunlustigen Todeskandidaten früherer Zeit. Und ebenso ist es verständlich, daß Tiere, die sich einmal gut in die Gefangenschaft gefunden haben und in derselben jahrelang aushielten, mehr aus sich heraustreten und ersichtlich zeigen, daß sie im Verlaufe der Jahre in Beobachtung ihrer Umgebung und im steten Verkehre mit verständigen Wärtern, immer neuen Anlaß zur Betätigung ihrer Fähigkeiten findend, verständiger geworden sind.

In solcher Hinsicht sind in den letzten Jahren in verschiedenen zoologischen Gärten einzelne Orangs und Schimpansen gewissermaßen zu lokalen Berühmtheiten geworden. Es sind da weniger die ganz überraschenden manuellen Fertigkeiten, das Hantiren mit Eß- und Spielgeräten, wie sie ja auf die große Menge der Zuschauer Eindruck zu machen geeignet erscheinen, in Anschlag zu bringen, da dies ja vielfach lediglich Erfolge geschickter Abrichtung und mechanische Nachahmungen sind, sondern vielmehr jene Handlungen und Aeußerungen solcher Affen, welchen eigene Beobachtungen dieser Tiere zu Grunde liegen. Sie treten ganz besonders darin zutage, daß sich diese Affen nicht nur an ihre Wärter anhänglichst anschließen, sondern auch im Kreise der Besucher einzelne Personen mit ihrer ganz besonderen Zuneigung bedenken und dieser in verschiedensten Gebärden und Tonäußerungen ganz beredten Ausdruck verleihen. Sie erkennen solche Lieblingspersonen aus einer großen Menge von Menschen heraus, an einem oft ganz leise gesprochenen Worte, und vergessen ihrer auch nach langer Zwischenzeit nicht.

Solch ein verständiger Affe war der Schimpanse „Fritz", der in den Jahren 1888—1890 im zoologischen Garten zu Dresden zu sehen war. Er war ein allgemeiner Liebling der Dresdener. Wer das Verhältniß zwischen diesem liebenswürdigen Affen und seinem verständigen Wärter gesehen hat, begriff solche Schwärmerei der Besucher für den Affen. Er bürstete sich, den Spiegel in der einen Hand, vor dem Publikum, ging dann an seine Tagesarbeit, hämmerte, nagelte, nähte, scheuerte seinen Käfig, exerzirte mit Gewehr und Säbel, schoß das Gewehr ab, spielte die Drehorgel und Violine, fuhr Dreirad, schob Kegel und stellte sie regelrecht auf, wußte sich aus einem Schlüsselbund den rechten Schlüssel auszusuchen und damit aufzusperren, setzte sich manierlich zum gedeckten Tisch, gab mit der Tischglocke das Zeichen zum Auftragen, gebrauchte den Löffel richtig, bat unter Zusammenklatschen der Hände, schrieb und zeichnete auf der Schiefertafel, die er umwendete, wenn die eine Seite vollgeschrieben war, wischte sich schließlich nach all der Arbeit mit dem Sacktuche den Schweiß von der Stirne, zog seinen Ueberrock an, lud all sein Spiel- und Arbeitsgeräte auf einen Schubkarren und fuhr ab.

Fast vier Jahre hielt der 1888 in das Wiener Vivarium gelangte Schimpanse „Congo" in der Gefangenschaft aus. Er zeichnete sich durch ganz besondere Begabung aus. Er wurde nicht vom Publikum abgeschlossen gehalten, sondern durfte sich in dem ihm angewiesenen Zimmer frei bewegen, kam also mit den Besuchern direkt in Berührung. Sowie ein Besucher die Türe öffnete, kam er von seinem Platze in der Höhe herab und eilte, wenn es ein ihm bekannter Gast war, lebhaft grunzend auf ihn zu. War es ein häufigerer Besucher, so umarmte er dessen Beine oder setzte sich auf dessen Füße. Aus dem mehr oder minder lebhaften Geheule, mit dem er Eintretende begrüßte, konnte man genau entnehmen, ob er mit demselben nur ein wenig oder genauer bekannt war. Ganz erstaunlich war sein Gedächtniß. Personen, die sich einmal länger mit ihm beschäftigt hatten, begrüßte er gar, wenn sie ihm einmal Näschereien gebracht hatten, mit wahrem Indianergeheul, auch wenn sie ihn erst nach mehrmonatlicher Pause wieder besuchten. Er hatte längere Zeit mit einem jungen Malaienbär als Kameraden gelebt, der, wie er, frei herumlaufen durfte. Später kam dieser Bär in den Käfig zweier anderer Malaienbären in einen anderen, von dem Zimmer des Schimpansen durch ein großes Galleriezimmer getrennten Raum. Als der Schimpanse mehrere Monate später einmal aus seinem Wohnzimmer herausgekommen und in das Bärenzimmer gelangt war, eilte er, den Malaienbären erblickend, mit lautem Geschrei auf denselben zu, hatte von den drei Malaienbären sofort seinen ehemaligen Kameraden heraus erkannt und betastete ihn nun durch das Gitter eifrigst. Andere Affen interessirten ihn fast gar nicht. Er langte wohl ein und das andere Mal nach ihnen, ließ sie aber dann gleich wieder im Stiche und zog es vor, wenn er keine Besucher zur Gesellschaft hatte, sich auf einen ruhigen Beobachtungsposten zurückzuziehen und hier ruhig zu verharren. Wenn neue Affen angelangt waren, hockte er sich vor die Transportkisten hin und überwachte deren Bewegungen. Wollte einer heraus, so jagte er ihn, laute Gurgeltöne ausstoßend, zurück. Als eines Tages, in Abwesenheit der Wärter, ein neu angelangter Affe seinem Käfig entkommen war, eilte der Schimpanse zur Tür, bearbeitete diese mit seinen Fäusten und deutete dann dem herbeieilenden, nach der Ursache für das Poltern ausschauenden Wärter unter lebhaften Gurgelrufen nach dem oben auf einem Fenstervorsprunge sitzenden Affen. Ganz überraschend war die Findigkeit, mit der er wiederholt seinen Diener zu überlisten wußte. Machte sich dieser beim Futterkasten zu schaffen, so zog er sich, scheinbar des Dieners gar nicht achtend, in einen Winkel zurück und tändelte mit irgend einem Spielzeug. Ein zweiter Beobachter konnte aber ganz gut sehen, wie er ab und zu verstohlene Blicke nach dem Diener warf. Ließ sich der Diener verleiten, von dem halbgeöffneten Kasten wegzugehen, um schnell dies oder das zu verrichten, so war „Congo" im Nu beim Kasten, hatte auch schon einen Griff in die Futtervorräte getan und war bald in sicherer Höhe. Ließ die Dienerin beim Fensterputzen ein Scheuertuch fallen, so griff er sofort nach demselben, kletterte in die Höhe und putzte nun auch mit allem Eifer. Seinem Wärter war er sehr anhänglich, wartete knapp an der Türe, bis er kam, ließ sich von ihm führen, tragen, wobei er wie ein Kind die Arme um den Hals des Dieners schlang, küßte ihn, hörte ihm aufmerksam zu, wenn dieser mit ihm sprach, ließ sich geduldig Gesicht und Leib waschen, die Zähne und den Gaumen reinigen, mit Salbe einreiben, nahm fast jede Medizin, ließ sich Abends zur bestimmten Zeit in seine Decken einwickeln, tollte und scherzte auf seinen Turngeräten mit dem Diener herum, ließ sich jagen oder lief hinter dem Diener her, trank äußerst geschickt aus einem großen Halbliterglase und aß ganz artig mit Hilfe eines Löffels.

Leset die „Abendpost".

Off n Bähnechen.

Geschichte in Thüringer Mundart von **August Rabe.**

Dr Kanter Berger von Schwansee hat ämol off Weimer wullt fahre. Da gieht e off Rotterscht, setzt sich off s Bähnechen un macht sich s kommode, denn s dauert allemal ä Weilechen, ih'r me off Bottelscht un hernachen n Etterschbarg noff un dröbne wedder nonger kömmt. Zrerscht ös e alleene, aber schunne in Vippach kreit e Gesellschaft: de Botenfra steigt ein, de döcke Hanne.

„No, Herr Kanter, ooch schunne offen? Wu sall 'enn de Reese hängieh su früh?" „„Nach Weimar, Frau Roßdorf, und wo wollen Sie denn hin?"" „Ech well ämal off Apolle. Ech fahre bis off Liebescht, hernachen gieh ech das Stöcke wedder mät dr Bahn." „„Ach, das ist doch aber recht umständlich, Sie haben eine tüchtige Strecke zu Fuße zu machen, kommen überdies nicht früher an und wenn Sie den Anschluß nicht erreichen, sogar viel später und sparen nicht soviel, daß es der Rede wert ist. Bei Ihrem Alter und Ihrer Statur würde ich doch lieber bis Weimar durchfahren und von da mit der Thüringer Bahn nach Apolda."" „Se hunn ooch racht, Herr Kanter, s trüppelt ooch schunne un da versaut me sich merre an Sachen, als was me erhoile well un kömmt hernachen wie ä Schwein hän. No, s ös dach su! — Aber äb ch in Liebescht Zeit ha, ä Billet ze lüsen?" „„Ach massenhaft"", spröcht Berger, „„der Zug rangiert doch erst allemal eine halbe Ewigkeit.""

No gut, s fängt möttlerweile ahn un ra'nt, was von Himmel ronger well, un da well se in Liebescht rausklattere un well sich ä fröisches Billet hulle. Se muß, weil se su döcke ös, immer höngerröcks aussteige. Wie se sich su hallewage zr Tär nausgezwängt hat un schunne off n onnerschten Tröttbrate stieht, kömmt dr Zugführer Hermann gesprongen, nömmt alle beede Hänge, macht änne Forsche, daß n s ganze Geblüte in Kopp trött, schiebt se wedder noff un rufft: „Schnell, Frau, einsteigen, wir haben durch den Regen Verspätung und können hier nicht so lange warten!" „„Ach du meine Güte, ech well ju aussteige, ech muß ä Billet off Weimer ha, da lassen Se een' 'ach nur gieh! No, s ös dach su!"" „Ach so, na denn aber mal schnell!" spröcht Hermann.

Berger hat ongerdessen mät n Sachsenhäuser Pfarre geschwatzt, dar ooch mätgefahren ös, wie schiene das dach wär mät dan Bähnechen, volgdersch bei su ä Ra'nwatter, noch ämal su fir gingk s ju nech, aber mr führ' zewenigstens ä höbsches Weilechen fär sei Geld un s schumpeln hätte mr ömsonst un warm wär sch ooch hönne. No, was me sich su hönger n Etterschbarge in dr Eisenbahn erzählt. Herre, off eemal gieht dr Zug fort. — Berger denkt, Hanne hat sich s annersch öbberle't, weil dr Ra'n nachgelassen hat, un hat ähre Sachen vergassen oder se hat nech su fix ä Billet gekröcht, — korzg un gut, se ös nech da, un behölflich, wie e eemal ös, wärft e flugs ähren Handkorb un änne Schachtel un n Ra'nschärm zn Fanster naus. Se lachen un freuen s'ch, daß die alte Fra wenigstens wedder ze ähren Zeu'e gekommen ös.

Da wärd dr Parre unruhig, guckt sich öm, stieht off un fühlt off das Bratt noff, wu me de Sachen hänle't un spröcht: „Herr Kantor, haben Sie nicht eine runde braune Schachtel gesehen? Meine Frau hat mir ihren Winterhut mitgegeben, den soll ich zur Putzmacherin schaffen, damit sie ihn auffrischt. Mein Gott, ich werde die Schachtel doch nicht zuhause haben stehen lassen? Oder gar auf dem Bahnhofe? Das ist ja der eigentliche Zweck meiner Reise! Ei, ei, ei, was wird da meine Frau sagen! Wenn man doch so vergeßlich ist!" E guckt onger de Bank, e fühlt noch ämal off s Brat, — nischt, de Schachtel ös wagk. Berger kreit ä Kopp wie ä Zinshahn, hernachen wärd e blaß un spröcht: „Herr Pastor, es wird doch nicht die Schachtel sein, die ich in Liebstedt herausgeworfen habe? Ich denke, das ist der Vippacher Botenfrau ihre Schachtel. Du liebe Zeit!" „Ei, ei, ei," spröcht dr Paster, da göbt s Ruck, dr Zug hält un Hermann rufft: „Wohlsborn, Wohlsborn!"

In dan Oogenblöcke tütt sich de Tär off — un war trött rein? De Roßdorf'n: „Hören Se, das gingk aber knapp zu in Liebescht! Kaum war ech in Zug, da pföff e lus. Un ooch noch in ä falschen Wagen geklattert. Nä su was!"

„„Ach, du liebe Mütze!"", sa't Berger, reißt de Oogen off, als wenn e de wisse Fra von Dielsdorf gesiehn hätte un fährt sich mätt beeden Hängen in de Haare, „„Frau, wissen Sie denn, wo Ihre Sachen sind? Die liegen in Liebstedt am Bahnhof! Ich habe sie hinausgeworfen, weil ich dachte, Sie wären nicht mitgekommen."" „Ach, du liebes Bößchen, un in Handkorbe le'n de Duktemente. Ech muß off s Amt! Herr Kanter, was hunn se da gemacht! Ach hätt' ech dach mei Gelompe genommen un wär ze Fuße gegangen! Su gieht s aber, wemm me allen Leuten folgt un off jeden dommen Gäricht horcht! No, s ös dach su!"

Indam kömmt Hermann rein un spröcht: „Frau Roßdorf, haben Sie in Liebstedt am Bahnhof einen Handkorb, eine Schachtel und einen Regenschirm liegen lassen? Ich sah sie noch liegen, als sich der Zug eben in Bewegung setzte. Da habe ich sie schnell in den Packwagen geworfen."

Laden-Stunden von 8:30 bis 6 Uhr Abends.

Jonathan-Aepfel, das Stück 1c
Keine abgeliefert, keine Phone- oder Postbestellungen. 1 Dutzend an jeden Kunden.
Basement

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT
State, Van Buren & Jackson Sts.
S.&H. Stamps mit allen Einkäufen

Initial-Taschentücher für Damen
In fancy Lawn—6 in Weihnachtsschachtel. 59c
Basement.

Reinwollene Serge-Kleider

zu außerordentlichen Ersparnissen

In der Partie findet Ihr ein bemerkenswertes Sortiment von gut aussehenden wie dauerhaften Kleidern, für Nachmittag- oder Straßengebrauch; Kleidungsstücke, die Nachahmungen von bedeutend teureren Moden sind.

Aus reinwollenem Serge gemacht, nur in Navy; effektvoll besetzte, Pleated und schlicht geschneiderte Moden, hübsch bestickte Moden; weiße Seide-Kragen und Manschetten; Größen für Damen 34 bis 48; für Misses von 14 bis 18 Jahren, zu..... 6.66

500 Mäntel für Damen und junge Mädchen, zu nur $12.75
Mit Pelz und mit Plüsch besetzt; in allen neuen Stoffen.

Basement

Warmes Winter-Unterzeug zu großen Ersparnissen

$3.50 Fiber und Wolle Union Suits für Damen, kurze Aermel, Knöchel-Länge, Spring Needle gerippt, Seide besetzt; nur in Größen 42, 44, speziell für morgen........ $2.50

Union Suits für Damen, schwere weiße Baumwolle gerippt, fließgefüttert, Dutch Hals, Ellbogen-Aermel, Knöchellänge, $2.25 Wert, alle Größen, Stück $1.50

$2.00 Leibchen und Teights für Damen, — schweres, natürl. farbiges Merino, gute Winterschwere, das Stück zu...... $1.50

Union Suits für Damen, schwer fließgefüttert, Dutch Hals, Ellbogen-Aermel, Knöchel-Länge, Größen bis zu 40, nur in ecrufarbig, zu............ 75c

Union Suits für Kinder, fließgefüttert, perfekt passend, gut gemacht, durchweg doppelt gesteppte Nähte, ecru farbig, — Größen bis 12 Jahre, für...... 50c

$2.00 schwere baumwollene gerippte Union Suits für Männer, — perfekt passend, in natürlich, ecru und weiß.......
$2.00 und $2.50 schwere Flannelette-Hemden für Männer, in blauen und blau und weißen Streifen, Umlege-Kragen, zweiknöpfige Taschen, durchweg mit doppelt gesteppten Nähten, groß und voll gemacht, Muster nach unserem Regulation-Armeehemd, im morgigen Verkauf, zu.........
$2.50 schwere flache und gerippte Merino Unterhemden und Hosen für Männer, in Winterschwere........ $1.69

500 Dutzend schwere und mittelschwere Strümpfe für Männer, Merino und reine Wolle, zum alten Preise gekauft und zu mäßig niedrigem Preise verkauft, in natürlich, Oxford, schwarz und weiß, — 3 Paar für $1.00 — das Paar zu............ 39c
Basement.

$4 echte Blanket-Roben $2.95

In einer großen Auswahl von geblümten und Indianer-Mustern, in guten, beliebten Farben, einige haben große Shawl-Kragen und Cuffs, — schwere Cord an der Taille..........

350 Muster Flannelette Gowns, aus der besten Qualität Flannelette gemacht, weich und warm — rein weiß und farbig, jedes Gown extra weit und lang, reguläre und extra Größen in der Partie, ein $2.50 Wert, zu.......... $1.49

Gestreifte und karrirte Gingham-Hauskleider — So lang die Partie vorhält, gute Auswahl von Farben, $1.19 Wert, zu............ 89c

Veränderte gestrickte Unterröcke für Damen, — zu.............. 69c
Basement

Baumwollene Damen-Handschuhe
Alle Größen, in weiß od. schwarz, 25c Werte, zu 15c
Basement

Importirte Cashmere Damen-Handschuhe
Fließgefüttert — in grau, 50c Werte, 39c
Basement

$3.45 garnirte Seide Velvet-Hüte zu $1

Es gibt keinen besseren Putzwaaren-Wert, als wie diese zu einem Dollar offerirten Pokes, Sailors, herabhängende Krempen, Seite gerollte Effekte, Chin Chin Entwürfe und tatsächlich jede neue, moderne Fasson ist hier zu Eurer Auswahl—Von ausgezeich. Qual. Seiden-Sammet, auch einige Sammet mit Goldspitzen. Die Besatzstoffe sind von Pelz-Novitäten, Metall und Seidebändern, fancy Feder Novitäten, Ornamenten usw. Die Farben sind: Schwarz, Braun, Marine, russisches Grün, Taupe, Coral, Purpur und in einer Kombination von Farben.......... $1.00
Hüte frei garnirt. Basement

Farbige seidene Poplins

36 Zoll breit, außergewöhnliche Qualität, hübsch appretirt, in weiß, schwarz, Straßen- oder Abendschattirungen. Diese Nummer ist einer der dauerhaftesten Poplins, die gemacht werden; regulär $1.00 $1.20 die Yard, zu........ 79c

Rester von farbigen und schwarzen reinwollenen Kleider- und Mäntelstoffen zur Hälfte bis zu einem Drittel der regul. Preise.

Mantel-, Rock- und Kleiderlängen, aus farbigem und schwarzem Coating, einfachem und fancy Broadcloth, in Farben und schwarz, französische Serges, Whippcords, Gabardines, Poiret Twills, Plaid und gestreiften Suiting Mixtures und Novelty Kleiderstoffen, etc. Preise vom Stück $1.00 bis $3.50 die Yard; jetzt zum Verkauf zu 59c, 79c, 95c, $1.45 und $1.95 die Yard.

Kommt frühzeitig für beste Auswahl.

Bargain Basement

Hübsch dekorirte Porzellanteller
In sortirten Blumen-Dekorationen, 8½ Größe in fancy Schachtel, 50c Wert, zu 35c

Licorice Jelly-bohnen Pfd. 17c
Basement.

Bettzeug, Baumwollwaaren zu niedrigen Preisen

Volle Größe Bettdecken, gute schwere Qualität, in hübschen Mustern, reguläre $2.50 Sorte, das Stück zu...... $1.79

Beste Qualität 27-zöll. Kleidergingham, in Längen von 2 bis 10 Yards, alle neuen Plaids, wert 25c, die Yard. 19c

Volle Größe Plaid Wool Nap Blankets—assortirte Farben; ein $5.00 Wert; — das Paar zu....... $3.95

Yardbreite Velour Flanelle, in hübschen Kimono Mustern — wert 29c, die Yard.... 19c

Hohlgesäumte oder gezackte Frühstücks-Tischtücher, guter 85c Wert, das Stück zu.... 65c

Extra Qualität Wollen Blankets, nur in grau, mit rosa oder blauen Borten, große Sorte und sehr schwer, speziell, das Paar zu.... Basement. $6.00

Self-Reducing Korsets $2.49

Kommen in allen Größen, für die kurze, lange oder korpulente Figur. Regulärer $3.50 Wert.
Basement

Speziell: Sweaters

Schwere Jumbo Sweater Coats für Männer, mit Taschen, haben große Sturmkragen, in allen Größen, die Auswahl von marineblau u. Oxford; sind Werte bis zu $3.95 — speziell f. Montag verkauft zu $2.59
Basement

Ueberröcke für Knaben

von gutem, warmem Stoff, in blau, braun und grauen Mischungen, einschließlich braune und graue Chinchillas, Alter 2½ bis 9 Jahre. Eure Auswahl morgen zu $4.25

Sweaters für Knaben, solide Farben od. doppelte Streifen, Größen 24 bis 36 zu $2.69

Grau gestreifte Flannelette Blousen für Knaben, alle Größen bis 16— zu............ 39c
Basement.

$5.00 Damen-Schuhe zu $2.88

Großer Spezialverkauf von farbigen und schwarzen Damenschuhen, in Schnür- und Knöpf-Fassons, in glasirtem Kid, Patent Colt und Dull Calf Leder. Hunderte von Trade Mark Schuhen in dem Assortment, die in gewöhnlichen Wege zu $4.00, $5.00 und $6.00 verkauft werden sollten, morgen zum Verkauf auf Bargaintischen aufgehäuft.

Bargain-Basement.

Schuhe für Knaben und Mädchen zu $1.49

Eine prächtige Gelegenheit, die Kinder mit guten, starken Schuhen zu versehen, zu einem unerhört niedrigen Preise. Legt Euch morgen einen Vorrat ein zu $1.49.

Gummi-Schuhe
Beste Qualität Gummi-Ueberschuhe für Männer, Damen und Kinder; wert von 75c bis $1.00, zum Verkauf morgen zu........ 49c

UMI

Sonntagpost

Seite
9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 18. November 1917.

(Für die „Sonntagpost".)

Der smarte Messengerboy.

Novelette von Albert Weiße.

Die Eisenbahnen haben die Postkutschen, dieses vom späteren Mittelalter auf die Neuzeit überkommene Verkehrsmittel, nach und nach von der großen Heerstraße vertrieben; und die Automobile haben ihr vollends den Rest gegeben. In der Aera des Schnellverkehrs hat der alte Rumpelkasten keine Existenzberechtigung mehr; ebenso wenig sein Lenker, der Postillon. Er ist in der Versenkung verschwunden; und seine Peitsche und sein Horn rosten müßig im Trödlerladen, oder in der Masken-Verleih-Anstalt.

Auch eine andere Klasse von Postillonen, als diejenigen, die „mit Halli, Hallo und Peitschenknall die ganze Welt bereisten", sind durch den Fortschritt der Neuzeit, wenn auch nicht gerade zum alten Eisen geworfen, so doch in ihrer Berufstätigkeit schwer bedrängt und gefährdet worden. Wir meinen die Messengerboys, diese kleinen „Postillons d' amour", die in der Großstadt bis zur allgemeinen Einführung des Fernsprechdienstes fast ausschließlich die Vermittler dringender oder öfter noch vertraulicher Mitteilungen waren. Das „Halloh-Girl" hat dem Messengerboy heutzutage den Wind aus den Segeln genommen; von den vielen tausend Jungen, die im Dienste Merkurs oder Amors standen ist nur ein schäbiger Rest von einigen hundert übrig geblieben, und diese drücken sich jetzt oft stundenlang, auf einen Auftrag lauernd, in den Officen, die sie beschäftigen, umher. Das Bessere ist von Anbeginn an der Feind des Guten gewesen. Und die vollständige Ausschalten der Botenjungen durch das Telephon ist nur eine Frage der Zeit.

Schade darum! Wenn sie sich auch nicht einen besonderen Ruf als Schnelläufer erworben haben, ihre schnelle Auffassung und richtige Ausführung eines Auftrags ist selten in Frage gestellt worden; und oft haben sie sogar das, auf ihre Geschicklichkeit und ihren Scharfsinn gesetzte Vertrauen in einer Weise gerechtfertigt, die bei ihrem jugendlichen Alter erklärliches Erstaunen erregte. Einen solchen smarten Botenjungen, der in der Hand der Vorsehung zum Kitt eines, in die Brüche gehenden Ehebundes wurde, führen wir unsern werten Lesern in der nachfolgenden Geschichte vor!— Here she goes!

Die Segenswünsche der Verwandten und Freunde bei der Hochzeit des Halkins'schen Ehepaares hatten sich nicht erfüllt. Grace hatte ihren Mann innig geliebt, aber die Zwillingsschwester der Liebe, die Eifersucht, war mit eingezogen in ihr Heim, hatte sich dort schnell eingenistet, und den beiden jungen Gatten das Paradies zur Hölle gemacht. Müde der ewigen Quälereien und grundlosen Verdächtigungen, war Theodore von ihr gegangen,—und Grace hatte ihn nicht zurückgerufen. So war bereits ein Jahr dahingegangen, ohne daß ihr Ehebund durch das Gesetz gelöst war. Ausgedehnte Reisen hielten ihn oft lange von Chicago fern, und kehrte er einmal auf kurze Zeit hierher zurück, so ging er nicht zu ihr, sondern in's Hotel. Ihre Kreise störte er also nicht. Er war stolz, und dieser Stolz gab ihm die Kraft, die verzehrende Leidenschaft, mit der er Grace liebte, niederzukämpfen, aber es war ein schwerer Kampf, denn er wußte, daß sein junges Weib durch ihre berückende Schönheit glänzende Triumphe in der Gesellschaft feierte. Heute war ihr Geburtstag. Ihr Boudoir war von Blumen und prächtigen Sträußen überflutet. Sie betrachtete die Blumen und Geschenke und las die Namen der Geber auf den Visitenkarten, die die herrlichen Blumenspenden begleiteten.

„Wie unfein!" seufzte sie, „ist doch dieser Gebrauch, sich in solcher Weise in Erinnerung zu bringen, wenn die Blumen laute Verkünder dieser Absicht und nicht die bescheidenen Huldigungen eines liebenden Herzens sind?"

Sie saß sinnend eine Weile da. Dann klingelte sie dem Mädchen! „Bring die Blumen in den Parlor!" befahl sie.

„Hier ist noch ein Bouquet, das soeben abgegeben ist!" meldete die Zofe und reichte ihr einen Strauß roter Nelken.

„Lege sie zu den übrigen," sagte Grace gleichgültig, und ohne es der Mühe wert zu halten, das Bouquet in die Hand zu nehmen.

„Prunkstücke, Prunkstücke, die bestimmt sind, zu prahlen!" murmelte sie mißmutig, als sie später allein im Parlor die Blumensträuße auf die Vasen verteilte. Bei dieser Arbeit fiel ihr der zuletzt gekommene Strauß, den sie vorher kaum beachtet hatte, in die Augen. Wie einfach im Gegensatz zu den andern er war. Nur ein Dutzend rote Nelken, ihre Lieblingsblumen! Eine Visitenkarte befand sich nicht dabei. Die Blumen waren also von einem Unbekannten, oder wahrscheinlicher von einem unbekannt bleiben wollenden Geber! Wie schön sie waren! Welch herrlichen Duft sie spendeten! Woher kamen sie? Welcher zartfühlende Freund hatte so gut ihren Geschmack und ihr Empfinden erraten? War es vielleicht Archibault, der junge Violin-Virtuose? ...Archibault, dessen Aeußeres sie so lebhaft an ihren ungetreuen Gatten erinnerte, und der doch so ganz verschieden von ihm war? Sie zitirte das Mädchen und fragte sie, ob sie etwa die Visitenkarte aus dem Strauße verloren hätte, als sie ihn vorher in's Zimmer brachte.

„Ganz gewiß nicht, Madame!"

„Wer hat ihn abgeliefert?"

„Ein Laufjunge!"

„Aus welchem Geschäft?"

„Es war überhaupt kein Junge aus einem Blumengeschäft!"

„Wie kannst Du das wissen?"

„Na, das ist doch kein Kunststück," lachte das naseweise Kammerkätzchen. „Er war einer von den hübschen uniformirten Botenjungen, und sagte, ein Herr auf der Straße habe ihn aufgegriffen und mit dem Strauß hierher geschickt!"

„Schon gut, schon gut!" wehrte die Dame ab; es war ihr peinlich, daß das Mädchen wohl vermuten werde, es läge ihr sehr viel daran, den anonymen Geber zu kennen!

„Schon gut!" wiederholte sie mit Nachdruck, „Du kannst wieder gehen, Jennie!" Doch der dienstbare Geist Jennies war leichter zu rufen, als zu bannen.

„Wenn Madame etwa den Jungen selber sprechen wolle?" sagte sie vertraulich, „er kommt bald wieder.... ich habe ihn nämlich selbst wohin geschickt....mit einem Briefchen.... er soll mir von ihm (Verlegenheitspause) ja, von ihm, Antwort bringen! Soll ich den Jungen, wenn er zu mir zurückkommt, in den Parlor schicken?"

Stolz und Neugierde rangen um die Oberhand. Wie immer in solchen Fällen, siegte die Neugierde.

„Ja," sagte sie kurz, „schick' ihn herein."

Als das Mädchen herausgegangen war, nahm die Dame aus dem Strauß eine Nelke und steckte sie an ihren Busen.

„Archibault ist der Geber!" flüsterte sie. „Kein Anderer ist so im Stande, mich zu verstehen und mein Empfinden so zu erraten, wie er; er liebt mich leidenschaftlich, aber er bemüht sich, das Feuer der verzehrenden Leidenschaft einzudämmen, und doch verrät ihn der leiseste Druck seiner weichen Hand, ein Blick aus seinen seelenvollen Augen! Und ich? Liebe auch ich ihn? Darf ich ihn lieben? Ich, das Weib eines Andern? Doch, was ist mir dieser Andere? Ein Fremder, den ich einstmals geliebt, innig geliebt habe, der mir aber untreu geworden ist und sich von mir gewandt hat! Um ihn zu vergessen und ihm zu trotzen, habe ich mich in die Gesellschaft gestürzt; man hat mir gehuldigt, man hat mich angebetet. Mein Herz ist kalt geblieben! Auch für Archibault? Nein, ich will mich nicht selbst belügen! Und warum auch? Ist nicht meine Liebe zu ihm eine Wiedervergeltung für das Unrecht, das mir der treulose Gatte zufügte?" Sie wurde in ihren Gedanken durch den Eintritt des Boten unterbrochen.

„Wie sah der Herr aus, der Dich heute mit den Blumen hergeschickt hat?" fragte sie.

„Er sah aus wie ein richtiger Gentleman, u. war auch ein richtiger Gentleman; er hat mir einen „Tip" von einem halben Dollar gegeben!"

„Beschreib ihn mir!"

„Er war ein ansehnlich großer Herr!"

„Hat er einen Bart?"

„Ja, er hatte Whiskers!!"

„Sonst ist Dir nichts an ihm aufgefallen?"

„Jawohl, er trug Specs!"

„Brille oder Kneifer?"

„Specs, wo die „Wires" um die Ohren gehen!"

„Meine Vermutung ist jetzt Gewißheit!" jubelte es in ihr. Archibault hat mir die Blumen geschickt."

Sie wandte sich zum Boten. „Ich habe einen Auftrag für Dich!" sagte sie: „Wenn Du versprichst, genau das zu tun, was ich Dir jetzt sage, so bekommst Du von mir nicht wie von dem Herrn bloß einen h a l b e n, sondern einen ganzen Dollar. Paß aber auch jetzt gut auf, was Du zu tun hast. Ich werde einen Brief schreiben. Damit gehst Du nach der Adresse, die darauf steht. Findest Du, daß der Adressat der Herr ist, der Dich mit den Blumen hergeschickt hat, so gibst Du ihm den Brief. Wenn nicht, behältst Du das Schreiben in Deiner Tasche, machst irgend eine Ausrede und kommst mit dem Brief zurück. Verstehst Du mich."

„Madame, ich versichere Sie, daß ich Ihren Auftrag richtig ausführen werde," antwortete der „Postillon d'amour" mit großem Selbstgefühl.

Er erhielt den Dollar und sprang vergnügt aus dem Parlor.

„Es ist geschehen", sagte sie leise, und eine heiße Welle schoß ihr durch das Blut. „Ich bin den ersten Schritt entgegengegangen, und habe ihn eingeladen, den Dank für seine zarte Aufmerksamkeit im Empfang zu nehmen! Mehr noch, ich habe ihm gleichzeitig die Versicherung gegeben, daß ich seinen bescheidenen Strauß höher schätze als alle kostbaren Blumen und Geschenke; auch habe ich ihm bekannt, daß mir mein Gefühl verraten, er sei Derjenige, der in so inniger Weise mir huldige — und wenn er nun kommt? — wenn ich ihm alles Dieses mündlich wiederhole? — was dann?" Weiter kam sie in ihren Reflexionen nicht! Jennie brachte ihr einen Brief, und entfernte sich diesmal sofort, ohne dazu besonders aufgefordert zu sein.

Die Frau schnitt das Kouvert herunter und faltete das feine Papier auseinander. Sobald ihr Blick auf die wenigen litographirten Worte fiel, schrie sie erregt auf: „Unmöglich! Es kann nicht sein! Aber da stand es in kalten, unerbittlichen Buchstaben, daß sich Mr. Garfield und Frau die Ehre gäben, die Verlobung ihrer Tochter Frieda mit Mr. Archibault Heller anzuzeigen! Also mit dieser einfältigen Frieda hätte sich Archibault verlobt!!! Er, der gottbegnadete Künstler, der geistreiche Mann, den sie verehrte, und von dem sie sich geliebt glaubte? Es war ja unmöglich, undenkbar! Warum in aller Welt hatte er ihr heute denn noch die Blumen gesandt? Das bewies doch" — oder sollte sie sich in ihm so schrecklich getäuscht haben? .... Wollte er sie etwa jetzt noch in ihrem Schmerz mit dem Geschenk ihrer Lieblingsblumen höhnen? Warum? „Herrgott!" unterbrach sie ihr Selbstgespräch mit einem Aufschrei: „Der Brief, der Brief, den ich ihm heute gesandt! Jetzt wird er ihn wohl schon empfangen haben und sich über mich und meine Liebe zu ihm lustig machen!!!!" In ihrer Angst lief sie händeringend im Zimmer auf und ab, und achtete nicht auf das laute Sprechen im Korridor. Da mit einmal wurde die Türe aufgerissen, und der Botenjunge platzte in's Zimmer! Die Frau fuhr erschreckt zusammen! „Entschuldigung, Madame," keuchte er, „Ihre Zofe hat mich nicht hereinlassen wollen! Sie hätten die Migräne, oder, wie die Krankheit von den vornehmen Damen sonst heißt, und ich sollte, sagte sie, meine Bestellung nur an sie ausrichten; sie würde schon Alles richtig an Sie weiter bestellen. Was sich das Mädchen bloß für Schwachheiten einbildet! Ich verstehe mein Geschäft. Bei meinen Aufträgen bleibt Alles zwischen mir, den Herrschaften, die mich für meine Gänge bezahlen, und dem Telegraphenpfahl."

„Hast Du den Brief an seine Adresse abgegeben?" fragte sie, mitlerweile etwas gesammelt.

„Nein! Wie Sie mir befahlen, sah ich mir den Herrn, an den der Brief gerichtet war, erst sehr genau an. Es war n i c h t der junge Mann, der mir heute früh den halben Dollar als Tip gegeben hat."

„Gott sei Dank!" rief die Frau, nicht mächtig, ihr Gefühl zu beherrschen, „schnell gib den Brief her."

„Den habe ich nicht mehr!" antwortete der Junge, „Madame, wenn ich einen Auftrag übernehme, führe ich ihn auch aus!"

„Was?" schrie die Frau in der höchsten Aufregung, „Du hast den Brief d o c h abgegeben?"

„Das wäre meinem Auftrage von Ihnen zuwider gewesen."

„So gib den Brief doch endlich her!" Dieses im ungeduldigen, aufgeregten Tone. „Oder hast Du ihn etwa verloren?"

„Aber Madame, das kann mir doch nicht passieren! Abgegeben habe ich ihn — an den richtigen Herrn, jawohl, an den r i c h t i g e n," wiederholte er mit großer Wichtigkeit.

„Um Gotteswillen," schrie die Frau in Verzweiflung, „was hast Du angerichtet? Wem hast Du meinen Brief gegeben?"

„Dem Richtigen!"

„Wie kannst Du wissen?".....

„Well, ich dachte mir, daß der Brief ein Dankschreiben an den Herrn war, der den Strauß durch mich geschickt hätte. Wie ich ihn mir ansah, wußte ich sofort, daß Sie im Irrtum gewesen sein mußten. Ich wollte schon wieder auf die Car steigen und Ihnen den Brief zurückbringen, als ich den richtigen Herrn von heute Morgen, der mir den halben Dollar gab, in einen Zigarrenladen gehen sah. Ich wußte jetzt sogleich, was ich zu tun hatte. Eins, zwei, drei, riß ich das Kouvert herunter, sprang in den Laden, reichte dem Gentleman den Brief, und war auf der Car, ehe er noch Zeit hatte, eine Frage an mich zu stellen!"

Frau Grace wußte vor Staunen über die Smartheit des Jungen kein Wort zu sagen; ihre Freude aber, daß Archibault den Brief nicht bekommen hätte, wurde ihr durch den Gedanken vergällt, daß sie nun erst recht kompromittirt sei. Was wird der anonyme Blumenspender nur von mir denken, und wer, wer war er? Sie sann und sann, aber sie konnte des Rätsels Lösung nicht finden. —

„Habe ich meine Sache nicht gut gemacht? Wie, Madame," fragte der Junge stolz.

„Ja, ja," erwiderte die Frau, „Du bist ein smarter Bube. Hier ist noch ein Quarter extra, aber jetzt geh!"

Kaum hatte sich der Junge mit vor Freude blitzenden Augen und aufrichtig gemeintem Danke seiner Auftraggeberin empfohlen, als Jennie mit der Meldung kam, daß ein Herr im Vorzimmer seinen Ueberzieher ablege, um jedenfalls Madame seine Aufwartung zu machen.

„Wer ist er denn?"

„Das weiß ich nicht, aber" — (sie trat einen Schritt näher und flüsterte in frech-vertraulichem Tone): „er ist ein bildhübscher Herr . . ."

„Ich lasse den Herrn bitten," befahl die Frau kurz und im ärgerlichen Tone, da ihre Geduld über das unpassende Wesen des Mädchens erschöpft war. „Im Uebrigen verbitte ich mir ein für allemal irgendwelche Mitteilungen, um die ich Sie nicht gefragt habe!"

„All right!" erwiederte Jennie schnippisch und ging.

Der Angemeldete trat ein. Er blieb wie angewurzelt an der Tür stehen.

„Grace!"

Grace schlug die Augen in grenzenloser Verwirrung zu Boden und zitterte am ganzen Körper vor Aufregung.

„Grace, liebe Grace!" rief er, die Arme ausbreitend. „Willst Du mich wieder in Liebe annehmen, und wollen wir die Vergangenheit vergeben und vergessen sein lassen."

Grace sprang auf und sank ihm weinend in die Arme.

„Lieber Theodore," schluchzte sie, „als ich Deine Blumen empfing . . ."

„Du wußtest also?"

„Oh, ich ahnte es, mein Herz sagte mir . . ."

„Und dann schriebst Du mir den Brief?"

„Ja, und ich sandte ihn durch den Boten . . . ."

„Er fand mich zufällig und ich bin durch diesen Zufall der glücklichste aller Sterblichen geworden! Geliebte meines Herzens, laß uns in dieser Stunde geloben, daß uns die törichte Eifersucht nimmer wieder das Leben vergällen soll!!"

„Niemals!" — und unter Tränen lächelnd, küßte sie ihn auf den Mund.

Ende.

Barbier-„Stube" in einem amerikanischen Truppenlager.

(Copyright by Underwood & Underwood.)

Das Milchmädchen.*)

Ein liebes, kleines Mädchen,
Mit Augen so hell und klar,
Die Jeder gerne mochte,
Weil sie stets fröhlich war.
So Mancher hätt' gern ihr gegeben
Auf die rosigen Lippen 'nen Schmatz,
Doch sagte sie immer höflich „Nein!"—
Sie hatte schon e i n e n Schatz.

*) Zeichnung und Gedicht sind das Werk der 12jährigen Elisabeth Wirth, 2834 Southport Ave., Chicago.

Ein schottischer Münchhausen.

Auch in Schottland hat es einen „Münchhausen" gegeben; es war ein Grundbesitzer, der Laird Durham, der im 18. Jahrhundert lebte und bei seinen Zeitgenossen in dem Rufe stand, die graue Wirklichkeit vermöge seiner reichen Phantasie gern etwas farbiger erscheinen zu lassen.

Eines Tages trat Peter, sein langjähriger treuer Diener, zu ihm ins Zimmer und sagte: „Hiermit kündige ich zum nächsten Termin."

„Du willst gehen, Peter?" sagte der Laird erstaunt. „Habe ich dich nicht immer gut behandelt? Habe ich dich nicht erst neulich deinen Lohn erhöht? Worüber hast du also zu klagen?"

„Ich bin mit allem zufrieden, aber das ärgert mich, daß die Leute von mir sagen, der dient bei jemandem, der ein Aufschneider ist."

„Richtig, Peter, ich sehe wohl, daß ich mich mehr zusammennehmen muß. Ich will dir etwas sagen; wenn du bei Tisch hinter meinem Stuhle stehst und hörst, daß ich anfange aufzuschneiden, so gib mir heimlich einen kleinen Knuff in den Rücken; dann lenke ich wieder ein, und wir beide werden uns schon noch länger vertragen."

Peter empfahl sich befriedigt.

Bald darauf hatte der Laird einige Gäste zu Tisch, und das Gespräch kam auf das für die Wahrheitsliebe von jeher gefährliche Gebiet der Reise- und Jagderlebnisse. „Ja, auf der Reise, von der ich erzähle," sagte der Laird, „habe ich Füchse mit Schwänzen gesehen," die ihre zwölf Fuß lang waren."

In diesem Augenblick fühlte er einen kräftigen Stoß von Peters Faust.

„Was sage ich", berichtigte sich nun der Laird, „sechs Fuß waren sie lang."

Neuer Stoß von Peter.

„Ich irre mich", fuhr der Erzähler fort, „drei Fuß meine ich."

Dritter Stoß von Peter.

Da drehte sich der Laird zu seinem Diener um und sagte laut: „Aber Peter, wenn ich die Schwänze nun noch kürzer mache, dann ist ja die ganze Geschichte nichts mehr wert!"

Einfache Rechnung.

Ein junger Schriftsteller erlebte die erste Aufführung seines ersten Dramas. Schon eine halbe Stunde vor Beginn pflanzt er sich vor dem Theater auf, um zu beobachten, ob auch Publikum kommt. Oed und leer bleibt der Eingang. Endlich rattert ein Automobil heran und zwei Besucher entsteigen dem Gefährt. Das ist nicht viel, aber es ist doch etwas. Wieder vergehen zehn Minuten, da öffnet sich das Portal und drei Personen verlassen das Haus. Aufgeregt stürzt der Verfasser an den Kassenschalter und ruft hinein: „Herr Kassierer! Wie soll das werden! Zwei Menschen sind hineingegangen, drei sind 'rausgekommen, wenn jetzt noch einer reingeht, ist Keiner drin!"

Mütterchen.

Von T. Resa.

„Was ist das für eine Jugend heutzutage!" stöhnte der Amtsrichter Berger. „Nun sieh dir bloß die Käthe an — ich beobachtete sie über eine Stunde. Was tut sie in dieser ganzen Zeit? — sie döst!"

„Wenn —" begann seine Gattin.

„Bitte, unterbrich mich nicht — ich sage, sie döst"! schnitt ihr der Herr Amtsrichter den Faden ihrer Rede unbarmherzig ab. „Was war sie für ein frisches, nettes Mädel, als sie vorm Jahr aufs Gymnasium fortging — und nun schau dir den bleichsüchtigen Jammerlappen jetzt an!"

„Das ist doch nur einzig und allein deine Schuld," riß die Frau Gemahlin jetzt energisch das Wort an sich. „Warum muß sie studiren? Warum darf sie nicht im Vaterhause bleiben, wie sie so gerne möchte, und mir im Haushalt helfen?"

„Und eine faule Drohne werden— gelt, das paßte dir? Heutzutage," fuhr er pathetisch fort, „wo es sich auf allen Gebieten mächtig regt, wo die Frau sich endlich gegen ein Jahrtausende altes Joch empört und sich darauf besinnt, daß sie Rechte hat."

„Lieber Alter!" wehrte völlig ungerührt die Frau Amtsrichter, „bitte verschone mich doch nur mit deinen Schlagworten. Ich träume bereits davon, so oft höre ich sie. Ich hab' ja nicht das geringste dagegen — Gott bewahre! Aber eins schickt sich nicht für alle! Laß studiren, wer Lust und Befähigung hat — unsere arme Käthe aber hat keins von beiden!"

„Meine Tochter ist befähigt," sagte peremtorisch der Herr Amtsrichter. „Aber faul ist sie und träge. Sie soll ihr Pfund aber nicht vergraben. In m e i n e r Familie (dieses „meiner" war dick unterstrichen) hat es noch niemals unbefähigte Dummköpfe gegeben."

„Bitte!" warf seine Gattin etwas gereizt ein, „in meiner Familie wüßte ich gerade auch keine Idioten. Aber wenn du die Augen absichtlich schließest, um nicht zu sehen, wie unser armes Kind sich aufreibt, dann möchte ich allerdings wünschen, daß es nicht nur herborragend kluge, sondern auch liebevolle und einsichtige Väter in „deiner" Familie gäbe."

„Unsinn!" brauste er auf. Wahrscheinlich hat sie Allotria im Kopf— spukt ihr vielleicht irgend ein windiger Leutnant drin herum. Das kennt man ja. Liebesgedanken und Ballkleider, das sind die großen Ideale, mit denen die schöne Jugend verzettelt wird und vertröbelt. Und unterdessen bluten Frauen, um das Weib zu befreien, ihr neue Wege zu eröffnen zu großen Zielen."

„Liebes Väterchen, ich habe wirklich jetzt keine Zeit."

„Du hast nie Zeit," sagte der gekränkte Amtsrichter. „Aber ich werde Zeit haben, in meinem Hause meinen Willen durchzusetzen und ein Weib zu erziehen, das frei ist und sich frei macht von ererbten Vorurteilen — und müßt' ich's zwingen dazu."

„Jedenfalls eine herrliche und ganz neue Art Freiheit! Ganz besonders originell!" erwiderte majestätisch die Frau.

Damit ging sie von dannen und ließ den Gatten etwas verblüfft und mit nicht gerade allzu geistreichem Gesicht stehen.

Käthchen saß noch immer in ihrer Ecke und träumte vor sich hin. Die Hände lagen lässig im Schoß, und sie sah wirklich recht blaß und recht herzhaft unglücklich aus.

Ihre Mutter, die unterdessen wieder hereingekommen war, betrachtete sie still eine ganze Weile. Gott, hatte sich das Kind seit einem Jahre verändert. Sie erinnerte sich noch deutlich des Tages, da das angefangen hatte — es war der Tag, an dem der strenge Vater der fünfzehnjährigen Käthe all' ihre abgöttisch geliebten Puppen weggenommen und in einer Bodenkammer eingeschlossen hatte. Erst hatte sie, wie eine Löwin um ihre Jungen, gebettelt und gekämpft —aber dann hatte sie sich gefügt, still und apathisch—und dann hatte er sie nach der großen Stadt in die Unterprima gebracht; Ostern sollte sie ihr Abiturium machen, um dann nach Zürich als Hörerin zu gehen.

Leise trat die Mutter hinter ihr Kind und strich sanft über den seidenen Scheitel. Käthchen fuhr so heftig zusammen, daß es der Mutter einen Stich durchs Herz gab. So nervös mit 16 Jahren!

„Käthel," sagte sie, „geh, lauf ein bischen in den Garten und hol dir rote Backen. Was fehlt dir, mein Mädel, daß du gar so trübselig aus den Augen schaust?"

„Nichts, Muttel — ich bin nur müde," antwortete Käthe lächelnd. „Mach dir um mich keine Sorge — mir fehlt gar nichts!"

„Fällt dir das Lernen schwer? Soll ich mal mit Papa reden?"

„Nein, nein — laß es. Er wird bloß böse und schenkt es mir doch nicht. Vielleicht drück' ich's durch, Muttel — schwer fällt es mir freilich!" Sie nickte der Mutter freundlich zu und lief in den Garten.

Die Frau Amtsrichter schaute ihr seufzend nach. Sollte ihr Kind vielleicht doch anderen Kummer haben? Hatte es etwa wirklich Liebesgedanken? Trotz der klösterlich strengen Pension? Ach Gott — wer hütet ein junges Mädchen in so einer großen Stadt! Und sie erwog bange, wohin sich wohl das Herz ihres Kindes verirrt haben könne.

Am nächsten Tag — den 24. Dezember — war Nebelwetter. Der Tag hüllte sich in eisige, graue, wallende Schleier — und dieser Frost und dieser trübe Nebel krochen sogar bis in die Stuben und schufen eine frostige, bedrückende Stimmung. Es war nichts von Weihnachtsfreude zu spüren. Käthe putzte den Baum. Sie tat es gleichgiltig und müde, wie jetzt alles. Das „werdende, moderne Weib" konnte ja keine Wunderdinge mehr unter dem strahlenden Baum erwarten. Vater ging mit grimmigem und mißvergnügtem Gesicht umher und ärgerte sich, daß in „seinem Hause" die weihevolle Weihnachtsstimmung nicht einkehren wollte. Mütterchen hatte zu viel mit Weihnachtskarpfen und Feiertagsmenus zu tun, um auf etwas anderes acht geben zu können.

Als der Abend sank, trat tiefe Stille ein. Käthe war verschwunden, und bei dem Herrn Amtsrichter ließ sich Besuch anmelden. — Der junge Doktor Fritz Eiländer, Nachbarssohn und dereinstiger Spielgefährte Käthens, der sich soeben, nach dem Tode seines Vaters, im Elternhause als Nachfolger des Sanitätsrates festgesetzt hatte. Der Amtsrichter ließ Wein bringen und bot seinem Gaste eine gute Zigarre — wunderte sich ein wenig über die Wahl des Tages zu einer Visite, sowie über die sichtliche Befangenheit seines jungen Gastes — kam aber bald auf sein Lieblingsthema und erzählte mit Stolz und Genugtuung, daß Käthe auch Medizin studiren solle. Er war etwas empfindlich, daß der junge Doktor diese Nachricht ohne jeden Enthusiasmus aufnahm — noch mehr verblüffte ihn aber die unvermutete Wendung, die das Gespräch nahm. Fritz Eiländer hielt nämlich plötzlich kurz und schlicht um die Hand der Jugendgespielin an.

„Aber lieber Freund!" rief der Amtsrichter, „Käthe ist ja noch das reinste Kind — nein, davon kann vorläufig gar keine Rede sein, so hoch ich Sie, lieber Fritz, schätze—"

„Aber wollen Sie Käthchen nicht wenigstens fragen?" bat Fritz Eiländer, „sie ist dabei doch schließlich die Ausschlaggebende!"

Der Amtsrichter zuckte die Achseln. „Ich will mal mit meiner Frau darüber sprechen — rauchen Sie unterdes noch eine. So! — hier haben Sie alles!"

Und kopfschüttelnd ging er, seine Frau aufzusuchen.

Er fand sie neben dem fertig geschmückten Baum. Da saß sie auf einem Stuhl — zusammengesunken— keinen Tropfen Blut in den Wangen —ein Bild des zu Stein gewordenen Jammers.

„Annette! Um Gottes willen — Annette!"

Sie wollte aufstehen. öffnete auch die weißen Lippen — aber mit einem dumpfen Laut brach sie an seiner Brust zusammen.

„Foltere mich doch nicht — was ist geschehen?" bat er entsetzt.

„Unser Kind" — stammelte sie — aber ein Tränenstrom brach aus ihren Augen. Es dauerte lange, ehe sie, in abgerissenen Sätzen, sprechen konnte. „Ich — suchte sie — konnte sie — nirgends finden — endlich — auf der Bodenkammer — da sang sie — ganz leise — und immer dasselbe — immer dasselbe — von einem verlassenen — Kind — —"

Der Vater starrte sie verständnißlos an.

„Ich sah — durch ein Astloch — sie hockte auf dem Boden — und nähte — Herr Gott — sie nähte — nähte —"

Kein Laut von seinen Lippen, nur seine Hand sank schwer von ihrer Schulter.

„O Ernst!" schrie die verzweifelte Mutter. „O, hätten wir sie nicht fortgelassen — in die fremde Stadt — o Ernst — Ernst —!"

„Annette — ich weiß, du mußt dich getäuscht haben — ich werde zu ihr gehen. Sie wird ihrem Vater die Wahrheit sagen. Ich muß ohnehin zu ihr" — sagte er mit bitterem Lächeln — „unten ist der Fritz Eiländer — und begehrt sie zur Frau."

„O Gott, welches Glück wäre das gewesen!" schluchzte die unglückliche Mutter — „sei nicht hart zu ihr," bat sie und schlich ihm mit zitternden Knien nach.

„Leise!" befahl er — „überraschen müssen wir sie — sonst wird doch wieder nur alles Lüge."

Aus der kalten Bodenkammer drang noch immer der eintönig süße Gesang. Mit harter Faust stieß der Vater die Tür auf. Von der Truhbank, wo sie gesessen, sprang Käthe erschreckt auf. Aus ihrem Schoß polterte etwas auf den Boden — ihren zitternden Händen entglitt das Kinderhemdchen, an dem sie genäht.

„Papa!" schrie sie, während das blasse Gesichtchen in dunkler Rosenglut erglühte — „lieber, lieber Papa, sei nicht bös! — ich will's ja gewiß nicht wieder tun — —"

Des Vaters Blick umfaßte in einem erlösenden Moment alles. Er sah ringsum auf Stühlchen und Kisten die ganze ihr weggenommene Puppenherrlichkeit ihrer Kindertage. Am Boden lag das Baby, das in seiner grotesken Nacktheit eben von ihrem Schoß geglitten war, und mit seinen dummen Puppenaugen, seinen Flachslocken und den abgebrochenen Zehen in diesem Augenblick rührender war als alles in der Welt.

Sein Auge hob sich empor zur spinnenwebengrauen Balkendecke — sein stummes Dankgebet fand schon den Weg hindurch.

Er breitete langsam die Arme aus. „Käthe!"

Sie hielten sich fest umfaßt. „Papachen!" jubelte Käthe, „ich bin froh, daß du nicht böse bist — ich will auch gewiß vernünftiger werden — aber — sieh, alles hast du meinen armen Kindern weggenommen — lasse mich ihnen wenigstens noch Hemden nähen!"

Die Mutter kniete am Boden—die Tränen rannen ihr übers Gesicht, ohne daß sie es wußte — mit zitternden Händen zog sie der großen Babypuppe, die in ihrer Größe schon ein stattliches Baby repräsentirte, das so sehr verkannte Hemdchen an.

„Käthchen," sagte der Amtsrichter, sich mühsam fassend, „ich sehe heut in dieser Stunde etwas ein — zur Wissenschaft bist du kindisches Ding nicht geboren. Du bist ein echtes, gutes, treues Mütterchen. Nun, so will ich heut auf meine Wünsche verzichten. Unten, Käthe, ist einer, der will dich dummes Mädel zur Frau. Was sagst du zu der Karriere?"

Käthe stürzte sich lachend und weinend an seine Brust. „Ist's wahr, Papa? — darf ich wirklich das schreckliche Studium aufgeben — ach, ich danke dir tausend — millionenmal!"

„Nun, Käthe — und du fragst nicht einmal, wer der ist, der dich zum Weibe haben will?"

„Richtig, Väterchen — das hatte ich ganz vergessen. Zu komisch, Väterchen, nicht? Wer ist's denn?"

Nun trat Mama zu ihr. „Der Fritz — der Doktor — Fritz Eiländer, Käthchen — mit dem du immer so schön gespielt!" und sie heftete die Augen fest auf ihres Kindes Antlitz.

„Ach — der!" sagte Käthe nachdenklich, „weißt du, Mama — den nehm' ich am Ende — er hat meine Puppen immer so reizend behandelt, wenn sie mal die Masern hatten — Wachsblutegel konnte er täuschend ansetzen."

„Na, Käthel — das müssen wir aber doch noch ein Weilchen überlegen," mischte sich lächelnd der Vater ein; — „der richtige Moment zu einem Heiratsantrag ist es nun im allgemeinen nicht, wenn die Erwählte unter zehn Puppenbälgen hockt und Puppenhemden näht. Aber zum Weihnachtskarpfen wollen wir den Fritz doch hier behalten und nächstes Jahr mal anfragen, ob du an ihm vielleicht noch schätzenswertere Eigenschaften entdeckt hast, als Wachsblutegel setzen. Also kommt!"

Käthchen sprang singend die Treppe herab — und die Eltern folgten — ihre Hände lagen fest, fest ineinander. — — — — — — — — —

Und ein fröhliches Fest wurde es, trotz der „verspielten" Verlobung. Sehr nachdenklich wurde Käthchens kindliches — und wieder so kinderfrohes Gesicht, als Papa im Laufe des Abends einen Toast auf das „Hausmütterchen" und spätere „lebendige Puppen" ausbrachte, einen Toast, den seine Frau entsetzlich unpassend und nur einigermaßen mit der zu starken Bowle zu entschuldigen fand. Als Fritz Eiländers Glas an Käthchens klang — als er ihre Hand lange an seine Lippen drückte, da wurde ihr das junge Herz plötzlich so selig bang — und unter seinem lächelnden Blick stieg langsam eine rosige Glut bis unter das krause Gelock.

Fritz Eiländer aber trat zum Flügel, an dem er vorhin die alten, schlicht süßen Weihnachtslieder begleitet hatte, und jauchzend klang es:

Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn
man Träubele scheid't—
Träubele schneid't,
Kehr' ich wieder bei dir ein!
Bist du dann, bist du dann mein
Schatzele noch—
Schatzele noch,
Dann soll die Hochzeit sein!

— Durch die Grammatik. — Alte Jungfer: Warum mich aber das Schicksal so verfolgt? — Junger Professor: Weil Schicksal sächlichen und nicht männlichen Geschlechts ist.

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ch. Kollmann.

(24. Fortsetzung.)

Die Nachricht war in jeder Beziehung traurig für La Rues und Wornals. Sie sahen im Geiste, wie dieser edle General Williams, keine Gefahr oder Anstrengung achtend, Schulter an Schulter mit seinen Soldaten im ersten Treffen stand; wie er sie aufmunterte und ermutigte, ihre Reihen für die nächste Attacke wieder ordnete, wie er zum Sturm blasen ließ, um dem Sturme zu begegnen, wie er sie zum Siege führte, und dann, von der Kugel durchbohrt, tot auf dem gewonnenen Schlachtfelde zusammensank. Nein, freuen konnten sie sich nicht darüber; und es würde General Breckenridge sehr schwer geworden sein, mit Gewißheit zu sagen, von welcher Nachricht aller Augen feucht wurden.

Später hatte der General eine längere Unterredung mit den jungen Männern. Er wollte sie veranlassen, gleich wieder in aktiven Dienst zu treten, mußte aber doch selbst zugeben, daß sie dafür wohl noch zu schwach wären. Felix versprach, sich bald bei ihm zu melden, aber Niemand sprach von Arthur, den der General schon längst beobachtet hatte. Jetzt wandte er sich an Herrn La Rue und frug:

„Wer ist der junge Mann? Warum tritt er nicht in den Dienst?"

„Das läßt sich nicht mit wenigen Worten beantworten," entgegnete dieser; „in Wirklichkeit ist es eine ganze Reihe von Ursachen, die es verhindern. Er ist ein Deutscher und schon über drei Jahre hier; aber seit seiner Ankunft, und bis vor wenigen Wochen, war er seines Bewußtseins beraubt; er ist heute zum ersten Male hier in der Gesellschaft."

„Er scheint mir kräftig genug für den Dienst zu sein, und ich hoffe, daß er sich ohne Zeitverlust anmeldet," sagte der General.

„Ich glaube nicht, daß er das tun wird, denn die Deutschen haben wenig Sympathie für unsere Sache," erwiderte Herr La Rue.

„Nach Sympathie fragen wir nicht. Wir brauchen Soldaten, und er muß sich anschließen, oder das Land verlassen!"

„Wir können ihn nicht zwingen, Soldat zu werden, denn er ist deutscher Untertan; und fortschicken? Nein! Ich gebe meine eigenen Söhne, gehe selbst, wenn es sein muß—aber es soll Niemandem Zwang angetan werden, und ich werde Niemand fortschicken, der meiner Hilfe bedarf. In kurzer Zeit mag er selbst entscheiden."

Der General gab wenig Acht auf die Rede und winkte nun Arthur herbei.

„Wollen Sie Soldat werden?" frug er ihn barsch.

Ein freundliches Lächeln huschte über Arthurs Gesicht, und er betrachtete den Frager vom Kopfe bis zu den Füßen. Dann sagte er gemütlich:

„Nein, deshalb kam ich nicht nach Amerika."

„Danach fragte ich nicht. Entweder Sie werden Soldat, oder Sie verlassen das Land!"

„Ich kam hierher, weil ich hörte, dies wäre ein freies Land. Ihren Worten nach habe ich mich geirrt, und ich will gern wieder zurückgehn; aber ich habe diesem Herrn und seinen Freunden gegenüber Verpflichtungen, die ich nicht so schnell erledigen kann."

„Was ich gesagt habe — dabei bleibt es!" entschied der General.

„Ich weiß erst seit ein paar Tagen, daß Krieg im Lande ist; ich müßte doch wenigstens wissen, um was es sich handelt!" erwiderte Arthur gelassen.

„Junger Mann, das geht Sie gar nichts an. Wollen Sie Herrn La Rue Ihre Dankbarkeit beweisen, dann können Sie es am besten dadurch, daß Sie Soldat werden!"

„Ich schulde Herrn La Rue mehr wie mein Leben; ich schulde ihm auch mein Bewußtsein und gern stelle ich mich ihm zur Verfügung. Wenn das, wofür Sie kämpfen, mit meinen Grundsätzen übereinstimmt, dann werde ich Soldat; wenn nicht, dann bleibe ich als freiwilliger Sklave auf dieser Plantage und diene meine Schuldenlast ab."

„Das wird sich finden," sagte der General höhnisch; wir sehen uns bald wieder." — —

Ebenso ungenirt wie die Herren Offiziere gekommen waren, zogen sie auch wieder ab.

Das war nun freilich ein anderer Tagesschluß, als wie man am Morgen geplant hatte. Bestürzung war auf allen Gesichtern zu lesen. Waren dieses ihre Freunde? War das die Ritterlichkeit der Südländer? Jeder stellte Vergleiche an zwischen Freund und Feind, aber keiner gab den Gedanken Worte. Arthur befand sich in der peinlichsten Lage. Sinnend blickte er in den schönen grünen Wald.

Er hatte sich aus den Brocken, die ihm zu Ohren gekommen, schon so einen halben Vers gemacht. Wäre er damals mit der Newcomb glücklich nach Cincinnati gekommen, dann wäre er jetzt ganz gewiß Soldat, aber in der Bundesarmee. Jetzt aber hielt ihn die Dankbarkeit hier fest; sollte er deshalb seine Grundsätze, seine Mannesehre opfern und für die Sklaverei in die Schranken treten? Er konnte sich ja nach Baton Rouge zu den Bundestruppen flüchten; doch nein, das ging nicht. Was er tat, mußte offen und ehrlich sein. Niemand durfte sich in ihm getäuscht haben. Er hatte seinem Vater in dem Briefe geschildert, wie er hier aufgenommen war, und in glühenden Farben ausgemalt, wie gut es ihm ging. Die Antwort hatte er sich hierher erbeten, konnte er jetzt, wo jeden Tag ein Brief eintreffen konnte, davon gehen? Nein, er mußte sich mit seinen Freunden offen besprechen. War er dann gezwungen, hier Soldat zu werden, dann war er quitt, fügte sich dem Zwange und konnte bei erster Gelegenheit dem Motto huldigen: Rette sich wer kann.

Alle hatten ihn verstohlen betrachtet; sie waren neugierig, was er tun würde. Nun zeigte es sich in seinem Gesicht, daß er zu einem Entschluß gekommen war, und als er sich jetzt an Herrn La Rue wandte, hörten alle aufmerksam zu.

„Ich befürchte, Herr La Rue," hob Arthur an, daß Sie alle durch mich in eine unangenehme Stimmung gebracht sind. Erlauben Sie, daß ich mich jetzt entferne, und bewilligen Sie mir morgen früh eine Stunde Gehör."

„Nein, das wird Ihnen mein Freund nicht erlauben!" rief der Doktor eifrig, indem er aufsprang. „Ich kenne meinen Freund zu gut, als daß ich glaubte, er ließe Sie mit bangen Zweifeln in Ungewißheit. Sie müssen hier bleiben, und gleich wird allgemeiner Kriegsrat gehalten, dann schläft man besser."

Die Energie des Doktors brachte gleich eine bessere Stimmung hervor und hier und da konnte man schon ein Lächeln entdecken. Herr La Rue war keinen Augenblick in Zweifel gewesen, was er tun wollte; es freute ihn aber, daß sein Freund auch jetzt dachte, wie er selbst. Er sah heiter und unbefangen aus, und sagte in seiner ruhigen Weise:

„Ja ja, Arthur, so ists! Jetzt setzen Sie sich mal hierher. Vor allem glauben Sie nicht, daß irgend einer von uns von Ihnen etwas verlangen könnte, was sich mit Ihren Grundsätzen und Ihrer Ehre, wie Sie es verstehen, nicht verträgt; — wir wissen ehrenhafte Gegner zu achten. Die Verpflichtungen, von denen Sie sprachen, müssen ganz aus dem Spiele bleiben; und ich glaube, ich spreche den Wunsch aller Ihrer Freunde hier aus, wenn ich Sie bitte, daran nicht mehr zu denken, und nie mehr davon zu sprechen. Die Drohung, die der General so freundlich war uns zu hinterlassen, wollen wir getrost abwarten, und die soll uns den schönen Tag nicht verderben. Also damit ist das soweit abgemacht. Wenn ich aber jemals das Bedürfniß nach Musik und Gesang gehabt," fuhr er in freundlichem leichtem Tone fort, „dann ist es jetzt der Fall. Wenn es nicht zu viel verlangt ist, Arthur, spielen Sie uns etwas or.

Arthur stand auf, drückte Herrn La Rue stumm die Hand und schritt zum Klavier. Der Doktor konnte aber nicht umhin zu rufen:

„Bravo! Brav gemacht, alter Freund und Nachbar! So spricht ein wahrer Edelmann."

Das Klavier kam Arthur doch wohl etwas fremd vor. Er kam sich vor wie ein Schüler, der ein Examen ablegen soll und die gut gelernte Aufgabe vergessen hat. Versuchen mußte er es und so fing er denn mit einigen Akkorden an. Als er sich orientirt und seine Sicherheit wiedergewonnen, spielte er die Einleitung und sang: „Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand". Er hatte sich nicht getäuscht; seine wundervolle Baritonstimme war ihm treu geblieben; sie war noch etwas voller und leichter zu modelliren, wie ehedem. Weich und wie erzählend, nahm er den Text auf; bei den verschiedenen ergreifenden Szenen legte er eben Nachdruck genug hinein, um sie schön hervor zu heben. Bei dem Schlusse war er selbst so bewegt, daß jeder Ton und jedes Wort ohne besonderen Nachdruck genügte, den Wert hinein zu legen, der das Lied zum Herzen bringen läßt.

Arthurs Vortrag hatte einen tiefen Eindruck auf seine Zuhörer gemacht, und er wurde nun gedrängt, den Text des Liedes zu erklären. Das tat er denn so gut er konnte. Die Wahl des Liedes, sowie der herrliche Vortrag vermehrten womöglich noch das Wohlwollen, welches seine Freunde ihm entgegen brachten.

Der Doktor versicherte, daß er von Musik eigentlich nur so viel verstehe, wie der Hahn von der Betstunde; aber solche Vorträge könnten ihn leicht stundenlang fesseln. Florence wollte wissen, ob denn seine Mutter noch lebte; Thea versuchte sie abzuhalten, aber Arthur hatte die Frage gehört.

„Nein, mein Fräulein; meine Mutter ist schon lange tot," sagte er, „und meine Schwester hat Mutterstelle an mir vertreten. Aber unvergeßlich sind mir ihre liebevollen Blicke, mit denen sie in meinem wilden Burschenherzen und von meiner Stirn las, was in mir vorging, ehe ich es selbst erkannte."

Die Spiellust war somit genügend angeregt, und Vortrag folgte auf Vortrag. Jeder spielte, aber Aline war auf keine Weise dazu zu bewegen. Sie saß zwischen Thea und den Freundinnen, sah träumerisch vor sich hin und verhielt sich sehr still. Sonst ging es lebhaft genug zu; die Ereignisse des Nachmittags waren vergessen, und so endete der Tag doch noch zur allgemeinen Zufriedenheit.

Am nächsten Morgen wurde John schon früh nach Baton Rouge geschickt, angeblich um einige Geschäfte zu besorgen, in Wirklichkeit aber um Nachrichten über General Williams und die anderen bekannten Offiziere einzuziehen. Ganz insgeheim wurde er beauftragt, im Falle irgend einem derselben ein Unglück zugestoßen, ihnen das herzlichste Beileid von La Rues und Wornals zu überbringen.

Es war verabredet, daß La Rues den folgenden Tag bei Wornals verbringen sollten. Deshalb brachte Sambo gleich nach dem Frühstück das Ponyphaeton für Aline und Henry, und ein Kutscher kam mit der Barouche für die anderen Herren. Der Morgen war wunderschön, der Weg schattig und kühl; deshalb mußten die Pferde ganz gegen ihren Willen im langsamen Schritt gehen. Für Arthur war alles wie neu; freudig schweifte sein Blick in der schönen Gotteswelt umher, und er sog mit voller Brust die balsamische Luft ein. Zum ersten Male fühlte er sich wieder gehoben; er war wieder ein Mann, konnte denken und handeln, hatte liebe warme Freunde gefunden, und hoffnungsvoll sah er der Zukunft entgegen.

Bei Wornals angekommen, nahm der Doktor sogleich Arthur in Beschlag, führte ihn überall hin und zeigte ihm Alles. Später saßen sie beisammen auf der Veranda, und Thea erzählte Arthur von dem Kapitän Carpenter, dessen frappanter Aehnlichkeit mit ihm und welchen Anteil dieser an ihm genommen; daß der Kapitän alles an seinen Vater geschrieben, und dessen Antwort keinen Zweifel ließe, daß er Arthurs Onkel sei; daß der Kapitän seines Vaters Adresse geschickt habe, damit man an ihn schreiben könnte, was er nun wohl besser selbst tun sollte.

Das brachte denn die Rede auf General Williams, und jeder bedauerte seinen tragischen Tod unverhohlen. Sein Auftreten hatte den Einwohnern Achtung abgewonnen und fast eine Revolution in ihren Gefühlen bewerkstelligt. Sie sprachen von ihm, wie von einem lieben Freunde, und riefen sich jede Stunde und jede kleine Begebenheit während seines Aufenthalts ins Gedächtniß zurück.

Nach Mittag schlenderten die Herren umher, rauchten ihre Zigarre und unterhielten sich wie sie eben zusammen trafen. Thea gab einige Anweisungen im Hause, und Aline saß am Klavier und spielte leise für sich. Ihre Gedanken waren nicht dabei, denn ihr Blick schweifte in die Ferne, und sie war in tiefes Sinnen versunken. Unwillkürlich hatten ihre Finger den Auszug aus der „Zauberflöte" intonirt, und heftig erschrocken fuhr sie auf aus ihren Träumen, als Jemand in den Parlor trat. Es war Arthur. Auch er hatte sinnend ins Weite geschaut, als ihn die ihm so wohlbekannten Melodien aufhorchen ließen. Er hatte keine Ahnung, wer sie spielte; so trat er in den Parlor und war überrascht, Aline am Klavier zu finden. Er trat auf sie zu, als sie sich eben umwandte, um zu sehen, wer kam. So sah sie zu ihm auf, und ein sonniges Leuchten flog blitzschnell über ihr liebliches Gesicht, als sich ihre Blicke begegneten. Das war dasselbe glückliche Lächeln, das ihn bei seinem ersten Erwachen angestrahlt. Er blickte tief in diese unergründliche Augenmacht; ein heiliger Schauer durchrieselte seine Brust; er fühlte, als müßte er niederknien, und ihr sein ganzes Leben weihen.

Aline hatte die Hände in den Schoß sinken lassen, und blickte still und zufrieden vor sich hin.

Arthur hatte sich gesammelt. Er hatte einen Blick in den Himmel getan, und war jetzt erwacht. Er hatte erkannt, was dieses keusche Mädchenherz bewegte, und wie hoffnungslos er dem gegenüber stand. Gab es einen Weg für ihn, sie zu erringen, Diese Frage durfte jetzt nicht aufkommen. Er verdankte diesen edlen Familien sein Leben, sein Alles; durch ihn durfte kein Schatten in ihr glückliches Leben fallen. Wie hätte er, der mittellose Fremdling, es wagen dürfen, seine Augen auf ihren Liebling zu richten? Und doch hatte ihr sekundenlanger Blick genügt, um ihn zu überzeugen, daß diese Augen die Sterne waren, die ihm durch's Leben leuchten würden.

Er war an das Klavier getreten, durchblätterte die Noten und fand, was er suchte, wie er vermutet hatte: nämlich die Noten zur „Zauberflöte". Er breitete sie vor Aline aus und bat sie bewegt, das Ganze zu spielen. Aline schaute sich rasch im Zimmer um, ob auch keine anderen Zuhörer da wären und begann dann ihren Vortrag. Als sie zu dem Liede kam „Die Son' erwacht", da setzte Arthur mit seiner schönen Stimme halblaut ein und sang es mit. Das vertrieb dann die letzte Scheu, Aline übertraf sich selbst im Spielen, und ihre Augen glänzten vor Glück, als er auch die Arie mitsang: „Einsam bin ich, nicht alleine".

Aline fühlte sich von allem Zwang befreit. Sie frug nicht, ob sich andere Zuhörer eingefunden, und hatte es auch gar nicht bemerkt oder beachtet, daß dies wirklich der Fall war. Alle Türen und Fenster waren besetzt, und selbst Zina stand neben Thea an der Tür und lauschte mit weit offenen Augen dem Vortrag. Als derselbe beendet, brachen Alle in lebhaften Beifall aus und Arthur mußte die Lieder und die Oper erklären. Dadurch kam die Rede auf seine Heimat. Bisher hatte Jeder vermieden, darüber zu sprechen, und sie lauschten aufmerksam seinen Worten, als er nun davon sprach.

Er erzählte von seinem Vater, der jetzt noch rege und fleißig der Arbeit oblag, um ihm das Geschäft zu erhalten; von der geliebten Mutter, die er schon so früh verloren, von seiner Schwester, die dann Mutterstelle bei ihm vertreten. Er erzählte, wie er von unten auf als Baumeister gelernt und schon Tüchtiges geleistet; von Major Braun und seinen Söhnen, wie der alte Herr sie als Rekruten und Soldaten geschult, und daß daher seine militärische Haltung stamme. Mit warmen Farben schilderte er das schöne Hannover, und das glückliche Leben in seiner trauten Heimat, die in der Fremde doppelt schön erscheint. Als er schwieg, frug der Doktor: „Aber lieber Arthur, was um des Himmels willen trieb Sie denn auch in dieses wilde Land hinaus?"

Sekundenlang sah Arthur sinnend vor sich hin, dann sagte er mit bewegter Stimme:

„Ich weiß es nicht; es war mein Geschick. Darum auch mußte ich die Newcomb wählen und in die Luft fliegen, um dann von Ihnen freundlich aufgenommen, drei Jahre lang wie ein krankes Kind gehütet und gepflegt, und schließlich dem Leben mit Bewußtsein zurückgegeben zu werden."

„Ja, Sie haben viel gelitten und versäumt, junger Freund!" lenkte Herr La Rue ein.

„Alles was ich versäumt und gelitten, steht in gar keinem Verhältnisse zu der Freundschaft und Aufopferung, die ich als hilfloser Fremdling hier gefunden," entgegnete Arthur.

„Papperlappapp," rief der Doktor, „davon ist ja die Rede nicht. Nicht wahr, Aline? Das verstand sich ja von selbst, gehört gar nicht hierher, und ist auch alles gern geschehn und schon längst abgetan. Sagen Sie uns lieber, ob Sie schon Pläne für die Zukunft gemacht haben."

Aline war heftig erglüht, als der Doktor sie in dieser Verbindung allein nannte; doch die Spannung, mit der sie Arthurs Antwort erwartete, ließ sie leicht darüber wegsehen. Jetzt kam sie.

„Sonst war ich mir immer meines Zieles bewußt," ließ er sich hören; „das hat sich geändert. Ich fühle mich jetzt völlig willen- und planlos, und suche vergebens den Pfad zu erkennen, den ich wählen muß, um Pflicht und Dankbarkeit zu genügen."

„Na, das ist das deutsche Gemüt, von dem ich so viel gehört habe," sagte der Doktor. „Wissen Sie, Arthur, wir Alle sähen es gerne, wenn Sie hier bleiben, oder in Baton Rouge; aber unser Freund Breckenridge machte da eine Bemerkung, die mir nicht gefällt. Unter gewissen Umständen möchte unsere Kraft nicht ausreichen, Sie zu schützen, und wenn Sie keine Lust haben, in unsere Armee einzutreten, was ich nicht glaube, dann scheint es geraten, Sie bei Zeiten in Sicherheit zu bringen."

„So schnell mag ich Sie doch nicht verlieren," sagte Herr La Rue zu Arthur gewandt. „Der General hat die Begegnung und seine Drohung gewiß schon vergessen. Wir können uns deshalb die Sache noch reiflich überlegen."

Die Herren berieten sich nun, was unter den Umständen wohl das Beste sei zu tun. Keiner wollte Arthur missen, und doch kam man immer wieder zu dem Schluß, daß er in Sicherheit gebracht werden und abreisen müßte. Aline hatte geisterbleich und mit weit offenen Augen der Verhandlung zugehört, ohne ein Wort zu sagen. Thea allein ahnte die Qualen, die das junge Herz erduldete. Sie stand endlich auf und zog Aline mit sich auf die Veranda.

„Die Herren sind in Allem zu weitläufig," hub sie an. „Arthur würde nur widerwillig in unsere Armee eintreten, wenn wir es verlangten, und deshalb verlangen wir es nicht. Hier kann er seine Kenntnisse und Talente nicht verwerten oder verbessern. Er ist jetzt wieder ein Mann, und er muß frei sein, um sich den Weg zu seinem Ziele zu bahnen. Diese Stätte bleibt ihm ewig unvergeßlich. Er ist ein edler Mann mit Tatkraft und Energie; er wird unermüdlich vorwärts streben, und nicht unbeachtet durchs Leben gehen. Der Krieg kann nicht mehr lange dauern, dann gibt es Frieden, und ein freundlicher Stern wird ihn wieder zu uns führen; und ich bin fest überzeugt, als einen Mann von Stellung und Bedeutung."

Aline hatte, gegen Thea gelehnt, still zugehört. „Ja, das habe ich mir ja auch schon selbst gesagt," erwiderte sie leise seufzend; „aber ich bin so verworren, daß ich gar nicht weiß, was ich eigentlich will."

„Sieh," sagte Thea, „da kommt John! Was der nur will?"

John war vor die Tür geritten, stieg vom Pferde und ging auf die Veranda.

„Frau Wornal," sagte er, „ich komme soeben von Baton Rouge und bringe einen Brief für Herrn La Rue, und viele Grüße von den bekannten Offizieren für Alle. Ich hielt es für gut, gleich hierher zu reiten und beides zu bestellen."

„Das war recht, John; komm nur gleich mit in den Parlor," sagte Thea und ging voran.

Herr La Rue betrachtete lächelnd das wunderliche Schreiben, drehte es von einer Seite auf die andere und öffnete es endlich. Nachdem er den Inhalt flüchtig übersehen hatte, sagte er:

„Dieser Brief betrifft Arthur, und folglich uns Alle. Er ist von Kapitän Carpenters Vater und der schreibt:

(Fortsetzung folgt.)

— Gut gemeint. — Weil Großpapa gar so schlecht auf den Füßen ist, haben ihm seine Angehörigen zu Weihnachten Rollschuhe gekauft.

Tuberosen.

Von Rudolf Herzog.

Die weißen, halbzerpflückten Tuberosen, achtlos auf den Tisch geworfen, dufteten, daß es dem Gehirn wehe tat. Sie hatte sie in der Ueberziehertasche ihres Mannes gefunden, als sie der Aufwartefrau die Garderobe zum Reinigen übergab. Gott weiß, wie sie da hineingekommen waren.

Die junge Frau lächelte bitter. Dann nahm sie einen breiten Wallensteinkragen zur Hand und setzte sich mit einer matten Bewegung in der Sofaecke nieder, um eine Ausbesserung vorzunehmen. Sie stichelte erst eifrig, dann langsamer und langsamer — und nun ließ sie, wie einer unbewußten Macht erliegend, Hände und Theaterkragen in den Schoß sinken.

Eine neue Duftwelle drang vom Tisch her auf sie ein. Tuberosen!? — Woran erinnerte sie dieser Duft? Es mußte schon lange her sein! Sie legte den Kopf auf die Schulter und dehnte mit mattem Wohlgefühl die schlanken Glieder, die noch immer, obschon es bereits Spätnachmittag war, der Morgenrock einhüllte. Wofür sollte sie sich auch schmücken? Für ihn, der ihr Mann hieß, und der sie übersah — — ?

Weshalb hatte sie ihn genommen, weshalb war sie sein Weib geworden? . . . Und nun wußte sie plötzlich, woran sie der Duft der Blumen mahnte, wußte es, und konnte die Erinnerung nicht bändigen, die wie eine Wölfin heißhungrig das weidwunde Herz befiel. Das Blut stieg ihr zu Kopf, der Atem ging schwer, wie die tief ausholenden Wogen des Meeres.

Sie war ein Mädchen, achtzehnjährig, und schön wie eine Griechin. Aber sie liebte wie ein deutscher Backfisch und träumte von dem Prinzen, der die Welt umsegelte, um sie zu suchen. Der Prinz aber war ein Steuermann, eine kräftige Natur. Und wenn er ins Rad griff und dabei in die Winde pfiff, so dachte er an seine Jungendliebe, deren Schönheit ihm das junge Blut in eine Wallung brachte, daß er an sich halten mußte, um nicht aufzuschreien. Er wollte sie heiraten, jawohl, das wollte er, sobald er Kapitän war und der Reeder ihm die Leitung eines Schiffes übertrug. Das ging zwar nicht von heut auf morgen, aber bald konnte es sein, bald! Und die Hochzeitsreise machten sie auf seinem Schiff, rund um die ganze Erde.

Sie jubelte auf, wenn er auf Urlaub bei ihr saß und von den Schönheiten der Welt erzählte, die sich ihr an seiner Seite offenbaren sollten. Ihre Phantasie berauschte sich an seinen Schilderungen, wie sie es früher an den Märchen von Tausend und eine Nacht getan. Und je mehr er das Weib in ihr begehrte, desto mehr vergaß sie den Mann über seinen farbenreichen Erzählungen. Eine Phantastin war sie— trotz ihrer achtzehn Jahre ein Kind.

„Bella," hate er sie gefragt, „liebst du mich?"

Und sie hatte ihn verwundert angeschaut und ruhig erwidert: „Gewiß, Fred."

„So küsse mich."

Und sie küßte ihn. Aber als er sie umfassen wollte und von neuem seine heißen Lippen den ihren näherte, hatte sie ihm die Hand auf den Mund gelegt und schmollend gesagt: „So laß doch, Fred. Du willst mir nur nicht von den abessinischen Frauen erzählen. Das ist unrecht."

Und er erzählte von allen Frauen des Morgenlandes, während seine Brust zum Zerspringen voll war von der einen, die mit flammenden Augen vor ihm saß.

„Haschisch kauen sie?" fragte sie neugierig. „Und das berauscht?" Er bejahte.

„Du, mir war vorhin auch für einen Augenblick so, als ich dich küßte. Das tat die Blume."

Und sie wies auf eine Tuberose, die er im Knopfloch trug. Es war seine Lieblingsblume, und er trug täglich solch eine Blüte.

Bella besaß noch einen anderen Freund. Er war Mitglied des städtischen Theaters und bewohnte bei ihrer Mutter ein Zimmer zur Miete. Wenn er den Mortimer spielte oder den Romeo, so saß sie auf dem Logenplatz, den er ihr gespendet hatte, und ließ sich willenlos der Wirklichkeit entreißen. Fred aber ärgerte sich, wenn er in das kleine Wohnzimmer der Mutter trat und den Mimen bei der Geliebten fand. Ein unleidlicher Geck war er ihm, ein Don Juan, der es nicht einem starken Temperamente zufolge war, sondern nur der lieben Eitelkeit halber. Und diese Menschen waren ihm zuwider. Sie hatten etwas Weibisches für ihn. Er witterte instinktiv den lüsternen Schleicher, den die Neugier auf das Neue kitzelt, und seine gesunde Natur, die nur im Vollbesitz eines einzigen Weibes zu schwelgen vermochte, empörte sich gegen diesen Freibeuter, dem das „von der Hand in den Mund leben" bei den Frauen angenehmer erschien.

Eines Tages war Fred zum Besuch gekommen, aufgeregter als sonst. Sein Chef hatte ihm die Führung der „Loreley" übertragen, die er zum erstenmal selbstständig nach den Kolonien leiten sollte. Jetzt noch Bella sein Weib — und er wußte nicht, was er vom Schicksal noch zu seinem Glücke zu verlangen hatte. Ihm schwindelte bei dem Gedanken an ihren Besitz. Ah, wie wollte er diese roten Lippen, diese träumenden Augen küssen, wie wollte er das Mädchen sich so ganz zu eigen machen, und seine Aufregung wuchs, als er den Schauspieler Huberti zugegen sah. Bella blickte kaum zu dem Eintretenden herüber, so sehr fesselte sie das, was der Schauspieler zu ihr sprach. Der Kerl faselte gerade von Seelenliebe, von dem reinen, platonischen Aufgehen zweier Menschen ineinander — er hatte richtig erkannt, wie sein Edelwild zu zähmen war. Jetzt ging er, mit einem hochmütigen Neigen des Kopfes gegen Fred, um der Freundin ein Buch aus seinem Zimmer herüber zu holen.

Die Tür hatte sich hinter ihm geschlossen, und Fred, beim Anblick der Geliebten seiner kaum noch Herr, war auf sie zugeeilt. Und nun hatte er die Arme um ihren schlanken Leib geschlungen, und seine Lippen preßten sich stürmisch auf die ihren, daß ihr der Atem verging, daß sie sich bäumte gegen den Druck seiner Hand — und plötzlich durchrieselte sie es, ein Schreck, ein Gefühl, das mit Angst erfüllte, zum erstenmal; sie wußte nicht, wie ihr ward, es tanzte ihr vor den Augen, und mit beiden Händen stemmte sie sich gegen seine Brust, um seinen Küssen zu entgehen —

„Bella," stammelte er, „Bella, mein Weib. Kapitän, ich bin Kapitän, nun gehörst du mir. O Bella —"

„Ich will nicht, hörst du, ich will nicht!"

Er verstand sie nicht und umfing sie von neuem. Sie aber wehrte sich.

„Laß mich," stieß sie hervor, „laß mich, das — das ist — feige . . ."

Jäh war er zurückgefahren. Da stand auch schon der Schauspieler in der Tür und lächelte — fast unmerklich. Bella flüchtete sich zu ihm und faßte krampfhaft seinen Arm.

„Schützen Sie mich," brachte sie mühsam hervor, „retten Sie mich vor dem Wilden."

Und der Schauspieler hatte spöttisch auf die Türe gewiesen und gelispelt: „Sie hören es, mein Herr. Die gröbere Liebe konveniert dem Fräulein nicht."

Da war die Besinnung von dem Seemann gewichen. Er wußte nicht mehr, daß sich eine Dame im Zimmer befand, seine Hand hatte die Wange des Gecken getroffen, und dann war er hinausgestürmt, hinaus zum Hafen, zu seinem Schiff.

Durch das Zimmer schwebte noch der Duft der Tuberose, die Fred, wie immer, getragen, als Bella sich ihrem mißhandelten Ritter, dem Manne der „feineren, seelischen Liebe," verlobte. Er hatte es so gewollt, es sollte seine Rache sein an dem plumpen Seebären.

— — — — — — — —

„Bella!"

Die junge Frau fuhr zusammen und griff nach ihrer Arbeit, die vom Schoße auf den Teppich geglitten war. Ihr Mann rief.

„Bella,"tönte es nochmals ärgerlich herüber, „Himmel, wo steckst du nur? Gib doch Antwort, wenn ich rufe."

Ein Haß stieg glühend in ihr auf, wie so oft schon in den drei Jahren ihrer Ehe. Doch erhob sie sich und ging zum Schlafzimmer. Huberti war gerade aufgestanden. Er schlief den halben Tag, da er nachts wenig im Hause war.

„Mach doch flink, ich muß in's Theater," gähnte er. „Hast du den Kragen für den Picolomini ausgefert? Gib her, es wird Zeit."

„Du, was?" fragte er nach einer Weile wohlgefällig und machte Toilette. „Das war mal wieder eine Leistung gestern abend! Alles hingerissen, rein hin! Erst unsere Damenwelt — na und ob!" Er trällerte eine Arie. „Aber so hilf mir doch in den Rock, du hörst doch, daß es eilt."

Sie half ihm mechanisch.

„Kommst du heut nach dem Theater gleich heim?" fragte sie.

„Unsinn ! Unsereins will doch auch sein bißchen Erholung."

Sie entgegnete nichts und nickte nur, als er die Treppe hinabstieg, um sich zunächst zu dem im Hause wohnenden Friseur zu begeben. Schleppenden Schrittes ging sie ins Wohnzimmer zurück, wo sie sich auf dem alten Platze niederließ. Der Zug von Bitterkeit um den Mund war geblieben.

Er betrog sie. Die Gewißheit war ihr längst geworden. Eine vollkommene, seelische Liebe hatte sie in der Ehe mit ihm erwartet. Sie lachte nervös vor sich hin. Es war ein Wahnsinn! Er hatte sie eingeschläfert mit seinen süßen Reden, er hatte sie sich zu eigen gemacht und sie dann zur Haushälterin degradiert. Er brauchte eine. Daß er mit ihr verheiratet war, desto besser! Um so mehr Interesse würde sie für die Wirtschaft haben. Liebe? — Ach, die Kleine war so zimperlich langweilig, und — und — er war ja ein gefeierter Mann. Er betrog sie. Er verlangte schon lange nicht mehr nach ihr.

Der Duft der welken Tuberosen machte sie toll. Oder war es, weil sie ihr die Erinnerung an den einstigen Geliebten gebracht? Sie war ein Kind gewesen und hatte seine Liebe gefürchtet. Nun war sie ein Weib und begehrte nach ihr.

Der Duft war nicht mehr zu ertragen. Wie Haschisch wirkte er, hatte Fred einst gesagt, und sie spürte es wieder. Sie wollte die Blumen entfernen, aber die Hand zögerte, sie zu berühren. Woher hatte ihr Mann sie gebracht? Sie kamen von der Sünde, und wie Sünde, betäubend und berückend, ging es von ihnen aus. Ein heißer Strom schoß ihr durch den Leib, das Herz klopfte wie rasend, sie wollte rufen und konnte den Ton nicht aus der Kehle lösen — endlich, ein Schrei, ein einziger Aufschrei. Sie sank in die Knie, ihr Kopf lehnte am Tisch, und die Brust wogte so heftig, daß das Kleid sie schmerzte.

„Fred — Fred," stöhnte sie. „Gott sei mir gnädig."

Die „Loreley" lag im Hafen, sie hatte das Schiff gesehen, er war zurück, er, er, der zum erstenmal das Weib in ihr wachgeküßt, wenn auch für Sekunden nur. Und nun sah sie ihn wieder vor sich, den kräftigen, gebräunten, treuen Mann, und eine Sehnsucht packte sie, eine wilde Sehnsucht, stärker wie ihr Ich.

Sie erhob sich vom Boden und blickte sich scheu um. Scheidung! Das Wort war ihr durch den Kopf gefahren, wie ein Blitz, der die Nacht durchleuchtet. Aber bis dahin — hier bleiben, bei diesem, diesem — —? Sie ertrug es nicht mehr, jetzt nicht mehr. Hätte er die Tuberosen nicht mitgebracht! Fort also, fort. Wohin? Zu Fred? — Und wenn er sie von sich wies, wenn er sie nicht zum Weibe wollte?

Sie wurde bleich und der Mund schloß sich fest.

Dann warf sie den Abendmantel über und schritt hinaus. Sie mußte zu ihm — einerlei wie — sie konnte nicht anders!

Durch das Gemach dufteten schwer und berauschend die Tuberosen . . .

Die Geschichte vom natürlichen Manne.

Von Ottomar Enking.

Es war einmal ein Mann, der war sehr natürlich.

Er sprach über nichts lieber als über die Natur, und alle seine Gespräche endeten immer mit den weisen Worten: „Wir müssen zur Natur zurückkehren; die sogenannte Kultur ist das Allerverderblichste, was je erfunden wurde!"

Er bemühte sich auch redlich, seinen Mitmenschen auf dem Rückzuge zur Natur voranzugehen.

Er kleisterte sich in einer Waldlichtung eine Hütte aus Lehm zusammen und wohnte darin und hatte im Winter keinen Ofen, so daß ihn jämmerlich fror. Und wenn die Leute ihn deshalb verspotteten und ihn töricht nannten, so erwiderte er: „Habt ihr denn vielleicht schon gesehen, daß die Tiere sich Häuser mit Oefen bauen? Die Tiere aber sind das Natürlichste in der Natur, — ihnen müssen wir nacheifern. Wenn die Natur nicht wollte, daß wir frieren sollten, dann würde sie nicht den Winter geschaffen haben. Oefen sind unnatürlich."

Er aß blos das, und auch das noch roh, was als Frucht von den Bäumen fiel, und hatte kaum Fleisch auf den Knochen, und sein Magen war immer hungrig. Wenn ihn aber die Leute ermahnten, er solle sich etwas Ordentliches kochen, dann entgegnete er spöttisch: „Ei, jawohl, die Tiere kochen und braten sich ihr Essen ja auch immer erst, nicht wahr? Nein, meine Guten. Das Menschentier ist ein Fruchtfresser und hat die natürliche Lebensweise nur verlernt. Wovon lebt der Affe? Nun? Da seid ihr geschlagen! — Wir müssen eben zur Natur zurückkehren."

Er trug langes, ungekämmtes Haar und einen ebenso langen, ungestrählten Bart. — „Ich wenigstens," sagte er hierzu, „habe noch nie gesehen, daß ein Tier zum Balbierer gegangen wäre, um sich glatt schaben und kurz scheren zu lassen."

Als Kleidung aber diente ihm ein einziges faltiges, weißes Gewand, — er kannte weder Hut noch Schuhe und trug, wie er sagte, jenen Talar auch nur, weil so viele Wissensdurstige und Neugierige kamen, um den natürlichen Mann zu sehen und zu bewundern.

Und es tat dem natürlichen Manne innig wohl, wenn die Menschen seiner tiefsinnigen Rede lauschten. Wenn er ausgesprochen hatte, ließ er sich nach Weise der natürlichen Tiere auf alle viere nieder und hüpfte zum Quell, um mit dem Munde das Wasser aufzusaugen, und er warf wohl mit einem Wassertröpfchen an der Nasenspitze einen Blick seitwärts, ob es auch bemerkt würde, wie natürlich er sei.

Kurzum, ihr seht, es war, wie ich euch gesagt habe: es gab einmal einen Mann, der war sehr natürlich.

Ja, so natürlich war er, daß sein Ruf sogar bis zur Allmutter Natur selbst drang, die sich im Paradiese ewiger Schönheit, ewiger Jugend erfreut und aus nie zu erschöpfendem Reichtum ihren Botinnen, den holdseligen Genien, bald dieses, bald jenes in die Hände legt, um es hinab auf die Erde zum Menschengeschlechte zu bringen, das sich an den herrlichen Gaben erlabt, die Geschenke der Allgütigen immer besser zu verstehen und zu gebrauchen lernt und so im Geiste immer klarer und freier wird.

Also bis zur Allmutter selbst kam der Ruhm des so sehr natürlichen Mannes, und die gute Natur sprach zu ihren Gefährtinnen: „Hört einmal, Kinder," sprach sie, „so etwas ist mir aber noch nicht vorgekommen! Der Mann muß ja ein wahres Wunder von Natürlichkeit sein. Wohlan, wir wollen uns diesen meinen treuesten Sohn einmal ein bischen nahebei beaugenscheinigen. Zieht euch warm an, Kinder, und kommt!"

Sie schwebten auf den Erdball hinunter und wanderten fürbaß, bis sie zum Walde des natürlichen Mannes kamen. Als aber die Natur die Lehmhütte erblickte, in der er hauste, da stockte ihr Fuß.

„Was?" sagte sie, „da wohnt er? Kinder, das kommt mir aber ein bischen zu natürlich vor! Wozu habe ich denn die Menschen gelehrt, daß sie sich aus meinen Gaben, aus Holz, Stein und Eisen, Häuser bauen können? — Na, wir wollen weiter sehen. Heda!"

Und sie pochte mit ihrer rundlichen Hand auf den ausgehöhlten Lehmhaufen.

Der natürliche Mensch fuhr heraus — auf allen vieren und schalt: „Nun, nun! Was erlaubt man sich? So unversch..." Aber dann besann er sich und sagte: „Zorn ist nicht natürlich. Alle Leidenschaften sind nicht natürlich. Deshalb habe ich sie auch längst alle abgelegt. Ich bin nämlich durchaus natürlich," setzte er hinzu und erhob sich aus lauter Eitelkeit von den Vorderhänden, „ich bin auf dem Wege zur Rückkehr nach der Natur, meine Damen."

„Ja, das haben wir gehört," sagte die Natur liebenswürdig, „und deshalb sind wir gekommen, um Sie zu sehen."

„Hm, ja," erwiderte der natürliche Mann geschmeichelt; „es kommen viele zu mir, namentlich Damen der besseren Gesellschaft. — Neulich war Ihre allerdurchlauchtigste königliche Hoheit, die Frau Erbprinzessin sogar hier. — Ich kann Ihnen, wie Sie sehen, keinen Stuhl anbieten, meine Damen, oder, wie ich sonst zu sagen pflege: meine Weibwesen, denn Dame ist unnatürlich. Ich brauche keine Möbel. Haben Sie je gesehen, daß Tiere sich Möbel anschaffen?"

„Nein," antwortete die Natur stutzig, „das nicht; aber ich glaubte, der liebe Gott hätte die Menschen zu etwas Höherem geschaffen, und ich. . . das heißt, die Natur hat ihr mögliches getan, um sie noch besser und immer besser auszustatten."

„So?" fragte der natürliche Mann, „wir Menschen sollen etwas Besseres sein? Haben die Tiere nicht ebenso viele Glieder, ebenso viele Sinne, ebenso viele Begierden wie wir? Ich finde es frevelhaft, uns über die Tiere erheben zu wollen.

Ach," unterbrach der natürliche Mann seine Rede, „was sprießen da wieder die alten schädlichen Blumen auf? Die muß ich erst ausreißen!"

„Aber —," wehrte die Natur ihm.

„Nein," sagte der Mann unerbittlich, „die müssen fort. Blumenduft ist unnatürlich, weil er zu heftig auf das Gehirn wirkt, und die grellen Farben reizen die Augennerven zu übermäßig raschen Schwingungen. Fort damit!"

Er rupfte und rupfte, bis ringsum alles wieder natürlich kahl war. Der lieben Mutter Natur war bitter weh zumute bei dem Anblick.

„Wie kann man," so rief sie, „wie kann man das Wundervollste, womit die Flur geschmückt ist, unnatürlich nennen? Wie kann man leben ohne Schönheit, ohne Behagen, ohne Genuß!?"

„Nun," lautete die Entgegnung des natürlichen Mannes, „es gehören freilich starke Karaktere dazu. Sie sind eben ein Kulturmensch, ein Geschöpf unserer nervösen Zeit."

„Bitte!" warf die Natur ein.

„O ja, ich kenne diese Modedamen und sage ihnen immer die Wahrheit."

„Aber glauben Sie denn nicht," fragte die Mutter Natur bescheiden, „daß auch die von Ihnen so verachtete Kultur, die hellen und bequemen Wohnungen, die Künste, die edlen Leidenschaften, die trefflichen Speisen, die warmen Kleider und alles, was wir sonst noch haben, — glauben Sie nicht, daß das alles schließlich auch Natur sei?"

„O nein," spöttelte der natürliche Mann, „wenn Sie noch solche Ansichten hegen, haben Sie eben keine Ahnung von der Natur!"

„Was?" lachte die Himmlische, und ihre Genien lachten herzlich mit ihr, „was? ich — keine Ahnung?"

„Nein," erwiderte der Mann, „wer sind Sie denn überhaupt, daß Sie gegen meine unbestrittene Autorität aufzutreten wagen?"

„Ich bin die Natur selbst," antwortete schlicht die Allmutter und sah den Mann voll und mit strahlenden Augen an. Aber sie zwang ihm keine Achtung ab, sondern er maß sie nur mit geringschätzigem Blicke und entgegnete ihr kalt: „Dscha, tut mir leid, Madame, — aber denn sind Sie eben doch nicht natürlich genug!"

Sprach's und kroch auf allen vieren erhobenen Hauptes in seinen Lehmhaufen zurück.

— Die Schriftstellersgattin. — „Ach, Frau Tintelmann, sind Sie heute wieder gut aufgelegt!... Da ist gewiß der Herr Gemahl daheim immer recht liebenswürdig?" — „O ja, ich kann mich nicht beklagen — denn er schreibt jetzt an einem humoristischen Roman. Aber vor dem nächsten Monat ist mir schon lange wieder Angst — da hat er ein Familiendrama vor."

— Macht der Gewohnheit.— „Wer ist denn eigentlich der Herr dort drüben, der jetzt jeden Abend so viel im Beschwerdebuch schreibt?" — „Das ist der Geschichtsprofessor vom Gymnasium. Er wollte neulich eine Beschwerde eintragen — und nun ist ein geschichtlicher Artikel über das deutsche Hotelwesen daraus geworden."

Den Teufel an die Wand gemalt.

Von Arthur Rochl.

Der Laden in dem Hause Hennigstraße 14 stand schon seit Monaten leer. Es ging auf Mitte September, und zu Oktober schien er sich wieder nicht vermieten zu wollen.

Da entschloß sich Herr Runge, der Besitzer der erwähnten stattlichen Mietskaserne, den Preis für das nur aus einem kleinen Laden und einem noch winzigeren Hinterstübchen bestehende Quartier zu ermäßigen.

Er bot auf der Mietskarte, die über der Haustür hing, das Lokal für runde hundert Taler billiger an —und siehe da! Tags darauf schon meldete sich zur Besichtigung des Ladens eine Dame, der Räumlichkeiten wie Preis vollkommen konvenirten.

„Fräulein Ida Schanz," stellte sich die Fremde, eine nicht mehr ganz junge, geschminkte und gepuderte Person von ungemein sicherem Auftreten, dem Hauswirte vor.

„Ich gedenke ein Handschuh- und Schlipsgeschäft einzurichten."

„Und wo haben Fräulein — ihr Geschäft so lange gehabt?" glaubte sich der biedere Hausherr erkundigen zu müssen.

„So lange?" wiederholte sie. „So lange habe ich keins gehabt."

„So, so," brummte der Hauswirt. Die Dame hatte ihm genügende Referenzen gegeben, seine Bedingung, die Miete für den Laden pränumerando zu zahlen, akzeptirt, und er war eigentlich froh, endlich jemand in das Lokal hineinziehen zu sehen. Gleichwohl hielt er es als ehrenhafter Mann, der er war, für seine Pflicht, die Dame, ehe sie den Kontrakt unterzeichnete, darauf aufmerksam zu machen, daß in unmittelbarer Nähe sich noch ein Handschuhladen befände. Das hätte das Fräulein vielleicht nicht bemerkt. Oder glaubte sie die Konkurrenz nicht fürchten zu brauchen?

„So?" meinte jetzt Fräulein Ida wie bedenklich.

Nach ihrem Ton zu schließen, schien sie es in der Tat gar nicht gesehen zu haben, daß an der nächsten Ecke sich ein großes Konkurrenzgeschäft befand, das offenbar mehr Handschuhe und Kravatten verkaufen konnte, als die zumeist von sogenannten kleinen Leuten bewohnte Gegend brauchte. Dann fügte sie aber plötzlich leichtherzig hinzu: „O, bitte, das schadet nichts — gar nichts! Ein mir befreundeter Herr wünscht mich in dieser Gegend etablirt zu sehen, und ich denke — es wird schon gehen."

„Wenn Sie denken," meinte Herr Runge, der als alter Berliner den Fall sofort durchschaute. „Dann gut!" Er schloß ohne weitere Bedenken den Kontrakt, und er erhielt pünktlich, als die hochblonde Erscheinung mit den geschminkten Wangen gleich Mitte September den Laden bezog, seinen Zins pränumerando. Was wollte er mehr?

So war Fräulein Ida Schanz Besitzerin eines Handschuhgeschäftes mit bunt und geschmackvoll dekorirtem Schaufenster geworden, auf dem in großen, goldenen Buchstaben die beiden Wörter „Gants" und „Gloves" prangten, die der Mehrzahl der Bewohner in der Gegend rätselhaft blieben. Das war eine neue Etappe in Fräulein Idas abwechslungsreicher Lebenslaufbahn, beileibe jedoch keine erste. Fräulein Schanz war, wie sie selbst sagte, schon alles gewesen. Sie hatte einst im Elternhause eine gute Bildung erhalten und hatte eine hübsche Figur. Dank diesen Vorzügen hatte sie verschiedenfach Stellung, erst als Erzieherin, dann als Verkäuferin und Konfektioneuse besessen. Allein auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, hatte sie debütirt, sie hatte auf talmigoldenen Tabletts Billet-doux auf die Bühne getragen, Ballet mitgetanzt, im Chor des Zentraltheaters gesungen, und sie nannte sich mit Vorliebe eine Schauspielerin. Jetzt, wo sie stark auf die Dreißiger zuging, wollte sie jedoch vom hohen Kothurn der Kunst, in der sie am Ende auch nur Enttäuschung gefunden, herabsteigen, ins praktische Leben treten und einen banalen Handschuhhandel beginnen. Schon manch ein abgeblühtes Mädchen, sagte sie sich, hätte damit ihre Altersversorgung gefunden. Im Uebrigen hatte Fräulein Schanz bei der Spekulation nichts zu verlieren. Ein älterer junger Herr, den sie eines Tages in einer Konditorei der Leipziger Straße kennen gelernt, hatte ein solches Interesse für sie gefaßt, daß er sie ein für allemal aus jeder zweideutigen Stellung, in die sie bei ihrer Berufsunsicherheit geraten konnte, auf den eindeutigen Lebenspfad einer „Gantière" leiten wollte. Fräulein Schanz mußte gewiß innerlich über den sonderbaren Kauz lachen; indeß wäre sie nicht eine Törin gewesen, wenn sie den wohlmeinenden Mann hätte vor den Kopf stoßen wollen? Man nimmt, was man kriegt! Das war stets ihr Maxime gewesen. Und paßte ihr etwas nicht länger, so ging sie ganz einfach. Was hatte sie denn dabei verloren?

Etwas, was ihr nicht paßte, fand sich gleich am ersten Tage, an dem sie ihren Laden eröffnet hatte. Sie sah ihre Freiheit verkümmert, und das, erklärte sie alsbald ihrem Gönner rundweg, hielte sie auf die Dauer um keinen Preis aus.

Darum schaffte sie sich schleunigst in einer Freundin einen Geschäftsbeistand an. Von nun an hatte Fräulein Hopf an den Ladentisch zu treten, wenn die Türklingel erschallte, und nach dem Begehr der Kunden zu fragen. Sie selbst aber erschien nur im Rahmen der Hintertür als eine Art höherer Instanz, die nur Hand anzulegen geruhte im äußersten Notfalle, der nimmer eintrat. Fräulein Schanz hatte eigentlich gar nichts mehr mit der Sache zu tun. Fräulein Ida schlief früh bis um zehn Uhr, und Fräulein Hopf machte auf. Fräulein Ida fuhr ins Theater, und Fräulein Hopf machte zu. Die Besitzerin regte kaum die Hände.

Darauf war es auch eigentlich gar nicht abgesehen. Große Geschäfte sollte man in dem Laden in der Hennigstraße gar nicht machen. Wenn nur die Miete und die Beleuchtungskosten herauskamen. Felix Wachner war ein etwas angejahrter, reicher Bonvivant, der es liebte, sich sagen zu können, irgendwo eine anständige Person, die zu ihm gehörte, zu protegiren.

Herr Wachner war durchaus kein Adonis. Bewahre! Er war hager, schmalschultrig, bartlos und hatte fast nicht mehr ein Haar auf dem Kopfe. Das tat aber nichts! Dafür hatte er Geld und ein Herz — allerdings ein Herz, das ziemlich groß war und immer etwas einer Durchgangsstube glich, in der jedoch zeitweilig eine stets Königin war. Und diese Königin war für den Augenblick Fräulein Schanz.

Das hatte er ihr in dem Hinterstübchen des Ladens oft genug mit seinem verliebten Grinsen gesagt. Was wollte Fräulein Ida sich da also quälen? Eine Königin quält sich doch nicht! Eine Königin hat ihren Minister, und solch ein Minister war denn auch mit der Zeit in Fräulein Hopf auf der Bildfläche erschienen.

Allein Fräulein Ida war eine eigene, lebhafte Person, mit der es noch niemand lange ausgehalten. Eines Tages geriet sie mit ihrer Freundin, die nun Verkäuferin bei ihr war, um einer Lappalie willen in Krieg; und leicht entzündbar, wie sie war, warf sie Fräulein Hopf rücksichtslos zur Tür hinaus.

„Das wäre noch einmal!" rief sie ihr auf die Straße hinaus nach, „sich mit einer solchen dreisten Person zu halten."

Eine halbe Stunde später tat ihr ihre Zornesaufwallung jedoch schon leid. Es kam eine Frau, die Einsegnungshandschuhe für ihre Tochter kaufen wollte, und sie mußte—konnte sie anders?—das Gesindel in höchst eigener Person bedienen. Das ging ihr gegen den Strich. Ohne Ladenfräulein mochte sie das Geschäft nimmer behalten. Darüber war sie mit sich einig. Felix mußte ihr am nächsten Tag einen anderen Beistand besorgen!

Noch mehr bedauerte sie jedoch ihren im Zorn getanen Schritt, als in der sechsten Abendstunde ein Dienstmann ihr ein Opernbillet überbrachte. Ihre Schwester, die in der Friedrichstadt wohnte, hatte von einem bekannten Herrn zwei Plätze erhalten und an Ida gedacht.

Aber wie konnte sie aus dem Geschäft fort.

„Ei was!" meinte sie nach längerem Ueberlegen zu sich. „Geschäft hin, Geschäft her! Ich schließe meine Bude zu. Felix brauche ich heute Abend doch nicht zu erwarten. Er hat seinen Skatabend heute. Also: ich ziehe!"

Und wie gesagt, so getan! Hut aufgesetzt, den Laden geschlossen und auf die Pferdebahn gesprungen; das alles zusammen nahm keine zehn Minuten in Anspruch. Wer noch in der Gegend Handschuhe brauchte, konnte nach dem Eckgeschäft gehen; aber sie war sich vollkommen sicher! Es würde doch keiner mehr kommen. Sie kannte ja ihr Geschäft nur zu gut.

An demselben Abend hatte Felix Wachner in der Tat seinen „Skatabend".

Es wurde tüchtig geklopft, gepaßt und gemauert. Wachner gewann und er, der nie ein Spielverderber war, geriet durch sein Glück in die froheste Stimmung. Und das will etwas sagen in Anbetracht dessen, daß Felix ein Freund von Traurigkeit nie war.

Nachdem man die Skatkarten beiseite gelegt, beschloß die kleine Gesellschaft, noch ein Schälchen Schwarzen in einem der Tag und Nacht geöffneten Cafés der Friedrichstraße einzunehmen. Dort griff einer der Herren nach einer an der Wand hängenden Zeitung und konstatirte nach kurzer Lektüre, daß ein neuer, schwerer Einbruchsdiebstahl in der Jägerstraße stattgefunden. Der Räuber war noch nicht ergriffen, indes war man ihm auf der Spur. Und nun färbte sich die Unterhaltung der Herren merkwürdig kriminalistisch. Ein Wort gab das andere, und im Verlauf des Gespräches stellte Felix Wachner die Behauptung auf, daß man in Berlin mit Leichtigkeit, auch wenn man absolut gar nichts getan, verhaftet werden könnte.

„Und das bin ich bereit, zu beweisen," erklärte er. „Ich wette hundert Mark, daß ich, ohne auch nur den geringsten Anlaß dazu gegeben zu haben, noch heute Nacht verhaftet und zur Wache gebracht werden wi."

„Topp," riefen die Freunde, alles lebenslustige Junggesellen. „Wir halten dagegen, hundert gegen hundert Mark, die wir verjubeln. Wirst du verhaftet, wie du gesagt, bezahlen wir, sonst hast du die Zeche zu bezahlen!"

„Abgemacht!" meinte Wachner. „Und nun keine Zeit verloren. Ich führe euch. Auf nach Rothackers Salon! Dort kennt uns keiner!"

Rothackers Salon war ein Tanzlokal in der Vorstadt, in dem junge Kaufleute, Studenten und vorurteilsfreiere Geschäftsdamen verkehrten. Auf dem Wege dorthin kam man an dem Eckhandschuhladen in der Hennigstraße vorbei, und Felix, dessen Liebe für Fräulein Ida Schanz, die es ihm mit ihren blonden Haaren angetan, immer noch grün war, konnte nicht umhin, einen Moment aus dem Wagen zu steigen, die paar Schritte nach dem Laden seiner Herzallerliebsten zu gehen und einen Blick in das Schaufenster zu werfen. Indes, es war alles finster, und er kehrte mit dem Bewußtsein zu seinen Freunden zurück, daß seine „Kleine" den Schlaf der Gerechten schlief.

Es war längst Mitternacht vorbei, als man getrennt — Felix Wachner allein und seine Freunde scheinbar als eine Gesellschaft für sich — in den taghell erleuchteten Rothackerschen Saal trat, in dem der Wirt die späten Gäste mit der Grandezza eines Grandseigneurs empfing.

Felix Wachner ließ sich an einem freien Tisch nieder; seine Freunde, die der Abmachung gemäß mit ihm unbekannt taten, setzten sich an den Nebentisch.

Wachner ließ sich die Weinkarte geben und bestellte Champagner, und im Nu eilten an seinen Tisch junge Dämchen, blond und brünett, und keiner wehrte der freigebige Fremde, sich den Durst an dem süßen, perlenden Nasse zu stillen. In seiner Freigebigkeit ging er sogar so weit, die Herren am Nebentisch zu einem Glas Monopol einzuladen; einer Aufforderung, der diese anfangs nur zögernd, doch dann bereitwilliger nachkamen. Endlich rief Wachner den galonnirten Diener herbei. „Was kostet die Fahne?" fragte er den Ganymed in Schnallenschuhen und Wadenstrümpfen.

Dieser nahm sein Notizbuch hervor und addirte Flasche auf Flasche.

„Zweiundsiebzig Mark," war das Resultat seiner Rechnung.

„Nicht mehr? Sie sollen sie gleich haben," antwortete der Gast, nachdem er ostentativ seine Börse geöffnet, daß man die leeren Taschen gähnen sah.

„Sie sollen sie auf der Stelle bekommen," wiederholte er zu dem Kellner und ging in eine dunklere Ecke des großen Saales, trat dort hinter ein großblätteriges Topfgewächs, blickte wie argwöhnisch hinter der Pflanze noch einmal hervor und schien sich zu bücken. Der Kellner, der ihn nicht aus dem Auge ließ, sah, wie er einen Stiefel auszog — ja, einen Stiefel auszog und einen blauen Hundertmarkschein aus demselben herausnahm. Mit diesem Schein kam er alsbald zu dem Kellner zurück.

„Da," meinte er zu dem Silberbetreßten, der ihn mit offenem Munde anstarrte. „Zweiundsiebzig—sagten Sie—macht es. Dazu acht Mark Trinkgeld für Sie. Gibt achtzig Mark. Auf hundert—zwanzig Mark wieder zurück. Und bitte schleunigst."

Der Kellner flog mit dem Bankschein zum Wirt und erzählte ihm atemlos seine Geschichte. Ein Gast, der in einer halben Stunde eine solche Zeche machte, kein Geld im Portemonnaie hatte und einen Hunderter aus seinen Stiefeln herausnahm!— Das ging nicht mit rechten Dingen zu. Dahinter steckte etwas! Und entweder war der Schein falsch oder gestohlen.

Dem würdigen Wirt leuchteten die Bedenken seines Untergebenen vollkommen ein, und er beschloß, die Polizei, die dicht in der Nähe ihr Büro hatte, auf jeden Fall von der Sache in Kenntniß zu setzen und zu dem Wachtmeister herumzuschicken.

Der Vertreter der heiligen Hermandad runzelte die Stirn, als er das Vorgefallene vernahm. Wetter noch eins! Und da hatte man erst überlegt, ehe man zu ihm gesandt. Ein Mensch, der sein Geld und noch dazu Hundertmarkscheine mit sich in den Stiefeln herumtrug, hatte seine Gründe dafür! Vielleicht machte man einen herrlichen Fang, und wer weiß, welches Verbrechen durch diese Verhaftung aufgeklärt werden würde.

Der Wachtmeister entsandte seine beiden schneidigsten Beamten nach dem Tanzlokale.

Dort hatte inzwischen der galonnirte Kellner, so diplomatisch er konnte, seinen ungeduldigen Gast zu beruhigen versucht. Er würde ihm sofort sein Geld zurückbringen. Der Wirt, bei welchem er wechseln wollte, müßte gleich wieder da sein. Er hatte das Lokal nur für eine Minute verlassen.

„Bon!" erklärte Wachner sich endlich, nachdem er eine Weile den Ungeduldigen gespielt hatte, „ich warte." Und zu den Freunden gewandt, meinte er leise: „Begreift ihr? Zur Hälfte habe ich bereits meine Wette gewonnen."

Nur noch ein paar Minuten und Wachner hatte sie ganz gewonnen.

Anstatt daß der Kellner zum Herausgeben kam, tauchten plötzlich zwei „Geheime" auf der Bildfläche auf und traten an den Besitzer des verdächtigen Hundertmarkscheines heran.

„Sie gaben diesen Schein zum Wechseln, Herr?" wandte sich der älteste der beiden an Wachner, indem er ihm zu seiner Legitimation seine Karte vorzeigte.

„Sehr wohl, was haben Sie danach zu fragen?"

„Es wurde gesehen, daß Sie denselben aus einem Ihrer Stiefel herauszogen."

„Darf ich das nicht?"

„Das wird sich finden. Vorerst wirft diese Sache jedenfalls auf Sie kein gutes Licht, und ersuchen wir Sie, sich mit uns zur Wache zu begeben und sich dort zu legitimiren."

Wachner weigerte sich nicht. Seine Freunde folgten ihm. Weil sie an einem Tasch mit gezecht hatten, gewährte man ihnen sogar Zutritt zum Wachtlokal.

Dort wurde er nach seinen Personalien befragt.

Wie er hieß?

„Felix Wachner."

Was war er?

„Rentier."

Der Schutzmann sah sich den etwa vierzigjährigen Mann näher an.

Wo er wohnte?

„Geßlerstraße 12."

„Vorne — Hof — wie viel Treppen?"

„Im ersten Stock."

Der dicke Wachtmeister besah sich den Inkulpatoren abermals mit einem eigenen Blick.

„Und das ist die Wahrheit."

„Die Herren, die mir aus dem Etablissement Rothacker folgten, sind meine Freunde und können die Wahrheit bezeugen."

„So," brummte der Wachtmeister, der offenbar unsicher geworden war. „Was sind Ihre Freunde?"

„Der eine war ein Magistratssekretär, der andere Bankier, der dritte ein Künstler —".

„Gut, gut! So nehmen Sie Platz" wies er auf die Holzbank an der Wand.

Und nun erfolgte eine telegraphische Anfrage in dem Revier, in dem Felix wohnte, auf die der Bescheid zurückkam, daß alles stimmte.

Der Wachtmeister sah ein, daß er eine Dummheit begangen. Er hatte keinen Mörder, nicht einmal einen Dieb gefangen. Er ahnte jetzt, daß es sich einfach um einen „Jux" handelte, auf den er in seinem blinden Eifer hineingefallen war, und er war froh, als er die Uebermütigen, die mit der Polizei zu spielen gewagt, entlassen hatte und er wieder allein mit seiner Enttäuschung und seiner Blamage an seinem Pult saß.

Inzwischen hatte Fräulein Ida Schanz im Opernhause an der Seite ihrer Schwester die Zauberflöte gehört. Nach der Oper hatte sie mit Lottka, die von einem ihrer Anbeter aus dem Theater abgeholt wurde, in einem Weinrestaurant das Souper eingenommen, das sich ziemlich in die Länge ausdehnte. Jedenfalls war, als man sich endlich erhob, Mitternacht lange vorbei u. die Pferdebahn nach der Stadtgegend, in welcher Fräulein Ida wohnte, ging auch längst nicht mehr. Leere Droschken waren aber weit und breit nicht zu sehen, selbst wenn sie die Absicht gehabt, eine doppelte Nachttour zu zahlen. Daher ließ sie sich nicht zweimal von Lottka auffordern, die Nacht bei ihr zuzubringen.

Allein am nächsten Morgen lagen die beiden Schwestern, als andere Menschen aufstanden, gerade erst in ihrem besten Schlaf; der kleine Rausch, den sie beide mitgebracht hatten, ließ sich in drei, vier Stunden auch wirklich nicht ausschlafen. Als sie erwachten, schien die Sonne bereits vom hohen Himmel in ihr Gemach herein.

In der Hennigstraße aber blieb der Laden Fräulein Idas geschlossen, was um so auffälliger war, als derselbe bisher noch stets mit peinlichster Pünktlichkeit von Fräulein Hopf geöffnet worden war. Es ward neun, es ward zehn. Keine Seele regte sich in dem Geschäft.

Ein paar Kunden, die sich zufällig an dem Vormittage einstellten— als ob sie nicht jeden anderen Tag hätten kommen können! — drückten und rüttelten vergeblich an der Ladentürklinke. Die Passanten auf der Straße blieben vor dem traurig verschlossenen Schaufenster stehen. Die Bewohner der Nachbarhäuser waren neugierig, was der Auflauf vor dem Handschuhgeschäft zu bedeuten habe, eilten herbei und steckten die Köpfe zu den Fenstern hinaus. Ein unheimlicher Argwohn bemächtigte sich der ganzen Nachbarschaft. Die Köchinnen und kleinen Hausfrauen in der Hennigstraße Nr. 14 tuschelten sich über die Ladeninhaberin und den kleinen glatzköpfigen Mann, der bei ihr verkehrte, die ungereimtesten Dinge zu. Um halb elf Uhr erzählte man sich bereits in einer nahen Budike, daß die Handschuhmacherin ermordet war. Der Hauptverdacht der Untat fiel auf den besagten Kahlkopf, den man in verwichener Nacht vor dem Laden auf- und niederpatrouilliren gesehen. Eine Frau, die durch einen Spalt in der nah dem Flur führenden Tür in das Schlafzimmer des Fräulein Schanz hineingeblickt haben wollte, behauptete, daß sie die Unglückliche im Blute schwimmend auf ihrem Bette liegen gesehen. Sie hatte das mit aller Bestimmtheit gesehen, nur konnte sie, soviel sie sich Mühe gab, den kleinen Spalt in dem Holze nicht mehr finden, sie wußte nur, er war — so hoch etwa — dicht an der Zarge dagewesen!

Wäre also Hauptsache, meinte ein Steinträger, der den Tag blau zu machen und von früh bis spät in der Budike zu sitzen gewillt war, wäre also Hauptsache, herauszukommen, wer der mutmaßliche Mörder war, wie er hieß, wo er wohnte, und wo er hingeflüchtet war. Kannte ihn denn keiner?

Ob man ihn kannte! Gewiß kannte man ihn. Ein an einer nahen Ecke stationirter Dienstmann hatte ihm mehrfach von der unglücklichen Ermordeten Briefe abgegeben. Er hieß Wagner, Wachner oder so ähnlich und wohnte — richtig! — in der Geßlerstraße — die Nummer wußte er nicht. Aber er kannte das Haus.

Und was von den Gästen in dem Bierkeller fabulirt worden, drang alsbald mit der Bestimmtheit der Wahrheit unter die erregte Menge auf der Straße hinaus, die den Fall endlich zur Wache meldete und es in Erwägung zog, die Ladentür einzustoßen.

Das Büro des Polizeireviers, zu dem die Hennigstraße gehörte, lag ziemlich entfernt, dicht in der Nähe des Rothackerschen Saales, und war dasselbe, in das der Leser bereits einen Einblick getan.

Als der Bote mit der Schreckenspost aus der Hennigstraße in das Wachtlokal eintrat, saß an dem alten primitiven Schreibtisch wieder derselbe Mann wie in der Nacht. Er war den zweiten Teil der Nacht abgelöst worden, hatte sich in seinem Federbett seinen Aerger über den „Dummenjungenstreich", dem er zum Opfer gefallen war, ausgeschlafen und war jetzt wieder eifriger denn je.

„Ha!" rief er aus, als das Wort Mord von den Lippen des Boten an sein Ohr drang. „Mord! Wo? Wann? Diese Nacht! Mutmaßlicher Mörder ein Mensch Namens Wachner! Ein Glatzkopf! Potz Sapperlot! So hatte ihn seine Ahnung doch nicht betrogen. Er hatte in dem Menschen von der Nacht ein höchst gemeingefährliches Individuum vor sich gesehen, der — wenn es noch möglich war — sofort dingfest gemacht werden mußte. Ach, wäre er nur gleich seiner Eingebung gefolgt, vielleicht wäre die Tat nicht geschehen; jedenfalls brauchte man den Mörder jetzt nicht zu suchen; und wer konnte wissen, wo er in der Zwischenzeit eine Zuflucht gefunden?

Der Wachtmeister meldete den Fall seinem Leutnant, der Leutnant pflichtete in allem und jedem seinem Wachtmeister bei, und man hielt es fürs erste für nötig, ein paar Schutzleute nach dem Schreckensorte zu entsenden und sodann in der Wohnung, welche Wachner in der Nacht als die seinige bezeichnet, Haussuchung zu halten.

Wohnte der Mörder wirklich dort —und hatte er nicht nur falsche Angaben gemacht—so war das Nest, nahm man an, jedenfalls leer.

Der Wachtmeister stellte sich selbst an die Spitze der nach der Geßlerstraße abziehenden Schutzmannsabteilung.

Zehn Minuten später stand er im Hause des vermeintlichen Mörders, vor dessen Tür auch bereits ein grüner Polizeiwagen hindirigirt worden, dessen Erscheinen einen erheblichen Auflauf auf dem Trottoir hervorrief.

Zur größten Verwunderung vernahmen die Polizisten von der die Wachnersche Wohnung öffnenden Haushälterin, daß der Herr — zugegen war, aber noch schlief.

Wie! Was! Aber noch schlief! Der hartgesottene Sünder!

Unerschrocken trat der Wachtmeister an sein Opfer heran.

„Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, stehen Sie auf!"

Wachner, der sofort den Polizisten von der Nacht wiedererkannte, rieb sich die Augen. Er war selbst nicht recht klar mit sich, ob er nicht träumte.

„Also stehen Sie auf!" wiederholte der Schutzmann.

„Was ist los?" wollte der andere wissen, der langsam aus seinem warmen Lager hervorkroch, und als er merkte, daß er nicht träumte, nachsann, ob er vielleicht irgend welchen Anlaß in der Nacht zu einer Anklage wegen Unfug gegeben. „Was ist also los? Was habe ich verbrochen, mein Lieber?"

„Das wird sich finden. Vorerst verhafte ich Sie als Mörder. Folgen Sie mir, der Wagen hält unten."

„Als Mörder!" stieß Wachner hervor, dem die Sache wirklich nicht spaßig vorkam. „Wen habe ich ermordet?"

„Machen Sie keine Faxen!" rief ihm der Schutzmann zu, „ziehen Sie sich schnell an. Sie werden es selbst am besten wissen, wen sie umgebracht haben. Die Person," fügte er mit einem Seitenblick auf sein Opfer hinzu, „die Person, von der Sie die Nacht den Hundertmarkschein gehabt."

„Und wer soll das sein?" flehte Felix, der sich in seiner Angst bereits unschuldig enthauptet sah. „Wer soll das sein? Wer ist denn ermordet."

„Solch ein Komödiant!" wandte sich der Wachtmeister, während Felix, an allen Gliedern fliegend, sich anzog, an seine Kameraden. „Solch ein Komödiant. Soll man es glauben. Tut, als hätte er den Namen Ida Schanz nimmer gehört."

„Was!" rief Wachner voll Entsetzen da aus. „Ida Schanz! Was ist es mit ihr? Ist sie die Ermordete? Bitte, bitte, reden Sie, sprechen Sie, reißen Sie mich aus meiner Unsicherheit heraus. Was ist es mit Ida Schanz? Wo ist Ida Schanz?"

„Sie liegt und schwimmt in ihrem Blute!"

„O mein Gott! O mein Gott!"

Felix Wachner war außer sich. Er hatte nur noch den einen Gedanken. Nur schnell nach der Stätte des Unglücks!

„Liebster Herr Wachtmeister, führen Sie mich, bitte, bitte, dorthin!"

„Das wird von selbst geschehen," lautete die brummige Antwort des Mannes des Gesetzes.

Inzwischen hatte die Affäre in der Hennigstraße eine eigene Wendung genommen. Soweit die von der Wache entsandten Polizisten angelangt waren, hatte man die Ladentür erbrochen, und schaudernd strömte die Menge hinter der Polizei in den Raum hinein, in dem alles schnüffelnd Blut zu riechen vermeinte. Nur eine kleine verschlossene Glastür trennte die Menge noch von dem Orte der Schreckenstat. Einer der Polizisten warf sich mit voller Wucht gegen das Schloß. Holz krachte und Glassplitter flogen, und plötzlich erhob sich von der Schwelle der Straßentür eine gellende, keifende Frauenstimme, die Protest gegen das, was in dem Laden vorging, erhob und Einhalt gebot, während dumpf rasselnd draußen auf dem holprigen Pflaster ein schwerer, grüner Polizeiwagen vorfuhr.

Die Tote stand auf der Schwelle, ihren Sonnenschirm wie eine Furie schwingend, und sprachlos faßte der dem Wagen entsteigende Mörder sich an seine Stirn.

Fieberte, träumte er, oder war er wahnsinnig geworden?

Es dauerte geraume Zeit, ehe er und Fräulein Schanz alles, was vorgegangen war, begriff. Als er aber das alles begriff, mußte er trotz der Qual, die er ausgestanden hatte, aus vollem Halse lachen, ein Lachen, in das die ganze Umgebung einstimmte, nur einer, der Wachtmeister, nicht, der abermals viel Lärm um nichts gemacht hatte.

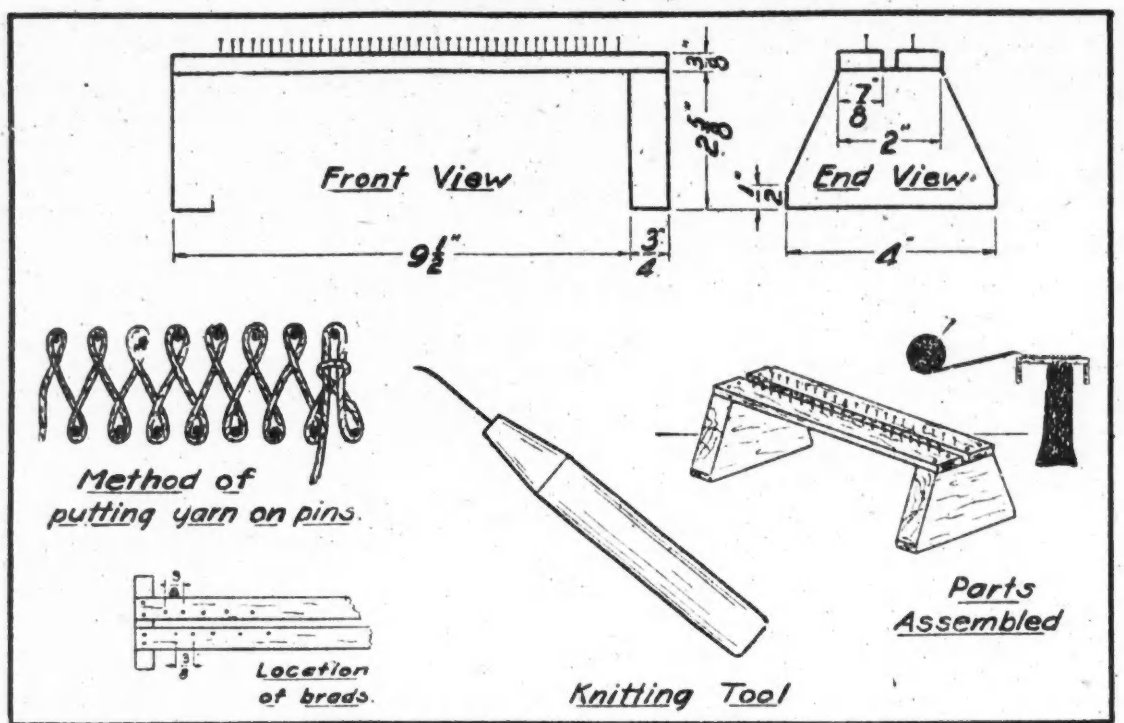
Als Felix Wachner das Abenteuer seinen Freunden erzählte, meinten diese, daß er eigentlich die kurze Qual, die er gelitten, verdient. Warum hatte er auch den Teufel an die Wand gemalt?

Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.

Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.

Strickmaschine.



Zur Herstellung einer Strickmaschine sind nur vier Stücke notwendig. Die Füße können aus einem ¾ zölligen Stück Holz, $2\frac{5}{8}$ Zoll breit und 8 Zoll lang, geschnitten werden, wodurch gleichmäßige Höhe der Füße erzielt wird. Die beiden darüber zu legenden Stücke sind ⅜ Zoll stark, ⅞ Zoll breit und $10\frac{1}{2}$ Zoll lang. Bevor sie auf den Füßen befestigt werden, lege man die Linien aus, auf welchen die Drahtstifte eingetrieben werden sollen. Zu diesem Zwecke ziehe man 5/16 Zoll von einer Kante der Stücke eine Linie von einem Ende zum anderen. Als Stifte kann man Stecknadeln benützen, aber kopflose Drahtstifte, ¾ Zoll lang, Nr. 18, sind besser. Diese sollten eingesetzt werden, bevor man die Breitchen auf den Füßen befestigt. Der erste Stift sollte einen Zoll vom Ende des einen Stückes und 1 3/16 Zoll vom Ende des anderen Stückes eingeschlagen werden. Die einzelnen Stifte sollten in Abständen von ⅜ Zoll zu stehen kommen. Die Kanten, von denen die Linien für die Stifte ausgelegt wurden, müssen nach innen zu liegen kommen. Der Strickstab selbst wird dadurch hergestellt, daß man eine Stopfnadel in das Ende eines runden Stäbchens steckt, sie dann wieder herauszieht und darauf mit dem Oehr in das entstandene Loch hineintreibt, sodaß schließlich nur noch ihre Spitze draußen bleibt. Dann hält man diese Spitze in die Flamme eines Streichholzes, bis sie rotglühend wird und biege sie mit der Kneifzange ein wenig um.

Die Maschine kann zum Stricken von Halstüchern benutzt werden. Man lege den Faden in der auf dem Bilde veranschaulichten Weise um die Stiftchen, und ist man an anderen Ende angelangt, so gehe man, wie das Bild es zeigt, rückwärts, indem man mit dem Stäbchen die erste Masche aufnimmt und sie über die neue, an ihrer Stelle um den Stift gelegte herüberzieht und dann so fortfährt. Sobald genug Gestricktes fertig ist, um es zwischen den Holzbretchen durch den Schlitz nach unten durchziehen zu können, tue man dies. Hat die Arbeit die gewünschte Länge erhalten, so ziehe man einen Faden durch die Maschen, um ihnen einen Halt zu geben. Fransen können leicht hergestellt werden, indem man mehrere Fäden durch die Maschen zieht, durch Knoten befestigt und schließlich die Fäden zu gleichmäßiger Länge beschneidet.

Die Penseluhr.

Von Eduard Pötzl.

„Fleischhanderl," sagte Herr Ernst Bruckner zu seinem Leibdienstmann an der Ecke, „ich zieh' morgen aus — nur ein paar Häuser weiter. Wollen S' die G'schicht' übernehmen? Sie wissen ja, was ich hab': Kleider, Bücher, Kochzeug und die Pendeluhr. Da brauchen S' doch keine Hilf' nicht. Oder ja?"

„Aber gar ka Red', Herr von Bruckner, das triff' i schon allan. Wär' net schlecht. Bin ja in der ganz'n Gegend bekannt, was für a guate Hand als i zon Auszi ag'n hab'. Wann soll i denn kommen?"

„Nun, sagen wir um sieben Uhr. Bringen S' gleich Haken und ein' Hammer mit, weil ein paar Bilder zum Aufhängen sein und die Pendeluhr auch. Ich möcht' mir das selber machen; was soll ich denn einen Uhrmacher kommen lassen und dafür weiß Gott was zahlen."

„Aber natürlich, Herr von Bruckner, zu was brauchen S' denn ein' Uhrmacher, wann i da bin. Is ja net die erste Pendeluhr, die i aufhäng'."

„Also, daß ich mich verlassen kann, Fleischhanderl, Punkt sieben Uhr."

„Auf'n Schlag, Herr von Bruckner, können ganz ruhig sein."

Es ist eine der traurigsten und zugleich merkwürdigsten Erscheinungen im Junggesellenleben, daß der Notwendigkeit, früh aufzustehen, immer gerade die dauerhaftesten Abendsitzungen im Wirtshaus vorausgehen. So war es auch im Falle Bruckner-Fleischhanderl. Als der gewissenhafte Dienstmann pünktlich eintrat, lag Herr Bruckner noch im Bett und war sehr erstaunt über den Besuch.

„Was bringen S' denn, Fleischhanderl?" fragte er schlaftrunken.

„Mir soll'n ja auszi ag'n, Herr von Bruckner."

„Ah so, ja richtig. Also packen S' ein. Derweil zieh' ich mich an."

Fleischhanderl raffte die zerstreute Habe seines Kunden in einige Kisten und Koffer zusammen und schleppte sie hinüber in die neue Wohnung, wohin dieser vorausgegangen war, um sofort einzuräumen. Die Sachen waren ein wenig in Unordnung, als sie der Dienstmann auspackte. Herr Bruckner gab deshalb wiederholt seinen Unwillen über die Schwierigkeit zu erkennen, jene Trennung der Kleidungsstücke von Kopfbürsten und der Teeapparate vom Schuhwichszeuge durchzuführen, welche in einem geordneten Hauswesen nun einmal unerläßlich ist. Aber endlich war alles wieder an seinem Platze und es handelte sich nur noch darum, die Familienbilder, sowie die Pendeluhr aufzuhängen.

„Zuerst die Uhr, Fleischhanderl; die Bilder kommen daneben, das gibt eine hübsche Gruppe. Also, wo hängen wir's hin!"

„Ich glaubet, da auffi," sagte Fleischhanderl und zeigte auf eine Stelle unterhalb des Plafonds; da wär's sicher.

„Warum denn nit gleich in den Rauchfang hinauf, Sie Chineser! Glauben S', ich werd' mir in meinem Zimmer eine Schubleiter aufstellen, damit ich die Uhr aufziehen kann?"

„Meine Kundschaften haben's alle so aufg'hängt, damit die Kinder net d'rübergehen."

„Was wollen S' denn, ich hab' ja gar keine Kinder. Die Uhr muß so niedrig hängen, daß ich's ohne Schemel aufziehn kann. Also schaun S' Ihnen um!"

„Wissen S' was, Herr von Bruckner, hängen wir's übers Bett, da haben S' es bequem bei der Hand."

„Ja freilich, daß ich net schlaf'n kann, wegen der Tickerei über mein' Kopf. Nein, dort zum Fenster hängen wir's hin. Wo is der Haken?... Na, hören S', Fleischhanderl, wo haben S' denn Ihre Aug'n g'habt? Das is ja ein so schwaches Haferl, daß 's nit einmal eine silberne Sackuhr vertraget. Gleich gehen S' um ein' großen Haken in die Eisenhandlung hinunter. Derweil mess' ich den Platz aus."

Der Dienstmann kam mit einem Stück Eisen zurück, an dem man einen Mastochsen hätte aufknüpfen können.

„So is' recht," sagte Herr Bruckner, „der wird halt'n. Die Uhrmacher nehmen auch solche Trümmer Nägel — das hab' ich ihnen alles abg'lernt. Schaun S' mir nur gut zu, Fleischhanderl, damit Sie's auch lernen. So, jetzt halten S' mir die Uhr da hinauf, damit ich seh', wie sich die G'schicht' macht. So.... höher, ein bissel höher.... mehr rechts.... um einen Gedanken weiter hinunter.... he!.... Achtgeb'n, 's Gewicht.... au weh, Sie Mordsesel übereinander.... Himmelaudon.... au weh, au weh..."

Herr Bruckner tanzte im Zimmer auf und ab, weil ihm das Uhrgewicht auf das Schienbein gefallen war. Fleischhanderl warf einen scheuen Seitenblick auf den Verwundeten, legte die Uhr auf das Bett und fragte dann in teilnehmendem Ton: „Tuat's Ihna no' weh?"

„Nein, wohl wird's tun, Sie Patzer mit Ihre zwei linken Händ'! So patschet sein und dabei behaupten wollen, daß man's Uhraufhängen versteht! Ich seh' schon, Sie kann ich nur als Statisten verwenden. Geb'n S' den Haken her und den Hammer und passen S' auf, wie das jetzt g'schmiert gehn wird."

Nach den ersten Schlägen schon machte sich jener Ton vernehmlich, welcher anzeigt, daß die Spitze des Hakens auf einen Ziegelstein gestoßen ist.

„Ui Jessas, da is a Stan," konstatirte Fleischhanderl.

„G'rad' da muß so ein Malefizstein sein. Geb'n S' den Stahlmeißel her, damit ich vorbohren kann."

„Den Meiß'l? den müaßset ich erst hol'n, Herr von Bruckner, ich hab' mir denkt, es wird so a gehn."

„Er hat sich denkt? Wann Sie unter Ihrer roten Kappen was denken, is es g'wiß was Dummes. Zum Glück weiß ich mir zu helfen. Da kommen S' her und halten's den Nagel mit der Zangen. Ich hau' mit alle zwei Händ' d'rauf — er muß hineingehn! Das möcht' i sehn! Hab'n S' ihn?"

„Ja; hau'n S' mir zua."

„Eins!.... Ahan, er gibt schon nach.... Eins!.... Ich werd' dir helfen!.... Eins!.... Man muß nur ordentlich hinhau'n, so geht alles.... Eins!...."

„Jessas Maria, mein Kopf!" stöhnte Fleischhanderl auf und ließ die Zange fallen, um mit beiden Händen nach seinem Haupte zu fassen, welches der letzte Hammerhieb kräftig gestreift hatte. „Wann Sie auf mein' Kopf herdippeln, statt auf'n Nagelkopf, dann dank' ich Ihnen, Herr von Bruckner. I möcht' do no a Weil' am Leb'n bleiben. I bin ja ka Schlagochs net."

„Es is Ihnen doch nichts g'schehn?" forschte Herr Bruckner kreidebleich vor Schrecken.

„Na, ich kann Ihnen nur sag'n: trifft's an Schwachen, fallt er um."

„Weil's aber auch so ein' großen Kopf hab'n, Fleischhanderl, und so neugierig sein, daß S' ihn hab'n g'rad dorthin recken müssen, wo ich hing'schlagen hab'. Gott sei Dank, daß es nur ein Streifer war, sonst wären S' maustot.... Nein, ich seh' schon, mit Ihnen kann man keine Uhr aufhängen, da tät' man zum Mörder werd'n.... Hol'n S' mir doch den Uhrmacher, Fleischhanderl, denn ganz ohne Helfer kann ich die Uhr natürlich nicht aufhängen!"

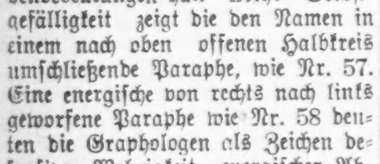
— Vereinfachung. — Bürgermeister: „Sie sollen gestern Nacht gar nicht die zwölfte Stunde abgerufen haben!?" — Nachtwächter: „Doch! Als ich elfe gerufen, hab' ich hinzugesetzt: Und in einer Stund' hat's zwölfe g'schlagen."

Von J. Claessen.

X.

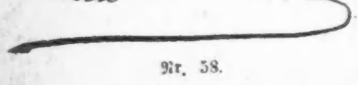
Zu den in meinem letzten Artikel behandelten Endstrichen gehören gewissermaßen auch die Paraphen, d. h. die Schlußzüge der Namensunterschrift, also die neben, unter oder über dieser angebrachten Striche und Schnörkel. Wollte man die verschiedenen Arten der Paraphen sammeln, so würde man damit wie mit alten Briefmarken ein ganzes Album füllen. Hier können selbstverständlich nur einige wenige Proben gegeben werden. — Wer erst ein Stück weiter in der Graphologie gekommen ist, deutet sich die anderen ihm vorkommenden Arten nach den allgemein gültigen Grundsätzen und Regeln der Kunst selbst.

Nr. 56 zeigt eine zu einer fast kalligraphischen Schrift gehörende schöngemalte Paraphe — aus ihr wird man nur Eitelkeit und Geziertheit zu erkennen vermögen.

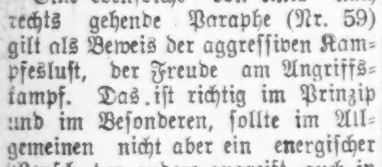


Nr. 56.

Ein einfacher Strich unter dem Namen deutet auf Selbstbewußtsein, wie jede unterstreichende Paraphe, auch wenn sie komplizirter, noch Nebenbedeutungen hat. Mehr Selbstgefälligkeit zeigt die den Namen in einem nach oben offenen Halbkreis umschließende Paraphe, wie Nr. 57. Eine energische von rechts nach links geworfene Paraphe wie Nr. 58 deuten die Graphologen als Zeichen defensiver Wehrigkeit, energischer Abwehr von gegen die eigene Person gerichteten Angriffen.

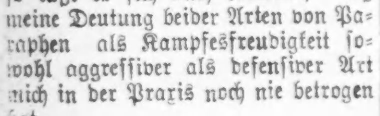


Nr. 57.



Nr. 58.

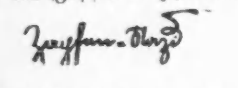
Eine ebensolche von links nach rechts gehende Paraphe (Nr. 59) gilt als Beweis der aggressiven Kampfeslust, der Freude am Angriffskampf. Das ist richtig im Prinzip und im Besonderen, sollte im Allgemeinen nicht aber ein energischer Mensch, der andere angreift, auch in der Verteidigung der eigenen Person tatkräftig sein, und andererseits wird ein Mensch, der sich kampflustig in Selbstverteidigung zeigt, das einzige Mittel im direkten Angriff sehen? — Sicher! Und da diese theoretische Erwägung entschieden überzeugend ist, so läßt es sich auch erklären, daß meine Deutung beider Arten von Paraphen als Kampfesfreudigkeit sowohl aggressiver als defensiver Art mich in der Praxis noch nie betrogen hat.



Nr. 59.

Die den Namen überstreichende Paraphe deutet auf Neigung zu dominiren, andere seiner Meinung untertan machen wollen; finden sich dabei Zeichen von Eigensinn oder geistiger Eitelkeit in der Schrift, so verstärkt die überstreichende Paraphe diese Eigenschaften bis zum Unleidigen; der Schreiber läßt keine andere Meinung gelten, als die seinige; was er für richtig hält ist richtig, und damit basta! — — so meint er; daß gerade solche Leute sehr häufig an bedenklicher Einseitigkeit des Urteils kranken, ist bekannt und auch nur natürlich. —

Und nun eine kleine Abschweifung zu dem Schlußschnörkel unseres vielleben, humorbegabten Abendpostvetters, des Zapfen-Nazi, alias



Denn die Gelegenheit zur Revanche für die letzwöchentliche Grapho-Naziologie ist gerade günstig, liaber Nazi. — Ja, Deine Unterschrift mit charakteristischer Paraphe ist was ganz Besonderes:

Großspurig fangt's an, kürzer werden die Majuskeln pf und N, dann kommt plötzlich wieder ein lustiger Schalk und treibt Dir Deine Knödelfinger in die Luft bei dem originellen Schluß-d. — Die offenen a lassen deutlich erkennen, daß Du trotz sak'rischer Schneid' und Grobheit ein wirklicher guter Kerl bist, und der sorgfältige Bindestrich zwischen Zapfen und Nazi zeigt den treuen hyphenated citizen of the U.S. — Also alles in allem bist Du:

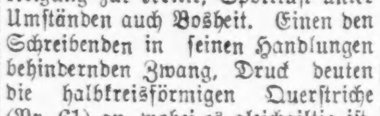
„Aufrichtig und gradaus,
Gutmütig bis dort'naus,
Wenn's sein muß auch saugrob,
Ae — wirklicher bayrischer Schwob!"

und wenn Du, edler Bajuvare, mal nach Milwaukee kommst, vergiß nicht dem „vertrockneten Graphologen-Männchen" die Hand zu drücken, hoffentlich bleibt dabei — was hängen.

Querstriche; J und U Zeichen usw. Interpunktion.

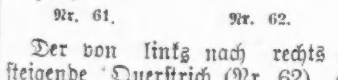
Wenn die französischen Graphologen der „barre du t", dem Querstrich des t in der Lateinschrift, große Aufmerksamkeit zuwenden, so ist das erklärlich, da das t ein ziemlich häufiger Buchstabe ist und der (in der deutschen Schrift nicht vorhandene) Querstrich in der Tat in einer Mannigfaltigkeit sich zeigt, wie wenige andere derartige spezielle Eigenheiten der Schrift. Da das, was die „barre du t" im großen Ganzen auf alle wagrechten Striche anwendbar ist, und da ja auch viele Deutsche sich ausschließlich der Lateinschrift bedienen, so will ich kurz erwähnen, was davon zu sagen ist.

Wenn der Querstrich in der Lateinschrift ganz fehlt, oder sehr häufig fehlt, so deutet das auf Nachlässigkeit, Unordentlichkeit. Ein der Schrift nach Größe und Stärke entsprechender Querstrich zeigt Gemessenheit, einen leicht sich beherrschenden Willen. — Ist der Querstrich unverhältnißmäßig dünn, so verrät er Schwäche, ist er stark, Kraft des Willens, wie denn Michon, Crepieux-Jamin u. a. die „barre du t" überhaupt als den speziellen Ausdruck des Willens ansehen. Ein langer dünner Querstrich (Nr. 60) zeigt einen sehr lebhaften, aber nicht ebenso starken Willen, während ein kurzer, dicker Querstrich einen festen, kräftigen Willen erkennen läßt.



Nr. 60.

Ein dick beginnender, in eine Spitze auslaufender Querstrich deutet auf Neigung zur Kritik, Spottlust unter Umständen auch Bosheit. Einen den Schreibenden in seinen Handlungen behindernden Zwang, Druck deuten die halbkreisförmigen Querstriche (Nr. 61) an, wobei es gleichgiltig ist, ob der Bogen nach oben oder unten geöffnet ist.

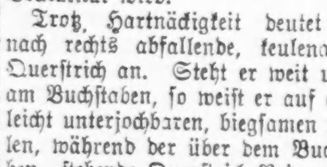


Nr. 61. Nr. 62.

Der von links nach rechts ansteigende Querstrich (Nr. 62) gibt Widerspruchsgeist zu erkennen; an ihm findet sich auch häufig der Fall, daß er nach dem Ende zu sich verdickt; das deutet auf eine Energie, die leicht zur Rücksichtslosigkeit, Brutalität wird.

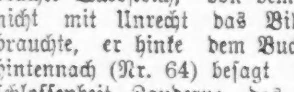
Trotz, Hartnäckigkeit deutet der nach rechts abfallende, keulenartige Querstrich an. Steht er weit unten am Buchstaben, so weist er auf einen leicht unterjochbaren, biegsamen Willen, während der über dem Buchstaben stehende Querstrich Neigung zu dominiren verrät.

Nr. 63 zugleich ein Beispiel für einen langen und dabei ziemlich starken Querstrich, ist der Namenszug eines bekannten Schriftstellers.



Nr. 63.

Der links vom Buchstaben angebrachte Querstrich, von dem man nicht mit Unrecht das Bild gebrauchte, er hinke dem Buchstaben hintennach (Nr. 64) besagt Unentschlossenheit, Zaudern; das Gegenteil, der dem Buchstaben voraneilende Querstrich (Nr. 65) zeigt rasche Entschlossenheit, Lebhaftigkeit, die mitunter Mühe hat, nichts Voreiliges zu begehen usw. usw.



Nr. 64. Nr. 65.

Gerade die vielfach bewährten und erprobten Deutungen der „barre du t" sind so recht geeignet, die Logik, mit der das ganze graphologische System aufgebaut ist, zu zeigen und zu erklären, wie der berühmte Gelehrte Dr. Carl du Prel sagen konnte:

„Die Graphologie ist eine selbstverständliche Wahrheit."

Graphologischer Briefkasten

Anm. der Schriftleitung: — Der Verfasser dieses Aufsatzes, dessen Kompetenz seine eigenen Darlegungen erweisen, ist bereit, Handschriften, die ihm aus dem Leserkreise zugehen, kurz und treffend zu beurteilen. Zu diesem Zweck sende man 25 Zeilen, zwanglos geschrieben, möglichst nicht Abschrift einer Drucksache, sondern am besten einen Teil eines Briefes und 25 Cents in Briefmarken an den „Graphologischen Briefkasten", Sonntagpost, 223 W. Washington Str. ein. Die Antwort erfolgt dann in einer der nächsten Nummern der Sonntagpost.

H. W. J. in T. N. D. — Ihre Handschrift zeigt einen lebhaften, impulsiven Karakter. Ideal veranlagt. Gefühlsmensch, ziemlich gutmütig, aber etwas gesucht in Ihrem Wesen, auch nicht immer gleichmäßig, sind Sie recht kampflustig, doch ohne große Ausdauer. Es sind auch gute Ansätze zu kräftigem Willen vorhanden, die aber leider oft an unklarem, etwas träumerischem Wesen scheitern. — Einige Jahre Großstadtleben würden Sie zielbewußter und vorsichtiger machen, doch für Naturen wie die Ihrige ist ein engerer Lebenskreis entsprechender und vorteilhafter.

H. A., Chicago. — Zu wenig Material für die Beurteilung! Eine glatte Kaufmannsschrift ohne ausgeprägten Karakter. Gewandt und ziemlich willenskräftig, scharf im Urteil gegen andere, nicht übermäßig gewissenhaft, doch strebsam und ziemlich ausdauernd.

P. K. 1000. — Die beiden eingesandten Schriftproben zeigen trotz der verschiedenen Schriftlage eine ziemliche Aehnlichkeit. Zunächst zu der rückwärtsgestellten: Der Schreiber ist ein vielseitiger Mann, rasch im Erfassen und — Widersprechen, ein guter Kommödiant von hervorragender Verstellungskunst und deshalb von sich ziemlich „überzogen". Er liebt sarkastischen Humor und ist durchaus nicht unempfänglich für Schönheit auf — jedem Gebiet, auch reflektirt er gern, zeigt seine Ueberlegenheit, doch ohne verletzend zu wirken, wie es sich für einen gebildeten Mann geziemt.

L. F. 1000 ist ebenfalls ein angenehmer, sympathischer Karakter mit gesellschaftlicher Routine und entsprechender Diskretion. Wenn auch weniger willenskräftig, so doch bedeutend logischer und konsequenter denkend, gutmütig-leichtsinnig. Sein Erwerbssinn ist weniger auf strenge Grundsätze und Geld als auf andere Lebensannehmlichkeiten, vulgo materielle Genüsse gerichtet. Auch er hat eine gute Portion geistigen Hochmut; alles in allem: ein angenehmer Schwerenöter mit dem Grundsatze: Leben und — leben lassen!

Agnes. — Ihre Schriftprobe zeigt eine lebhafte, phantasievolle Natur, die allerdings trotz des „Höhenfluges" durchaus nicht materielle Genüsse verschmäht, namentlich den Komfort liebt und gern etwas über andere dominirt. Liebenswürdig in Ihrem Wesen, allerdings auch ziemlich gesucht, geziert und von sich eingenommen, fehlt es Ihnen nicht an Humor, der leider manchmal etwas oberflächlich und geschmacklos ist. Zu dem Inhalt Ihres hübschen Situationsgedichtes möchte ich hinzufügen: „Ja, Michel, wo die Zitronen blüh'n — da zog es Dich immer im Winter hin!"

H. E 15. — Sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit geben zum Vergleich der früheren Handschrift mit den neuesten Schriftproben Ihres tapferen Neffen, der da unten im Mittelmeer so treu seine Pflicht erfüllt. Die Briefe von 1911–12 aus Messina und Malta und die neuen von 1914–15 zeigen eine große Veränderung namentlich in Bezug auf Energie und Zähigkeit. Wie ich bereits früher feststellte, ist das etwas Gesuchte und Selbstüberhebende bedeutend gemildert. Die früheren Briefe zeigen eine gewisse Schwäche und Weichmütigkeit ja etwas Unfertiges, die neueren mehr Entschiedenheit und Bestimmtheit, wenn auch der Grundzug, die Gutmütigkeit, geblieben ist. Alles in allem: Der Krieg hat einen ganzen Mann aus dem Jungen gemacht!

N. P. — Ihre Handschrift zeigt einen ganz ausgeprägten Egoismus, also „Familie S. e. m. f." — Selber essen macht fett! Sie wissen, was Sie wollen, wenn auch vom Wollen bis zum Handeln noch ein weiter Schritt bei Ihnen ist und das Zögern im Entschluß Ihnen schon manchen Schaden zugefügt hat. Sie können recht aufgeregt sein, ebenso kurz angebunden, obgleich Ihr Wesen im allgemeinen verbindlich ist. Nüchtern und trocken, ist Humor nicht Ihre Sache, höchstens ein gutes Geschäft macht Ihnen — Spaß.

F. F. P. — Acht Zeilen — zu wenig Material. Familie S. e. m. f., doch gutmütig und etwas eigensinnig, nüchtern und ohne Phantasie, leicht entmutigt, ohne besondere Eigenart.

Maria S. — Ein wenig entwickelter, naiver Karakter mit oberflächlicher Bildung, gutherzig, treu und ziemlich zuverlässig. Auch an Zeichen von Nachlässigkeit fehlt es nicht, doch was sie sich vorgenommen, sucht sie auch durchzuführen. Im allgemeinen freundlich, kann sie recht kurz sein und sich ihrer Haut wehren, wie es so oft im Leben notwendig ist. — Nicht wahr, Maria?

Der bestohlene Studio.

Es war eine schwüle Sommernacht. Unruhig wälzte ich mich im Bette hin und her. Da, horch, ein Geräusch am offenen Fenster. Ich wagte es kaum zu atmen. Jetzt tauchte ein Schatten auf. Wahrhaftig, man stieg bei mir ein, um mich zu berauben, ja vielleicht zu ermorden. Ich wollte aufspringen, nach einer Waffe greifen, — meine Glieder waren wie gelähmt; ich wollte um Hilfe rufen — meine Zunge lag mir wie ein Stück Blei im Munde.

Der Schatten am Fenster war weg. Dafür vernahm ich deutlich jetzt im Zimmer Geräusch. Der Spitzbube suchte nun etwas zum Mitnehmen. Wertsachen und Geld hatte ich als Studio nicht, zumal heute am 28. Aber mein neuer Anzug dort am Stuhl, mein guter Sommerüberzieher dort an der Türe — Objekte, die unter Brüdern immerhin ein schönes Stück Geld wert waren.

Horch, jetzt näherte sich der Kerl wieder dem Fenster. Er hatte also Beute gemacht. Da war auch schon sein Schatten, ein Etwas unterm Arm, jetzt verschwand er durchs Fenster, und mich umfing tiefe Apathie.

Als ich am Morgen erwachte, lachte die Sonne bereits freundlich in meine Bude. Ich rieb mir die Augen, griff nach dem unheimlich brummenden Kopf, und schon fiel mir zentnerschwer mein nächtliches Abenteuer ein. Mit einem Sprunge war ich aus dem Bett und eilte zum Stuhle, über den ich meinen Anzug gehängt hatte. Der „schön Karrirte" war noch da. Ein Blick nun auf die Türe, — Tod und Teufel — vom Ueberzieher keine Spur. Also doch kein Traum. Ein Dieb hatte mich nächtlich besucht und den schönen neuen seidengefütterten Paletot, ein Geschenk meines Onkels, mitgenommen.

In meinem Kopfe rumorte es, als wäre eine Station für Telegraphie ohne Draht darin errichtet. Ich läutete meiner Wirtin, machte großen Krach, schalt sie, kurz, gebärdete mich wie ein Wüterich.

Im Zimmer hin und her schreitend, sah ich plötzlich meine Brieftasche am Boden mir im Wege liegen. Sie mußte mir Nachts beim Auskleiden aus dem Rock gefallen sein. Ein Fußtritt, und sie flog in die nächste Ecke. Dabei fiel ein Stück Papier heraus. Meine alte Hausfrau, die immer noch jammernd an der Türe stand, hob es auf und reichte mir es zaghaft. Ich entriß es ihr nicht gerade sanft und wollte es eben auf den Schreibtisch schleudern, als mein Blick auf ein fett gedrucktes Wort dieses Wisches fiel. Wie gebannt blieb ich stehen, starrte auf die Buchstaben, nahm meine Wanderung wieder auf, griff an den Kopf, machte wieder Halt und stierte das ominöse Wort nochmals an. Dann sank ich auf den nächsten Sessel.

„Hausfrau," sagte ich merklich ruhiger, „haben Sie schon einen verrückten Studenten gesehen? — Nein? —Nun, dann schauen Sie mich an. Da lesen Sie, lesen Sie es laut vor, sonst kann ich es mit meinem Brummkopf immer noch nicht begreifen."

Schüchtern und mit dem Ausdruck, daß ihr nicht geheuer zu Mute sei, nahm sie das Blatt und las: „Leihhaus, ein Sommerüberzieher versetzt, fünfzehn Mark."

Sie sah mich an und ich sie; dann aber brachen wir fast gleichzeitig in ein erlösendes Lachen aus. — Am Abend vorher hatte ich, der blutjunge Fuchs, zum ersten Male den schweren Gang zum Versetzamt gemacht, und dies Ereigniß drückte so nachhaltend auf mein Gewissen, daß es in Verbindung mit dem auf der Kneipe zugeführten Alkohol jenen schrecklichen Traum des Bestohlenwerdens bei mir auslöste. Zum Schluß will ich noch hinzufügen, daß es mir durch fortgesetztes „Aufsuchen der Gefahr" gelang, für die späteren Semester derartige böse Träume unmöglich zu machen.

— Begründete Ablehnung.—Herr: „Und wo Ihnen jetzt Ihre Frau achtzigtausend Mark eingebracht hat, wollen Sie mir nicht einmal zweitausend Mark leihen?" — „Ja, ... schaun Sie sich nur meine Frau an. ... wer sich das Geld so sauer verdient hat, ... der weiß es auch zu schätzen!"

Briefe
eines
Amerikanischen Landmanns
an
den Ritter W. S.
in den Jahren 1770 bis 1786.

Aus dem Englischen ins Französische von ***
und jetzt
aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet
von
Johann August Ephraim Götze,
ersten Hofdiaconus bey der St. Servatii-Kirche zu Quedlinburg.

Dritter Band.

Leipzig, 1789.
Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

(Schluß.)

Ich habe ihnen schon gesagt, daß hier alle Länder frey sind, und weder Zehnten, noch herrschaftliche Abgaben geben. Indessen giebt es viele in diesem Staat, welche unter der Bedingung abgetreten sind, daß von 100 Morgen ein Thaler bezahlt wird. Dieses ehemalige königliche Procent dauert noch und wird jährlich an die neue Regierung abgeliefert. Von persönlichen Unterscheidungstiteln erkennen die Gesetze keine andere, als die an die Magistraturen gebunden sind; jedoch mit einem Unterschied. Der Titel Excellenz gebührt dem Gouverneur; Honorable einem Delegaten des Kongresses; Eure Ehrwürden einem Stadtschöppen, und Ritter allen übrigen Kommissionen.

Es ist hier nichts seltenes, große Eigenthümer anzutreffen, die bloße Landleute sind; aber mit ihren einfachen Landsitten, die Höflichkeit der Sprache, den Geschmack am Lesen, und öfters vorzügliche, auf Reisen erlangte Kenntnisse vereinigen. Vor einigen Jahren führte ich einen Engländer zu einem meiner Nachbarn. Sein schönes Haus, weite Scheune, große, vor der Thüre liegende Wiese, alles kündigte hier eine reiche und ansehnliche Plantage an. Wie groß war aber das Erstaunen dieses Europäers, als ich ihn die Mühle führte, und er selbst den Herrn dieser Plantage, dem sie gehörte, weiß von Mehl, mit seinen Leuten beschäftigt sahe, die Tonnen wegzubringen? Die gute und freundliche Gesichtsmiene, die lehrreiche Unterhaltung, die gut gewählten Bücher, welche seine Bibliothek ausmachten, die lange Gastfreyheit, mit der wir aufgenommen wurden, benahmen ihm seine Vourtheile ziemlich und trugen nicht wenig dazu bey, zu beweisen, daß der Ackerbau unter uns mit nützlichen und angenehmen Kenntnissen gar wohl bestehen könne.

In gewissen Staaten werden die Städte durch Steuerräthe (Elus); in andern durch Schöppen und Rathspersonen regiert. Die Rathspersonen (Maires) werden von den Gouvernements, die Schöppen (Echevins) aber durch die Bürger verschiedener Stadtquartiere erwählt. Jeder von ihnen hat die Gewalt einer obrigkeitlichen Person, richtet die in seiner Gerichtsbarkeit begangenen Verbrechen, und treibt z. B. die Schulden bis auf die Summe von 70 Livres ein. Sie machen einen Gerichtshof aus, welchem ein Schöppe vorgesetzt ist, der alle Monat in den Wirthshäusern der Städte seine Sitzung hält.

Diese Gerichte wachen über Sicherheit, Polizei, gute Ordnung, und über den Frieden der Städte. Sie besorgen das Pflastern, die Reinigung, die Richtung und Abmessung, wie auch die Erleuchtung der Straßen. Sie haben die Aufsicht über die Arbeits-Armenhäuser und Magazine. Sie besitzen die weiten Länder bis ans untere Meer in dem ganzen Umfang der Gerichtsbarkeiten. Sie wachen über die Unterhaltung der Märkte und gute Ordnung auf denselben; über die Erhaltung der Brücken, der öffentlichen Gebäude, und der in den Straßen in einer gewissen Weite gesetzten Wasserpfähle. Einer gewissen Anzahl der ansehnlichsten Bürger (Port-Wardens) ist auch von dem Gouvernement die Aufsicht des Hafens, der Lootsen, der Wachthürme und Warnungstonnen in der See anvertrauet; für die persönliche Sicherheit der Schiffer aber sorgt das Tribunal der Admiralität.

Fast in allen Städten giebt es Hospitäler für die Kranken und Matrosen; ingleichen Freyschulen für die Kinder der Armen und für Waysen. Die Gefängnisse sind mit vieler Sorgfalt an einsamen und mit Luft versehenen Orten angelegt. Das Gouvernement gestattet den Gefangenen täglich dreyzehn Stüber, und sie stehen unter der Aufsicht des Groß-Sheriffs. Die Stadtwache in der Nacht haben gewisse Personen, denen man es gar nicht ansieht, was sie seyn sollen. Sie laufen durch die Straßen, machen Lärm, wenn Feuer ist, und greifen diejenigen auf, welche Unfug anrichten. Vor dem Kriege war nach eilf Uhr alles ruhig und stille; allein die große Menge der jetzt in unseren Häfen ankommenden fremden Schiffe wird diese Munizipal-Corps bald nöthigen, etwas mehr Strenge zu gebrauchen, um die ungestümen Matrosen im Zaum zu halten, die unter sich nichts fürchten, als Flinte und Bajonet. —

Vor dem Kriege waren fast in allen Hauptstädten Bibliotheken, deren einige von Bürgern dem Publiko vermacht; andere durch Subscription von den Munizipal-Corps angeschafft und gekauft; andere endlich durch einen Lesezirkel entstanden waren.

Die Schiffsbauhöfe sind allezeit in der Nachbarschaft großer Städte angelegt. Hier sieht man die englische Mechanik, was Instrumente, Hausgeräth und Maschinen betrifft, mit der Beharrlichkeit, Geschicklichkeit und den Kenntnissen der Amerikaner in ihrer ganzen Vollkommenheit vereiniget. Alle Europäer, die ich hier gesehen habe, gestehen einmüthig, daß keine Nation in Europa im Schiffsbau die Feinheit im Ausschnitt, die Zierlichkeit der Gestalt und die Geschwindigkeit, die sie ihren Schiffen zu geben wissen, weitergetrieben habe. Den Geschmack, mit welchem sie in- und auswendig gemalt sind, kann man nicht genug bewundern. Ueberhaupt wird die Lust zum Seewesen hier durch die große Anzahl von Häfen, Buchten und Flüssen, welche sich in allen Theilen des Landes befinden, wie auch durch den Ueberfluß an Holz und Eisen ungemein ermuntert und unterhalten.

Die öftern Feuersbrünste, denen ihre Städte ausgesetzt waren, haben die Einwohner genöthiget, die Kunst des Feuerlöschens immer vollkommener zu machen. (Die Dächer sind mit Schindeln von weißem Zedernholz gedeckt.) Jedes Quartier der Stadt hat seine Spritzen, welche alle vierzehn Tage probirt werden, um sie in Ordnung zu halten. Jedes Viertel der Stadt hat seine zierlich gemachten ledernen Eimer. Alle Privatpersonen müssen nach einem ausdrücklichen Gesetze deren zwey haben, welche oben in dem Hausflur hängen. Bey diesen Feuersbrünsten, die man ohne Schauder auf den Dächern der Häuser nicht sehen kann, zeigt sichs, was Muth, Geschicklichkeit, Fassung und kluges Verhalten, wenn sie sich vereinigen, auszurichten im Stande sind. So bald Feuerlärm wird, müssen alle Einwohner Licht in die Fenster setzen, und mit zwey Eimern und zwey Säcken zum Feuer gehen. Ohne Unordnung, ohne Verwirrung und vergeblichem Lärm machen sie eine Kette bis zu den Wasserpumpen (Schuckebrunnen), die in jeder Straße stehen, und im Augenblick ist Wasser genug vorhanden.

Die allgemeine Toleranz hat alle Städte mit vielen Kirchen verschiedener Sekten der ganzen Christenheit angefüllt. Dieß sind gleichsam so viele kleine, durchs Gesetz bestätigte Demokratien, die von den Alten (Elders, Deacons, Vestrymen usw.) regiert werden, welche man durch die meisten Stimmen in jeder Kongregation zu erwählen pflegt. Sie sind alle besonders reinlich und gut gesetzt. Einige sind überaus zierlich, und jede hat ihren eigenen Kirchhof. Die glückliche neue Einrichtung, die man in Frankreich der Klugheit der Parlamente zu danken hat, ist noch nicht bis hierher gekommen, obgleich das Publikum durch die Zeitungen schon mehrmalen vor den üblen Folgen dieser alten und barbarischen Gewohnheit der Begräbnisse gewarnt ist. Jeder geht hier ruhig in die Kirche seiner Sekte, das höchste Wesen anzubeten, ohne deshalb zu glauben, daß sein Gottesdienst der einzige gute sey.

So brüderlich ist hier der Geist der Duldsamkeit, der den Kindern schon mit der Erziehung beygebracht, und durch die Vermischung der vielen Sekten erhalten wird, unter denen oft der Mann zu der einen, die Frau aber zu der andern gehört.

Die Todten werden hier mit der größten Hochachtung behandelt. Aeltern, Verwandte und Freunde kommen, sie zum letztenmal zu sehen, ehe sie in den Sarg gelegt werden. In den nördlichen Staaten sind die Särge der Reichen von Acajouholz, in den südlichen von rothen Zedern. Diese werden alsdann noch in einen Sarg von Fichtenholz gesetzt. Fast auf allen Gräbern stehen Leichensteine, mit dem Namen, Alter, Familie des Verstorbenen; auch wohl mit einigen Versen und Stellen aus der Schrift. Fast in allen Testamenten,—und selten stirbt hier einer ohne Testament, — bestimmen die Testatoren den Ort ihres Begräbnisses, bald in dem Grabe ihrer Gattinnen, oder ihrer Männer, oder in dem Familienbegräbniß, wo die Gebeine ihrer Aeltern und Freunde ruhen. Diese Vermächtnisse werden auch sehr heilig gehalten.

Auf den Stadtkirchhöfen findet sich eine große Menge von Gewölben, in welche die Lebendigen bey dem Tode eines aus der Familie zu gehen pflegen, um das Andenken derer, die sie verloren haben, zu erneuern. Das sind die Ursachen, welche den größten Theil der Kirchhöfe dieses Landes noch lehrreich und erbaulich machen, und wodurch viele bewogen werden, sie zu besuchen, und diese erbaulichen Gewohnheiten, besonders in den nördlichen Staaten, werden nicht eher aufhören, als bis sich die Sitten der Amerikaner verschlimmern sollten.

Der demokratische Geschmack hat fast in allen Städten eine große Anzahl von Gesellschaften- Fundationen und andere Anlagen hervorgebracht. Dahin gehören z. B. Hospitäler, Schulen, Seegesellschaften, Gesellschaften der Arzneykunde, Akademien, Bibliotheken, Assekuranzgesellschaften der Handlung, und besonders nützlicher Projekte, u. s. w. So bald man sicher ist, von dem gesetzgebenden Korps eine Inkorporationscharte zu erhalten, so bald steigt auch der Kredit, und die Subscriptionen vermehren sich. Das vorgeschlagene Projekt wird unterhalten, ausgeführt und beschützt. Dies alles geschiehet unter der Aufsicht der Direktoren, Rentmeister und Sekretairs, welche jährlich durch die angesehensten der Subscribenten ernannt und gewählt werden, die auch ihr erstes Recht wieder durch Testament vermachen können.

Die meisten Häuser in den Städten bestehen aus Backsteinen und sind auswendig gemalt, welches ihnen ein angenehmes und reizendes Ansehen giebt. Alle sind sie einige Tritte höher, als die Keller, um diesen Licht zu geben. Die Thüren sind sehr zierlich. Hammer und Platte von Kupfer. Auf der letztern der Name des Eigenthümers und die Nummer des Hauses. Inwendig sind Zierrathen und Meubles nicht sowohl nach dem Luxus, als auch nach einer ungekünstelten Einförmigkeit eingerichtet. Ueberhaupt sieht man hier vorzüglich auf gute Tischlerarbeit in den Hausfluren, an den Treppen, Thüren und Fenstern. Alles beruhet auf einer anhaltenden und regelmäßigen Reinlichkeit. Diese Regel, die als der Grundsatz wichtiger moralischer Folgen angesehen wird, lehrt man durch Beyspiele und Unterricht, als eine nothwendige Tugend. In vielen Kantons scheint sie schon ein eingepflanzter Trieb zu seyn. Daher findet sie sich im Hause des Künstlers, wie des Kaufmanns; in den Kirchen wie in Hospitälern; in den kleinen Wirthshäusern, wie in großen. Da sie nicht auf Prahlerey und Großthun beruhet, so erstreckt sich ihr wohlthätiger Einfluß auf alles, was dem Amerikaner zugehört, und was ihn umgiebt. Er bekommt den Trieb schon von dem Stamme, aus welchem er entsprossen ist. Daher rührt die Zierlichkeit, die Unterhaltung der öffentlichen und Privatgebäude, der Gefängnisse, der Kirchen, der Schiffe, u. s. w. Diese glückliche Einrichtung; diese erste gesellschaftliche Pflicht, dünkt mich, ist eine der heilsamsten Wirkungen für anständige Sitten, und das Nützlichste und Unentbehrlichste für die Gesellschaft selbst. Es ist daher einer der größten Vorwürfe, den man einer Tochter, einer Hausfrau, oder einer Familie machen kann, daß sie in ihrem Hauswesen, oder Kleidung unreinlich ist. Man setzt dabey gleich voraus, daß sie unwissend sey, eine schlechte Erziehung gehabt habe, und ihre ganze Haushaltung nichts tauge. In der Volkssprache hat man ein eigen Wort, welches darauf zielet. (Slut oder Slutish.) In wohlhabenden Familien sind die meisten Tische, Stühle, Schränke, Schreibschränke, Treppenlehnen (öfters auch die Fenstersprossen) u. s. w. von Acajouholz aus der Hondurasbay; die Wände aber von der schönsten Weymouthsfichte. In vielen Häusern haben sie Tapeten von Leinwand mit Oelfarbe gemalt. Man streuet feinen Sand, der gewaschen, und bey denen, die viel Besuch haben, alle Morgen erneuert wird. Die Namen der Straßen stehen an allen Ecken.

Bis jetzt haben die Amerikaner noch an keine öffentlichen Promenaden denken können. Ihre Lebensart, Sitten, Beschäftigungen und Religionsvorurtheile in verschiedenen Provinzen haben sie davon abgehalten. Inzwischen fängt man doch schon an, einige anzulegen. In verschiedenen Hauptstädten sind die Buhnen oder Dämme, wie ich schon erwähnt habe, rechtwinklicht gegen den Strom angelegt, um im Winter die Schiffe gegen das Eis zu sichern, und im Sommer desto bequemer auszuladen.

Alles Fuhrwerk, dessen man sich zum Reisen bedient, hat zwey Räder, und ist zwar zierlich, aber dauerhaft gemacht. Die Frachtwagen sind ebenfalls stark, aber doch leicht, besonders in den südlichen Staaten gebauet. In den vier Provinzen von Neuengland sieht man noch Karren, die wegen der schlechten Wege und Gebirge von Ochsen gezogen werden. Indessen zeigt sichs schon, daß je mehr die Wege gebessert werden, desto mehr kommen auch die Wagen in Gebrauch. Verschiedene Kenner haben mich versichern wollen: die zu Philadelphia gemachten Karossen wären so gut, als die zu London.

Vor dem Kriege waren die Landhäuser, besonders in den Gegenden von Boston, New-York und Philadelphia, sehr zahlreich, und zierlicher, als ich ihnen beschreiben kann. Diese angenehmen, und oft noch mit den alten Naturbäumen, welche die Vorfahren zum Andenken hatten stehen gelassen, umgebenen Häuser pflegten die Bürger dieser Städte mit ihren Weibern, Kindern und Freunden zu besuchen, um sich von ihren Geschäften zu erholen, und die liebreichste und gefälligste Gastfreyheit auszuüben. In diesen Gärten wurden die ersten Versuche gemacht, die europäischen Früchte und Gemüse einzuführen, von da sie denn allmählig weiter im Lande verbreitet und fortgepflanzt wurden. Hier wachsen alle Früchte in freyer Luft, und sind ebenso gut, als die in Europa, woher sie zuerst gekommen sind. Freylich werden manche Verbesserungen durch den hohen Preis der Handarbeit gehindert; allein auf der andern Seite wird wieder durch den hohen Lohn, den die Arbeiter bekommen, Wohlstand und Ueberfluß unter denen verbreitet, die mäßig und fleißig sind. Die große Menge von Nahrungsmitteln, welche in einem, zum Ackerbau so geschickten Lande, als diesem hervorgebracht werden, versichern Jedermann seinen gewissen und leichten Unterhalt, welches die vielen Heyrathen und hier geborenen Kinder beweisen. Allein dieser Anblick der Gesellschaft entschädigt sie darum noch nicht hinlänglich für den Verlust ihrer schönen Espaliers, Springbrunnen, jungen Büchenhecken, u. s. w.

Die mehresten Dinge, die zu den ersten Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehören, werden hier ebenso gut, und fast noch besser, als in England gemacht; nur die schon angeführten Umstände machen sie viel theurer. Hier machen alle Künstler, ehe sie ihre Profession treiben, ihre Lehrjahre, ob sie gleich keine Gülde oder Innung haben. Diese glückliche Gewohnheit ist ebenfalls unter den Aerzten, Advokaten, Schiffskapitänen, Kaufleuten, u. s. w. eingeführt, welches vielen jungen Leuten leichten Abgang und anständigen Unterhalt verschafft. Mit der Erlernung verschiedener Künste und Professionen verbinden sie zum Beyspiel die Ausübung und That selbst, wie auch das Lesen der Journale, die sie von ihren Meistern bekommen, welche mit ihnen umgehen, als wären sie Kinder ihrer Freunde, Nachbarn und Verwandten. — Dergleichen Verträge werden allezeit im Beysein einer Gerichtsperson gemacht.

Die Gesetze der Naturalisation, wie sie zu den Zeiten der Engländer waren, kennen sie noch. Seit der Revolution sind sie noch leichter und einfacher geworden. Nichts ist hier so leicht, als in einem dieser Staaten Bürger zu werden. Die Europäer kommen auf zweyerlei Art hier her. Einige bezahlen ihre Reise; andere, die von allen Hülfsmitteln entblößt sind, vermiethen sich auf eine gewisse Zeit bei dem Kapitain, welcher, um wieder zu seiner Auslage zu kommen, diesen Kontrakt einem Kolonisten für den getroffenen Preis gerichtlich abtritt. Es kommt nun auf den Fleiß, und auf die Talente der Person an, die sich hat herbringen lassen, wie bald diese Konvention aufgehoben oder verlängert wird. Die Städte sind voll von Kaufleuten, die ins Große handeln, von Advokaten, von Pfarrern, welche den Kirchendienst versehen, von Künstlern, von Kaufleuten im Kleinen, von Waffenschmieden, vielen andern Arbeitern und Seeleuten. In den Städten Boston, New-York, Philadelphia kenne ich nicht zehn reiche Familien, die nicht ein gewisses Geschäft treiben sollten. Denn hier ist Niemand müßig. Man strebt hier nur darum nach Gütern, wenn sie zu nützlichen Spekulationen können gebraucht werden. Die jungen Leute, deren Erziehung hier sehr einfach ist, bestimmen sich zu rechter Zeit zu einer gewissen Lebensart der Kaufleute, Künstler, Advokaten oder Seeleute. Andere gehen auf ihre von den Aeltern erlangte Länderehen, und besetzen sich, legen große Mühlen an, oder suchen in einem erst urbar gemachten Kanton einen Handlungszweig einzuführen, und einen neuen Absatz der Waaren zu eröffnen. Andere gehen noch weiter; sie fangen einen Pelzhandel an, spekuliren auf den An- und Verkauf waldichter Länderehen, oder legen sich auf das Landvermessen, welches hier ein vortheilhaftes und sehr anständiges Geschäft ist. Aus den nördlichen Staaten, wo die jungen Leute die vortrefflichste Erziehung genießen, gehen sie in die südlichen, werden hier zuweilen die Korrespondenten ihrer Aeltern, und machen öfters durch ihren Fleiß die glücklichsten Anlagen. Andere werden durch die Gouvernements in Aemter des Staates gesetzt. So sind überhaupt die Anlagen für junge Leute der Städte; die auf dem Lande folgen fast alle dem Beyspiel ihrer Aeltern, verheyrathen sich zur rechten Zeit, bauen die Plantagen, die sie ihnen geben, oder treiben das Handwerk, das sie gelernt haben, welches in gewissen New-Yorkischen Kantons in den Testamenten so viel, als hundert Acker Landes geschätzt wird. Diejenigen, welche sich auf das Seewesen legen, lernen in den Schulen die Regeln der Schifffahrt, die sphärische Trigonometrie, u. s. w. Alle aber lernen sie gut Lesen, Schreiben und Rechnen. Allein noch mehr als durch Erziehung wird ihnen der Geschmack und die Lust an Geschäften, durch den täglichen Anblick der allgemeinen Thätigkeit und Arbeitsamkeit, durch die Schande, zu Nichts zu nütze zu seyn, durch den kleinen Umsatz, den sie schon oft in Handlungsgeschäften machen, zu rechter Zeit eingeflößt.

Ich kenne einen jungen Menschen von 17 Jahren, welcher zwey Schiffe mit Leinsaamen, den er selbst hatte reinigen lassen, gehen ließ. Er besorgte dazu alle Packfässer und Ausfertigungen dahin, und trat in folgendem Jahre mit seinem Vater in Kompagnie. Vor einiger Zeit führte ich einen sehr erfahrenen Franzosen auf einen Schiffsbauhof, wo man erst ein Schiff von 300 Tonnen hatte vom Stapel laufen lassen. Wie erstaunte er aber, als ich ihm den zweyundzwanzigjährigen Baumeister vorstellte? Dieser frühzeitige Geschmack an Geschäften ist es eben, der den traurigen Gefahren des Müssigganges zuvorkommt, und andere sehr zur Nachahmung reizt. In diesem Augenblick aber glaub' ich, daß sich die National-Thätigkeit fast sehr zum Seewesen- und Handlungsspekulationen neigt. Ob gleich nichts anziehender seyn kann, als der Anblick eines großen, mit Schiffen angefüllten Hafens, und der dadurch veranlaßten Geschäfte; so kann denn doch dieses Gewühle jungen Gesellschaften, die sich dem Ackerbau ergeben haben, nicht anders nützlich seyn, als wenn es wirklich dazu bestimmt ist, die Landleute zu ihrer Arbeit desto mehr zu ermuntern, und den Ueberfluß, den sie abgeben können, außer Landes zu führen.

Diese große und erste Quelle des Wohlstandes dieser Staaten kann nur durch die Verbesserung der Wege, der Kommunikationen und Anlegung der Kanäle, wie auch durch die Vermehrung wohl umzäunter Felder, urbar gemachter Wälder, wohlangelegter Obstgärten, ausgetrockneter Moräste; ingleichen durch die Erfindung geschickter, und die Arbeit erleichternder Maschinen; endlich durch eine vernünftige und anhaltende Arbeitsamkeit vergrößert werden, worauf ein Theil ihres, und ihrer Hauptstädte Kredits beruhet.

Außer einigen kleinen Abänderungen, die durch die Verschiedenheit des Bodens und durch das Klima verursacht werden, verhält sichs mit der Gesellschaft der Städte in allen nördlichen Staaten fast eben so. Der Morgen ist für die Geschäfte bestimmt. Sie essen spät, damit sie die übrige Zeit des Tages zu ihrem Vergnügen und zu politischen Unterhaltungen im Umgange anwenden können, wobey denn öfters ziemlich getrunken wird. Allein dieser kleine Mißbrauch hat bey einem so phlegmatischen Volke seine Vortheile, und ist in einem republikanischen Lande weit eher, als in jedem andern zu verzeihen. In der schönen Jahreszeit sind die Sonnabende gewöhnlicher Weise den Clubs, der Fischerey, und den ländlichen Lustbarkeiten gewidmet. Außerdem sind die Weiber in dieser Zeit gern allein, weil sie alsdann die Häuser reinigen lassen.

Der Thee ist hier eins von den großen Verbindungsmitteln der Gesellschaften. Bey dergleichen Theegesellschaften ist öfters die Einrichtung ausgesuchter und geschmackvoller, als sie sichs vorstellen können. Ich kenne keine Ausmeublirung, die für einen Fremden zierlicher und auffallender wäre. Hier steht ein schöner runder Tisch von Acajouholz, so glatt, wie ein Spiegel. Auf demselben ein treffliches Theebrett mit einer pyramidenförmigen Urne von Silber oder Kupfer, nebst so vielen Porzellantassen, als Gäste da sind, und aller übrigen Geräthschaft zum Zucker, Milch, Zuckerwerk, geräuchertem Rindfleisch, frischer Butter, Zwiebäcken u. s. w. wie auch silberne Zuckerzangen und Löffel. Die Vertheilung dieser Dinge erfordert eine ordentliche Phraseologie: eine Menge kleiner besonderer Kunstwörter, worauf die jungen Mädchen viel halten, und sie mit ungemeiner Anmuth auszusprechen wissen.

Obgleich diese Theegesellschaften in allen Häusern tägliche Mahlzeiten sind; so giebt es doch noch ganz besondere, wozu die Freunde und Fremden geladen werden. Wüßte ich nicht, daß der Gebrauch des vielen warmen Wassers der Gesundheit schädlich wäre; so müßte ich sagen: diese Theegesellschaften wären die angenehmsten Kollationen, die man haben könnte. Möchten doch der durch den Krieg und die Fremden in den Städten eingeführte Luxus nur ein Eintagsübel seyn, welches in wenig Jahren wieder verschwände? Diese Hoffnungen fangen schon an, durch die Seltenheiten der Arten, die man anstellt, in Erfüllung zu gehen. Denn indem sich der Preis der Handarbeit verringert, so vermehrt sich die Arbeit, und einige ansehnliche in verschiedenen Staaten errichtete Gesellschaften tragen dazu nicht wenig bey, weil sie die Absicht haben, dem Luxus entgegen zu arbeiten.

St. John.

Ende!

— Die Stimmung. — Der Vata steht vor'm Spiegel, und ziagt 's Krawattl 'rauf. Der Pepperl hinter seiner, setzt sein' Zylinder auf. Der Schorschl, a' wen'g größer, Hat d' Händ' im Hosensack, und steigt stolz umananda, im langa schwarz'n Frack. Der Vata draht si' um iatzt, und schaugt der Gaudi zua. Er lacht. Es lacht aa' d' Muatta, es lacht a' jeda Bua. Wia d' Nachb'rin kimmt, muaß s' lacha: „Na, hab'n de Buam a' G'stell!" Sie holt ihr'n Mo'. „Je!" sagt der, „is's heut' bei Enk fidel!" Auf oamal schreit der Vata: „G'schwind! G'schwindi! Tummelt's Euch! Mein' Frack her! Mein' Zylinder! Sunst komm' i' z' spät zur Leich'!"

Einer Anregung aus unserem Leserkreise folgend, werden wir, beginnend mit der heutigen Nummer der „Sonntagpost", eine Artikelserie bringen, die den Lebenslauf und die Charakterisierung der größten Schachmeister umfaßt. Der Anfang sei mit Dr. Emanuel Lasker, dem jetzigen Weltmeister, gemacht.

Emanuel Lasker.

Emanuel Lasker ist am 24. Dez. 1868 in Berlinchen, einer kleinen Stadt der Neumark, geboren, wo sein Vater als Kirchendiener zwar ein ärmliches Dasein führte, das ihm aber doch die Lust nicht raubte, sich mit seinen Söhnen am königlichen Spiel zu ergötzen und aller Sorgen zu vergessen. Es bestätigt sich auch hier, daß eine Gabe für eine bestimmte Kunst in einer Familie sich von Geschlecht zu Geschlecht erhöht, bis durch besondere Umstände der Gipfel der Leistungsfähigkeit erreicht wird. Die Eltern waren bestrebt, ihren Söhnen eine bessere Schulbildung zu verschaffen, und mit der Unterstützung von Verwandten gelang ihnen dies auch. Der ältere Sohn, Berthold, ebenfalls ein sehr guter Schachspieler, wurde Arzt in Berlin. Emanuel indessen, der jüngere, mußte aus Obertertia die Schule verlassen, da die Mittel völlig erschöpft waren. Er sollte Kaufmann werden, paßte jedoch zu nichts weniger als dazu. Und so brachte man ihn wieder auf die Schule, diesmal nach Landsberg an der Warthe, in der Nähe seines Geburtsortes. Sein Lehrer der Mathematik war Vorsteher des Landsberger Schachklubs. Lasker hatte bereits unter der Hand mit mehreren Mitgliedern des Klubs gespielt, und er wäre gar zu gern als Mitglied selbst beigetreten, aber da er Schüler war, ging dies nicht. Er wollte auch besonders gern einmal eine Partie mit seinem Lehrer Dr. Kewitsch spielen. Aber da er in verschiedenen Fächern Lücken hatte, antwortete ihm der Lehrer immer: „Lieber Lasker, erst das Geschäft und dann das Vergnügen! Die Schularbeiten gehen vor!" Lasker war an Ordnung nicht gewöhnt und arbeitete ganz unregelmäßig. Mal gar nichts und mal die ganze Nacht hindurch. Die Schulordnung war ihm eine lästige Fessel.

Eines Tages hatte er endlich Gelegenheit, mit Dr. Kewitsch zu spielen. Es war im Sommer, an dem Tage, an dem der Schulausflug gemacht wurde. Diesmal konnte sich Dr. Kewitsch der Bitte nicht entziehen, und Lasker hatte schon ein Schachbrett aus Pappe bereit, mit 64 Schlitzen, in die die Pappfiguren gesteckt wurden. Sie spielten auf dem Marsch. Das Brett wanderte von einem zum andern. Anfangs dachte der Lehrer, es würde mit dem Spielen des Schülers wohl nicht weit her sein. Aber bald nahm die Partie eine Wendung, bei der er seinen Tod voraussah. Schnell wurde eine zweite Partie gespielt, und diesmal nahm sich der Lehrer gewaltig in acht. Man soll nie einen Gegner unterschätzen, den man nicht kennt. Aber Dr. Kewitsch verlor auch die zweite Partie, und da der Tag noch lang war, auch die dritte und vierte. Da wünschte er dem jungen Manne Glück zu seinen künftigen Siegen, warnte ihn aber, sich ausschließlich auf das Schachspielen zu legen. Auf der Universität in Berlin müßten die mathematischen Studien die Hauptsache bleiben. Diesen guten Rat hätte Lasker vielleicht auch befolgt, wenn ihn nicht die Not gezwungen hätte, durch Schachspielen sich die Mittel zum Leben zu verschaffen.

Es dauerte auch nicht lange, da meldeten die Zeitungen, ein neuer Stern sei am Schachhimmel aufgegangen. Lasker hatte in England und Amerika große Erfolge, nachdem er in Deutschland auf einigen kleineren Turnieren bereits gezeigt hatte, daß mit ihm gerechnet werden mußte. Im Jahre 1894 forderte er den damaligen Weltmeister Steinitz, der in New York lebte, zum Wettkampf heraus und schlug ihn überlegen. Seitdem hat Lasker seinen Titel gegen alle Herausforderer siegreich behauptet. Er lebt seit 1907 in Berlin, wo er sich 1909 verheiratete, und es geht ihm finanziell recht gut. Er beschäftigt sich fast nie mit dem Schachspiel, sondern schreibt über Mathematik und Philosophie.

(Fortsetzung folgt.)

° ° °

Die folgende Partie ist eine der ersten, die Lasker auf einem internationalen Turnier spielte, und sie legt ein glänzendes Zeugniß von seinem Kombinationstalent ab. Sie wurde 1889 in Amsterdam gespielt, und es ist stinteressant, zu lesen, was die damaligen Kritiker sagten, die natürlich noch nicht wußten, daß sie es mit dem kommenden Weltmeister zu tun hatten. Dufresne macht in einer im Jahre 1889 herausgegebenen Partieensammlung am Ende der folgenden Partie die Bemerkung: „Aus der Spielführung des Herrn Lasker sieht man, welch außerordentliche Talente die jüngste Generation der Schachmeister besitzt."

Weiß: Emanuel Lasker.	Schwarz: J. H. Bauer.
1. f2—f4	d7—d5
2. e2—e3	Sg 8—f6
3. b2—b3	e7—e6
4. Lc 1—b2	Lf 8—e7
5. Lf 1—d3	

Das von Weiß gewählte Entwickelungssystem ist nicht zu empfehlen, da er drei Bauernzüge macht, um zwei Figuren zu entwickeln. Bei richtigem Gegenspiel sollte Schwarz die Oberhand gewinnen.

5. ———	b7—b6

Die kräftigste Erwiderung war Sf 6—e4. Nahm dann Weiß den Bauern g7, so folgte Th 8—g8. Andererseits drohte Schwarz, sich mit f7—f5 im Zentrum festzusetzen und seinen Königsläufer auf f6 dem weißen Damenläufer entgegen zu pflanzen.

6. Sb 1—c3	Lc 8—b7
7. Sg 1—f3	Sb 8—d7
8. 0—0	0—0
9. Sc 3—e2	c7—c5

Viel besser war es, mit Sd 7—c5 den gefährlichen weißen Läufer zu beseitigen.

10. Se 2—g3	Dd 8—c7

Um c5—c4 zu spielen.

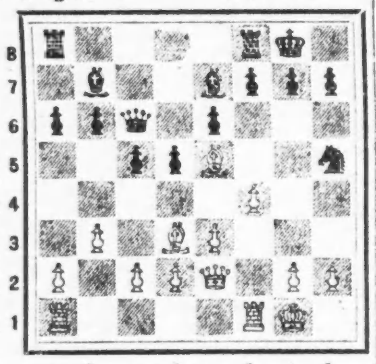
11. Sf 3—e5	Sd 7×e5

Vorzuziehen war Tf 8—e8, um Sd 7—f7 folgen zu lassen und den Punkt h7 zu decken, der gefährlich „angedacht" ist.

12. Lb 2×e5	Dc 7—c6
13. Dd 1—e2	a7—a6

Weiß hat mit seinem letzten Zuge c5—c4 verhindert, und Schwarz sucht den Vorstoß mit dem Vorbereitungszuge b6—b5 zu erzwingen. Aber Lasker, der alle kleinen Figuren, die Dame und den Königsturm zum Angriff bereit hat, holt bereits zum entscheidenden Schlage aus und zertrümmert die schwarze Stellung mit einer glänzenden Opferkombination.

14. Sg 3—h5	Sf 6×h5



a b c d e f g h

15. Ld 3×h7+	Kg 8×h7
16. De 2×h5+	Kh 7—g8
17. Le 5×g7	

Da hört wirklich die Gemütlichkeit auf, bemerkt Dufresne hier. Schwarz muß den Läufer schlagen, denn wenn er f7—f6 spielt, folgt Tf 1—f3 usw.

17. ———	Kg 8×g7
18. Dh 5—g4+	Kg 7—h7
19. Tf 1—f3	e6—e5
20. Tf 3—h3+	Dc 6—h6
21. Th 3×h6+	Kh 7×h6
22. Dg 4—d7	

Die Pointe der Kombination. Weiß gewinnt jetzt noch eine Figur, so daß er ein genügendes materielles Uebergewicht hat, um in aller Ruh edas Endspiel zu gewinnen. Lasker brennt jedoch noch zum Schluß ein kleines Brillantfeuerwerk ab.

22. ———	Le 7—f6
23. Dd 7×b7	Kh 6—g7
24. Ta 1—f1	Ta 8—b8
25. Db 7—d7	Tf 8—d8
26. Dd 7—g4+	Kg 7—f8
27. f4×e5	Lf 6—g7

L×e5 würde wegen Dg 4—e6 eine Figur verlieren.

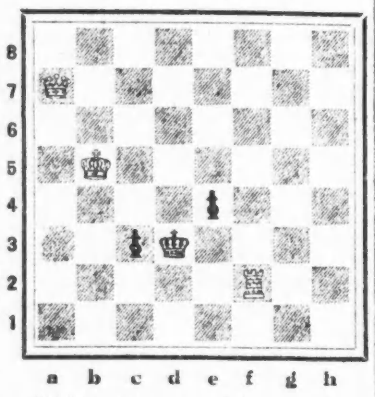
28. e5—e6	Tb 8—b7
29. Dg 4—g6	f7—f6
30. Tf 1×f6+	Lg 7×f6
31. Dg 6×f6+	Kf 8—e8
32. Df 6—h8+	Ke 8—e7
33. Dh 8—g7+	Ke 7×e6
34. Dg 7×b7	Aufgegeben.

Problem-Teil.

Lösungen. Nr. 23. Zweizüger. Stellung: Weiß: Kc 2, Dc 3, Lc 4, Sb 4 und d4. Schwarz: Kc 5. 1. Dc 3—f6.

Nr. 24. Dreizüger. Stellung: Weiß: Kb 8, De 1, Lh 3, Sg 5, Bc 3. Schwarz: Kd 6, Bf 6. Eine sehr hübsch konstruierte Aufgabe, die mit geringem Material zwei ganz verschiedene Wendungen enthält. Man findet die Lösung am besten auf folgende Weise. Greift man den König direkt mit De 6+ an, so geht er nach c5, und droht, von dort nach b5 zu entfliehen. Sonst könnte man ihn sehr schön auf c5 mit Kb 7 nebst Dc 6 matsetzen. Es handelt sich also darum, dem König das Feld b5 zu rauben. Tut man das mit Lf 1, dann hat man wieder das Schach auf e6 nicht mehr. Also versucht man Lh 3—d7. In der Tat ist dies die Lösung, denn schlägt der König den Läufer, so folgt De 6+ nebst Sf 7 Mat, und geht der Läufer im ersten Zuge nach d5 oder c5, so folgt De 6+ nebst Dc 6 Mat.

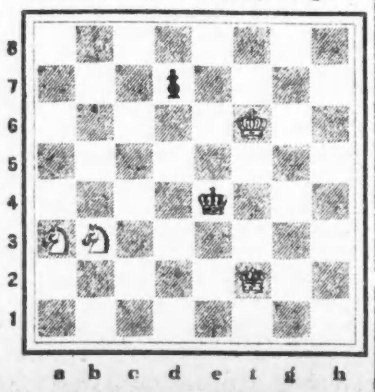
Nr. 25. S. Gold.



a b c d e f g h

Weiß setzt in zwei Zügen mat.

Nr. 26. H. Aschehoug.



a b c d e f g h

Weiß setzt in drei Zügen mat.

Der fliegende Holländer.

Von Peter Prevale.

Wie unendlich oft habe ich sie gesehen, diese herrliche Oper! Auf fast allen großen deutschen Bühnen habe ich sie an mir vorüber ziehen sehen— habe ich der wunderbaren, dämonischen Musik gelauscht, und immer hat sie mich vor allen andern Opern gefesselt. Schon in sehr jungen Jahren erklärte ich sie zu meiner Lieblingsoper, und jemehr meinVerständniß wuchs, desto teurer wurde sie mir; ja — sie ist eigentlich ein Stück meiner selbst geworden.

Nicht die Musik allein zog mich so mächtig an — und in jüngeren Jahren war es wohl zumeist die dämonisch interessante Gestalt des Holländers, die mich fesselte. Später begeisterte mich die Senta ebensosehr, ich konnte mich völlig in sie hineindenken, und schließlich lebte und fühlte ich so mit ihr, daß ich meine Sentarolle auch in's tägliche Leben übertrug. Mein ganzes Fühlen und Denken konzentrirte sich schließlich in dem einen heißen Wunsch: „ich möchte einem Manne durch meine Hingabe „„meine Treue bis in den Tod"" das sein, was Senta dem Holländer sein wollte — ich hätte ihn vor Verderben schützen, ihn dem Leben zurückgewinnen mögen." — — —

Dieser Gedanke beseelte mich, und wenn ich auch durch kein äußeres Bildniß gefesselt wurde, so lebte doch in meinem Innern ein klares Bild der äußeren und inneren Eigenschaften meines Holländers. Ich hatte auch die ganz bestimmte Ahnung, daß ich ihn — so wie er in meinem Innern vor mir stand — als Fleisch und Blut sehen würde, und — ich sah ihn!

Von meiner Umgebung ahnte Niemand, was in mir vorging, am allerwenigsten mein Vetter Klaus — dieser nüchterne Alltagsmensch. „Vetter" nannten wir ihn, um ihm eine verwandschaftliche Bezeichnung zu geben, eigentlich war er nur ganz entfernt mit uns verwandt, aber als Waise mit mir erzogen worden. Wir sind auch immer gute Kameraden gewesen; nur als Klaus von der Universität kam, merkte ich nach und nach, daß er mich mit andern als brüderlichen Gefühlen betrachtete, und daher kam es wohl zum Teil, daß die Leute uns schon als zukünftiges Pärchen betrachteten. Als mich nun Klaus eines Tages fragte, ob wir unsere Kinderspiele wahr machen wollten und Mann und Frau werden, da habe ich ihm weder „Ja" noch „Nein" gesagt — ihn auf später vertröstet — wir wären noch zu jung, ich wollte noch erst mein Leben genießen. Dies tat ich denn auch in vollstem Maße, tanzte, ritt, ließ mir den Hof machen, kurz, amüsirte mich nach Herzenslust. Trotzdem aber hing ich innerlich zähe an meiner Holländerpassion — die Welt um mich konnte eben auf die Welt in mir keinen Einfluß gewinnen.

Da geschah eines Tages etwas Merkwürdiges.

Ich saß im Theater und lauschte wieder einmal — weltentrückt — der Musik zum fliegenden Holländer, als ich instinktiv in dem Gefühl, es sieht mich Jemand an — den Kopf nach links wendete. Ich begegnete einemPaar tiefdunklerAugen, die aus ernstemMännerantlitz mich mit einem seltsam flehenden, innerlichen Blick betrachteten. Dieser Blick — woran erinnerte er mich?? War ich ihm schon einmal irgendwo begegnet? Immer wieder mußte ich zu ihm hinübersehen, und versuchte, mir das Rätsel zu lösen, und immer wieder mußte ich die Augen abwenden, da mich stets derselbe seltsame Blick traf. Als aber im 2. Aufzug Daland mit dem Holländer eintritt, und letzterer mit Senta diesen langen, stummen Gruß austauscht, wie sich Aug' in Auge verliert, Jedes fast vergehend vor Sehnsucht nach dem Andern, da wußte ich, wo ich diesen Blick schon gefühlt, wußte, wer der Fremde drüben in der Loge für mich war. Als ich fast mechanisch mich nach ihm wandte, und wieder seinem dunklen, schwermütigen Auge begegnete, da hielt ich den Blick dieser Augen — wie gebannt — aus, bis alles vor mir verging und sich in Nebel auflöste. Ich habe, wenige Wochen später, aus seinem Munde gehört, daß er, obwohl nicht so von Musik und Sage durchdrungen wie ich, doch — wie ich ihn schon anfangs interessirt — bei der stummen Szene des zweiten Aufzuges wie durch Eingebung in mir seine Senta gesehen hätte. Später lernte ich ihn kennen, und es ist wohl begreiflich, daß ich ihm da scheu und reservirt begegnete, und doch fesselte er mich immer mehr, je öfter ich ihn sah. Er war klug, war viel gereist, und besaß die Gabe, lebhaft und interessant zu erzählen, was durch ein äußerst wohlklingendes Organ wesentlich unterstützt wurde. Obgleich der Abend im Theater nie zwischen uns erwähnt wurde, und obgleich ich oft denselben schmerzvoll leidenschaftlichen Blick auf mir ruhen fühlte, kamen wir uns doch innerlich immer näher.

Da wurde eines Tages wieder der fliegende Holländer gegeben. Mit schwärmerischer Leidenschaft folgte ich der Handlung, und begeistert nahm ich die Musik in mir auf. Auch er, so schien es mir, war bewegt. Ich vermied geflissentlich seinem Auge zu begegenen, obgleich es mich mit fast dämonischer Macht dazu trieb. Dann aber kam ein Moment, wo meine Wiederstandskraft gebrochen war, wo ich willenlos mein Auge in das seine senkte. Eins sprach zum Andern in diesem Blick — und die stumme, leidenschaftliche Frage des seinen steht noch jetzt lebendig vor meiner Seele. Wie ich hernach in meine Umhüllungen gekommen, wie die Treppen hinunter ins Freie — vermag ich nicht zu sagen; ich kam erst wieder zu mir selbst, als ich in leisem vibrirendem Ton neben mir den Namen „Senta" aussprechen hörte. Ich wußte, wer ihn ausgesprochen, und fühlte, was jetzt kam. In heißen, berauschenden Worten sprach er zu mir. Seine Frage: ob ich das Leben eines Mannes teilen wollte, der den Versuchungen des Lebens unterlegen, der sich aus dem Ruin nichts gerettet als die brennende Sehnsucht nach einem reinen, edlen Glück, und dessen Seele jetzt gleich dem Holländer umherirre — konnte mich nicht überraschen. Oh, wie mich der Gedanke berauschte, wie ich von ganzer Seele ihm „Ja" antworten konnte! Seine bitterenSelbstanklagen, eines solchen Glückes nicht mehr wert zu sein, alles, alles diente nur dazu, den Wunsch meines Herzens umsomehr zu befestigen, und ich weiß, wie ihn mein unerschütterliches Vertrauen in ein Glück an seiner Seite auf das Tiefste rührte.

Ich habe ihn lebend nie wiedergesehen. Kaum 24 Stunden später ward ich von der Höhe meines Glücks ins tiefste Elend gestoßen — eine Kugel hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Folgenden Brief hinterließ er mir:

„Meine Senta! Wenn dieser Brief in Deine Hände gelangt, schlägt das Herz nicht mehr, was sich doch mit jeder Faser nach Dir sehnt! Aber ich kann — ich darf Dich nicht in mein elendes Leben hineinziehen. Ich habe hart gekämpft, Gott weiß es! Oh, wie bitterschwer ist es doch, angesichts eines solchen Glückes aus der Welt gehen zu müssen. Aber gerade die Größe des Glücks ließ mich meine ganze Elendigkeit erkennen. Meine teure, heißgeliebte Senta, ich weiß, wie schwer ich Dich treffe, und doch danke ich Gott, der mich noch zur rechten Zeit meine Unwürdigkeit erkennen läßt, ehe ich Dich, Du Engel an Güte und Reinheit, mit hinabziehe. Vergib — vergib mir! und denke meiner in Milde! ich weiß, Dein großes, selbstloses Herz kann es. Dies Bewußtsein macht mich ruhigen Auges dem Tode entgegengehen."

Armer, verblendeter Mann! Wir haben ihn in seinem Heimatort zur Ruhe bestattet, an der Seite meines Vaters habe ich an seinem Sarge gestanden, stumm — thränenlos. Ich habe versucht, seinen alten, tiefgebeugten Vater zu trösten, dann warf mich ein Nervenfieber auf's Krankenlager.

Und jetzt sitze ich hier im Krankenhause zu R . . . . am Bette eines meiner Pfleglinge, eines blühenden jungen Offiziers; seine Fieberfantasien haben mich einen Einblick tun lassen in einen edlen, vortrefflichen Karakter, aber auch in welch einen Abgrund von Verirrungen! Gott gebe, daß ich etwas habe dazu beitragen können, diese Seele zu retten!

Was Wunder, wenn da die alten schmerzvollen, und doch so teuren Erinnerungen in mir wach werden, Erinnerungen, die das aus mir gemacht haben, was ich jetzt bin: „Schwester Senta".

Ihr balsamischer Odem.

„Heut' bin ich für Niemand zu sprechen,
Ja fact, ich bin gar nicht zu Haus;
Drum komplimentire Besucher,
Und namentlich Herren, hinaus!"
So sagte Miß Fibbs zu Jeannetten
Und schloß sich ins Kämmerlein ein —
Vermutlich, um sich zu erbauen,
Und, fromm wie sie ist, kastei'n?
Oder schrieb insgeheim sie Gedichte?
Oder ihre Memoiren? — I, wo:
Sie hatte nur Zwiebeln gegessen,
Weil ihr Teint nicht mehr ganz comme il faut!

Der Hut.

Von Michel Corday.

Madame Agil will selbst ihren neuen Hut von der Modistin holen. Fertig ist er, davon hat sie sich durch eine telephonische Anfrage überzeugt; sie könnte ihn sich also auch schicken lassen, aber das Sicherste ist immer, man geht selbst. Es genügt, daß der Bote sich um eine Viertelstunde verspätet, so daß der Hut nicht rechtzeitig für das Diner da ist, und die Katastrophe ist fertig.

Madame Agil dinirt nämlich heute Abend im Café de Paris; nur ein ganz intimes kleines Fest, bloß vier Paare. Ihr könnt Euch also denken, wie jede Dame nach dem Kopf ihrer Nachbarin schielen wird, und wie absolut notwendig es deshalb ist, etwas aufzusetzen, das durch Schick und Modernität die lieben Freundinnen so blendet, daß sie vor Neid erblassen.

Man kann also ermessen, was für ein entsetzliches Unglück es gäbe, wenn der neue Hut von Madame Agil zu spät käme. Es wäre gleichbedeutend mit Schande und Entehrung, es wäre um auf ewig der Welt zu entsagen.

Alle diese Gedanken gehen Madame Agil durch ihren kleinen Kopf, während ihre Limousine sie zu ihrer Modistin trägt. Es ist wirklich die höchste Zeit, schon nach sechs Uhr!— Draußen ist es dunkel, ein häßlicher Dezemberabend, mit Wind, Regen und Schmutz. Man kommt überhaupt nicht von der Stelle! Ueberall sind die Straßen aufgerissen, und Palisaden oder Erdhaufen hemmen den Verkehr. Um ihre Ungeduld zu beschwichtigen, versucht Madame Agil alle ihre Gedanken auf den neuen Hut zu konzentriren. Mit geschlossenen Augen beschwört sie sein Bild herauf, wie es ihr bei der letzten Anprobe aus dem Spiegel entgegengesehen hat, seine mächtige, mit leuchtender Seide bespannte Gestalt, den majestätischen Federbusch, der weit über den Rand herabwallt und dem Gesicht etwas zugleich Herausforderndes und Distinguirtes gibt...

Endlich hält der Wagen; herausspringen, über das Trottoir insHaus eilen, sich in den Lift werfen und in das Atelier der Modistin stürzen, ist für Madame Agil das Werk von Sekunden. Er ist fertig! Sie hat ihn, sie kann ihn zum Diner aufsetzen!— Mit feierlicher Andacht wird er in einen riesigen Karton wie in einen Reliquienschrein versenkt, und freudezitternd folgt Madame Agil dem Groom, der ihn die Treppe hinunterträgt bis an die Limousine.

Und jetzt kommt der entsetzliche Moment, wo der tragische Knoten sich schürzt: Der Karton geht nicht in den Wagen hinein, er ist zu breit für die Tür! So hat es die Mode gewollt, die Tyrannin Mode! Von vorn, von hinten, von der Seite, schräg und gerade versuchen der Groom, der Chauffeur und Madame selbst mit vereinten Kräften ihn hineinzubringen, umsonst, es geht absolut nicht!

Die Augenblicke, die die kleine Madame Agil da in dem eisigen Regen, im vorbeiflutenden Strom der Passanten zubringt, gehören zu denen, die man seinem ärgsten Feinde nicht wünscht. Sie ist der Verzweiflung nahe. Sie denkt an das Diner im Café de Paris, und bereits sieht sie sich mit dem Hut vom letzten Mal, den froh überraschten und zugleich verächtlichen Blicken ihrer guten Freundinnen preisgegeben. Für einen Augenblick kommt ihr der Gedanke, den Karton unter den Arm zu nehmen und damit zu entfliehen, aber ach, sie käme ja viel zu spät! Es ist fast sieben Uhr! Was soll man tun? Gibt es denn keine Rettung?

Doch, es gibt eine.

Das Leben hat ungeahnte Reserven von Energie, die es in solchen Fällen anruft; in solchen Minuten erwacht der allmächtige Instinkt und gibt dem Menschen das richtige Wort ein.

Madame Agil fühlt sich plötzlich auf der Höhe der Situation.

„Stellen Sie den Karton neben den Chauffeur," sagte sie zum Groom.

Das war in der Tat die einfachste Lösung, wenigstens schmeichelte sich die arme kleine Madame Agil mit dieser Hoffnung. Aber ach, sie hält nicht lange vor, nur zu bald folgt die Enttäuschung, und neue Schwierigkeiten, an die sie im ersten Augenblick nicht gedacht hat, tauchen auf, sowie sich der Wagen in Bewegung setzt.

Mein Gott, wenn nur der Regen nicht in den Karton bringt und den Hut ruinirt! Oder der Wind gar den Deckel abbläst! Bei jeder Wendung, die das Auto macht, zittert Madame Agil, daß das Gebäude von Pappe das Uebergewicht kriegt und auf den Fahrdamm rollt.

Eine entsetzliche Vision steht vor ihren Augen... ihr Hut im Straßenschmutz unter drohenden Pferdehufen... ihr Hut unter den Rädern eines Autobus....

Den Blick auf den Karton geheftet, den Mund am Sprachrohr, ruft sie dem Chauffeur Ratschläge zu; aber bald bemerkt sie eine gewisse Unruhe, eine immer sich steigernde Unentschlossenheit in den Bewegungen des letzteren, und ihre eigene Angst vermehrt sich.

Wer niemals eine Limousine an einem Dezemberabend durch die Straßen von Paris geführt hat, mit einem Hutkarton Modell 1909 an seiner Linken, kann sich überhaupt die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe nicht vorstellen, noch kann er sich einen Begriff von dem Seelenzustande des Chauffeurs von Madame Agil machen.

Ein Einäugiger kann doch immer noch den Kopf drehen, wenn er sehen will, was auf der anderen Seite vorgeht; dem Chauffeur von Madame Agil dagegen nützt es nichts, den Kopf nach links zu drehen, er sieht immer nur einen Hutkarton. Die eine Hälfte der Welt hat aufgehört, für ihn zu existiren, er lebt nur noch in der anderen Hälfte.

Ein Fußgänger stürzt wie ein geängstigtes Huhn links vor ihm über den Damm, ein Wagen kommt bei einer Straßenkreuzung seitwärts entgegen, ein Haufen von Pflastersteinen türmt sich wegsperrend auf, ein Schutzmann winkt drohend mit seinem Stabe.... er sieht nichts hinter seiner Mauer, hinter diesem blödsinnigen, wackelnden Monolithen, der ihm immer wieder tückisch auf den Ellbogen fällt, so oft er ihn auch wütend zurückstößt.

Dazu kommen noch die verzweifelnden Zurufe von Madame Agil durchs Sprachrohr. „Passen Sie auf, er fliegt weg — er rutscht, halten Sie ihn doch fest — stecken Sie den Arm durch das Band" — u. s. w. Ein Auge hatte der Chauffeur schon verloren, nun verlor er auch noch den Kopf.

Was kommen mußte, kam. Schon fast im sicheren Hafen, fuhr dasAuto mit dumpfem Krachen gegen eine kleine Palissadenwand, die da irgendwo in der Straße über Tag aufgeschossen war, und die der Chauffeur hinter seinem Hutkarton nicht gesehen hatte. Es hörte sich schlimmer an, als es war, aber trotzdem stand innerhalb einer Minute um die Limousine der übliche Haufen von Menschen versammelt, der an jedem Punkt einer Großstadt auftaucht, wenn es etwas zu sehen gibt.

Und nun geschah etwas Merkwürdiges.

Aus der Limousine flog eine kleine Dame, stürzte sich auf den Hutkarton, der durch ein Wunder unbeschädigt geblieben war, und mit hochgerafftem Rock, den Karton am Arm, durchbrach sie die Menge und verschwand in der Nacht.... Es war dieselbe kleine Dame, die kaum eine Stunde später strahlend in den hellerleuchteten Saal des Café de Paris trat und über den Huldigungen, die ihr dort vor den Augen ihrer sämtlichen guten Freundinnen ob ihres neuen Hutes zuteil wurde, dieSchrecknisse des Nachmittags bereits ganz vergessen hatte.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Rockmuster.

Nr. 7932. Bei diesem Rock kann der joch-artige Gürtel, eigentlich das Schönste daran, auf Wunsch auch fortgelassen werden. Die auffallenden Knöpfe lassen erkennen, wo der Verschluß ist und wo die Taschen. Man wird schnell merken, daß die Anfertigung dieses Rockes sehr einfach ist.

Größe 24 erfordert 3⅞ Yards 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 7932. Größen: 24 bis 32 Zoll Taillenmaß.

Nr. 8152. Die beiden Seitenbahnen und die Rückenbahn sind an ein Joch angefältelt, während die Vorderbahn glatt ist. Man kann die Nähte deutlich hervorheben oder glatt lassen. Der Verschluß liegt auf der linken Seite unter einer Falte.

Größe 24 erfordert 4¾ Yards 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8152. Größen: 24 bis 34 Zoll Taillenmaß.

Nr. 8160. Dieser Rock hat sechs Bahnen und linksseitigen Verschluß. Vorder- und Rückenseite liegen glatt, die Seitenbahnen liegen in Falten. Der Gürtel mag mit Litze besetzt werden.

Größe 24 erfordert 5¼ Yards 36 Zoll breites Material und 2¾ Yards Litze für den Gürtelbesatz; od. 5 Yards ohne den Gürtel.

Schnittmuster Nr. 8160. Größen: 24 bei 32 Zoll Taillenmaß.

Muster für Schürzen.

Nr. 8042. Eine Schürze für Hausarbeit, oder andere Gelegenheiten, wenn man das Kleid vor Flecken schützen will. Der Besatz am Halsausschnitt und an der ganzen Vorderseite, die Abfertigung der Aermel, Taschen und des Gürtels geben der Schürze ein außerordentlich frisches und geschmackvolles Aussehen.

Größe 36 erfordert 3½ Yards 36 Zoll breites und 1⅝ Yard kontrastirendes, 27 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8042. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 7822. Der Halsausschnitt, die Aermel und Taschen sind bei diesem Muster mit Litze besetzt. Die Schürze, die über den Kopf gezogen wird, wird in Taillenhöhe vermittels eines Gummibands zusammengezogen.

Größe 36 erfordert 3⅝ Yards 36 Zoll breites Material und zum Besatz 2¾ Yards Litze.

Schnittmuster Nr. 7822. Größen: 36, 40 und 44 Zoll Brustweite.

Damenblusen.

Nr. 8185. Ein breiter Kragen in neuartigem Schnitt verleiht dieser Bluse ein jugendliches Aussehen. Der Kragen wird mit einer Rüsche aus gleichem oder weißem Material und Hohlsaum versehen. Wählt man lange Aermel, dann werden die Manschetten entsprechend abgefertigt.

Größe 36 erfordert 3¾ Yards 27 Zoll breites Material und 3¼ Yds. Rüsche.

Schnittmuster Nr. 8185. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8271. Fast so einfach wie schneidergemacht ist diese Bluse für den täglichen Bedarf sehr geeignet. Es ist kaum nötig, auf den großen, vornehm zugeschnittenen Kragen aufmerksam zu machen. Lange Aermel werden gegenwärtig fast durchgehends getragen, doch ist dem Muster auch der Schnitt für kurze Aermel beigegeben.

Größe 36 erfordert 3 Yards Material bei 27 Zoll Breite, oder 2⅜ Yards bei 36 Zoll oder 2 Yards bei 40 Zoll Breite und ½ Yard kontrastirendes 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8271. Größen: 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8522. Der Einschnitt an der Halsöffnung zeigt, daß diese Bluse über den Kopf gezogen wird. Der breite Matrosenkragen wird mit Hohlsaum abgefertigt. Lange Aermel im Bischof-Stil, mit Manschetten abgefertigt, stehen ebenso wie kurze zur Wahl.

Größe 36 erfordert 1⅞ Yard 36 oder 40 Zoll breites und ⅜ Yard kontrastirendes 30 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8522. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Moneyorders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

— Boshaft. — Freundin: „Du, Else, Dein Mann ist Dir nicht treu. Als ich eben über den dunklen Korridor ging, umfaßte er mich plötzlich und gab mir einen Kuß!" — Junge Frau: „Ach, da hat er Dich gewiß für das Dienstmädchen gehalten... (schadenfroh) na, das gönn' ich ihm von Herzen!"

— Nasse Probe. — „Haben Sie keine Wage da? Ich möchte gern wissen, wieviel ich abgenommen habe." — „A' Wag' haben wir net— aber stell'n S' Ihna auf den Bachsteg dort; wenn der durchbricht, so wiegen S' wenigstens 200 Pfund."

— Kurze Praxis.— „Warum hat die junge Doktorin ihre Praxis aufgegeben?" — „O, die hat sich gleich mit ihrem ersten Patienten verlobt."

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. — Heute Nachmittag: „Mit Vergnügen", heute Abend: „Was werden die Leute sagen?"
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Auditorium, große Oper. — „Romeo und Julie."
Cohans Grand. — „Why Marry?"
Colonial. — „Parlor, Bedroom und Bath."
Cort. — „The Passing Show of 1917."
Garrick. — „The 13th Chair."
Illinois. — „Miß Springtime."
La Salle. — „Oh, Boy!"
National. — „A Good-for-Nothing Husband."
Olympic. — „What Next?"
Playhouse. — „Seventeen."
Powers'. — „Come Out of the Kitchen."
Princeß. — „The Man Who Came Back."
Strand. — „Hoffmanns Erzählungen."
Studebaker. — „A Successful Calamity."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzelsepp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt:
Auto-Knaben
Nachzufragen beim Versandt-Clerk im Sub-Basement.
Marshall Field & Co.
Retail.
Jol*

Verlangt:
Auto- und Ablieferungs-Knaben. Nachzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 14. Floor.
Mandel Brothers.

Bäcker.
Dritte Hand an Cakes; dauernde Stellungen. Nachzufragen in der Office des Superintendenten.
Wieboldt's,
Milwaukee Ave. und Paulina-Str.

Verlangt: Männlich.
Leder Pocket Book Makers, um Abends von 5:30 bis 9:30 zu arbeiten.
Felsenthal Bros.
512 Süd Fifth Avenue.

Verlangt: Schlosser, Tinsmith, Acetylene Welter. Sprecht vor: Zimmer Nr. 618, 160 N. Fifth Ave.

Verlangt: Junger Mann für Shipping und Time Clerk, muß Referenzen haben. 116 N. Franklin Str. Chicago Plush & Leather Case Company. somo

Verlangt: Teamsters für Asche-Wagen. Nachzufragen 2124 Hudson Ave., hinten.

Verlangt: Porter in der Apotheke. 365 Ost 51. Straße. son—mi

Verlangt: Schuhmacher, sofort, der selbständig werden will. 2319 Larrabee Straße. sonmo

Verlangt: Erstklassiger Möbelpolsterer. 3215 Nord Halsted Straße.

Verlangt: Janitor für Boiler und leichte Hausarbeit. 60 W. Grand Ave.

Verlangt: Sofort, junger kräftiger Mann als Janitorhelfer, muß die Arbeit verstehen; $40 monatlich, Essen und Zimmer beim Janitor. 4457 Magnolia Ave. sonmo

Verlangt: Guter Saloon-Porter. 500 W. Van Buren Str. sason

Verlangt: Arbeiter. 820 S. Clinton Str. sason

Verlangt: Schlächter, um am Hog Cutting Floor zu arbeiten, wie auch Männer für Sweet Pickle Cellar. Gute Löhne. Arnold Bros., 660 W. Randolph Str. sason

Verlangt: Helpers, Eisenarbeit. 5814 South Wood Str. sason

Verlangt: Erster Klasse Porter für Saloon. 839 W. Polk Str. sason

Verlangt: Junger Mann, Waiter; steiger Platz und guter Lohn. 1456 Milwaukee Ave. sasonmo

Verlangt: Geweckter junger Mann, 20 bis 25 Jahre alt, für Office und Ausgänge zu besorgen. Muß von guter Erscheinung sein. Adr.: Z 363 Abendpost. sason

Verlangt: Zwei junge Männer, die etwas von der Weberei verstehen. Nachzufragen bei A. B. Fiedler & Sons, 1718 Hammond Str., Ecke Eugenie, 1 Block östlich von Sedgwick, 2 Block westlich von Wells; Nordseite. 16nov1wX

Verlangt: Teamsters. 6211 S. Racine Str. 15nov1wX

Verlangt: Teamsters für Dump-Wagen; stetige Stelle. 4836 N. Spaulding Avenue. 13nov1wX

Verlangt: Beste Zukunft für Mann oder Jungen, das Kürschner-Geschäft zu erlernen. E. Toman, 8902 Broadway. 13nov1wX

Verlangt: Ein guter Hufschmied, einer der Wagenarbeit versteht. J. H. Sterling, Milwaukee Ave., Niles, Ill. 13nov1wX

Verlangt: Mann zum Geschirrwaschen, $9 die Woche. 2545 Milwaukee Ave. 12nv1wX

Verlangt: Saloonporter; guter Lohn für den richtigen Mann. 1700 W. Taylor Str. frsaso

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Gesucht: Guter erste Hand Cakesbäcker sucht Stelle in kleiner Bäckerei. Emil Allenfort, 100 Süd California Ave. somodi

Gesucht: 14 Jahre alter Knabe sucht Stelle in einer Office für irgend eine Arbeit. Adr.: M 1664 Abendpost.

Gesucht: Verheirateter deutscher Janitor sucht Stellung zu wechseln, 6 Jahre im Geschäft. Bester Feuermann. Adr.: M 1663 Abendpost. somo

Gesucht: Porter, lediger, erfahrener, nüchterner Mann, kann Bartenden, serviren, spricht englisch, sucht Stellung. C. Köhler, 652 Wilcox Str. somodi

Gesucht: Guter Lunchmann, der aufwarten kann im Saloon sucht Stelle. C. Mayer, 504 West 33. Straße. frsason

Gesucht: Tüchtiger Vormann an Brot und Rolls wünscht stetige Stelle, arbeitet auch allein. Phone Diversey 9460. 15nv1wX

Gesucht: Lediger Mann, 40, sucht Janitor-, Porter- und Hausmann-Arbeit. Beste Erfahrungen. J. B., 5441 W. Fulton Str., Phone Columbus 4884. 15nov1wX

Gesucht: Guter Bartender, 5 Jahre auf dem letzten Platz, sucht stetige Stellung. Beste Referenzen. Tel. Ravenswood 1686. 15nov1wX

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Deutscher flinker Arbeiter sucht Stelle als Geschirrwascher oder sonstige Arbeit. Offerten mit Lohnangabe. Nachzufragen 1103 Webster Ave. 'Phone: Lincoln 1930. sasomo

Stelle sucht Schuhmacher. Nachzufragen 1855 No. Halsted Str., 2. Flat. sasonmo

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Adr.: Z 347 Abendpost. sason

Gesucht: Mann wünscht Janitorarbeit zu lernen bei kleinem Lohn, mit Board und Zimmer. Vicen, 5338 S. Lincoln Str. sason

Gesucht: Junger Deutscher (32) sucht Stellung als Porter, kann auch bartenden und kochen. H. Buchholz, 24 N. Elizabeth Str. sa[illegible]

Gesucht: Guter Schreiner und Carpenter sucht Stellung. Carl Nitschke, 1960 Orchard Straße. sasomo

Gesucht: Bartender wünscht stetige Arbeit; beste Empfehlungen. Telephon: Diversey 3442. frsason

Gesucht: Tüchtiger Polirer und Buffer sucht stetige Beschäftigung. — John Medic, 2656 Cortez Str. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Läden und Fabriken

Wrapping
Mail
Packages

Frauen, von 18 bis 40 Jahre alt, werden benötigt für diese Arbeit in unserem Shipping-Department.
Erfahrung ist nicht notwendig, jedoch eignen sich besonders Frauen dafür, die Hausarbeit getan haben.
Kenntniß des Englischen ist erforderlich.
Es ist möglich $15 die Woche zu verdienen, nachdem man sich eingearbeitet hat.
Zu erfragen im Employment Department.
Sears, Roebuck & Co.
15nv1wX

Halber Tag
Arbeit
für
Frauen
verheiratet oder ledig, 18 bis 40 Jahre alt, in unseren Merchandise oder Shipping Departments.
Entweder für die Vormittag- oder Nachmittagstunden.
Erfahrung nicht erforderlich.
Müssen englisch lesen und schreiben können.
Zu erfragen in unserem Employment Department.
Sears, Roebuck & Co.
18nv1wX

Verlangt:
50 junge Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, als Inspektors und Wrappers. Bringt Alters- und Schul-Zertifikate mit. Sprecht vor am Vormittag in der Supt. Office auf dem 8. Floor.
The Fair.

Verlangt:
Errand und Stock Mädchen. Nachzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 14. Floor.
Mandel Brothers.

Verlangt: Weiblich.
Maschinen-Operators, um Abends von 5:30 bis 9:30 zu arbeiten.
Felsenthal Bros.
512 Süd Fifth Avenue.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um Gänge zu besorgen im Beaded Bag Geschäft. Lohn $8. 116—118 N. State Str., 2. Floor, Zimmer 1, nahe Randolph.

Verlangt: Erfahrene Näherinnen an Hauskleidern und Dressing Sacques. Goldfinger Bros., 1513 Milwaukee Ave. somodi

Verlangt: Frau, 35 bis 40 Jahre alt, für Hotelarbeit, Zimmer, Kost und guter Lohn. 2524 Sheffield Ave. Lily Hotel. sason

Hausarbeit

Verlangt: Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen; keine Kinder; gutes Heim; Lohn $4. 'Phone: Lincoln 54.

Verlangt: Aeltere Frau, auf Kinder aufzupassen. 1723 Dayton Str. Pholl.

Verlangt: Frau mittleren Alters zur Mithilfe bei Hausarbeit und 2jähriges Kind zu besorgen; gutes Heim. 3926 N. Richmond Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine kleine deutsch-ungarische Familie zur Besorgung einer Zahnarzt-Office in Tausch für freie Miete, Heizung, Beleuchtung. Adr.: N 578 Abendpost. somo

Verlangt: Waschfrau, jeden Donnerstag. — Telephon: Albany 5864.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau zur Besorgung eines 4 Zimmer Flat, kann auch Person mit gutem Kind sein, die gutes Heim wünscht. Zu erfragen: Mr. Sander, 4555 Calumet Ave., Basementflat.

Verlangt: Mädchen, das ein gutes Heim würdigt, für allgemeine Hausarbeit, in kleiner Familie. Nachzufragen Sonntag. Bachelder, 4615 Beacon Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, guter Lohn, 5 Zimmer, englisch sprechend. 5143 Ingleside Ave., 2. Apt., Tel. Midway 629.

Verlangt: Frau, bei Hausarbeit in kleiner Familie behilflich zu sein, guter Lohn. 2535 N. Rockwell Str. sonmo

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit, Städtchen nahe Chicago, bei altem Herrn und Mädchen, Lohn $5 per Woche. Nachzufragen Montag Vormittag. W. F. Rachje, Mid City Bank, 801 Madison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Roth, 511 Barry Ave., nahe Broadway. sonmodi

Verlangt: Ein Mädchen von guter Erziehung für die Aufsicht über größere Kinder. Muß nähen können. Adr.: N. 592 Abendpost. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Einfaches Kochen, feine Wäsche. 5643 Blackstone Ave. Tel.: Midway 6365. somodi

Verlangt: Erfahrenes, deutsch sprechendes Mädchen für Hausarbeit und Kochen, kein Waschen; drei in Familie. Vorzusprechen 4919 Vincennes Ave., 3. Etage, Abends 7—7:30. Telephon: Oakland 4770. Mrs. Kirchheimer. Sehr guter Lohn. dosason

Verlangt: Alte Frau, auf 6 Monate altes Kind zu achten, Südseite. Telephon Englewood 687. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder jüngere Frau für Hausarbeit bei beschäftigten Leuten. Bitte Sonntag vorzusprechen. 718 Roscoe Str., 1. Fl. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und waschen, kein kochen. Steiner, 4822 Michigan Avenue. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, kein waschen; nur drei Personen; guter Lohn. 1555 Dearborn Parkway, Ecke North Avenue. sason

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, oder allgemeines Mädchen; guter Lohn und gutes Heim. 1349 Winnemac Ave., 1. Apt. 17nv1wX

Verlangt: Zweite Köchin. 1734 West Division Str. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Aeltere rüstige Frau für Hausarbeit in Bäckerei. 2100 Sheffield Avenue. frsason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen. 1621 Humboldt Blvd., 1. Floor. frsason

Verlangt: Junges Mädchen als Waitreß im Restaurant; Erfahrung nicht erforderlich. Zu erfragen bei Mrs. R. Groß, 2348 Southport Ave. Tel. Diversey 3516. do—son

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Nebe, East Miner Str., Des Plaines, Ill. 14—21novX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Praktische Nurse sucht Arbeit, gute Empfehlungen. Spricht auch englisch. 'Phone: Lincoln 2350. sodi

Gesucht: Gute Krankenpflegerin sucht Stellung, geht auch als Haushälterin zu Wittmann. Telephon: Ravenswood 3090.

Gesucht: Frau sucht Handarbeit bei Herrenschneider, Südseite. Adr.: M 1662 Abendpost.

Gesucht: Waschfrau wünscht Plätze für Mittwoch und Freitag. Kahn, 523 Center Str.

Gesucht: Frau mit 3 Jahre altem Knaben sucht Stellung als Haushälterin oder Hausarbeit. Tel. Blackstone 3566. Adr.: N. 593, Abendpost.

Gesucht: Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin, gute einfache Köchin, sauber und sparsam, kann Referenzen geben. Mrs. Edith Person, 1325 N. La Salle Str. sonmo

Gesucht: Alleinstehende Frau, in mittleren Jahren, sucht Stelle als Haushälterin. Geschäftshaus bevorzugt. Adr.: M. 1658 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse deutsch-ungarische Köchin wünscht eine Stelle in Privat zu kochen. Bitte selbst vorzusprechen. 1909 Larrabee Str., im Basement.

Gesucht: Frau sucht Hotel- oder Roominghausarbeit. Bocian, 155 W. Ontario Str. sason

Gesucht: Erfahrene Haushälterin mit 11jährigem Mädchen sucht Stelle. Angestellte Leute bevorzugt. Tel. Rogers Park 3211. frsason

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin in Wittwer Heim. — Adr.: O 1149 Abendpost. frsason

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Stellungen. — Seht unsere große Liste guter Stellungen aller Art in Maschinen-Shops, Fabriken, Hotels, Restaurants, Stores, Saloons. Advance Employment Exchange, 2. Floor — 179 W. Washington Str. nv1—30Xersa

Germania Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgegend; guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6161. 13ap.*X

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 22okt1mtX

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel. Diversey 8220. 3ap.*X

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Erstklassiger Violin-, Mandolin-, Guitarr-Unterricht. Auch Abends und Sonntags. 75c volle Stunde. Carl Sturm, 2555 Lincoln Ave. ag26sonmi3mt

Erstklassiger Unterricht, Piano, Violine, Kornet, Stunde 75c, Theorie und Harmonie. Abends und Sonntags. Otto Schmidt, 1111 Marianna Str. 'Phone: Lincoln 6133. no11,18,25

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. Telephon: Diversey 8269. nov17,18,24,25

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Mr. und Mrs. Arthur Hirsch, 637 North Ave. Tel. Lincoln 5147. 12sp.misaso*

Kleidermacher-Schule, Tag- und Abendklassen, 1850 Wells Str. 2336 W. Madison Str. Cutting, Patternschn., Nähen. Sarah Patel, Prinzipal. 23a.1ta.X

Kleider-Zeichnen-Schule.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Bessert Eure Stellung! Lernt das „Kleiderzuschneiden. Verdient $25—$35 wöchentl. Leicht zu lernen. Master School, 118 N. La Salle Str. 11ok*X

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Akademisch gebildeter Herr (38), solider Karakter, selbständig, mit gutem Einkommen, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens mit einigen Ersparnissen, zwecks Heirat. Anonyme Antworten nicht berücksichtigt. Briefe unter Adr.: Z 348 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junggeselle, Arbeiterstand, 27 Jahre alt, hier alleinstehend, sucht die Bekanntschaft eines guten, liebevollen Mädchens, von 19 bis 27 Jahre alt, dienenden Standes, zwecks Heirat. Nur aufrichtig und Ernstmeinende, die einen guten Mann zu ehren und schätzen wissen, brauchen zu antworten, wenn möglich mit Bild. Adr.: N T 110 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 47 Jahre alt, mit einem Sohn von 11 Jahren, wünscht Bekanntschaft eines guten Mannes zwischen 47—55, zwecks Heirat. Muß Geld oder Vermögen haben. Schwindler, Trinker oder Agenten verbeten. Adr.: P 1271 Abendpost.

Heiratsgesuch: Solider christlicher junger Mann aus gutem Stande, wünscht Briefwechsel mit jungen Damen zwecks Heirat, die das Landleben vorziehen. Wittwen ohne Kinder eingeschlossen. Vermögen erwünscht. Nur Ernstmeinende mit ausführlicher Antwort und Photo werden beachtet. A. L. F., Arlington Heights, Ill., Route 1, Box 28.

Heiratsgesuch: Oesterreicher, 38 Jahre alt, Protestant, eigenes Geschäft, sucht die Bekanntschaft einer Dame behufs baldiger Ehe. Einzelheiten und Photographie erwünscht. Box 41, Station D, New York.

Heiratsgesuch: Wittwer, katholisch, ohne Anhang, eignet Heim, 59 Jahre alt, Geschäftsmann, sucht die Bekanntschaft einer katholischen Frau mit etwas Vermögen, ohne Anhang, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Antworten erbeten. N. L., 798 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein deutsch-amerikanisches Mädchen sucht die Bekanntschaft eines Herrn Mitte 30 Jahre, zwecks Heirat zu machen. Nur ernstgemeinte Offerten in englisch erbeten. Adr.: N. 579, Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiges junges Mädchen möchte mit solidem Mann bekannt werden zwecks Heirat. Adresse: M. 1670 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei Freunde guten Karakters, militär frei, möchten mit guten deutschen Mädchen bekannt werden zwecks Heirat. Ehrensache. Offerte an A. T. 63 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche, zwecks Heirat, Wittwe oder Mädchen, nicht über 30 Jahre alt, die gute Frau für hart arbeitenden Mann machen wird, und welche willens ist, nach dem Kriege nach Rußland zurückzugehen; bin Deutsch-Pommer, aus Russisch-Polen, 35 Jahre alt, war noch nicht verheiratet. Briefe erbeten unter Adr.: O. 525, Abendpost.

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc., zu gesetzlichen Raten.
$ 50.00 kosten Euch $ 9.63 für 10 Monate
$ 75.00 kosten Euch $14.40 für 10 Monate
$100.00 kosten Euch $19.25 für 10 Monate
Lizensirt und unter Bonds durch den Staat. **Mason Financial Co.,** 105 W. Monroe Str., Südwestecke Clark, Zimmer 503, Tel. Central 5059—3516. Fragt nach Mr. Spitzer. sp23Xersa*

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständig. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave.

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 4-Zimmer Flat, Hartholz Fußböden, Bad, Gas, elektrisches Licht, $19. 2050 Orchard Straße.

Zu vermieten: 7-Zimmer Flat, groß genug für zwei Familien. 3455 W. Chicago Ave.; Miete $23. Nachzufragen 730 N. St. Louis Avenue, 2. Flat.

Zu vermieten: Store, Südwestecke Southport und Grace Straße, dicht bevölkerte Gegend in Lake View, billige Miete, Konzessionen für Schneider, elektr. Fixtures, Fisch, Delikatessen, absolut sicher. Eigentümer H. Hempe, 116 N. Franklin Straße. semo

Zu vermieten: Zweites Flat, 5 Zimmer, Ofenheizung und Bad, $18; gebe Painterarbeit für Miete. 488 Wolfram Str., nahe Halsted und Diversey.

Zu vermieten: 6-Zimmer Flat, elektr. Licht, Ofenheizung, halber Block östlich von Humboldt Park. 2722 Potomac Ave.

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Toilet und Bad. 1525 Oakdale Ave.

Habe zwei unmöblirte Zimmer zu vermieten (dampfgeheizt). Ladowa, 3643 Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.

Zu vermieten: Erstes Flat und Basement, Ofenheizung. 2022 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Vier helle Zimmer und Bad. Miete $17. 3048 Wilton Ave., zwischen Belmont und Wellington Hochbahn-Station, nahe Clark, Halsted und Sheffield Ave. Straßenbahnlinien.

Zu vermieten: Schöne 4 Zimmer Wohnung. 2151 Burling Str.

Zu vermieten: 5 Zimmer, Bad, Ofenheizung, Gas, $15. 2830 Burling Str.

Zu vermieten: Helles 6-Zimmer-Flat mit Bad. 2120 Sheffield Ave. sason

Zu vermieten: Vier saubere helle Zimmer. 906 Willow Str. sason

Vermiete 4 helle Zimmer Hinterhaus, $10. 1802 Mohawk Straße. sason

Zu vermieten: $10, vier helle Eckzimmer, Gas und Bad. 1859 Cleveland Ave. sason

Zu vermieten: 6 Zimmer sehr schönes Flat, $20; drei Monate freie Miete. 1912 N. Kedvale Avenue. sason

Zu vermieten: Ein 5-, ein 6-Zimmer-Flat, $12. 1436 Wells Str. 17nv1wX

Zu vermieten: Sechs Zimmer, Heißwasserheizung, elektr. Licht. 1448 Wells Str. 17nv1wX

Zu vermieten: 7 Zimmer Flat. 300 Siegel Str., Ecke North Park Ave. 14nov2wX

Zu vermieten: 5 Zimmer, $16.00; elektrisches Licht. Flat, 4 Zimmer, hinten, $13. 2328 Belmont Ave. 18nv,1wX

Zu vermieten: 5 Zimmer, $16.00; elektrisches Licht. Flat, 4 Zimmer, hinten, $13. 1513 Larrabee Straße. 13nov1wX

Zu vermieten: Vier helle Zimmer und Bad, elektr. Licht, Ofenheizung, gute Lage, $18; ebenfalls 3 Zimmer und Bad, $16. Zu erfragen 3475 N. Clark Str. Tel. Wellington 8265. 6nv*X

Zu vermieten: 6-Zimmer Flat, das beste in Chicago für das Geld. 1913 N. Francisco Ave. sason

Zu vermieten: 5 schöne, helle Zimmer mit Bad (3 oder 4 erwachsene Personen). 1727 Larrabee Straße. sason

Zu vermieten: 5 Zimmer und Bad, $15.00. 1332 Melrose Straße. sason

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, Bad und Gas. 1511 N. Maplewood Ave. Telephon: Hermitage 5941. sason

Zu vermieten: Schöne obere 6-Zimmer Wohnung, modern eingerichtet. 2716 N. Marshfield Ave., nahe Diversey Blvd. sason

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Vermiete dampfgeheizte möblirte Zimmer. 1940 Cleveland Ave., 1. Floor.

Wienerin vermietet elegantes Doppelfrontzimmer, Dampfheizung, gemütliches Heim. Mrs. Hill, 2425 Geneva Terrace (Larrabee Str.) nahe Fullerton.

Zu vermieten: Dampfgeheizte Haushaltungszimmer; alle Bequemlichkeiten, billig. 1947 Lincoln Avenue.

Zu vermieten: Schönes Zimmer in Privatfamilie, Fullerton Expreß, Dampfheizung. 2558 Burling Straße, 1. Flat. sodi

Vermiete warmes Zimmer, $1 wöchentlich; alleinstehende Wittfrau. 859 Sedgwick Straße, 1. Flat.

Zu vermieten: Reines Zimmer, mit oder ohne Board. 1140 N. Franklin Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Bei Wittwe, schönes Frontzimmer, separater Eingang, Bad, für 2 Freunde oder anständigen Herrn. 2222 N. Halsted Straße.

Billig zu vermieten: Freundliches Zimmer an Frau oder Mädchen. Mrs. Abel, 5105 North Ave.

Zu vermieten: Schön möblirte zwei Zimmer für Haushaltung, $3 die Woche; ferner zwei Frontzimmer mit laufendem Wasser, $4.50. Webster-Hochbahnstation. 2240 Bissell Straße. somo

Zu vermieten: Gut möblirtes Zimmer mit Parlor-Benutzung für ein oder zwei Herren oder Damen, billig. 2 Blocks von Western und Milwaukee Ave., nahe Western-Hochbahnstation. Sofort vorzusprechen, den ganzen Sonntag. 850 W. Adams Str.

Vermiete möblirte große helle Zimmer. 3122 Broadway. no6,8,10,12,14,16,18

Vermiete schönes Zimmer, elektr. Licht, Bad und Steam. 3611 Greenview Ave., 3. Flat. sason

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer billig. 927 Fullerton Ave., nahe Hochbahn. sason

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Frontzimmer an junge Dame oder Frau; gute Fahrgelegenheit. 1343 School Str. sason

Vermiete freundliches, helles Zimmer, gute deutsche Kost; mäßige Preise. 2210 Dayton Str. sason

Möblirter doppelter Frontparlor, geheizt, passend für zwei Freunde oder Freundinnen, separater Eingang. 1432 Sedgwick Str., nahe Hochbahn. sason

Zu vermieten: Helles Zimmer, Dampfheizung. Telephon Diversey 4556. sason

Deutsche Frau wünscht 2 bis 3 anständige Leute in Board zu nehmen; ½ Block zur „L" und 2 Straßenbahnlinien. 3540 W. Congreß Straße. sason

Zu vermieten: Schönes möblirtes Frontzimmer, $1.50. 2047 Dayton Str. 17nv1wX

Zu vermieten: Anständiger Mann oder zwei Freunde finden gemütliches Heim mit Board. 1730 Fletcher Str., nahe Paulina. sason

Deutsche Frau wünscht Roomer. 433 Center Str., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Warmes Frontzimmer mit Bad und Parlor, von kinderlosem Ehepaar. 2118 Larrabee Str. Froehlich. sason

Vermiete Frontschlafzimmer, Dampfheizung, an Arbeitsmädchen, $1.50. Auf Wunsch Board. 214 N. Ashland Ave. sason

Zu vermieten: Schön möblirtes, großes Frontzimmer in Privathaus am Boulevard, nahe Lincoln Park, Alle Bequemlichkeiten. Für ruhigen, gebildeten Herrn oder Dame. Referenzen erbeten. Adr.: P 1255 Abendpost. 11novsondidosaX

Warmes Zimmer, separat, Bad, heißes Wasser, $1.50. 2837 Elston Ave. dosason

Vermiete warme Zimmer mit Board, elektrisches Licht, heißes Wasser, $6.50 und $7.00 pro Woche. 1631 N. Halsted Str. 20ok,sasomi1mt

Roomers und Boarders verlangt: Zimmer $1.50, mit Board, $5.50; gute Fahrgelegenheit; elegant möblirt. 935 Center Str. frsason

Zu vermieten: Elegante, möblirte Zimmer, elektrisches Licht, Dampfheizung; mit oder ohne Badezimmer; nahe Lincoln Park; alle Bequemlichkeit. 1600 No. La Salle Straße, Ecke North Ave. frsason

Zu vermieten: Zimmer, $1 wöchentlich. 731 Lake Straße. 12nv1wX

Möblirte Zimmer, $1.50 bis $4 wöchentlich. Germania Hotel, 600 N. Clark Straße. 12nv1mtX

Vermiete Front Wohn- und Schlafzimmer; auch einzeln. 1477 Larrabee Str. 14nov1wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gebildeter junger Deutscher sucht ein gemütliches sauberes Zimmer als Alleinmieter, nahe Lincoln Park, Frühstück wenn möglich. Angebote an Adr.: M 1660 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Ungar wünscht reines, helles Zimmer als Alleinmieter, nahe Loop. Einzelheiten mit Preisangabe: N. Murray, 712 N. Dearborn Str.

Zu mieten gesucht: Arbeiter, 37 Jahre alt, sucht Zimmer als Alleinmieter. Adr.: M 1661 Abendpost.

Deutscher Arbeiter sucht gute Kost und Zimmer. Nordseite. Antwort erbeten, mit Preisangabe und Einzelheiten unter Adr.: O 1100 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht möblirtes Zimmer mit Kochgelegenheit, nahe von North Ave. und Halsted Str. Preisangabe. Adr.: M. 1666 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Anständiger Arbeiter, in den 50er Jahren, evang.-lutherisch, sucht Zimmer und Kost als Alleinmieter; bei Wittwe oder alleinstehender Frau vorgezogen. West- oder Südseite. Adr.: M. 1657 Abendpost. sonmo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ein passendes Geschäft für eine intelligente Frau: Eine chemische Putzanstalt und Färberei (Cleaning, Dyers and Pressed French Way) — extra feines Geschäft am Broadway, nur von dem besten Publikum besucht; 7 Jahre derselbe Besitzer; Mindestverdienst pro Monat jetzt, im Winter, $150. Die Einrichtung und Maschinerie haben minimum $800 Wert, trotzdem wird das Geschäft für den Spottpreis von $600 dringend verkauft. Nemeth, 1564 No. Halsted Straße. no16,18,21

—Sichern Sie Ihre Zukunft!—
Anlegung von Geld in Farmprodukten, Livestock sowie Oel bedeutet Reichtum und Unabhängigkeit. Jede Einlage durch Real Estate gedeckt und hoch verzinst. Näheres:
Three Rivers Oil Company, Chicago.
Verkaufsstelle 1123 Conway Building, 111 W. Washington Str., Ecke Clark Str. Freie Zusendung unserer neu illustr. Bücher u. Oelkarten. 14nov,misason*

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garant. 54 Zimmer, Profit $150 mon., etwas Anzahl. 30 Zim., Profit $100 mon., $800. 14 Anzahl. 14 Z., Miete $50, Ein. $130, $350; $100 Anz. 10 Zim., Einnahme $110, spottbill. Sehts an. Manche andere; Heizung frei, alle reell. Geht erst zu **Lange,** 704 Nord Dearborn Straße. 1nov1mtX

Eleganter Saloon, Transfer-Ecke, 2 Carlinien, Hochbahnstation beim Haus, 10 Jahre derselbe Besitzer; tägliche Einnahme $80—$100; große Logenhalle mit 10 Clubs, 108 Barrel Whiskey an Hand, 15 Barrels Whiskey im Haus; Preis $7500; $3—$4000 Baar, Rest kann geregelt werden. Passend für Partners. Nehme auch Property in Tausch. Adr.: Z 355 Abendpost. sason

Muß sofort verkaufen: Elektrischen Schuhreparaturshop, wegen Verlassen der Stadt. 2952 Diversey Ave.

Zu verkaufen: Eckladen mit elektrischen Artikeln und Schlosserei; mit oder ohne Automobil, billig; muß fort. 1418 Wells Straße. 'Phone: Lincoln 3113.

10-Zimmer Roominghaus, Dampfheizung, billig zu verkaufen; Basement passend für Geschäft. 1947 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Eleganter, strikt Cash Meatmarket an Hauptstraße, $700 Geschäft die Woche, vorzüglich für zwei Partner geeignet, tausche auch für schuldenfreies Property. 3942 Montrose Blvd.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Grocery-, Zigarren-, Candy- und Kurzwaaren-Laden, alter Platz, muß sofort wegen Todesfall zu dem Schleuderpreise von $275, wert $500, verkauft werden. Auch Abzahlung. Miete $15. Vier Zimmer. 1649 Dayton Str.

Zu kaufen gesucht: Delikatessen- und Lunchroom-Einrichtung, Gasherd, Heizofen (Dauerbrenner). 1218 Belmont Avenue.

Suche kleinen Meat Market, in guter Lage, ohne Ablieferungen und alles Baar-Kundschaft, einzutauschen für meine neue 6 Zimmer Cottage in Cicero. Adr.: O. 1173 Abendpost.

Ein sehr nett eingerichteter und gutgehender Zigarren-, Notion- und Candy-Store mit prächtiger 4 Zimmerwohnung muß sofort spottbillig verkauft werden; seltene Gelegenheit für den Käufer. 2351 No. Ashland Ave., nahe Belmont. Keine Agenten. frsason

Zu verkaufen, oder zu vertauschen: 12 Zimmer Haus; gute Möbel; lange Lease; Einkommen $125, Ausgaben $70 den Monat; Preis $1000. Nachzufragen bei Tongeln, 2116 North Halsted Str. 16nov1wX

Verkaufe 21-Zimmer Haus, $215 Einkommen, Miete $83, 3 Jahre Lease, Dampfheizung frei; Preis $1050, Hälfte baar, Rest monatlich. Eigentümer, 222 Wisconsin Str. 15nv1wX

Butchergeschäft, wöchentliche Einnahme $300, keine Konkurrenz in der Nähe keine Ablieferung; muß krankheitshalber dringend verkauft werden. Nemeth, 1564 N. Halsted Straße. ok27,nv1,3,5,7,9,12,14,16,18

Roominghaus, das beste und einträglichste in Chicago, muß verkauft werden; Hälfte Betrag baar, Rest monatlich vom Profit. — Nemeth, 1564 No. Halsted Str. 16—30no—eod

Schneider- und Cleaning-Geschäft 5413 N. Clark Str. wegen Todesfall zu verkaufen. Tel. Sunnyside 4710. sason

Verkaufe Candy- und Zigarren-Store billig. 2144 Roscoe Straße. sason

Zu verkaufen: Bäckerei mit Hauseigentum, ein gutes gangbares Geschäft, auf kleine monatliche Abzahlungen. Anzufragen: 2322 Wentworth Avenue. sason

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Candy-, Notion-Geschäft, Laundry, Zeitungen, Backwaaren und Milch. 475 W. 29. Straße. sason

Verkaufe gutgehendes Zigarren-, Candy-, Spielwaaren- und Sporting Goods-Geschäft. Adr.: O 1177 Abendpost. dosason

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocery-Store, billig; lang etablirter Platz. 2416 N. Ashland Ave. frsason

Zu verkaufen: Lunchroom und 8 Zimmer Flat; guter Platz für Ehepaar; billige Miete, nahe Adelphie Theater, 7029 N. Clark Str. 12nv1wX

Verkaufe Roominghaus, Nordseite; beste Lage, gutes Einkommen (Kohle im Haus), billig. 419 Webster Ave. Tel. Lincoln 5918. 12nv1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Mann als Partner in großartiger geschäftlicher Unternehmung, die guten Profit bringt; muß $1000 Baargeld haben, welches zweifellos gut gesichert ist. Genaue Untersuchung sehr angenehm. Beste Referenzen verlangt und gegeben. Adr.: P 1268 Abendpost.

Partnerin verlangt. Erfahrene Köchin mit $800 Einlage für Delikatessen- und Lunchgeschäft. 1218 Belmont Ave.

Partner gesucht für Radiator-Geschäft. 1200 Dayton Str. Nachzufragen im Laden.

Partner verlangt, Mann oder Frau (junger Mann vorgezogen), mit $100, für einträgliches Officegeschäft. Adr.: Z 346 Abendpost. sason

Partner, Arbeitsmann (auch älterer) findet dauernde Stellung bei Betheiligung mit etwas Kapital an solidem Geschäft. Adr.: M 1659 Abendpost. sason

Partner verlangt. Muß Expert Pappschachtelmacher, energisch und fortschrittlich sein, und etwa $5000 in einem prosperirenden Unternehmen anlegen können. Schreibt vertraulich volle Einzelheiten unter Adr.: 354 Abendpost. sason

Mann mit Kapital für gutgehende Metallfabrik verlangt. Adr.: N 596 Abendpost. dofrsason

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Julius Bender,
901—911 West Madison Straße.
Neue und gebrauchte Store-Fixtures für alle möglichen Geschäfte stets in Vorrat, wie folgt: Grocery und Markets, Bäckereien, Delikatessen, Schneider, Dry Goods, Apotheken, Ice-Cream Parlors, Cash Registers, Computing Scales, kurzum alles, was zur Vervollständigung eines modernen Ladens benötigt wird. Unsere Preise sind die billigsten in Chicago. Bedingungen: Baar oder Abzahlung. 6sep,misonmo*

Zu verkaufen: Neuer Hydraulic Barbierstuhl, billig. 2870 Lincoln Ave. frson

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Kleiner Küchenofen mit Wasserfront, fast neu; $20. 820 Belmont Avenue, oberes Flat.

Muß verkaufen: Prächtiges Eßzimmer-Set und Schlafzimmermöbel, sofort, billig. Anzufragen: 4024 West Madison Str., in Betsy Roß' Candy Store.

Gute Gelegenheit! Wegen Abreise verkaufe ich sofort Schlafzimmer Sets sowie gute Nähmaschine für $2. Mrs. Olsen, Room 11, 640 N. Clark Str., 3. Flat, Front.

Zu verkaufen: Acorn Ofen, wert $40, für $17. 1916 Wolfram Str.

Zu verkaufen: Kinder-Bett. 1722 Hudson Avenue, 2. Flat.

Zu verkaufen: Billig, feine Hauseinrichtung, auch einzeln. $100 Phonograph für $40. 1502 Cleveland Ave. frson

Verkaufe 2 schöne Dresser, einen Küchenofen, zwei Betten; muß Stadt verlassen; verschiedenere. 1334 Wicker Park Ave., Basement. saso

Zu verkaufen: Möbeln von 3 Zimmern. 1535 Wieland Str., hinten. sasonmo

Zu verkaufen: Großer Laden-Ofen. 136 Wabash Avenue. sason

Zu verkaufen: Email, guter Küchenofen, billig. 3332 N. Robey Str. sason

Zu verkaufen: Eßzimmertisch, 54-zöll. Platte, sehr fein geschnitzter Base, wie neu, nur $20. 2947 Logan Blvd. sason

Zu verkaufen: Möbel von drei Zimmern. 1535 Wieland Str., hinten. sason

Muß verschleudern: Inhalt meines 11 Zimmer Hauses, einschl. eleganten Period Möbeln in Mahagoni, Elfenbein und Walnuß; ebenfalls prächtige Rugs, Gemälde und Phonograph. 'Phone: Kenwood 9840. sason

Extra Bargain! Muß verkaufen, 5 Zimmer mit neuester Sorte Möbel zu jeder annehmbaren Offerte; Beethoven Piano, 10jähr. Garantie, und $200 Phonograph, Diamond Point, und Partie Records, $65. 1529 N. Western Avenue. 17nb2wX

Zu verkaufen: Acht lederüberzogene Stühle, ein dreisitziges Leder-Sofa, ein großer Tisch sehr billig. 4416 Hazel Ave. Nachzufragen bis Sonntag Abend 6 Uhr. sason

Junges Ehepaar muß Möbel von 5 Zimmern verkaufen; zusammen oder einzeln. Nur 90 Tage gebraucht. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie. 6nv,1mtX

Händler

November Oefen-Verkauf.
175 wenig gebrauchte Kochöfen und Heizöfen zu Eurem eigenen Preise. Wir kauften den ganzen Vorrat von Kochöfen und Heizöfen von dem Manufacturers Auction and Commission House, Chicago, für weniger als die Fabrikkosten, und obschon jeder Ofen so gut wie neu ist, offeriren wir Kochöfen und Heizöfen, lauter wohlbekannte Fabrikate, wie Home, Acorn, Universal, Garland, Gold Coin etc. zu sehr niedrigen Preisen. Jeden Ofen begleitet die Garantie, daß er so gut wie neu ist, andernfalls wird Euer Geld zurückerstattet. Kommt heute und kauft das meiste für Euer Geld. Ablieferung per Auto-Truck überall.
Illinois Furniture Co., 304-6-8 North Ave. nv3,6,9,12,15,18

Versteigerung
Dienstag, den 20. November, 10 Uhr Vorm. Wir verkaufen in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Avenue, 5 Van-Ladungen von Möbeln und Pianos, wenig gebraucht, bestehend aus Betten, Dressers, Chiffoniers, Parlor- und Eßzimmertischen, Stühlen, Davenports, Duofolds, Buffets, Sideboards, Porzellanschränken, Bildern, Oelgemälden, Büchern, Küchenöfen und Ranges etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Neue Federbetten nur $6.50. Neue Federkissen $1.25 das Paar. Volle Größe und volles Gewicht garantirt. Alles neue, reine sanitäre Federn. Bestes 8-Unz. Featherproof Ticking. Schreibt um neuen Katalog. Southern Feather & Pillow Co., Dept G-176, Greensboro, N. C. 18nv1mtX

Heizöfen, Kochöfen, Gasherde, Möbel, Rugs, Betten, gutes Upright Piano, $60. Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen: 1153 Wells Str. sason

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Spart 100 bis 200 Proz.
Könnt Ihr ein Piano gebrauchen? Wir haben 25 Pianos, alle in sehr guter Ordnung, Standard Fabrikate. Wir verkaufen sie ohne Rücksicht auf Kostenpreise.
Reebies, 2525 Sheffield Avenue. 17nv,1mtX

Zu verkaufen: Violine, billig. 2147 Nord Claremont Avenue.

Verschleudere $250 Mahagoni Victrola Size Phonograph mit Records und Edison Nadel für $75. 'Phone: Kenwood 9640. sason

$60 kaufen $400 Upright Piano mit feinem Ton. 1956 Larrabee Str. 15nv1wX

Zu verkaufen: Neueste 6 Zimmer Möbel und hochfeines Piano, vergrößertes prachtvolles $200 Victrola mit einer Partie Records zu Eurem eigenen Preis. Muß diese Woche verkauft werden, auch einzeln. 3842 W. 12. Str., 2. Floor. 15nv1mX

$110 kaufen feines Vose & Sons französisches Walnuß Upright Piano; $5 monatlich. Aug. Groß, 5081 Broadway, Ecke Winona. 14nov2wX

Muß verkaufen: $210 kaufen mein $850 Player-Piano, auch nehmen $80 meine $250 Victrola und Records. Nur 90 Tage gebraucht. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie. 9nv,1mtX

Victrola Bargains, auch Records aller Sprachen. 329 W. North Ave. Auch Sonntags. 4mai*X

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Stute, Geschirr, Ablieferungswagen, in gutem Zustand. 840 Forest Ave., Oak Park.

Zu verkaufen: Billig, Pferde, Wagen, Geschirre, Waage und Kohlensäcke. 1940 Nord Sawyer Avenue. sason

Verkaufe billig: 4 junge Mähren von 1200 bis 1500 Pfund, Farmwagen und Geschirre. 731 Lake Str., nahe Halsted. 12nv1wX

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Macht Euren Wein selbst!
—— Jetzt ist die Zeit ——
Trauben in irgend einer Quantität.
Beim Basket, in Bulk oder Wagenladungen.
—— Cohne Bros. ——
—— 119 West South Water Straße. ——
—— Chicago, Illinois. ——
—— Große Uhr über der Türe. ——
2ok,dtdosan*

Suche das Buch „Wileys Werdegang" zu kaufen, alt oder neu. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: Z 338 Abendpost.

Kaufe alle alten künstlichen Zähne und Zahngebisse, auch Goldzähne, Brücken, sowie zerbr. The Victoria, 143 N. Wabash Ave., Zim. 200. 16nv1w

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Rollers; $6. 1527 Wieland Str., hinten. sason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Singer Nähmaschinen, neue und gebrauchte, $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt. Cooper, 329 W. North Ave. 4mai*X

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Der Kredit-Laden für Männer. Anzüge u. Ueberzieher. Herbstlager jetzt da. Ihr braucht einen Anzug. Probirt uns. Laden. Wir befriedigen. Leichte Abzahl. $1 wöchentl. 215 N. Clark, **Hyman & Co.** nahe Lake Str. 12sep*X

Männerkleider-Bargains Neue, nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge u. Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. **S. Gordon,** 1415 S. Halsted Straße. 1ag*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Beste Kapitalsanlage:
Company, Illinois Corporation, besitzt Trade Mark und Patent für ein verbessertes „Odol", sowie ein synthetisches Taschentuch-Parfum (von Coal Tar gemacht), wofür Bestellungen für mehr als $25,000 von einer Großfirma allein, sicher sind. Unsere Produkte sind fertig zum Versand.
Wir offeriren noch einige Tausend Dollars in Aktien zu $10.00 par die Aktie — (wir haben keine Vorzugsaktien) — um in größerem Maßstabe annonziren zu können.
Odol machte, wie Ihr Alle wißt, Millionen in wenigen Jahren: wir haben etwas noch Besseres und ein weit größeres Absatzgebiet. — Die jährliche Dividende sollte nicht unter 50% betragen, wird aber wahrscheinlich noch bedeutend größer ausfallen. — Die Leitung der Gesellschaft ist in den Händen von Doktoren, die deutsche Universitätsbildung und Diplome haben. — Auch beste Aussichten für einen Salesmanager mit Kapitalbeteiligung. Zwecks näherer Auskunft schreibe an: N. 577, Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf
—— Grundeigentum ——
5% und 5½% — niedrige Kommission.
Hammann Mortgage Bank
Gesicherte Geldanlagen.
1622 W. Chicago Ave.
'Phone: Humboldt 173.
29ok,sasodido,1mt

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Mortgages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Abzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. P. N. Goodman, 1140 Conway Bldg., 111 Washington Straße, Telephon Franklin 3524. 12ja*X

25 Jahre im Geschäft am selben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei u. bauen komplett. Keine Extras. **Paddock, Bond & Co.,** 25 N. Dearborn Str. 29dez*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ok*X

——6% Erste Hypotheken——
zu verkaufen in Summen von $500—$10,000. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Av. 8sp*X

Darleben auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarleben eine Spezialität. Sofortige Bedienung. **H. O. Stone & Co.,** 111 W. Washington Str. Tel. Main 1865. 23sep*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darleben ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 28in*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Rat frei. Kommerzielle Schulden u. Geldansprüche, Versicherung aller Art prompt u. erfolgreich kollektirt. Chicago Legal Protection Association. 1403—4, 139 N. Clark Str. 22mz,dosondi*

Sanatorium-Behandlung, systematische Körperkultur, Naturheilverfahren in Ihrem Hause. B. Zellrath, 1634 N. LaSalle Str. Telephon: Diversey 5597. somir

Damen und Herren, welche Lust haben sich einem „Gesellschaftlichen Club" anzuschließen und irgend ein Instrument spielen (Violine, Guitarre, Mandoline oder Zither) werden gebeten ihre Adressen einzusenden unter Z 357 Abendpost.

Gebildete Dame wünscht zwecks geistiger Zerstreuung mit Damen oder Herren zu korrespondiren. Adr.: P 1272 Abendpost.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Waiger. 31jl,difrson,1ja

Emil Schaefer, 224 W. North Ave., Barber Supplies. Feine Messerwaaren. Alle Arbeit von Expert-Schleifern und vollst. garant. 17nv,2mtX

—— Haare im Gesicht ——
werden entfernt in angenehmer Weise. Zufriedenheit garantirt. Madam Rose, 1030 Dakin Straße. Telephon: Lake View 8228. 23okdidosason4w

Masken-Anzüge zu vermieten. Mrs. Irma. 2156 N. Clark Str. Tel. Diversey 2325. dosason

Nur für Kenner jeden Dienstag frische Grützwurst. 4530 Lincoln Ave. 15no1wX

Alle gesetzlichen Geschäfte prompt besorgt. Spezielle Aufmerksamkeit wird der Regelung von Grundeigentums- und Versicherungs-Geschäften gewidmet. Adr.: Z. 777, Abendpost. 2sp*X

Fertige Dachpappe zu Wholesale Preisen; 1 Ply 75c, 2 Ply 90c. **Miller,** 1023 W. Madison Str. Phone: Monroe 1617. 26ok1mtX

Für schlechte Schulden zu kollektiren und alle anderen Streitsachen kommt zu **Harry D. Koenig,** 111 W. Washington Str., Zim. 1001. 20sp*X

Painting, Papering preiswert; Calcimining $2.00 das Zimmer, Arbeit garantirt. Hoff. Tel.: Humboldt 6771. 12nv1wX

Notarielle Beglaubigungen aller Art in der Abendpost-Office, 223—225 W. Washington St. Abends und Sonntags 3504 N. Ashland Ave. *X

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Louis T. Gottlieb, Rechtsanwalt und Advokat. Juristischer Rat in Geschäfts-, Grundeigentums-, Testaments-, Ehe- u. anderen Rechtsangelegenheiten. Vormittags 28 S. Fifth Ave., in Kaufmanns Bank; Nachmittags bis 8, ebenso Sonntag bis 12 Uhr Mittags, 1572 N. Halsted Straße. Tel.: Lincoln 3046. 1nov*X

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends und Sonntags. Bitte vorzusprechen. Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 29sep*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Rat frei. Landlords Aid Co., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 8sp*X

Dr. Hugo Radau, deutscher Rechtsanwalt; praktizirt an allen Gerichten. 651 West North Ave. Telephon: Diversey 9064. 2sep.X*

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat u. Notar. Abends: 1572 No. Halsted Str., Ecke North Ave. 18okX*

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauen. Rat frei. 3006 W. Madison Straße. 18nv,1wX

Warzen und Fußbeschwerden werden kurirt. Prof. Uhl, Chiropodist, 6242 S. Halsted Str. 18nv,1mtX

Dr. Kront, früher Assistent d. Wiener Universität. Spezialist für Privatkrankheiten, 1164 Milwaukee Av. St.: 10–12 Mittags, 5–8 Abds. 15ag*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Straße. 21sp*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. 1ag*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

3-Flat Brick auf 48 Fuß Ecke, und 2 Flat Frame auf Konkret, mit Seiten-Front, wodurch großer Hofraum geschaffen wurde; alle Straßenverbesserungen bezahlt für beide Straßen; stets vermietet; Preis $9450. $1500 Baar. Miete bezahlt den Rest. Nehme Nord- oder Nordwestseite Baustelle oder kleines Hauseigentum in Tausch.
Wm. Zelosky, 3353 N. Western Ave. sondidosd

Vertausche für Farm ein dreistöckiges Framehaus mit 6—4 Zimmer Wohnungen. Jenisch, 914 W. Ohio Straße.

Muß verkauft werden: Edgewater 9 Zimmer Residenz, Furnaceheizung, 39 Fuß Lot; gute Verkehrsverbindung. Nehme Baustelle oder kleinen Baarbetrag für Anteil, Preis $4250. Adr.: P 1273 Abendpost.

Vertausche zweistöckiges Brickhaus, Miete $64, für Brick-Cottage. Knedel, 602 W. North Ave. sason

Verkaufe 2-Flat Gebäude und Cottage, Miete $36 den Monat, $3000. Eigentümer 1807 Dayton Str. sason

Zu verkaufen: Modernes 9-Flat Brickhaus, 4 und 5 Zimmer, Ofen- und Furnaceheizung; Jahresmiete $2568; Preis $24,000. Nachzufragen: H. Woller, 1466 Norwood Str. Tel.: Edgewater 9185. sason

Framehaus, 1517 Orchard Str., 2stöckig, trägt $30 Miete per Monat. Preis $2800. Mortgage $1500, wird mit $250 Anzahlung verkauft, auch für eine Lot oder für Geschäft vertauscht. Näheres 1564 N. Halsted Str., Real Estate-Office. 9,12,14,16,18,20nv

Nordwestseite

Großartige Geldanlage — Zwei 2-Flatgebäude, 6—6 und 5—5 Zimmer; bringen 17 Proz. auf $4000; leichte Zahlungen. Macht Offerte. 2024—2028 N. LaCrosse.
Schöne 5-Zimmer Cottage, 4732 McLean Ave.; nur $1900. Kleine Zahlungen. Ebenfalls nebenan liegende Baustelle.
Brick Cottage, 4 Zimmer, nahe neuem Park; nur $1800. 3740 N. Mozart. Leichte Zahlungen. Ebenfalls nebenan liegende Baustelle.
Eigentümer 2021 N. Cicero Ave. 4nv,sonmifr,4w

Zu verkaufen: Großer Bargain, 5845 und 5847 Berenice Ave., 5 Zimmer Brick Bungalows, Sonnenparlors, Furnaces, 30 Fuß Lots; $250 Baar, Rest leichte Abzahlung; Preis $4000. A. E. Weitman, 139 N. Clark Str.

Verkaufe billig, Cottage mit Store und ein 24 Zimmer Haus, tausche auch für Farm. Bar. 1759 No. Kedzie Ave. 11novsonmison

Zu verkaufen: Bargain, 6-Zimmer Cottage, elektr. Licht, neues Plumbing, Hartholz-Fußböden; Preis $2500. Schuett, Telephon Belmont 4136, Sonntag Vormittag. sason

Zu verkaufen: $100 Anzahlung, neue Bungalows, die soeben fertiggestellt wurden, ganz modern, große, helle Zimmer; gute Verkehrsverbindung. Für sofortigen Verkauf ist der Preis nur $3450.
Jensen, 5901 Grace Straße. sason

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat Brickgebäude, elektrisches Licht, Heißwasserheizung. 622 N. Trumbull Ave., 1. Apt. sason

Zu verkaufen: 5 Acres an Oak Park Ave., zwischen Cornelia und Roscoe, mit Stadtwasser, $5250, wert das Doppelte. Oliver L. Watson, 6348 Irving Park Blvd. frsason

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus, 5 Jahre alt, Wasser, Sewer, elektr. Licht, Lot 40 bei 125, großer Stall, guter Platz für einen Kohlenhändler, Preis $1400, Anzahlung $100, monatlich $15, Zinsen eingeschlossen. J. Andersen, 6331 Melrose Str. dofrsason

Zu verkaufen: Hochmodernes zwei Flat Haus in bester Gegend von Albany Park, 1½ Block zur Hochbahn und 2 Car Linien, Lot 30 bei 160 Fuß; Miete $75 monatlich. 4704 No. Spaulding Ave. 1. Flat. frsason

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Cottage mit halbem Acker Land, 3 Blocks von Carlinie, zu günstigsten Bedingungen.
Heafield & Fischer,
3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont Ave. 19jl*X

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu. Gas und elektrisches Licht. Furnace-Heizung. Eigentümer. 3435 N. Kedzie Ave. 30frX*

Südseite

Zu verkaufen: Sofort, billig, wegen Todesfall, schöne 6 Zimmer Cottage, Porch, Bad, Basement, Frisches Wasser und Regenwasser in Küche, Barn, große Lot. Feuerung zum Teil frei. Im Vorort, 45 Minuten von Loop. Polk Str. Depot. Nur $2100. $250 Bar, $15 monatlich. Näheres: 3735 S. Robey Str., 2. Floor, Chicago. Telephon: McKinley 2445.

Farmländereien

——Schließen Sie sich uns an——
Wir sind jetzt 17 Familie, die Land in Louisiana gekauft haben. Ende diesen Monats dorthin gehen und wünschen, es möchten sich noch mehrere anschließen, denn dadurch wird unser Land doppelt so schnell im Preise steigen. Kein Schnee oder Eis, gesundes Klima, guter Markt. Land billig auf kleine Abzahlungen. Wegen weiterer Auskunft sprecht vor bei
John Pivlack, Colonizer, 534 Garfield Ave. 18nv,sondosa1mt

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit, 10 Acker für $350 zu erhalten, mit Eisenbahnfahrt und 2 Stadt-Lotten frei, $2 baar per Acker, $1 monatlich, keine Zinsen, keine Steuern. Orange Co., Fla. M. G. Kibbe, 130 N. Fifth Ave. 6novdidoson4w

Zu verkaufen: 43 Acker kultivirtes Land, gute Gebäude, Obst, guter Boden; 70 Meilen entfernt, $75. $1000 Anzahlung, Rest lange Zeit. Geo. F. Meyers, Rensselaer, Ind. 31ok,mifrson4w

Verkaufe oder vertausche billig, 120 Acres Wisconsin Farm, 5 Acres Lake mit schönen Fischen, 2 Pferde, 8 Stück Rindvieh, zwei Schweine, Hühner; neue Maschinerie, sehr gute Weide; Preis $4500, nicht alles baar. 1506 N. Rockwell Str., 2. Floor. sason

Zu verkaufen: 40 Acres in Wisconsin, nahe schönem Lake und Eisenbahn, billig zu leichten Bedingungen. 1654 Vine Straße.

Verkaufe sehr billig: Gute 80 Acker Farm, Clark County, Wisconsin, $3000; ½ Baar, Rest auf leichte Zahlung. Joern, 949 N. Oakley Avenue. sason

Zu verkaufen: 100 Acker Farm nahe Aurora und „Third Rail"; gut für Getreide, Dairy oder Gemüse; ein Bargain; kann sie unmöglich selbst bewirtschaften; habe keine Kinder. G. J. Schoppe, R. R. Nr. 3, Aurora, Ill. — Bitte schreibt in Englisch. frsason

Zu verkaufen: 20 A. Farmen, verbess.: Ihr erhaltet ½ der Ernte für 5 Jahre; laßt mich erklären. Edmunds, 5 S. Wabash Avenue. 2nofrsason4w

Habe gute Farmen zu vertauschen für Chicago Property und auch viele gute Farmen zu verkaufen, welche mit wenig Anzahlung. Max Muenzer, 3811 N. Crawford Avenue. 15nv1wX

Verkaufe billig, meine schuldenfreie 94 Acker Farm mit guten Gebäuden, Vieh und Maschinerie. A. Aigner, Route 4, Box 53, New Lisbon, Wis. misason

Verschiedenes

Suche Farm einzutauschen für mein Haus; Miete $46. Bax, 1759 N. Kedzie Ave. 11novsonmison

Tauschgeschäfte eine Spezialität!
Erhaltet, was Ihr wünscht, für Property, das Ihr nicht wünscht. Kommt zuerst zu mir.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Habe Farmen und Häuser billig zu verschleudern. W. Korda, 2319 Southport Ave. 3nv,sasomi1mt

Haare, Zöpfe, Perrücken usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kauft Zöpfe, Transformations Perrücken, Toupees direkt vom Fabrikanten, billigste Bezugsquelle. Ausgekämmte Haare aufgearbeitet. John R. Brown, 677 N. Dearborn Str. Tel.: Superior 2564. 10nv,1mtX

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

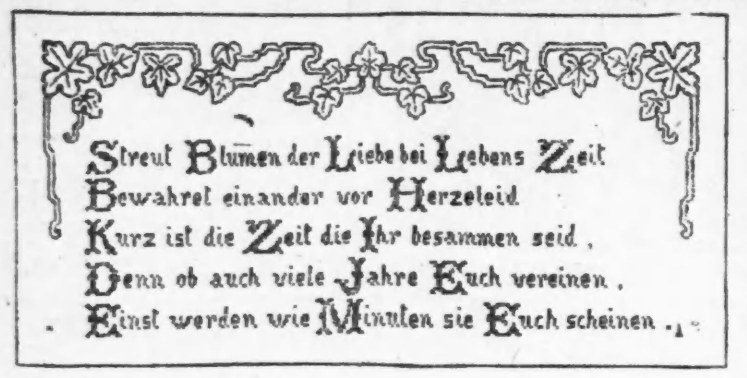
Patente besorgt; Auskunft frei. Große Nachfrage für Toys. R. Kloß, M. E., 139 N. Clark Str., Zimmer 1705. 27ma,didosason*

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

UMI

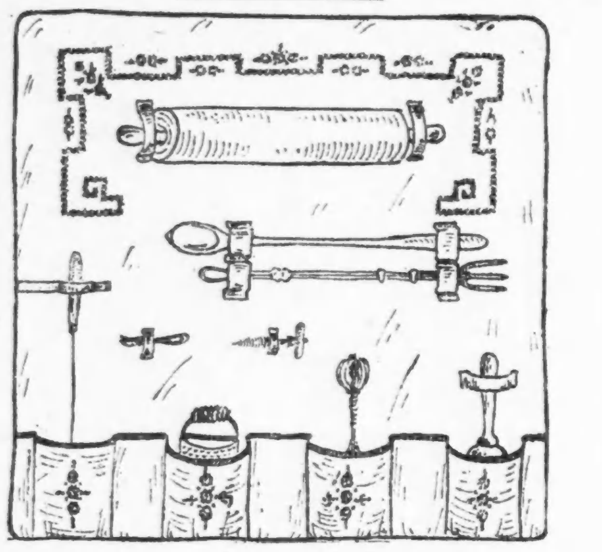
Stickmuster.



Ein Wandspruch mit aufgedrucktem Spruch, gänzlich in Kreuzstich-Arbeit auszuführen mit Blättern in rot, gold und grün, die Ranken braun. Empfehlenswert ist für die einzelnen Zeilen des Spruches folgende Farbenzusammenstellung: erste Zeile: gold mit grünen großen Buchstaben; zweite: grün mit roten großen Buchstaben; dritte: braun mit goldenen; vierte rot mit grünen; fünfte gold mit braunen großen Buchstaben.

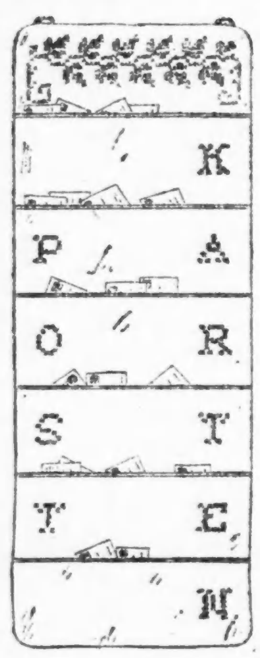
(Anmerkung. Auf dem Muster ist das Wort „beisammen" auf der dritten Zeile richtig.)

Das Muster Nr. 1235, 28 bei 58 Zoll groß, ist auf lohfarbigem Linnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn. $1.00.



Ein Behälter für Küchen-Utensilien, z. B. Holzlöffel, Rollholz, Kartoffelstampfer, Korkzieher, Kannenöffner u. s. w., die man sonst oft lange suchen muß, — man kann ihn an die Speisekammertüre hängen — und auf dem die Arbeit mit Kreuzstich ausgeführt wird.

Das Muster Nr. 1209 ist auf lohfarbigem Kunstlinnen vorgedruckt und kostet mit dem nötigen Glanzgarn 50 Cents.



Ein Postkartenbehälter mit 6 Taschen; die Arbeit wird in Kreuzstich abgefertigt.

Das Muster Nr. 1265 ist auf braunem Linnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 65 Cents.

Man bekommt das Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Ein Tag in Tunis.

Von Nikolaus Welter.

An einem heißen Septembertage schlendere ich durch das Gassengewirr des alten Tunis. Ins Unbekannte hinein. Bald im Schatten, bald in der Sonne. Jetzt geradeaus zwischen blendenden Mauern, dann jäh um eine Ecke herum unter einem die Straße überspringenden Bogen hin, oder durch ein kühles, weißgetünchtes Gewölbe, das wieder in die Sonne führt. Links und rechts schleichen sich Gäßchen fort, gleich Schulbuben auf bösen Pfaden, verschwinden hinter einer grämlichen Türe oder verlaufen sich auf einem von schweigsamen Häusern fast erdrückten Platz, wo bunte Kleiderlappen und schmutzige Wollfetzen zum Trocknen ausgehängt sind und noch buntere und schmutzigere Menschen auf den Steinen hocken.

Und links und rechts, nach vorn und nach rückwärts, neue Bogen und Brücken in Schatten und Licht, in Dämmerung und Himmelblau. Dann und wann ein hinter weißer Mauer hervorquellender Sturz von Grün. Ueber den Bogen schön gearbeitete Gitterschirme in Grün und Blau, wie sie überall in den muselmännischen Städten die Schmach des Weibes verkünden.

Die Häuser selbst drängen sich mürrisch und unwirtlich an den Weg; die Erdgeschosse bilden durch die Gasse eine fortlaufende Mauer, deren Flucht nur durch die Türbreschen unterbrochen wird. Die Türen selbst sind gewöhnlich grobgefügt und grell gemalt in den heiligen Farben Grün und Rot. Als Schutzwehr davor schwere Eisenstangen und plumpe Eisenschlösser.

Manchmal hängt eine solche Blockhaustür in einem Rahmen feingemeißelter jonisch-korinthischer Säulen, die aus dem zerstörten Karthago als willkommene Bereicherung herübergeholt wurden. Oder statt des ungefügen Klopfers in Gestalt eines baumendicken Eisenringes langt aus der Türe ein zierliches Händchen, das eine Kugel hält: die heilige Fatmehand, die den um Einlaß werbenden Erzruf in das Innere des Hauses schickt.

Plötzlich falle ich aus dieser licht- und schattendurchspielten Stille und Einsamkeit in ein betäubendes Gewirr und Geschrei, in die hundertfarbige, tausendstimmige Geschäftsfreude der Suks oder Bazars.

Diese Bazars sind selten richtige Gassen; häufiger Gäßchen, mit so dicht gegenübergestellten Häuserzeilen, daß ein tüchtiger Sprung von diesem Dachrand zu jenem hinübertrüge; gewöhnlich aber bretterbelegte oder teppichverhängte Schuppen mit breiten Lucken, oder lange Gewölbe mit dämmernden Bogenhallen wie in romanischen Kirchen.

In diesem Labyrinth der Suks hat sich das tunesische Handwerk und Kunstgewerbe niedergelassen und zwar quartirte sich jede Zunft soviel als möglich in bestimmten Gassen und Gäßchen ein.

Ein Gang durch die Suks mutet an wie der Besuch eines riesigen Volksmuseums, wo in reichem Neben- und in buntem Durcheinander die einzelnen Gewerbe selbst in voller Tätigkeit vorgeführt werden; zugleich wie ein Schweifen durch die Märchen von Tausendundeiner Nacht in ihrer sinnverwirrenden Fülle von Bildern, Stimmen und Düften.

Eine planmäßige Entdeckerreise durch die Suks ist unmöglich. Der Fremde muß sich eben treiben lassen. Das absichts- und ziellose Schlendern aber hat einen besonderen Reiz und führt an blendenden Ueberraschungen vorbei. Die Kreuz und Quer stattet man so den Seidenstoffhändlern einen Besuch ab, den Sattlern und den Kupferschmieden, den Schneidern und den Parfümhändlern, den Teppichkünstlern und den Spenglern, den Pantoffel- und den Schuherzeugern. Der tunesische Handwerker ist ein richtiger Künstler, des höchsten Preises wert, und bienenfleißig. All das bunte emsige Völklein überrascht der Wanderer über seinen Kunstgriffen, hinter den Arbeitstischen oder den Verkaufsständen, auf der Türschwelle und in der Gasse.

Um sie und hinter ihnen höhlen sich die Räume ihres friedlichen Tuns: schmale Kasten, tiefe Gewölbe, schlanke Bogengänge mit gewundenen Säulen in Grün und Rot, metallschimmernde Nischen, teppichbekleidete Grotten. Keiner dieser Räume liegt im vollen Tageslicht; sie hocken manchmal so tief in der Dämmerung, daß einen die über ihre Arbeit gebeugten Männlein dauern: kein Wunder, daß so viele Brillen tragen.

Zwischen diesen Läden auf und ab flutet ein Durcheinander von roten, weißen und schwarzen Turbanen, von bunten Djebbas und von schmutzigen Burnussen, von stolzen Männergesichtern und von schwarzvermummten Frauen, die in ihren weißen Haiks gespensterhaft durch die Wirklichkeit des Tages geistern.

Man folgt der Menschenflut, läßt sich schieben und treiben, steht und staunt, wird selten mit Worten, öfter durch ein ermutigendes Lächeln, das blendende Raubtierzähne bloslegt, zum Nähertreten aufgefordert.

Der vor seinem Stande hockende Händler schaut möglichst gleichgiltig drein. Kaum ein gedankenschnelles Aufflackern des Auges verrät, daß er in dem Fremden, dem Rumi, einen willkommenen Käufer erhofft, möglicherweise sogar den christlichen Hammel, der sich scheeren läßt. Die altberühmte tunesische Ehrlichkeit — „Perfidia punica" hieß sie bei den Römern — ist in den Suks noch immer zu Haus.

Wie ich an dem Tage in das Wirrwarr der Suks eindringe, empfängt mich die kühle Halle der Seidenstoffhändler. Hunderte von Menschen drücken sich auf ein paar Meter Breite. Es scheint eben öffentlicher Verkauf zu sein. Seidenbänder, Teppiche, Wollschleier hängen von braunen Händen über den gleich windbewegten Tulpen schwenkenden Turbanen oder flattern durch die Dämmerung wie Goldfasanenflügel, wie Paradiesvogelschwänze, wie flirrende Fetzen eines gefrorenen Regenbogens. Unter diesen Trophäen der Schönheit aber brandet ein fuchtelndes, schreiendes, grinsendes Chaos, ein Durcheinander von rollenden Augen, klaffenden Mäulern, schwitzenden Backen und nackten Armen.

Ich rette mich in den Suck der Parfümhändler. Hier ist es kirchenstill. Jeder einzelne Laden gleicht einer Heiligennische oder einer Kapelle. Unter ihrer Wölbung tront, umrahmt von vergoldeten und bemalten Kerzen, umschimmert von Fläschchen, umstanden von Säckchen, umhängt von Teppichen, der Händler, gleich einem lebndigen Götzenbilde, feierlich, bunt, bleich und stumm. Der Araber macht bekanntlich von Salben, Schminken und Düften ausgibig Gebrauch. Auch die Männer färben sich die Fingernägel, ja die Innenfläche der Hand. Jasmin- und Rosenöl sind vor allem geschätzt, aber auch unverschämt teuer. Ebenso kostspielig sind die aus reinen Pflanzenstoffen hergestellten Salben. Alle diese mannigfachen Hilfsmittel der Eitelkeit, alle diese Angriffswaffen der Gefallsucht, die leider allzuhäufig als Schutzwaffen der Fäulniß dienen müssen, sind in diesen Heiligennischen zu haben.

Es fehlen daher auch nicht die muselmänischen Schönen. Die weißwollenen Siffaries, die ihren Körper einhüllen, verraten häufig eine erschreckliche Fülle. Trotzdem trippeln sie leicht und kokett umher. Die feinen Schuhe haben hohe rot- oder goldgemalte Absätze, die bis mitten unter die Sohle vorgezogen sind; man meint daher, der Fuß müsse bei jedem Schritt seinen Schuh verlieren. Aber die Absätze klappern lustig auf dem Pflaster auf und die Füße schreiten zierlich und sicher dahin; dann und wann schimmert über dem Knöchel ein Metallreif in Gold oder Silber vor.

In dieser Tempelhalle der Sinnlichkeit lagert ein schwüler Duft. Ich blicke mich unwillkürlich nach Weihrauchbecken und Räuchergefäßen um. Die bleichen Männer unter den goldenen Kerzen hocken auch gar zu götzenpriesterlich. Ich fühle den Kopf beschwert, die Glieder schlaff und schöpfe Atem auf der breiten Treppe der großen Moschee, in deren Schatten all das profane Treiben der Putz- und Genußsucht himmlischen Schutz und willkommene Entschuldigung sucht.

Den „Ungläubigen" ist der Zutritt zu den Tuneser Bethäusern strengstens untersagt. Ich kann daher nur von außen die Mauern und die Säulengänge umstreichen: der Blick ins Allerheiligste bleibt mir versagt.

Von der großen Moschee leitet der Kleidersuk an einer anderen kleinen Moschee vorbei, hinüber zum Palast des Bey. So finden sich auch hier die stärksten Mächte des Menschenlebens mit ihren schreienden Widersprüchen auf engstem Grunde friedvoll vereinigt....

Nachts öden die Suks, dieser bunte Tummelplatz des Lebens, in Finsterniß und Schweigen. Die kleinen Läden lehnen aneinander wie geschlossene Wandschränke. Die Eigentümer haben sich in ihre Privathäuser zurückgezogen oder tauchen unter in den nächtlichen Genüssen des Fastenmonats Ramadan.

Den Mittelpunkt dieser nächtlichen Ramadankirmes, die sich einen ganzen Monat lang hinauszieht, bildet die malerische Halfaouinestraße. Gegen 10 Uhr biege, oder vielmehr, drücke ich mich in ihre Mündung ein. Aus allen Richtungen strömen die übrigen Straßen und Plätze ihre Massen dem Steinbett dieser einen Gasse zu. Kein Wunder, daß die schmalen steilen Uferhänge das Gewoge nicht so ohne weiteres aufnehmen können. So staut es an der Mündung und brandet. Auch diese Straße ist anfangs nur ein langer bretterbedeckter Schuppen. Allmählich aber verbreitert sie sich und ergießt sich ungehindert über einen geräumigen Platz.

Zu Ehren der heiligen Zeit hat die Halfaouinestraße ihre Häuser festlich beleuchtet. Hoch über den Dächern steigt ihr achteckiger Minarett im Lichterkranz. Viel, viel höher im dunkelblauen Abgrund zittern, von grünflammendem Feigenlaub umrahmt, die heiteren Himmelslampen.

Vor den Caféhäusern hockt die Menge rudelweise. Sehr viele hängen rittlings auf den Stühlen, dicht neben der Straße, und lassen die Spaziergänger Spießruten laufen.

Neben den Caféhäusern strahlen die Barbierstuben. Ihr hellerleuchtetes Innere glänzt von Sauberkeit. Längliche Glaswandschränke umschließen die blanken Messer und Scheeren; Kupferbecken schimmern von den beblümten Wänden. Auf den mattenbelegten, an den Wänden hinlaufenden Bänken harren die Opfer. Der Araber trägt das Haupthaar glatt geschoren. Den Turban legt er auch über dem Scheeren kaum ab; der wird nach Bedarf auf und nieder-, nach links und rechts geschoben. Hier schabt eine kundige Hand eben an einer Wange, die unter dem Messer in rötlichem Fett aufquillt. Dort gleitet die Scheere über einem Ohr, dicht unter dem Rand des hinaufgerückten Turbans hin. Daneben lächelt ein Jünglingsantlitz unter dem am Kinn auf und niedergleitenden Messer sein verkniffenstes Lächeln in die Nacht hinaus.

Auf dem Platz drängt sich eine Vergnügungsanstalt an die andere. Große arabische Kinder! Schießbuden, Lukasse, Mauleselkarussells, Schaukeln, die von Menschenhand durch die Luft gewirbelt werden und ganze Frachten auf- und niederhaspeln. Und vor allem sind es die Erwachsenen, die sich diese Genüsse leisten. Eine der Schaukeln ist gewissermaßen eine historische Reliquie. Sie stand zur Zeit im Garten eines nahen Anverwandten des vorigen Beys, am Rande eines Teiches. Sie diente dem Vergnügen der Haremsdamen, aber auch den Augenlüsten ihres Herrn. Wenn dieser guter Laune war, ließ er sich am Rande des Teiches nieder. Seine Schönen nahmen, in paradiesischer Unschuld, Platz auf dem schwanken Stühlchen, wirbelten, auf einen Wink des Paschas, durch Luft und Wasser, entrauschten dem Beckenspiegel als tauberieselte Najaden und boten so den Blicken des blasirten Meisters mannigfache Weide. Bei besonders rosiger Laune spickte der kauernde Wüstling sogar die schimmernden Leiber mit Messerwürfen und freute sich des seltsamen Wellenschlags im blutgefärbten Wasser. Die bösen Franzosen haben dieser Sultansherrlichkeit ein jähes Ende bereitet. Heute muß das Schaukelrad auf dem Halfaouineplatze plebejischen Belustigungen dienen.

Bei einer rechten Ramadankirmes dürfen auch die Marionetten nicht fehlen. Der einheimische Karaguz zwar, ein wüster Geselle, taucht nur noch vereinzelt auf; die Franzosen haben auch diesen muselmännischen Stiefenkel des Priapos in entlegene Winkel verdrängt. Um so toller gebärden sich die italienischen Puppen. Geflügelte Engel, gepanzerte Jungfrauen tanzen an ihren Drähtchen vor den schmalen Tapetentüren dieser Kunsttempel auf und ab und laden zum Eintritt. Mich empfängt ein schmaler, tiefer Raum mit niedrigen Bänken. Im Hintergrund auf dem schwankenden Brettergerüst toben die drei Lieblingshelden: der geriebene sizilianische Spitzbub, der kühne tunesische Gendarm, der grimme, eisenrasselnde Franke. Eben liegen sie in einem hitzigen Wortgefecht, dessen Zungenfertigkeit auch die Sprachunkundigen baß erfreut. Und erst die entsprechenden Gebärden! Wie da die Arme gewichtig im rechten Winkel auf- und niederfallen! Wie die Füße erderschütternd stampfen! Unter dem Deckenvorhang in der Höhe tauchen die allmächtigen Fäuste auf, die das Schicksal der drei Menschen am Drähtchen führen. Durch einen Riß im Vorhange erspähe ich zugleich das Antlitz des lächelnden Zeus, des Vaters der Puppen. Er sieht wirklich kolossal aus, denn mein Auge nimmt unwillkürlich die drei darunter hüpfenden Zwerglein zum Maßstab. Ist es um die irdischen Vorsehungen mancherlei Art nicht ebenso bestellt? Wo die Größe eben auch nur groß wirkt, weil sie am Kleinen gemessen wird?

Der sizilianische Spitzbub scheint verloren. Der fränkische Eisenfresser hält ihn am Kragen. Aber der brave tunesische Gendarm eilt dem Spitzbuben mitleidig zu Hilfe. Ein Zweikampf tobt. Endlich bringt der beherzte Ajax den reisigen Hektor zu Fall. Die Bühne erdröhnt wie von einem niederkrachenden Turm. Gleich springt auch der sizilianische Schuft aus seinem Schlupfwinkel hervor und bearbeitet den Leichnam des Löwen mit siegreichen Faustschlägen...

Durch den Menschenschwall draußen schwimmen zahlreiche Kutschen.

Einige fahren Fremde, die sich den Trubel bequem betrachten wollen. Viele rücken langsam vorwärts, niedrig, breitbäuchig, mit rotverhängten Fenstern. In diesen bergen sich unverschleierte Haremsdamen, die sehen wollen, ohne sich sehen zu lassen. Eben ward einer der roten Schleier etwas in die Höhe gezückt. Eine bleiche Hand wird sichtbar. Dann rutscht der Schleier wieder herab.

Andere Damen wallen zu Fuß durch die Menge, schwarzmaskirt, doch suchenden Blickes. Ihre rechte Hand ist von einem gestreiften Schnupftuch umwickelt: das Berufszeichen.

Rundum wirbelt noch immer das Gequirl der Ramadankirmes. Die Schießbudenmusik gellt noch immer; noch immer knallt der Lukas siegreiche Schüsse los; noch immer schneidet das geschichtliche Schaukelrad den Nachthimmel mit plumpen Bogen. Jetzt schickt mir sogar ein Grammophon sein erschütterndes Blechorchester ins Ohr: die Marseillaise. Aber dem Araber bleibt Feuerwasser doch durch den Koran untersagt. Was soll ihm also dieser in Klang umgegossene Branntwein,

Ein Caféhaus lockt meine besondere Aufmerksamkeit. Nur gegen Eintrittsgeld darf ich in sein Inneres vordringen? Schwaden von Rauch schlagen mir entgegen. Erst muß sich das Auge an die wolkige Dämmerung gewöhnen. Der Saal ist überfüllt. Ausschließlich Einheimische in Turban und Chechia. Außer mir noch ein Europäer. Die Wände sind nach unten mit grellen Arabesken übertüncht. Die obere Hälfte ist mit Papierfetzen und Zeitungsblättern beklebt. Im Hintergrunde baut sich eine richtige Bühne auf. Fünf jüdische Weiber in buntem Putz spielen Mauerblümchen. Eine der Jüdinnen ist besonders rund. Eine schaut besonders frech. Ihnen zur Seite hocken vier Vertreter des männlichen Geschlechts: einer schlägt die Zimbel, einer hämmert am Klavier, einer kratzt die Geige, einer haut die Derbuka. Nun tritt die schlanke Frechäugige hervor. Sie lacht ihren Genossinnen zu, stemmt die Hände in die Hüften, wirft einen kalten Blick durch den Saal und beginnt den Oberkörper zu wiegen. Sie tanzt. Ohne jede Anmut wirft sie sich einigemal um sich selbst. Dann steht sie, die Arme beständig in den Hüften. Plötzlich tritt der Unterleib in Tätigkeit: ein Zittern, ein Wogen, ein Hüpfen, ein Wirbeln in stets engeren Kreisen, in stets höheren Wellen, in stets schwüleren Verrenkungen. Der sinnliche Rausch teilt sich den Brüsten mit. Sie rieseln und rollen unter dem Mieder wie hin- und hergeworfene Bälle. Die Tänzerin selbst steht in kalter Leidenschaft. Das Auge schweift wie suchend im Hintergrund des Saales. Im höchsten Affekt muß sie lachen. Diese eisige Lüsternheit wirkt widerlich. Dabei wimmert das Klavier, die Geige kreischt, die Zimbel gellt. Am wütigsten gebärdet sich die Derbuka. Eine nie ermüdende Faust hämmert auf den Schalltopf los. Der dahinter hockende Trommler beugt den Oberleib zu der Tänzerin über und sucht diese zugleich mit den weitaufgerissenen Blicken zu befeuern. Sein Schalltopf ruft, treibt, stampft Beifall. Mit der letzten, frechsten Verrenkung bricht das Schauspiel beim schrillen Aufkreisch der Geige und einem trockenen Gedröhn der Derbuka jäh ab. Die Tänzerin steht wieder unbeweglich, die Arme in den Hüften. Kaum eine Spur von Erregung rötet ihr Antlitz. Eine erste Nummer des Bauchtanzes ist vorbei. In den Zuschauerreihen bricht tosender Beifall los. Man sieht es den flackernden Augen und flammenden Gesichtern an, wie stark die arabische Seele unter dem Ausfluß dieser derbsten Erotik wogt. Mit klaffenden Mäulern verschlingen sie jede einzelne Bewegung der Dirne. Die Jasminsträußchen, die sich am unteren Rande des Turbans über das Ohr der Nase zuneigen, schwanken im Aufruhr. Am wildesten gebärdet sich gerade der Unsauberste der Bande. Seine Fratze schwitzt die Krankheit wörtlich aus. Der Kerl tobt wie toll. Er quiekt, schreit, stöhnt, wirft sich im Rausch mit seinem Stuhle vor- und rückwärts, klatscht sich die Schenkel in Raserei, brüllt seinen Beifall zur Bühne empor. Schon aber tritt droben zum grausamen Spiel der jüdische Fettklumpen vor. Die eben geschilderte Orgie setzt wieder ein. Die Masse rollenden Fleisches wirkt ganz jammervoll. Geige, Klavier, Zimbel, Derbuka jubeln, schwirren, drängen und stürmen. Der Saal singt. Der syphilitische Jüngling gröhlt, grunzt, trampelt und strampelt mit Händen und Füßen.

Ich warte keine weitere Probe ab.

Eine halbe Stunde später sitze ich auf einsamer Terrasse vor einem französischen Caféhaus. Vor mir duftet ein grüner Benediktiner. Stärker duftet das daneben liegende Jasminsträußchen. Die Frische der Nacht, die Schwüle des Bauchtanzsaals haben ihm seine Kraft nicht geraubt. Ich fühle mich etwas wirbelig von der Fülle der letzten Stunden. Ich bin voll Müdigkeit und Schwermut.

Draußen die Nacht dunkelt wie ein Brunnen voller Geheimnisse.. Aus seinem schwindelndtiefen Spiegel schimmert das Rätsel der mohammedanischen Seele. Vergebens werfe ich das Netz meiner Gedanken danach aus.... Wie eingefangener Mondschein rieselt er stets durch die Maschen zurück in die türkisch flirrende und glucksende Tiefe. Voll Müdigkeit und Schwermut schreite ich nach Hause. Im Knopfloch die Jasminblüte duftet immer noch...

Der folgende Morgen findet mich auf dem großen arabischen Friedhof im Südosten der Stadt. Eine trostlose Trümmerstätte. Dünnbehaarte Pfefferbäume an den Wegen spenden schmalen Schatten. Verblühte Aloes mit dürren, entkrönten Schäften erweitern die Wüste. Und links und rechts, durch die Ebene, die Hügel hinauf, die Hänge hinab, Tausende von Grabsteinen, grau, verwittert, schmucklos, zerbrochen, ohne Ordnung, wie im Vorübergehen verschüttet, traurige Zeugen einer grenzenlosen Verachtung des Todes. Die Männergräber tragen am Kopfende des Steins einen von einem Steinsäulchen getragenen Turban; die Frauengräber an den beiden Enden eine schmale, aufrecht stehende, oben spitz zulaufende Steintafel. Keinem Grabe fehlt inmitten der Platte der runde oder viereckige Nabel zur Aufnahme der Spenden und Salben. Langsam wende ich mich durch diese Schauer der Verwesung aufwärts zu dem mächtigen Grabgewölbe des Sidi-ben-Hassen, das wie eine stattliche Moschee den Hügel krönt und als besonders verehrtes Heiligtum arabischen Glaubens nach Tunis hinunter und über das Meer in die Weite schimmert. Auf einem Grabstein in seinem Schatten ruhe ich aus. Unter meinen Augen strahlt die Herrlichkeit der Erde: der blaßgrüne See; der blaue Golf; der violettumschleierte Bu-Korneinberg mit der doppeltgehörnten Stirne; ihm gegenüber der weiße Häusersturz von Sidi-bu-Said, wie eine erstarrte Schneelawine vom Hügel zum Meere niederhängend; die Kuppeln und Türme der Kathedrale von Neukarthago wie ein zierlicher Tischaufsatz aus buttergelbem Marzipan; das grüne Wipfelgewoge des Belvedere-Parks; Tunis, die weiße Königin, thronend in Schönheit und Glanz, der Land und Meer ihre Huldigungen zu Füßen legen.

Wunderbar frisch steigt vom Meere herauf, über die Hügel des Todes, der Wind. Keinen Atem von Blütenduft führt er mit, aber auch keine Spur vom Hauche der Verwesung.

Nach kurzer Rast steige ich in die Backofenglut der Niederung zurück. Rings der verdorrte Totenacker liegt in Erwartung; auch ihm kommt bald ein fröhlicher Wechsel. Ist der Ramadan vorbei, so füllen ihn die drei Bairamtage mit buntem Leben. Dann nahen den Toten des Islams die lebenden Gäste, triefend von der Weihe der heiligen Zeit. Frisch getüncht bleichen die Grabsteine im Gelände wie Linnen in der Sonne. Wie ausgebreitete weiße Bettdecken liegen sie da, so schmal und kurz, daß die Schläfer darunter sich fröstelnd krümmen müssen, um Platz zu finden. Laut genug macht an den Tagen die Freude des „Fastenbrechens" ihre Forderungen geltend. Schaarenweise strömt es unter den Pfefferbäumen dahin, verteilt sich zwischen den Gräbern und hockt daran nieder. Auf den Hauptwegen schleppen Kutschen mit dichtverhängten Fenstern; ihnen entschlüpfen ganze Schwärme weißer Gespenster und enteilen nach dem Ziel ihrer frommen Sehnsucht. Um die Gräber der Marabus flattern Fahnen, flackern Lichter, leiern Klagepsalmen. Als hätten die Gräber für die Tage ihre stummen Gefangenen entlassen, so kauern die weißen Frauenlarven über den Hügeln. Sie tuscheln und kichern; sie salben die Steinturbane mit duftendem Oel, sie füllen die Plattennabel mit Rosenwasser, reiben sie glänzend, richten den Toten Backwerk (Couscoussi) und Honigkuchen auf der Steinschwelle, kauern, kichern, tuscheln, knuspern Süßigkeiten und äugeln. Denn stolze Männer, faltenreich und buntgekleidet wie Frauen, duftumwogte Stutzer in schimmernder Djebba, wandeln unter den Pfefferbäumen auf und ab, wiegen sich selbstgefällig in den Hüften, betasten mit eifrig arbeitenden Lippen die Kügelchen ihres Rosenkranzes, lassen sich in ihrer Heiligkeit bewundern und äugeln. An diesen Tagen kreuzt sich über den Pforten des Todes manch unheiliger Blick. Zu den Ohren der für ewig Gebannten dringt manch sinnliches Gekicher und heißes Geflüster. Manches Armband an einem runden Handgelenk gibt verräterischen Klang.

Noch gebieterischer redet das Leben draußen vor der breiten Eingangspforte. Die Bairamkirmes lärmt dort mit Karussellgekreisch und Derbukaschall. Honigkuchenhändler locken. Der Schlangenbeschwörer läßt beim Flötenlied die gelben züngelnden Bänder ringeln und tanzen. An ihnen vorbei strömen unaufhaltsam die Freunde der Toten. Mit dem Abend huscht es ebenso hastig wieder fort. Als ob tausend Totenlarven ihre Grüfte verlassen hätten und in Eile dem Arm des Totenhäschers entschlüpfen wollten, so drängt es sich gespensterhaft aus der Pforte, hüpft lautlos in die Wagen der Elektrischen und gleitet von dannen, rasch, rasch, hinein in die Nacht, zurück in das Land der Menschen, in die weißen Arme der atmenden Gegenwart.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Immanuelsgemeinde. 70. Str. und Michigan Ave. Pastor J. Bollens.

In die Gemeinde wurden aufgenommen die Herren Louis Franz jr. und Joseph Stefan. Dem Frauenverein schlossen sich an Frau Johanna Rahn und Frl. Anna Bruhn. Auch in diesem Jahre sammeln die Frauen Matilde Konopatzki und Katharina Rahn Gaben für das Waisenhaus und Altenheim in Bensenville, die als Weihnachtsgabe der Anstalt überreicht werden sollen. Im Männerverein lieferte Herr Theo. Herr einen illustrirten Vortrag über seine Reise nach Europa, besonders über Süddeutschland und seine Sehenswürdigkeiten. Der Jugendverein gab einer Anzahl junger Männer, die zu den Fahnen gerufen wurden, eine würdige Abschiedsfeier mit Gesängen und Vorträgen und der Ueberreichung eines neuen Testaments.

Zionsgemeinde. S. Ashland Ave. und Hastings Str. Pastor C. A. König.

Während des Monats Dezember finden jeden Mittwoch Abend um 8 Uhr Advent-Gottesdienste statt. Nach jeder monatlichen Versammlung des Frauenvereins wird von jetzt an nach Beendigung der Geschäfte Kaffee und Kuchen servirt werden. Frau Frieda Janner, welche sich im fernen Westen aufhielt, ist wieder nach Chicago zurückgekehrt. Am Sonntag den 25. November wird in unserer Kirche das Totenfest gefeiert werden und am Donnerstag den 29. November findet Vormittags um halb elf Uhr Danktag-Gottesdienst statt. Unser Bazar nebst Herbstkollekte mit den Beiträgen der Sonntagschule und Vereine hatte eine Einnahme von über $2000.

Nazarethgemeinde. Altgeld Str. und Talman Ave. Pastor A. Glade.

In die Gemeinde wurden die Herren A. Kautz, W. Drechsler und E. Neuhaus als Glieder aufgenommen. Dem Frauenverein sind die Damen M. Peglow, A. Peglow, Rakow, Fischer, Guech, Tewes, Munk, Schäfer, Miller, Knoblauch und Herfurth beigetreten. In der Sonntagschule haben wir über 70 neue Schüler gewonnen, nachdem zur Rallyfeier über 500 Schüler und Lehrer anwesend waren, wobei die Herren Prinzipal Kling und Rechtsanwalt Green Reden hielten. In der Versammlung des Männervereins redete Pastor C. A. König zu einer zahlreichen Versammlung über wahre Höflichkeit.

Johannesgemeinde, Mohawk Str. und Garfield Ave. Pastor A. E. Meyer.

Die Gemeinde hält am Mittwoch und Donnerstag, den 21. und 22. November, ihren jährlichen Bazar in der Sonntagsschul-Halle ab. Der Eintritt für Erwachsene kostet 25 Cents, für Kinder 10 Cents. Die Eröffnung des Bazars beginnt am Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr. Näharbeiten des Frauenvereins, die Paketpost des Kirchenchors, Eiscream und ein Schießstand des Männervereins, Erfrischungen aller Art und ein substantielles Supper um 6 Uhr bilden etliche der vielen Anziehungspunkte. Gaben für den Bazar werden gerne entgegengenommen.

Am Donnerstag Nachmittag findet ein spezielles Kaffeekränzchen und eine dramatische Unterhaltung für den Frauenverein und dessen zahlreiche Freunde statt. An beiden Abenden wird ein hochkünstlerisches Programm zur Ausführung kommen, welches uns durch die Güte der bekannten Lehrerin der Künste Terpsichores, Frau Minna Schmidt, aufzuführen vergönnt ist. Mehr als hundert schöne Kostüme alter und neuer Zeit werden getragen werden. Die Kunsttänzerinnen sind: Emily Lundgreen, Ellen Schmidt, Joan Kirsch, Florence Moscherosch, Elsie Dittmer, Margaret Novak, Mary Dempsey, Anna Hartmann, Clara Hartmann, Minna Schmidt und 24 Schüler der Johannes-Sonntagschule. Jeden Abend Pianospiel, Orchester und Quartette unter der Leitung von Gertrude Rohde, Eitel Brosseit und Sophie Richter.

Konvention des ev. Bruderbundes.

Die Konvention in Grant Park war ein schöner Erfolg. 106 Mitglieder nahmen an der Konvention teil. Die Beamten sind: Pastor A. B. Gaebe, Monee, Präsident; J. Kraheney, Grant Park, Vizepräsident; A. Wehrli, Monee, Sekretär, und F. C. Carstens, Peotone. Im Abendgottesdienst predigte Pastor L. Goebel aus Chicago und der Brüderchor von Peotone, sowie der Gemeindechor trugen Lieder vor. Eine Konstitution wurde angenommen. Herr Carstens redete über die Bedeutung des Brüderbund-Emblems und die Ziele des Bundes.

Hospital.

Der Hilfsverein des deutschen Ev. Diakonissen-Hospitals wird am Donnerstag und Freitag, den 22. und 23. November, von 2 Uhr bis halb elf Uhr Abends einen jährlichen Verkauf zum Besten unseres Hospitals abhalten. Der Verkauf findet statt in der Green Str.-Congregationalistenkirche, an Ecke 56. und Green Straße. Die Einweihungsfeier des vergrößerten Schwesternheims war zahlreich besucht. Der Schwesternchor, der Arion- und Frohsinn-Sängerchor trugen ihre Lieder vor. Superintendent Pastor Weber, Pastor C. A. König, Zionskirche, Pastor J. Pister, Paulskirche, und Pastor E. Rathman, Christuskirche, redeten zu der Festversammlung über den Segen des Diakonissenhospitals.

Paulsgemeinde. Downersgrove.

Pastor Paul Crusius wurde durch seinen Vater Pastor Val. Crusius unter Assistenz von Direktor Dr. Irion in sein Amt an der Gemeinde feierlich eingeführt als Nachfolger des Herrn Pastor Gustav Pahl.

Proseminar. Elmhurst. Direktor Dr. D. Irion.

Die Schülerzahl beträgt gegenwärtig 145, davon 42 neueingetreten. Herr Pastor E. Hansen wurde als Professor durch Pastor F. Werning in sein Amt eingeführt, worauf Professor Hansen seine Antrittsrede hielt. Die noch zu besetzende Professur wird einstweilen durch Herrn Professor H. Brodt versehen. Die Seminarbehörde hat die Besetzung der Professur für Geschichte und Literatur in Händen und etwaige Bewerber müssen sich bis zum 1. Dezember bei dem Sekretär, Herrn Pastor C. F. Baumann, melden.

Aus der Umgegend.

Die Johannesgemeinde zu Arlington feierte den 15. Jahrestag der Grundsteinlegung der Kirche und Stiftungsfest des Frauenvereins. Die Pastoren J. Hoffmeister von Lena, der Gründer der Gemeinde, H. Wagner, der erste Pastor, und Theo. F. Bierbaum, der zweite Pastor der Gemeinde, predigten. Die Gemeinde, an der Herr Pastor J. G. Ellerbrake steht, zählt 64 Mitglieder.

Bei dem Missionsfest der Friedensgemeinde zu Bensenville, verbunden mit Erntedankfest, redeten die Pastoren C. Kreuzenstein, F. Bosold und Waisenvater E. F. Pinckert.

Die Johannesgemeinde des Pastor L. F. Kurz in Minier feierte ihr Missionsfest, bei welchem die Pastoren H. Ellerbrake und G. Horst predigten. Die Kollekte betrug $98.69.

Erntedankfest und Missionsfest feierte die Johannes-Gemeinde zu Evanston. Als Redner erschienen Pastor J. Lueder von Deerfield, die Pastoren A. Niedergesäß und F. Krohne von Chicago, die Pastoren F. Holte, F. Schaer und J. J. Mayer. Der Chor von Shermerville trug Lieder vor.

Die Friedensgemeinde zu Brandenburg bei Kewanee feierte Missions- und Erntedankfest, wobei Professor E. Hansen vom Proseminar und Pastor R. Uhlhorn redeten.

C. A. König.

Gesundheit ist Glück

Wenn Ihr krank seid, kommt zu mir

Privat-Krankheiten der Harnröhre und alle Störungen des Harnabflusses, wie auch Entzündung der Blase werden von mir geheilt.

Schwache Männer Fehlt Euch die Energie, Kraft und Nervenstärkung, die jeder Mann haben sollte, schwindet Eure Lebenskraft, seid Ihr niedergeschlagen, gedächtnißschwach und nervös? In diesem Falle sucht mich auf.

Blasen- und Nierenkrankheiten, häufige Unterbrechungen Eures Nachtschlafes, Schmerzen im Kreuz und in den Lenden, Niederschläge im Urin werden durch mein Behandlungssystem beseitigt.

After- Krankheiten, Risse, Fisteln und andere Afterleiden werden ohne Operation behandelt.

Brüche bei Männern ohne Gebrauch des Messers und ohne Verlust von Zeit behandelt.

Geschwüre, durch Ansteckung oder Fieber oder geschwächte Adern verursacht, werden auf der Stelle ausgetrocknet.

Rheumatismus in allen seinen Formen, wie auch vergrößerte und steif gewordene Gelenke werden durch meine Behandlung schnell beseitigt.

In meiner 26-jährigen Praxis habe ich viele junge, mitteljährige und alte Leute geheilt und glücklich gemacht, und ich bin im Stande und willig, dieses auch bei Euch zu tun.

Konsultation frei. Stunden: 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 1.

DR. WHITNEY, 505 Süd State Strasse,

Spezialist. Ecke Congreß Straße, Chicago, Jll.

13nov,bbsisfon*

Kranke Leute

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden, wissenschaftliche, moderne Behandlung, wie Dr. Roß sie anwendet, bringen die Gesundheit, Stärke und Lebenskraft zurück.

Das ausgezeichnete deutsche Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Eine Konsultation oder vertrauliche Unterredung kostet Sie nichts.

Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.

Kein Zeitverlust. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist.

Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizenstirter Arzt seit 1889.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.

nb6,8,11,14,16,18,21,23,25,28

Männer!

Schwache, nervöse, entmutigte, verheiratete Männer, Ihr solltet die Wahrheit wissen.

Prof. Liebrecht's Rat wird für Euch wertvoll sein. Verliert nicht den Mut, sondern sprecht vor zu einer vertraulichen Unterhaltung. Das wird Euch nichts kosten. Größte und bestausgestattete Offices für die Behandlung von akuten, chronischen und privaten Männerkrankheiten. Doktor Liebrecht wurde in Deutschland geboren und ausgebildet. Konsultirt ihn betreffs seiner erfolgreichen Anwendung von 914 Neo-Salvarsan, Prof. Ehrlichs verbessertem 606, von Frankfurt, Deutschland. Achtet darauf, daß Ihr das echte bekommt.

Doktor Emil Liebrecht,

803 West Madison Str., Ecke Halsted Str., 2. Floor, Mid-City Bankgebäude, Zimmer 211 und 212, Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, Dienstags und Donnerstags 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags 9 bis 1.

bd,tsonbi*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche.— Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

folsonmi*

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Leinen für den Turkey-Tag

Das Danksagungstags-Fest rückt schnell näher. Ihr könnt nicht länger mit den vorbereitenden Schritten warten: Tischtücher, Servietten und ähnlichem. Und sie bilden auch feine Weihnachtsgeschenke. Ihr findet keine besseren Bargains wie diese:

5,000 Yards 69c und 75c Rester von Tafel-Damast, 64 Zoll breit, von vorzüglicher Qualität. — Ausgewählte Muster, Yard, 48c

Frei — Wir sticken Initialen, in Old English Buchstaben in Tischtücher oder Servietten, die $2 oder mehr kosten, kostenfrei.

2.50 Tischtücher, hohlgesäumt und gezackt. Aus feinem Satin-Finish Damast gemacht, zu 1.98

1,000 Lunch Cloths—hohlgesäumt und ausgezackt. Sehr gute Qualität, für runde oder viereckige Tische. Wert $1.25, zu 89c

Feinste Irish Leinen Sets, speziell markirt für Montag

Alle sind die besten doppelten Damast Qualitäten in den folgenden Mustern: Ganz rund, Ivy Leaf, Fleur de Lis, Poppy, Chrysanthemum, Rose, Louis XVI., Coin, Spot, Shamrock und viele andere prachtvolle Muster.

2x2 Tücher mit Dutzend 22x22-zöll. Servietten, reg. $20, Montag zu $15	2x2½ Tücher, Dutzend 22x22-zöll. Servietten, regul. $22.50, Montag zu 17.75	2x3 Tücher mit Dutzend 22x22-zöll. Servietten, regulär $25 — Montag zu 19.65	2x3½ Tücher, Dutzend 22x22-zöll. Servietten, regulär $28 — Montag zu 21.50	2 x 4 Tücher, Dutzend 22x22-zöll. Servietten, regulär $30 — Montag zu 23.50

2¼x2¼ Tuch mit Dutz. Servietten, reg. $23, Montag zu.... 18.50 — 2¼x2½ Tuch mit Dutz. Servietten, reg. $26, Montag zu.... 19.50

Alles ein Leuchten—ein Glänzen—ein Glitzern! Hier ist es:

Danksagungstag-Silberzeug

zur Freude des Auges—zum Anregen des Appetits—kauft die letzten Notwendigkeiten zum Erfolg Eures Turkey-Dinners. Wir heben Sheffield Silber Tafelwaaren hervor, hochfein plattirt an Nickelsilber mit einem burnished Finish. Jedes Stück ist „Sheffield" gestempelt.

First Floor.

Sheffield platt. Sandwich Tray — fancy pierced Muster. 2.50
Sheffield platt. Brot Tray, fancy Thread Borte, zu 1.95
Casserolen, nickelplattirter pierced Rahmen m. 8zöll. feuerfest. Dish 98c
Silverplatt. Tafel-Service. — Stratford Silver Co.'s Charleston Muster. Set besteht aus 6 Teelöffeln, 6 Eßlöffeln, 6 Gabeln und 6 fancy Messern in gefüttertem Kästchen, speziell zu 6.75
Sheffield plattirter Käse- und Cracker-Teller, fancy pierced Muster, mit Griff — Montag das Set zu 3.95
Nußbowle, Mahagoni Finish, nickelplattirter Rand und Metallhammer, Montag Stück 95c
Carving Set—2 Stücke, Stag-Griffe, silberplatt. Tip, Feine Qual. Stahlmesser und Gabel mit Guard, zu 1.25
Nuß-Sets. Nickelplattirter Knacker u. 6 Picks in Box, zu 19c
Breakfast Carvers, zwei Stücke, silberplattirter Griff, Messer u. Gabel in hübscher Box; Montag das Set zu 98c

Was für eine große Danksagungstag-Ueberraschung! $12 für bestes amerikanisches Porzellan!

100-Stücke Dinner Sets

Vierter Floor.

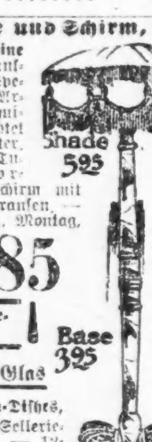
Es ist Tatsache, der Preis ist niedriger als die gegenwärtigen Marktpreise. Die Auswahl von verschiedenen Verzierungen: Goldzweige, Goldlinien und farbige Effekte. Neue Colonial Formen. Volles Service für 12 Personen. Nur für einen Tag, reduzirt von $18.95 auf nur $12

52 Stück Dinner-Sets, Service für 6, Montag zu 4.95
100 Stück ganz weiße Porcelain-Sets „Rejects", zu 5.95
52 Stück weiße Dinner-Sets, 8.95.
31 Stück weiße Breakfast Sets, 1.25.
31 Stück golddekorirte Sets, 2.45.
Border dekor. Breakfast-Sets, 3.79

Drei Grazien, 1.50

Prachtvoll modellirt aus Kunst-Marmor. Rein weiß oder gefärbt. 12 Zoll hoch. So lange 200 vorhalten, geben sie zu dem gewöhnlichen Kostenpreis, das Stück zu 1.50

Lampe und Schirm, 9.85



Dies ist eine wirkl. Danksagungs-Spezialität. Artistisch, exquisit, gebrabtet für 2 Lichter, 24zöllige Tudor Floor-Lampenschirm mit Chenille-Fransen, — vollständig, Montag, 9.85
Shade 5.95 — Lampe allein, 3.95. — Schirm allein, 5.95. — Base 3.95

50 prachtvolle Floor-Lampenschirme zu ungefähr dem halben Preis, Stück 12.95.

Amerik. geschliffenes Glas

Elegant geschliffene Fern-Dishes, Obst-Bowlen, Vasen, Sellerie-Trays, Baskets u. s. w. — 12-zöllige Orangen-Bowlen. Große Werte. Am Montag das Stück zu 1.50

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus Kirche.

Heute Morgen um 8 Uhr wird für die Frauen der „L. C. B. A." ein Hochamt abgehalten, bei welchem die Mitglieder der genannten Vereinigung die hl. Kommunion empfangen werden. Der heutige Tag ist auch der Kommunionstag für die Frauen der Hl. Familie, die auch Nachmittags um 3 Uhr ihre Konferenz abhalten. Heute Abend um 7 Uhr ist Vesper mit Predigt. Die auf vorigen Sonntag angesetzte Vorstellung des Lustspiels „Mrs. Temple's Telegram" konnte wegen Erkrankung eines der Mitwirkenden nicht stattfinden; das amüsante Stück wird deswegen heute Nachmittag und Abend gegeben werden. Eintrittskarten behalten ihre Giltigkeit. Am nächsten Dienstag geben die Frauen der Hl. Familie ein Kaffeekränzchen und am Abend desselben Tages eine Kartenpartie. Der Erlös ist zum Besten der Waisen bestimmt.

In der St. Alphonsus-Schulhalle fand kürzlich die Installirung der neuen Beamten des St. Alphonsus-Hofes Nr. 40, C. O. F., statt. Der Oberförster, Herr Adam H. Peth, wurde zum fünfundzwanzigsten Mal als Oberförster des Hofes installirt. Dem langjährigen verdienten Oberförster wurde als Anerkennung eine Börse mit 50 Silberdollars überreicht. Rev. Augustus Ahlert, C. SS. R., Rektor der Gemeinde, sowie der Oberförster des Oberhofes, Herr McDonald, hielten Ansprachen. Nach dem amtlichen Teile folgte gesellige Unterhaltung.

St. Michaels Kirche.

Heute Morgen um 7:30 Uhr ist für die Mitglieder des St. Aloysius Vereins der Western Catholic Union ein Hochamt mit Generalkommunion angesetzt. Auch die Frauen der Hl. Familie begehen heute ihren monatlichen Komunions- und Konferenztag. Der St. Michaels Leseverein führt am 25. November das interessante Drama „Edwards The Spy" auf. Das Wilhelm Thomas Orchester hat die Zwischenaktsmusik übernommen.

Am letzten Dienstag fand unter großer Beteiligung das feierliche Totenamt für Herrn Johann Klein statt, der im hohen Alter von nahezu 80 Jahren das Zeitliche segnete. Der Verewigte war ein echter deutscher Mann, der jene Tugenden in sich barg, die einen ganzen Mann ausmachen; Treue gegen seinen Glauben, sein Vaterland und seine Familie. Geboren im Jahre 1837 in Wies an der Mosel, ist er im Jahre 1881 mit seiner Familie nach Amerika gekommen, und hat seit jener Zeit der St. Michaelsgemeinde als von allen geachtetes Mitglied angehört. Seine Gattin ist ihm vor 5 Jahren in den Tod vorangegangen. Das Requiem sang ihm sein geistlicher Sohn hochw. P. Nicholas Klein C. SS. R. Rector der St. Michaelsgemeinde, dem die hochw. PP. P. Johannes H. Müller C. SS. R., N. Hahn C. SS. R. und Karl Bartoscheck C. SS. R., letzterer als Ceremoniar, assistirten. Auch die Herren Patres der St. Alphonsus Kirche wohnten dem Requiem bei. Die Beisetzung fand auf dem St. Bonifatius Gottesacker statt. R. I. P.

Unbefleckte Empfängniß Kirche.

Morgen beginnt das Herbstfest dieser Gemeinde, das bis zum 21. November dauert. Die besten Vorbereitungen sind bereits getroffen und der Erfolg verspricht ein außerordentlicher zu werden. Der hochw. Herr Pfarrer der Gemeinde, Peter Faber und sein Assistent, Rev. Francis Tschippert, haben alles aufgeboten, das Gemeinde-Herbstfest zum würdigsten und erfolgreichsten der Geschichte der Gemeinde zu gestalten. Während der Fair werden die Kanonenkugel-Komiker auftreten, um auch durch ihre humoristischen Darbietungen die Lachmuskeln in Tätigkeit du setzen.

Versammlung des Bischof Janssen Distriktsverbandes.

In der SS. Peter und Pauls-Gemeinde zu Collinsville fand am Sonntag die regelmäßige Versammlung des Bischof Janssen Distriktsverbandes statt. Und als Leitmotiv der Tagung kann bezeichnet werden: „Die Aufgaben der Katholiken in diesen schweren Tagen". Die beiden Redner der Massenversammlung behandelten dieses Thema, und der Festprediger sprach über das nahverwandte Thema: „Die Pflichten des kath. Familienvaters". Die Massenversammlung nahm kurz vor drei Uhr ihren Anfang. Trotz der Ungunst der Witterung war die geräumige Halle fast ganz angefüllt. Der Kommissarius, hochw. F. H. Bergmann, eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf die Zeitlage und der durch solche geschaffenen Aufgaben, vornehmlich auf dem Gebiete christlicher Sozialpolitik. Ihm folgte als erster Redner der hochw. A. Mayer (St. Andreas, St. Louis), der zunächst den Unterschied zwischen Hurrahpatriotismus und wahrer Vaterlandsliebe behandelte und dann die Aufgaben des Katholiken in diesen ernsten Tagen darlegte, besonders die Ernährungsfrage, Soldatenfürsorge, Frauen- und Arbeiterfrage beleuchtend, praktische Winke und Mahnungen einflechtend und die Tätigkeit der Zentralstelle des C.-V. auf diesen Gebieten schildernd. Der zweite Redner, Herr Paul Rohr von der Zentralstelle des Zentralvereins, wies auf die Aufgaben der Katholiken im öffentlichen Leben hin. Er zog eine Parallele zwischen Kapitalismus, Sozialismus und Solidarismus. Ernst und eindringlich war seine Aufforderung endlich einmal sich zu ermannen und ohne Menschenfurcht offen und auch opferwillig für das einzutreten, was das Ideal eines jeden Katholiken sein sollte, mannesmutiges Bekennen der christlichen Grundsätze auch im öffentlichen Leben, durch Wort und Tat, und auch am — Stimmkasten. Die vom Resolutionskomite unterbreiteten Beschlußvorschläge fanden einstimmige Annahme. In ihrem Umfange und der Anzahl der einzelnen Punkte glichen sie einem Referat über alle z. Zt. schwebenden Probleme. Aus der langen Reihe seien hervorgehoben: Forderung völliger Unabhängigkeit des Hl. Stuhles und Teilnahme desselben an den Friedensverhandlungen, Organisation aller kath. Kräfte, Ausbau der Tätigkeit der St. Vincents de Paul Gesellschaft, religiöse Freiheit und Schutz aller amerikanischen Bürger in Mexiko, Unterstützung der Missionen, kath. Jugenderziehung, kath. Freischulen, Frauenfrage, Ehescheidung, Rassenselbstmord, Reform im eigenen Heim, Wandelbilder-Theater, Lebensmittelwucher, Presse und deren Auswüchse, Verurteilung der Unterdrückung des Unterrichts der deutschen Sprache u. s. w. Herr Selzer betonte in einer kurzen Ansprache die gewaltigen Leistungen der Zentralstelle des C.-V., die unter bewährter Leitung sich nicht nur zu einer Auskunftsstelle für alle das kath. Leben, die Sozialreform u. s. w. betreffenden Fragen ausgebaut habe, sondern auch als zielbewußte Führerin auf diesem Gebiete in weitesten Kreisen gelte. Was not tue, sei tatkräftige Unterstützung. Seine Aufforderung, eine „Dime-Kollekte" zu diesem Zwecke aufzunehmen, fand Widerhall. „Großer Gott", gemeinsam gesungen, beschloß die Versammlung. — Delegat Selzer, Präs. des Kath. Vereinsbundes von Illinois, verlas einen von ihm vor einiger Zeit erlassenen Aufruf an alle Staatsverbands-Mitglieder. Der hochw. Kommissarius, Rev. F. H. Bergmann, East St. Louis, betonte in einer Besprechung des Aufrufes, daß die in solchem angeführten Bestrebungen des Zentralvereins sehr gut seien und ihnen die werktätige Unterstützung aller Delegaten und aller angeschlossenen Vereine u. s. w. unbedingt zuteil werden sollte. Eine Debatte über die von der Exekutive angeregte Aufnahme von Einzelmitgliedern in den Distriktverband endete mit entsprechender Beschlußfassung. Die Exekutive wurde beauftragt, ein Agitationskomite zu ernennen. Die Frage der Erhebung der Kopfsteuer wurde auf die nächste Versammlung zurückgelegt, die im Januar in Belleville stattfinden soll. Ob eine Massenversammlung damit verbunden werden soll, wird der Entscheidung der Belleviller Vereine überlassen. Hierauf erfolgte, da die Zeit der Massenversammlung herangerückt war, Vertagung. Herman Lugge von Belleville waltete während der ganzen Tagung seines Amtes als Sekretär.

Gebet für den Papst.

In einem Rundschreiben an den Klerus und das kath. Volk gerichtet, fordert Erzbischof Mundelein die Gläubigen besonders auf Gebete für das Oberhaupt der kath. Kirche, den Papst, aufzuopfern. In dem Schreiben heißt es: „Der Papst ist die weitleuchtende Fackel der Hoffnung, zu der die vom Schicksal so hart betroffenen Völker Europas und Asiens blicken." Die Gläubigen werden in dem heute zur Verlesung gelangenden Rundschreiben auch um Gaben für den Papst angegangen, die dieser zur Bestreitung der vielen Wohlfahrtsbestrebungen und Werke der Barmherzigkeit in diesen Kriegszeiten dringend benötige.

Neuer Gefängnißkaplan.

Der hochw. P. Leo Kalmer, O. F. M., Rektor der St. Marienkirche in Memphis, Tenn., wurde zum Kaplan des Staatszuchthauses in Joliet ernannt als Nachfolger des hochw. P. Peter A. Crumbley, der dem St. Antonius-Kloster in St. Louis zugewiesen wurde.

Regeneration

(Heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Leber, Blasen, Lungenleiden, Lähmungen, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser Regenerations-Heilverfahren ist die einzige ... äußere ... Schwäche, Ge...

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und als unheilbar erklärt wurde. ... die kostenfreie Information ... Unser ... einzig ... Beweis ... betrachte ... manchen ... wende sich

Institute of Regeneration,
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.

— Boshaft. — „Wüßten Sie wohl, Herr Inspektor, passende Farben für die Fahne unseres Fußballklubs vorzuschlagen?" — „Gewiß! Wie wär's mit „Braun und Blau"?"

Fataler Gewinn.

„. . . Mir soll nochmal einer mit der Ausstellungslotterie kommen!"

„Haben Sie nichts gewonnen?"

„Doch — einen Kleiderschrank. . . Aber denken Sie sich, was sich da

meine Frau alles hineingewünscht hat!"

In der Verlegenheit.

„Dein Bräutigam gefällt mir sehr — nur einen großen Mund hat er!"

„Ja weißt Du. . . das Bild ist nämlich vergrößert worden!"

Renommage.

Altes Fräulein (das etwas schwerhörig ist): Was, Du glaubst, ich hätte keinen Mann mitkriegen können? O, drei Heirathsanträge habe ich gekriegt, — und wer weiß, wie viel ich noch überhört habe!

Beweis durch Film.

Heute Morgen traf ich Herrn August Schlippke. Herr Schlippke ist Geschäftsmann, ein sogenannter gerissener Geschäftsmann. Sein Beruf bringt es mit sich, daß er manchmal etwas angeregte Auseinandersetzungen mit Leuten hat, die er in den fühlbaren Wirkungskreis seiner Geschäfte einbezogen hat.

„Schönen guten Morgen," sagte Herr Schlippke. „Kommen Sie ein Stückchen mit. Ich gehe gerade zu Wilhelm Boldt und Kompagnon, um ihnen zu sagen, daß ich ihre letzte Lieferung nicht zahle. Wilhelm Boldt ist ein riesenstarker Kerl; vielleicht verhaut er mich."

„Bester Herr Schlippke," entgegnete ich, „es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mich zu einem so unterhaltenden Schauspiel mitnehmen zu wollen. Aber ich habe nicht die geringste Lust, nachher Zeuge sein zu müssen, wenn Sie etwa Herrn Boldt wegen Körperverletzung anzeigen wollen."

„Da brauchen Sie keine Angst zu haben. Wenn mir Wilhelm Boldt eine 'runterhaut, so wäre mir das gar nicht so unrecht, denn dann müßte er brummen. Aber als Zeugen brauche ich Sie wirklich nicht. Da habe ich meinen Beweis!"

Herr Schlippke zeigte auf einen Mann, der hinter ihm herging und einen photographischen Apparat trug. Der Apparat hatte eine Kurbel; er war also zu kinematographischen Aufnahmen bestimmt.

„Immer modern muß der Mensch sein," erklärte Herr Schlippke; „heutzutage wird durch Film bewiesen."

„Wie meinen Sie das, Herr Schlippke?"

Er wunderte sich. „Ja, lesen Sie gar nicht die Gerichtsnachrichten? Beweis durch Zeugen, durch Urkunden, durch Eid, — alles schön und gut, aber das Neueste und Feinste ist: Beweis durch Film. Auf solchen Beweis hin hat neulich das Reichsgericht einen großen Patentprozeß entschieden. Die beiden Parteien mußten die Maschinen, um die es sich bei dem Patent handelte, in voller Tätigkeit kinematographisch aufnehmen lassen; dann wurden die Films dem Senat vorgeführt, — na, und die Richter entschieden. Und sehen Sie: wenn mich jetzt Wilhelm Boldt verhaut, dann dreht der Mann da einfach seine Kurbel, und nachher habe ich den ganzen tätlichen Angriff auf dem Film. Damit kann ich Boldt zehnmal besser hineinlegen als mit den feinsten Zeugen." —

Wir kamen zu Wilhelm Boldt und Kompagnon. Vor der Einfahrt stand ein kleiner schwächlicher Herr. August Schlippke stieß mich an. „Das ist der Kompagnon," flüsterte er mir zu.

„Guten Tag, Herr Schlippke," sagte der Kompagnon. „Herr Boldt ist nicht da. Sie kommen wohl wegen der Regulirung."

„Tut mir leid," erklärte Schlippke, „daß Herr Boldt nicht da ist; mit dem hätte ich gern gesprochen. Aber was die Regulirung anbetrifft, da können Sie lange warten."

Der Kompagnon machte ein ernstes Gesicht. „Hören Sie, Herr Schlippke, nachträglich hat es uns leid getan, an Sie geliefert zu haben. Wir haben da allerlei Geschichten über Sie gehört."

„Quatsch!" sagte Herr Schlippke. „Ich bezahle ganz einfach nicht, weil Sie mir Dreck geliefert haben."

Der kleine Kompagnon bekam ein rotes Gesicht. „Dreck hätten Sie ja nicht anzunehmen brauchen. Sie wollen also verklagt werden."

„Wenn's Ihnen Spaß macht, klagen Sie, soviel Sie wollen," bemerkte Herr Schlippke sehr höhnisch. „Bei mir ist nischt zu holen. Da kennen Sie August Schlippke schlecht."

Der Kompagnon wurde noch röter im Gesicht. Er fuchtelte wild mit den Armen und schrie: „Sie sind ja ein ganz gemeiner Gauner! Ein Betrüger sind Sie! Ein Lumpenkerl!"

Herr Schlippke ist sonst ein ganz freundlicher Herr. Aber er hat Temperament, und bei diesen Injurien packte ihn der Zorn, und er selbst packte den Kompagnon. Und dann drasch er auf den kleinen Herrn los; gleichmäßig wie ein Pumpenschwengel sauste sein Arm auf und nieder. Der Mann mit dem Kinoapparat aber drehte die Kurbel ohne Ermatten.

Mit einem Fußtritt schleuderte Herr Schlippke sein Opfer von sich. „So, nun kommen Sie schnell! Ich möchte mich hier nicht länger aufhalten. Die Geschichte ist ein bißchen anders geworden, als ich dachte." Und eilig setzte er sich in Bewegung.

An der Straßenecke erinnerte ich Herrn Schlippke. „Sie haben ja ihren Begleiter mit dem Apparat vergessen, — die Aufnahme muß herrlich geworden sein."

Er schlug sich an die Stirn. „An den Kerl habe ich gar nicht mehr gedacht. Natürlich muß ich den Film haben. Ich werde ihn zu Fidibussen zerschneiden, Films sollen ja so schön brennen."

Da kam der Photograph uns langsam nach. Er machte ein sehr vergnügtes Gesicht.

„Geben Sie mir gleich den Film her!" schrie Herr Schlippke. „Heraus damit aus dem Kasten!"

„Da würde er ja schwarz werden; ich bringe ihn in die Dunkelkammer," erklärte der Photograph. Und dann teilte er mit: „Ich habe mir gedacht, für diesen Film würden Sie kein Interesse haben, Herr Schlippke, und der andere Herr würde ihn besser bezahlen. Na, und an den habe ich ihn eben verkauft."

Die Bänder

Rester von reinseidenen hellen und dunklen geblümten, karrirten, Satin gestreiften, Antique Moire und Taffeta Bändern, in weiß, rosa, blau, rot und farbig, bis 5½ Zoll breit, wert bis 25c; die Yard zu nur 15c

Reinseidene Antique Moire, Taffeta, karrirte u. Satin Bänder, weiß und in farbig, 3 Zoll breit, reg. 13½c Sorten, die Yard 8½c

Nr. 5 schwere Sorte reinseidene Satin Taffeta-Bänder, in weiß, rosa, blau und Lilac, für alle Arten Handarbeit passend — 1 Zoll breit, speziell Bolts von 10 Yards, für 59c — die Yard für nur 6½c

Our Basement — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Die Flanelle

27zöllige Baderoben-Flanell, schwere wendbare Qualität, alle neuesten Entwürfe und Farben, speziell die Yard für nur 39c

27zöll. Outing Flanell, mittelschwer, in einer großen Auswahl heller Farben, spez., Montag, Yd. 12½c

Fabrik-Rester von Sammet Finish Kimono Velours, viele neue Entwürfe, helle und dunkle Farben, in Längen bis zu 10 Yards — 27 Zoll breit, die Yard für nur 14½c

36-zöll. Cream weißer Eiderdown, wendbare Qualität, $1.50 wert, Yard zu $1.19

Ein wichtiges Verkaufs-Ereigniß von Winter-Coats und -Kleidern für Damen und Misses zu Aufsehen erregenden Ersparnissen

Werte aufwärts bis zu $18.00

Kleider und Mäntel für Damen — eine zeitgemäße Offerte der anerkanntesten Winter-Modelle — die Kleider sind aus Satin, Crepe de Chine, Messalines, Charmeuse, französischen Serges, Mannish Serges, usw., bestickt und braided in denselben und abstechenden Farben, Novelty Kragen, Aermel aus Georgette Crepe und demselben Stoff, in Marineblau, Schwarz, Braun, Grün, Plum, Taupe, Burgundy usw., die Mäntel sind aus Zibelines, wollenen Velours, Thibets, Kerseys und seidenem Plüsch, halbe und volle Gürtel-Modelle, hohe Waisted Effekte, großer Cape Kragen aus demselben Stoff, manche mit Yoke-Futter, in schlichten Farben, Plaids und Mischungen, Größen für Mädchen und Damen, Werte aufwärts bis zu $18, zu

$11.97

Die Werte rangiren bis zu $18

Einfache und Novelty Seidenstoffe

Novelty Satins und Taffetas sind in dieser Saison sehr in Mode für Blusen und Kleider. Diese sind sehr hübsche, dauerhafte, schwere Qualitäten, in neuesten Streifen, Plaids und Checks; hübsche Farbenkombinationen, helle und dunkle Effekte, 26 und 36 Zoll breit, zu einer Ersparniß von einem Drittel, die Yard zu $1.19, 98c, 79c

Satin Messaline, prächtig glänzend, äußerst beliebt, in allen beliebten Straßenschattirungen sowie in den zarten Abend-Farben — 30 Zoll breit, ein 1.25 Wert, die Yard zu 98c

40zöll. Dreß Satins, Charmeuse Finish, schwarz, weiß u. jede beliebte Schattirung, für Straßen- und Abendgebrauch, die reg. für $1.89 verkaufte Qual., morgen, Yard, $1.39

November-Verkauf von Kleiderstoffen

Feine baumwoll. französ. Serge, dichtgewebte Qualität, sehr dauerhaft, in guter Auswahl von Farben und schwarz, die Yard zu 33c

Mittelschwere Kleider-Serge, ein wollegemischter Stoff, in marineblau, braun, grün, weinfarbig und schwarz, speziell, die Yard 48c

36-zöll. feine französische und Storm Serge für Kleider etc., in schwarz u. in Farben, viele in marineblau. Yard verkauft für 69c

Rester von Kleiderstoffen, Suitings, Cloakings etc., in reinwollenen Storm Serges, französischen Serges, Gabardines, Suitings, Seal Plüsches, Velour Plüsches, Seiden Plüsches, Chinchillas, fancy schottischen Coatings, importirten Vicunas, etc., Längen von ½ Yard aufw., alle für Montag markirt speziell zu

⅓ bis ½ der regulären Preise

Blankets, Komforters etc.

15 Kisten feine baumwollene Bett-Blankets — in lohfarbig, weiß und grau, fancy waschechte Borten, Thread Whipped Edges, langer geflieszter warmer Nap, ein guter $2.50 Wert — speziell das Paar zu $1.98

Feine Bett Comforters, große doppelte Bettgröße — mit Silkoline überzogen und mit feiner sanitärer Watte gefüllt — in mittleren und dunklen Farben — speziell offerirt für nur $1.98

Feine Baby Blankets, in einfachem Blau, Größe 35 bei 50 — schwerer woll. Finish, Thread Whipped Edges, schwere Qualität, reg. $1.25 wert — soweit 300 Stück reichen, — speziell für nur 69c

Feine Bettkissen — mit fancy Art Ticking überzogen — mit gemischten Federn gefüllt, sanitär und geruchlos — speziell das Stück zu nur 69c & 48c

Winter-Handschuhe

Lisle-Handschuhe für Damen, vorzügliche Qual., seid. Finish, 2 Clasp Fassons, nur in schwarz, leicht fehlerhaft, spez. Montag zu 39c

Fließgefütterte Cashmere Damen-Handschuhe, in grau, lohfarbig und schwarz, speziell für morgen zu nur 65c

Doppelte wollene Mittens für Kinder, dunkle Farben, wert 19c — speziell nur 12½c

Wolle-Handschuhe für Kinder, dopp. gestricktes Handgelenk, Staplefarben, sehr gute Werte, zu 23c

Warme Damen-Trachten

Schwere Qual. Flannelette Unterröcke für Damen — gezackte Ruffle, speziell zu 57c

Velour Flanell Kimonos für Damen, hübsch geblümte Muster, speziell zu 95c

Reinwollene gestrickte Hugh-me Tights für Damen, spez. für nur 98c

Seidene „padded" Leibchen für Damen, ohne Aermel — Montag zu 94c

Waschstoffe

Fabrikrester von feinen Comforter Coverings, Silkoline etc., hübsche Muster für Comforterüberzüge, speziell die Yard für 14½c

Feiner Dreß-Gingham — in Plaids, Checks u. Streifen — für Kinderkleider etc. — regulär 28c wert, speziell die Yard für nur 14½c

39-zölliges ungebleichtes Sheeting, richtige Breite für die Herstellung von Bettlaken, speziell die Yard verkauft für nur 14½c

72 bei 90-zöllige feine gebleichte Bettlaken, französischer Saum in der Mitte — 85c wert — speziell zu nur 69c

45 und 42 bei 36 Zoll breite gebl. Kissenbezüge — aus gutem Sheeting gemacht — spez. zu 18½c und 17½c

Leinen: Ein Verkauf

Halbgebleicht. mercerized Tafeldamast, 60 Zoll breit, Blumen- u. Polkatupfen-muster, wert 89c, die Yard zu 59c

Gebleichte hohlgesäumte Damast Tischtücher, 64 bei 76 Zoll, schöne Muster, gewöhnlich $2.50, zu $1.59

Gebleichte hohlgesäumte Damast Tisch-Sets, einschließlich Tischtuch 58 bei 72 Zoll und 6 hohlgesäumte, dazu pass. Servietten, 16 bei 16 Zoll, in hübscher Schachtel, $2.25 Werte, das Set zu $1.47

Weiße Bettdecken, alle Größen und Qualitäten, gezackt, gesäumt oder befranst, wert bis zu $6.00, Auswahl zu $3.98, $2.98, $2.48, $1.98 und $1.10

Gebleichte gesäumte türk. Handtücher, regul. 18c; solange 800 vorhalten, St. 12½c

Gebleichte Damast Muster Tischtücher, 58 bei 72 Zoll, wt. $1.25, zu 77c

Putzwaaren

Damen- und Misses-Hüte, fertig zum Tragen, weiche biegsame Krempen, mit Draped Kronen, ein vorzügliches Sortiment populärer Farben und schwarz — gut $1.50 wert, speziell für nur 57c

Ungarnirte Dreßhüte für Damen, — aus schwarzem Seiden-Sammet, populäre Matrosenkragen, in mittleren Größen — wert bis zu $1.25, spez., 47c
Hüte frei garnirt.

Taschentücher

Lawn hohlgesäumte Initial Taschentücher für Damen, mit sortirten bestickten Block Initials, 6 auf Karte verpackt, volle Partie Buchstaben, regul. für 39c verkauft, Karte mit 6 Stück für nur 29c

Feine Lawn hohlgesäumte Taschentücher für Männer — mit ¼- und ½-zölligem Saum — volle Größe — gut 10c wert, Stück zu 6c

Weiße und farbige eine Ecke bestickte Taschentücher für Damen, großes Sortiment von Mustern — Seconds der 5c bis 7c Werte — das Stück zu 3½c

Weiße Croß Bar, farbige bordered und farbige gerollte Kante Taschentücher für Kinder — reguläre 5c Werte — speziell Stück zu nur 2½c

Knaben-Kleider

Knabenanzüge mit 2 Paar Knickerbocker Hosen, Pinch Back und Trench Modelle — mit vertikalen Taschen und Gürtel rund herum, aus schwer gemischten und gestreiften Cassimeres, in dunklen u. mittleren Schattirungen, Größen 6—17 Jahre, sonst $5.50, zu.. $3.97

Schwere wollene Mackinaws für Knaben, Shawlkragen, Gürtel rundherum oder Gürtel Back Fassons, eine Auswahl von hellen Plaid Combinationen, Größen 7—17 Jahre, wert $5.50, zu nur $4.27

Knabenhosen, aus schweren dunklen Cassimeres, alle Nähte taped, mit Gürtel Loops, Gr. 6—16 Jahre, 53c

Dunkelgraue gestreifte Domet Flanell-Blusen für Knaben, ebenso einige Trade Mark Blusen, meistens Seconds, Größen 6 bis 16 Jahre, zu....... 33c

Die Strümpfe

Nahtlose schwarze feine baumwoll. und Fiber Seide Damenstrümpfe — „Mill Run" der 25c Qualität — das Paar zu nur 15c

39c schwere wollegemischte und Halbstrümpfe für Männer — schwarz u. grau — das Paar für nur 25c

25c schwarze baumwoll. Derby geripp. Kinderstrümpfe — extra starke, dauerhafte Qual., Paar zu... 14c

25c Fiber Seide Halbstrümpfe für Männer, nur in Schwarz, Seconds; Paar zu nur...... 10c

Das Unterzeug

Gerippte baumwollene Leibchen u. Beinkleider für Damen, alle Größen, spez., Montag zu. 39c

Gerippte baumwoll. gefließte Leibchen für Kinder, Größen 18 bis 30, speziell Montag zu. 17c

Baumwoll. fließgefütterte Union Suits für Damen — hoher Hals und lange Aermel und Ankle Länge, 1.25 Werte — zu nur .. 87c

Schwere gerippte baumw. gefließte Hemden und Unterhosen für Männer, u n v ollst. Größen, zu... 69c

Gardinen und Gardinen-Stoffe

3 Stücke Marquisette Gardinen Sets, mit 2½zöll. hohlgesäumten Kanten und Bottom, in weiß, Elfenbein und Ecru — reguläre $1.25 Werte — speziell das Set für Montag zu nur 77c

Einzelne Spitzengardinen, 2½ und 3 Yards lang — einige etwas beschmutzt; viele zusammenpassend, 3 und 4 Paar von jedem Muster, wert auf regulärem Wege $2.50 Paar, Stück zu.. 67c

Eine vorzügliche Auswahl von Nottingham Spitzen-Gardinen — 2½ und 3 Yards lang — in hübschen neuen und zeitgemäßen Mustern — $1.50 u. $1.75 Werte; Paar zu $1.00

Marquisette und Voiles, 36 Zoll breit, einige haben Openwork Kanten, in weiß, Ivory oder Ecrufarbe, Seconds der 20c u. 22c Sorten — speziell die Yard offerirt zu nur ... 12½c

Mädchen- und Kinder-Schuhe

Misses- und Kinderschuhe, aus Patent Coltfkin gemacht, mit Kid und Cloth Tops, runde Zehen-Fassons, Größen 8½ bis 2, regulär $1.75 — das Paar zu nur $1.27

Schuhe für Kinder, ein spezieller Einkauf von O'Connor Bros., Security Gebäude, City, einschließl. Patent Colt Vamps mit schwarzen und farbigen, Kid und Cloth Tops, bei Hand gewendete Sohlen, alle Größen von 3 bis zu 8 — dieselben wurden früher bis zu $1.50 verkauft, speziell das Paar zu nur 95c